Archiv der Gossner Mission
im Evangelischen Landeskirchlichen Archiv in Berlin

Signatur **Gossner_G 1_1704**

Aktenzeichen ohne

Titel

Teamarbeit in Nitzahn und Treuenbrietzen, Rüstzeitenheim in Hetzdorf

Band

Laufzeit 1960 - 1972

Enthält

Schriftwechsel betr. Teamarbeit in Nitzahn 1960-1972, Freistellung Diakon Franz Richter für Aufgaben der Gossner-Mission in der DDR, Fragen seiner Ordination, Berichte zur Arbeit im Pfarramt; Schriftwechsel betr. Teamarbeit in Treuenbrietzen 1962-1969, Z

Digitalisiert/Verfilmt 2009 von Mikro-Univers GmbH

Gossner Mission

Nitzahn

Gossner Mission

Bruno Schottstädt

1055 Berlin, am 17.3.72
Dimitroffstr. 133
Ruf: 53 991 57

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

aus Deiner Karte spricht große Freude. Mensch, ich mache mir doch Sorgen um Dich, vor allen Dingen darüber, daß wir Dich in den letzten Jahren vernachlässigt haben. Das beunruhigt mich jetzt. Wir haben es nicht verstanden, Dir so zu helfen, daß Du nicht vereinsamst. Und wir verstehen es auch zur Zeit nicht, Dir einen Kumpel zu schaffen für die wichtigen Dinge, die Ihr dort weiterzutreiben habt.

Nitzahn war ja doch auch ein Stück meiner Herzenssache, und es ist schade, daß es nun so in den Hintergrund getreten ist. Das hängt auch damit zusammen, daß Ihr bisher nichts aufgeschrieben habt. Ich meine, auch ein kritischer Bericht hätte hilfreich sein können. Vielleicht etwa so: - "Nitzahn, wie es geplant war. Was geschehen ist, Warum es in der Neuerung nicht weitergeht." Wenn man zu diesen drei Fragen einmal einen Bericht veröffentlicht hätte, wäre Nitzahn doch im Gespräch geblieben.
Nur, weißt Du, wir können dazu nur aufrufen, die inhaltliche Füllung muß von Euch aus pasieren.

Nun noch etwas im Blick auf Termine:

1. Wir sollten wieder miteinander gründlich über Deinen Weg und Deine Zukunft sprechen. Das ist mir nach der kurzen Begegnung hier klargeworden.
2. Möchte ich Dich bei einem Gespräch bei einem ehemaligen Schulfreund von mir, Günter Barz - jetzt Direktor einer Oberschule in Nennhausen - am 7.5.72 dabei haben. Ich habe Dich mit Frau und Kindern zu 15.3o Uhr mit eingeladen. Außerdem habe ich noch Fritz Mewes mit Frau sowie noch einen Schuldirektor eingeladen. Solche freundschaftlichen Gespräche werden für uns alle hilfreich sein, und die Brüder Marxisten brauchen auch immer mal Christen, denen sie echt begegnen können. Schreib mir bitte, ob Ihr kommt.
3. Wenn man Patensohn Jörg-Martin im Sommer für acht Tage zu mir kommen will, dann müssen wir das rechtzeitig planen. Bei uns ist ein sehr mobiler Sommer zu erwarten.

b.w.

Gossner Mission

Friedhelm ist dann verheiratet und möchte mit seiner jungen Frau das Gästehäuschen haben. Wir erwarten außerdem noch viel Besuch und sind nicht die ganze Zeit über da. Mein Vorschlag wäre: Mitte August acht Tage. Darüber können wir sicher noch im Laufe der Zeit verhandeln.

Grüß die Deinen und sei selbst herzlich gegrüßt

Dein

M

Gossner Mission

Liebes Bonno! 4. 3. 72

Herzlichen Dank für Dein Geburtstagstelegramm, das mich sogar in doppelter Ausfertigung erreichte: am ersten Tag auf üblichem Formular, am Tage darauf auf Schmuckblatt mit Rosen! Lächeln mußte ich über den Aufgabetag: 29.2. - einen Tag nach meinem Geburtstag. Das erinnert mich an unsere Vortragsreise im Erzgebirge vor 10 od. 11 Jahren, - das waren noch Zeiten! -

Gesner Mission

Gefreut habe ich mich auch über die beiden Bücher die Du Jörg-Martin noch mitgabst, vielen Dank dafür.
Es war direkt wohltuend, nach langer Zeit wieder einmal in den Räumen der Sopner-Mission sein zu können und vor allen Dingen bei dieser Gelegenheit auch gleich den ganzen Stab versammelt anzutreffen. Bitte grüße sie alle herzlich von mir und sage Ihnen meinen Dank für die Wünsche.

Dein Frank

Gossner Mission

, am 24.Juni 1971
Scho/Se

Herrn
Frank Richter
1831 Nitzahn

Lieber Frank,

hab' Dank für Deine Zeilen vom 18.6. Schade, daß Du für Symanowski nichts geschrieben hast. Wirst es wohl auch nicht mehr schaffen. Oder hast Du einen älteren Aufsatz da, den Du anbieten kannst?

Die Nachricht, daß Du einen Herzinfarkt hast, habe ich erst mit Deinem Schreiben bekommen. Du hattest seinerzeit geschrieben, es sei eine "Herzsache", die Dich ins Krankenhaus führt. Hoffentlich gewinnt Ihr Eure Kräfte wieder und könnt Euch stabilisieren für die weitere Zeit.

Laß wieder mal von Dir hören - schone Dich - und sei gegrüßt.

Dein
(gez.) Bruno Schottstädt
(z.Zt. unterwegs)

f.d.R.:
Se.

Gossner Mission

18. 6. 71

Lieber Bimm,

Zu Hause angekommen fand ich Deine Erinnerung an die „Schularbeiten". Sicher hat Dich in zwischen meine Nachricht erreicht, daß mich eine Herzinfarkt zum strikten Abschalten zwang und mich auch weitere Behandlung (und wahrscheinlich auch nicht ohne Sound verlängerte Arbeitsunfähigkeit) daran hindert. Noch 8

Mission

Wochen Krankenhaus, davon 6 W. Bettruhe und 7 Wt. noch mehr „beruhigenden" Medikamenten, ist das kein Wunder. Außerdem ist unser Jüngste sehr krank, evtl. Operation, laute viele Beratung in der Klinik, - es haben auch noch andere manch mal private Sorgen und nicht nur Arbeit. Außerdem klingt Christlich vielleicht doch (auch das mag vielleicht nichts besonderes sein, nur für den, den es betrifft, aber wenig davon machen kann) - aber jedes hört ja besonders gern sich selber klagen, wenn es keine Erfolge zu rühmen hat. Frl. Hoffmann Frank

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 23.4.71
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Lieber Bruno,

die Abgabefrist der Arbeit im Mai werde ich nicht einhalten können, da ich am Montag erst mal für einige Zeit ins Krankenhaus muß mit Herzsache. Sobald als möglich werde ich mich damit befassen.

Schade ist, daß die Marken noch nicht da sind, da ich doch Martin schon vor fast 2 Monaten gebeten hatte, das Notwendige zu veranlassen.

Freundliche Grüße Dein Frank

Gossner Mission

IV/B/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

, am 27.11.7o
Scho/Ho

Herrn
Klaus Gubener

1831 Jerchel

Lieber Klaus,

zu der Klausurtagung vom 15. - 19.3.1971 in Haus "Rehoboth" in Buckow zum Thema "Feiern heute" hätte ich Dich gern dabei. Kannst Du kommen.

Freundliche Grüße

Dein

Gossner Mission

, am 31.7.7o
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

erwarten Euch am 1.9. und hoffen, daß Ihr bereit seid, den Wechsel gründlich zu diskutieren. Hoffen auch, daß Ihr Eure Dinge aufschreibt, die Ihr in den ganzen Jahren angepackt habt.

Mechthild hat Euch sehr überrascht und uns natürlich jetzt auch. Wir wünschen Christlinde viel Kraft und Gesundheit und hoffen, daß Sie mit dem Kind wohlbehütet in Euren Alltag zurückkehren kann.

Was Jörg Martin angeht, so habe ich ihm für dieses Jahr Bestensee zugesagt und bin etwas durcheinander gekommen dadurch, daß eine Japanreise für mich geplant war, die nun ausfällt. Aber an diese Stelle ist nun eine Ungarnreise getreten. Ich kann noch nicht genau sagen, wann wir reisen und wann wir wieder zurück sind. Aber im August ist es nun schwierig geworden, und wir sind auch dabei, in Bestensee zu bauen, so daß draußen eine ziemliche Unruhe herrscht.

Zusammen mit den beiden Kleinen waren Ruth und ich jetzt drei Wochen an der Ostsee. Wir haben einen ersten Urlaub hinter uns. Grüße den Jörg Martin herzlich und tröste ihn ein wenig im Blick auf seinen schlechten Patenonkel. Er wird sich Mühe geben (ich meine den Onkel) und ihn wieder einmal einladen, vielleicht sogar noch in diesem Jahr.

Bei uns geht mit den Kindern auch so ziemlich alles durcheinander. Das ist wohl überall das gleiche.

Gute Wünsche und freundliche Grüße

Dein

Gossner Mission

Nürtingen, 15. 7. 70

Lieber Bruno,

herzlichen Dank für das Buch „Den Glocken folgen".
Inzwischen hat sich zu unseren beiden Kindern am 9. 7. noch eine Nachtheid gesellt und hat es Christine nicht leicht gemacht. Sie muß darum voraussichtlich noch eine Woche im Krankenhaus bleiben. Jörg-Martin träumt bes. hofft immer noch auf ein Urlaubswiedersehen im Wochenend Haus Berkensee, von dem wohl vorigen Jahr die Rede war. Es hat ihm da gut dort gefallen. Er sollte Dir selber schreiben, aber das ist nicht seine starke Seite. Die Kinderferienpläne sind uns über kampt etwas durcheinander gekommen, da ich das Töchterlein 5 Wochen zu früh einstellt hat, aber bisher jedenfalls gut gedacht. Herzlichen Gruß auch an die Familie und Mitarbeiter

Dein Frank.

Ich denke hat sich inzwischen eine Reise [illegible] 7 für Jörg-Matt. nach Verabredung in Wittenberge ergeben, wo er bei Andreas August Klinken könnte. Schreibst Du uns bitte, wie Ihr denkt?

Bissner Mission

Gubener [redacted] 20.4.70

Lieber Bruno, es wird Zeit, dass ich Dir einige Zeilen schreibe. Längst sollte es geschehen sein, aber Frank und ich sind noch nicht einig. Trotzdem sollst Du wissen, dass ich nach langen Überlegungen doch recht positiv zu Deinen Andeutungen über das Angebot, in Bln tätig zu werden, stehe. Nun weiss ich allerdings nicht, inwieweit Du darüber nachgedacht hast oder ob es von Dir eine mehr oder weniger fixe Idee war. Verzeih mir diese mögliche Unterstellung, aber es geht hier ja um eine für mich sehr wichtige Sache. – Lieber Bruno, wir sollten bald miteinander reden. Folgende Aspekte sind mir von Bedeutung: Ko- und Prozessarbeit in grösseren Rahmen; das Zum-Zuge-Kommen meiner speziellen Fähigkeiten (ich komme mir hier recht unausgelastet vor!); in Zusammenarbeit mit der HAG

Koordinierung von Pädagogen, Psychologen, Sozialarbeitern u.ä. (etwa auch Kindergärtnerinnen, Kinderpfleger ...), mit dem Ziel, das Leistungs- und Wettbewerbsdenken zugunsten einer echten Fähigkeitsförderung und Kooperation zu attackieren (Besitzfrage und Gehorsamsprinzip gehören ebenfalls dazu); dialektisch-materialistische Interpretation bibl. Texte und deren Anwendung im Gespräch mit Kindern (i.d. „christlichen" – ich meine, diese Dinge sind sehr wichtig für die Gesellschaft und sie passen in die Arbeit der Jesus-Mission. Diese Stichpunkte sollen Dir nur zeigen, in welcher Richtung ich mir mein Engagement in Zion denken könnte. Wichtig ist weiter die Wohnungsfrage und – wohl nicht zuletzt – Franks Unterkommen. Wie gesagt, wir sind uns noch nicht einig. Ich habe Frank viel zu verdanken und wir haben uns recht gut zusammengerauft. Ich weiß nicht, ob eine Trennung zu verantworten wäre.

Lieber Ernst, lass von Dir hören. Dann hast Du Zeit für ein Gespräch? Willst Du uns nicht mal besuchen?

Mit freundlichen Grüßen – auch von Margret – Dein Klaus

Mitzkam, 23.2.70

Lieber Bruno,

Klaus hat mir von Eurem Gespräch berichtet. Wir werden in einer Beratung kommen, sobald sich dafür eine Möglichkeit ergibt. Diese Woche bekomme ich einen Schnitt am rechten Ellenbogen, anschließend Gips. Da bin ich dann für einige Zeit „lahmgelegt". Sobald das überstanden ist, lasse ich von mir hören. Für beiliegende Fahrtkosten-Aufstellung der Katechet. Arbeit, die ich verauslagt habe, meine Bitte um Überweisung.

Herzl. Gruß Dein Frank

Gossner Mission

, am 13.2.7o.
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

wir haben Euch noch für die 34o,— zu danken, die bei uns für Vietnam am 7.1.7o eingegangen sind. Du weißt, daß das Geld über Dr. Landmann abgerechnet wird.

Unser kleiner Vietnamausschuß, der jetzt existiert, wird dafür sorgen, daß noch mehr Informationsmaterial über den jetzigen Stand an unsere Freunde geht. Auf jeden Fall sollen wir in der Hilfe nicht nachlassen.

Freundliche Grüße und gute Wünsche

Dein

N.S. Es wäre schön, wenn Ihr zum Gossner-Tag kommen könntet. Ihr könnt gern eine Gruppe mitbringen. Dr. Tampi ist Nichtchrist.

Gossner Mission

340,- M

vom Ev. Pfarramt Nitzschka, Dorfstr. 20

Vietnam-Hilfe

7.1.70

Gossner Mission

, am 28.1.7o
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 N i t z a h n

Lieber Frank,

hab Dank für Deine Zeilen vom 2o.1.7o. Das Geld ist unterwegs, auch für Klaus 15o,— M Sonderleistung. Ich hoffe, daß er sich freut.

Zahle es ihm bitte aus und bestätige den Eingang.

Mit guten Wünschen

Dein
gez. Bruno Schottstädt

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

20. 1. 70

Lieber Bruno,

es kommt hin und wieder vor, daß die Sparkasse einzelnen Geldbeträge auf falsche Konten gebucht hat. Darum bitte ich gern gerechnet, ob die vor einiger Zeit eingereichten 36,47 schon überwiesen sind. Sonst bitte ich darum, weil mir durch diesen Betrag die Abschlußarbeit meiner 5 Kirchenkassen blockiert sind und derselbe ja nicht so erheblich ist.

Außerdem folgen die Kosten von Klaus für seine letzte Fahrt und gleichzeitig die Frage von mir, ob für Klaus, der doch am Zustandekommen der kat. Vorlage wesentlich mit beteiligt ist, nicht mal eine kleine finanzielle Zuwendung möglich wäre. Er hat mit seinen 3 Kindern ja noch nicht mal die Höhe meines Diakonengehaltes und durch die vielen Berlinfahrten in der Vergangenheit manche kleinen Ausgaben gehabt. Das soll aber nicht den Ausschlag geben, sondern mehr seine Mitarbeit und seine Lage. Wie gesagt, das nur als Frage von mir mit herzl. Gruß

Dein Frank

IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

Gossner Mission

VJ 32927 10/63
Bruno Schottstädt 12
Dimitroffstr. 133 I

BLICK ZUM NACHBARN

Der folgende Bericht aus der Kirchenprovinz Sachsen unterscheidet sich von den Beiträgen, die wir bisher aus benachbarten Landeskirchen gebracht haben. Während sich die Verfasser bemühten, die lichten Seiten kirchlichen Lebens herauszustellen, wendet sich der Autor des heutigen Berichtes den Schattenseiten zu. Ob er die Verhältnisse zu schwarz zeichnet, ob er enttäuscht ist von jahrelanger vergeblicher Arbeit, wir können es nicht entscheiden. Wir können aber versuchen, ihm und den Christen in Nitzahn und den anderen Dörfern zu helfen, indem wir seinen Bericht hier abdrucken und an unsere Leser die Frage stellen: „Was ist hier zu tun?"

Die erneuerte Kirche in Möthlitz (oben). — Die Kirchenruine in Bahnitz (links). Fotos: Richter

Der Sprengel Nitzahn im Nordosten des Kirchenkreises Genthin umfaßt fünf Dörfer. Kleine Dörfer. Dörfer ohne Zukunft, möchte man sagen. In Bahnitz endet die Landstraße vor der Havel. Hier wird geangelt. Wie lange noch? Die einzige Sehenswürdigkeit ist die Kirche, d. h. die enormen Beschädigungen an ihr. Die Kirche wird jetzt abgetragen. Sie wird nicht mehr gebraucht. Die alten Leute sitzen lieber zu einem kleinen Plausch auf den Stufen vor ihren Häusern. Der Jugend liegt Beaten mehr als Beten. Und die Zwischengeneration?

Sie hat zu tun. Ihr Lied steht nicht im Gesangbuch, es heißt Arbeit.

Nur den Kindern wird die Kirche fehlen. Wo sollen sie nun heimlich rauchen? Und den Toten: Sollen sie ohne Glokkengeläut in die Erde? Keine Angst, die Glocken bleiben. Sie werden die Kirche überdauern, wegen der Feierlichkeit und wegen der Erinnerung.

Immerhin hat Bahnitz ein Kirchensteueraufkommen von 1500 Mark. Vom Feilschen und Gezeter wollen wir lieber nicht berichten, der Glanz des Geldes ginge verloren. Glücklicherweise bleibt Geld auch ohne Glanz Geld. Und was sollten wir ohne Geld anfangen?
Ist der Bericht zu trübe? Keine Bange. Wir haben ja Möthlitz. Nur 2 km westlich von Bahnitz. In der Mitte zwischen Bahnitz und Nitzahn. Hier sieht die Kirche schmuck aus. Alles frisch verputzt, neue Fenster, das Dach in Ordnung. Jetzt wird der Platz zwischen Kirche und Dorfstraße verschönt, Rosen und Büsche werden gepflanzt. Von der Dorfgemeinschaft unter Anleitung des Bürgermeisters. Das Dorfbild soll sich sehen lassen können!
Und das Innere der Kirche auch. Neue Stühle, helle Klappstühle aus Polen. Moderne, schlichte Raumgestaltung. Ein freundlicher Gemeinderaum, ein heller Kirchenraum, eine geräumige Empore — alles neu. Die Gemeinde hat im Laufe von vier Jahren 11 000 Mark gespendet. Die freiwilligen Arbeitsstunden sind kaum zu zählen. Die Möthlitzer wollten ihre Kirche haben. Der Pastor wollte nicht, denn im Wohnzimmer von Frau Jerichow war es zwar eng aber gemütlich. Und der Platz reichte aus. „Nein, Herr Pastor, zur Jerichown komm' ich nicht und andere auch nicht, wir brauchen unsere Kirche wieder, dann sind alle wieder da!" So war es oft zu hören. Vor zwei Jahren wurde die Kirche ihrer Bestimmung übergeben. Die Einweihung war sehr feierlich, sagen die Leute. Die Kirche war voll! — Die Gottesdienste heute sind leer. Alle 14 Tage ein bis zwei Gemeindeglieder. Oft wartet der Prediger vergeblich.
Dann wäre noch zu berichten über ...: Knoblauch? Jerchel? Nitzahn? Nein, nicht nötig. Knoblauch entspricht Möthlitz. Auch hier eine renovierte Kirche. Auf Kirchenratsbeschluß findet in Knoblauch bis auf weiteres kein Gottesdienst mehr statt. Selbstverständlich rufen die Glocken an hohen Festtagen ihr ... komm! ... komm! ... komm! ... über die Dächer des Dorfes, ein bißchen Religion ist ja ganz schön. Die recht alte Kirche in Jerchel wird voraussichtlich im nächsten Jahr abgerissen. Seit Jahren treffen sich ein paar sehr alte Gemeindeglieder im Gemeinderaum. Die Kirche ist baufällig und überflüssig. Und Nitzahn? Ach, lassen wir's.
Was wird werden? Das Gras auf dem Platz vor der Kirche wird wachsen und das Gesträuch auch. Vielleicht gar eine Dornenhecke um die Kirche. Doch wird es sich lohnen, nach 100 Jahren die Dornenhecke zu durchdringen und durch einen Kuß alles zu erwecken? Wer sollte dann eigentlich wen küssen?
Das mit dem Kuß ist nicht so ernst gemeint. Der Leser wird schon merken, wohin er gerät, wenn er etwas ernst nimmt, was nicht ernst gemeint war. Doch wehe ihm, er merkt nicht, wohin er gerät, wenn er etwas nicht ernst nimmt, was ernst gemeint war! Dann wäre die Dornenhecke nie zu durchdringen.

Klaus Gubener

Zu einer Ordinationsrüste versammelten sich Anfang November Examenskandidaten der Kirchenprovinz Magdeburg in Gnadau. Sie hatten Ende Oktober ihr 2. theologisches Examen erfolgreich abgelegt. Nun bereiteten sie unter der Leitung von Bischof Dr. Krusche die Ordination vor. Der Ordinationsvorhalt, der in den vergangenen Jahren mehrfach Anlaß zu kritischen Aussprachen gewesen war, wurde neu formuliert. Die durchaus vorhandene Bereitwilligkeit der jungen Theologen, den Dienst in der Gemeinde als verantwortliche Ausleger der Heiligen Schrift zu übernehmen, verbindet sich mit größter Zurückhaltung gegenüber der Annahme herkömmlicher Bilder des Pfarrerstandes. Nicht die Besonderheit des Pfarrdienstes, sondern seine sinnvolle Zuordnung zu den anderen Diensten der Gemeinde stand im Mittelpunkt der Erwägungen. Im Ordinationsgottesdienst am 9. November im Remter des Magdeburger Domes wurde im Namen von 17 Ordinanden eine Erklärung verlesen, die eine kritische Interpretation des Vorhaltes darstellte.

Gossner Mission

Wir arbeiten an der Predigt mit

Predigttext für den 4. Advent:
Römer 5, 12—21

Vielerorts wird am 4. Advent durch Krippenspiele die Geschichte von der Geburt des Kindes in der Krippe vergegenwärtigt. Wenn wir aber Weihnachten als die Offenbarung von Gottes Liebe in *unserer* Welt feiern, dann sollten wir das nicht in zu kleine Münzen umwechseln und uns vor aller Verniedlichung hüten.

Unser schwer verständlicher Predigttext will uns das Verständnis dafür öffnen, was alles mit Weihnachten gemeint ist. Es geht um Tod oder Leben, um Verdammnis oder Freispruch für unsere Welt. Paulus versucht, in Vergleichen zu beschreiben, was durch Christus geschieht, und die seinerzeit geläufigen Argumente zerbrechen ihm unter den Händen vor der unsagbaren Größe des Geschehens. Das wird im ersten Vers deutlich, wenn Paulus den angefangenen Vergleich zwischen Adam und Christus abbricht, als ob ihn der Gedanke überfallen habe, in welchem ungeheuren Maße die Welt Adams dem Tod ausgeliefert ist.

Die Vergleiche in den folgenden Versen werden uns nur schwer einleuchten. Es erhebt sich die Frage, ob wir nicht von Anfang an nach Bildern unserer Zeit suchen sollten für das, was das Leben, Sterben und Auferstehen Christi bewirkt hat und heute bewirkt.

Es hilft uns, wenn wir die beiden Vergleichsreihen einmal getrennt voneinander betrachten. Paulus verkündigt die gewaltige Macht der Gnade, indem er sie der Macht der Sünde gegenüberstellt (Verse 12.15.18—20). Ebenso beschreibt er das alle Vorstellungen sprengende ewige Leben durch Jesus Christus, indem er es der dem Tod verfallenen Menschheit gegenüberstellt.

Beide Bilder hängen aber auch eng zusammen. Der Tod ist hier nicht die biologische Notwendigkeit und die Erlösung nach des Lebens Last und Leid. Paulus bezeichnet die Grenze, an der der Mensch in all seinen Hoffnungen und Taten scheitert. Hier ist das Todesurteil gemeint, das über alles Leben gesprochen ist und das sich erbarmungslos vollzieht. Dieser Tod ist Gottes Nein zum Menschen, er ist Folge der Sünde. Wir müssen uns darüber klar sein, daß dieser Satz ebenso Glaubensaussage ist, wie der von der Vergebung der Sünden. Wir stehen gerade hier in der Gefahr, sogar gegen eigenes besseres Wissen zu deklamieren, ohne uns darum zu kümmern, ob es in der heutigen Welt gehört werden kann.

Es wird uns leichter, dieses Nein Gottes zu erkennen, wenn wir von einem falschen Verständnis von Sünde abrücken, zu dem Vers 12 mit geführt hat. Das Neue Testament kennt keine Lehre von der Erbsünde. Wir sind nicht durch Adam mit der Sünde wie mit einer Erbkrankheit behaftet. Es geht auch nicht um schlechte Gewohnheiten und einzelne böse Taten. Wir werden aber in eine Welt hineingeboren, in der gesündigt wird, und niemand kann frei davon „von vorn anfangen".

Das Gesetz, auf das Israel so stolz war, hat in diesem Zusammenhang keine Bedeutung, es verschärft im Gegenteil noch die Situation (Vers 20). Auch außerhalb und vor Israels Zeit sündigen Menschen, nur kann es ihnen niemand vorrechnen und beweisen auf Grund von Paragraphen. Auf der ganzen Welt herrscht darum, anerkannt oder nicht, die gleiche Situation. Der Mensch kann Gott nicht anders als ablehnend gegenüberstehen, und Gott kann nicht anders, als diese Ablehnung auszulöschen.

Das wichtigste Anliegen des Textes ist aber, zu verdeutlichen, was das Kommen Christi, was Advent für uns bedeutet. Nur dazu dient der Vergleich mit Adam. Dem Urbild oder Sinnbild des Menschen im Ungehorsam gegen Gott wird Christus als der Mensch gegenübergestellt, wie Gott ihn will. Es ist aber nicht von Idealmenschen die Rede. Auch Jesus Christus fängt nicht mit einem mystischen „von vorn" an, sondern er steht mitten in der Geschichte der Menschheit; er wurde geboren, als „ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging". Er durchbricht aber die Kette der Sünde und des Ungehorsams. Man sollte sich deutlich machen, wodurch dieser Durchbruch nach dem Zeugnis der Evangelien geschieht. Es sind ganz einfache Dinge, die scheinbar im Bereich des menschlich Erreichbaren liegen: Verzicht auf Macht, helfende Liebe, die keine Grenzen kennt, Mut zum Leiden, das keinen Ruhm hat, Versöhnung, wo Haß regiert.

Wir wissen, daß in menschlicher Schuld eine unheimlich weiterwirkende Kraft liegt, die Generationen von Menschen belastet und in immer neue Schuld verstrickt. Warum wagen wir es dann nicht, der Gerechtigkeit Jesu eine ebenso starke Ausstrahlungskraft zuzusprechen? Das wäre Licht im Advent.

Immer wieder will uns die Macht des Todes in all seinen schrecklichen Formen fast erdrücken. Wo sind die Menschen, die durch Jesus Christus frei von Ungehorsam und Unglauben im Leben stehen (Vers 17)? Unsere Stellung im Gefüge dieser Welt hat sich nicht geändert. Wir lernen es aber, nicht mehr auf die Finsternis des Todes zu starren, wenn wir beständig auf den schauen, der uns Leben gibt, das stärker ist als die Finsternis. Paulus beschreibt dies durch sein häufiges „aber nicht so", „viel mehr", „wie viel mehr" in den Versen 15 bis 17. Hier sprengt die Botschaft den Vergleich. Noch viel unausweichlicher als der Tod die Folge der Sünde ist, ist das Leben die Folge der Gnade.

Das führt uns zurück zu dem „Derhalben" am Beginn des Textes. Es verweist darauf, daß der Ausgangspunkt des neuen Lebens die Versöhnung durch Jesus Christus ist (Vers 11). Damit ist diesem neuen Leben zugleich die Richtung gewiesen.

Arbeitsgemeinschaft des
kirchlichen Fernunterrichts

---

ler-Löbnitz — **Friedens** 10 Pätzold, A — **Pfingstkap.** 9.30 — **Wartburgheim** 10.

Forst

Nikolai 9.30 Abraham — **Bachk.** 10 Brunzlow — **Keune** 9 Lektor — **Eulo** 9.30 — **Noßdorf** 9.30.

Lehnin

Klosterk. 9.30 Bohne.

Potsdam

Auferstehung und Petrusgem. (M.-Luther-Kap.) 10 Schulz — **Erlöser Ost** 10 Michalsky — **Friedens** 10 Saretz — **Heiligengeist** 10 Benisch — **Heiligkreuz** 9.30 Dittmer — **Nikolai** 10 Wegner — **Pfingst** Kirche 10 Kgd.-Weihnachtsfeier, Dorgerloh — **Teltower Vorstadt** (Friedhofskap.) 10 Klaffehn — **Hermannswerder** Sbd 20 — 10 Hünerbein — **Bethlehem** 10 Kambach — **Friedrichs** 10 (Karl-Liebknecht-Str. 23) Familiengd. Schmiechen — **Bergstücken** 10 Lektorengd. — **Oberlin** Sbd 20 Schworm — 10 Familiengd. Schworm — **Kleingl.** 17 Adventsfeier des Kgd. Strauß — **Bergh.-Rehbr.** 9.30 — 11 — **Bornim** 10.30 — **Bornstedt** 10.15 Hanke — **Caputh** 10 — **Fahrland** 10.30 — **Glindow** 9.30 — **Güterfelde** 9 — **Kartzow** 9 — **Michendorf** 9.30 — *16 Weihnachtsmusik — Saarmund* 10 — **Werder** 9.30 Ullmann — **Landesk. Gem.** W.-Pieck-Str. 18 Freund — Oberlin 16 Buss. — **Altluth.** 9.30.

Kollekte: Für die Ausbildung des kirchlichen Nachwuchses.

Was? Wo? Wann?

Die Morgenfeier der Evangelischen Kirche hält am Sonntag, 21. Dezember, Dozent Dr. Klaus-Peter Hertzsch (Jena). Radio DDR überträgt die Sendung um 7.30 Uhr.

Berlin. Konzert mit weihnachtlicher Orgelmusik mit Werken von Wenzel, Reger, Scheidt, Mozart, Bach u. a. am Sonntag, 21. Dezember, um 18 Uhr in der Domgruftkirche. An der Orgel: Ute Fischer.

Berlin. Vesper in der Marienkirche am Sonnabend, 20. Dezember, um 17 Uhr mit Musik zur Weihnacht. Es singt die Marienkantorei. Dirigent: Heinz-Georg Oertel.

Michendorf. Weihnachtsmusik mit alten und neuen Weihnachtsliedern am Sonntag, 21. Dezember, um 16 Uhr in der Kirche. Es musizieren der Kirchenchor und ein Flötenkreis. Leitung: Gisela Genest.

Potsdam. Gottesdienst einmal anders am Sonntag, 14. Dezember, um 17 Uhr im Friedenssaal, Schopenhauer Str. 23. Thema: „Advent heute".

Potsdam. Adventsabend für denkende Menschen. Die Junge Gemeinde der Heiligengeist- und der Nikolaigemeinde lädt alle Christen Potsdams zum Sonnabend, den 20. Dezember, um 19.30 Uhr in den Gemeindesaal der Heiligengeistgemeinde, Wilhelm-Pieck-Straße 67, ein.

Potsdam. Das Weihnachtsoratorium (Kantaten 1—4) von J. S. Bach wird am Sonntag, 21. Dezember, um 16 Uhr in der Pfarrkirche „St. Peter und Paul", Am Bassin, aufgeführt. Mitwirkende: Sybille Suske (Sopran), Friederike Wulff-Apelt (Alt), Hans Joachim Rotzsch (Tenor), Peter Volker Springborn (Baß), Wolfram Iwer (Cembalo), Orchester, Oratorienchor Potsdam, Leitung: Ekkehard Tietze. Die Aufführung findet im Altarraum statt. Karten von 3,05 bis 7,05 M im Musikhaus Brüggemann, Friedr.-Ebert-Straße 95, im Büro der Kirchengemeinde Babelsberg, Schulstr. 8c, und am Parkeingang Grünes Gitter.

Im Auftrag der Kirchenleitung herausgegeben von Generalsuperintendent D. Albrecht Schönherr. Chefredakteur: Dr. Brigitte Grell. Redaktion und Verlag: 15 Potsdam, Gutenbergstr. 71, Schließfach 52, Fernruf: 2 58 60. — Einzelpreis 0,20 M, für Postbezieher monatlich 0,95 M, vierteljährlich 2,85 M. — Druck: (36a) Union Druckerei (VOB), 108 Berlin, Charlottenstraße 79. — Veröffentlicht unter Lizenz Nr. 408 des Presseamtes beim Vorsitzenden des Ministerrates der Deutschen Demokratischen Republik.

Gossner Mission

, am 19.1.7o
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

hab Dank für Deinen Brief vom 31.12.69.
Für das Vietnamopfer wirst Du noch eine Bestätigung bekommen.
Die 36,47 M sind überwiesen. Ich hoffe, daß Du sie bereits verbucht hast.

Ob es möglich ist, für das Jahr 197o mit Euch in engere Kooperation zu kommen? Das wird sehr daran liegen, wie Mirtin Richter mit Euch ins Gespräch geht. Ich rechne sehr damit.

Laßt Euch alle in Nitzahn und Jerchel herzlich grüßen- viele gute Wünsche -

Euer

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 31.12.69
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Gossner-Mission in der DDR
Berlin

Lieber Bonno,

der Jahreswechsel macht Abrechnungen erforderlich. Leider war das finanzielle Resultat des diesjährigen Gemeindetages recht unerfreulich, ein Defizit, das durch andere Kollekten ausgeglichen werden mußte - trotz vieler unentgeltlicher Leistungen seitens der Gemeinde. Sonst wäre es noch schlechter. So kann ich nur das bisherige Ergebnis des Weihnachtsopfers „Für die Hungernden" zugunsten der medizinischen Vietnam-Hilfe in Höhe von 340,- überweisen. - Einen Beleg über Auslagen des Kirchenkaffe (36,47) füge ich bei. Ich habe diesen Betrag nicht vom Opfer abgesetzt, da die Buchung für Euch sicher so einfacher ist, bitte aber um baldige Überweisung, da ich die Kassen abschließen möchte.

Für das Neue Jahr meine besten Wünsche Dein Frank

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 20.6.69
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Lieber Bruno,

in der Anlage findet sich der Brief, den ich an Dr. Landmann geschrieben habe. Leider habe ich den Blaubogen verkehrt eingelegt und selber keine Durchschrift davon. Bitte bringe sie mir wieder mit. Den Gottesdienst möchten wir gern wieder so wie am letzten Mal durchführen. Da hattest Du die Predigt vom Mittelgang unserer Kirche aus gehalten - mit Fragen in die Gemeinde hinein. Das ergab dann einen guten Start in die Gesprächsgruppen im Anschluß an den Gottesdienst. Wäre es möglich, für das Gespräch einige Thesen zu formulieren, die dann jeder in der Hand hat? Wenn wir sie einige Tage vorher haben könnten, würden wir sie vervielfältigen. Diese Thesen wären aber auch wichtig für die Liturgie, die wir mit unserer Jugendgruppe erarbeiten möchten. Wenn sie nicht so schnell zu machen sind, hätten wir doch nächste Woche schon gern ein paar Gesichtspunkte, denn wir möchten gern mit vorbereiten. Wir freuen uns auf diesen Tag, danken auch für das Telegramm. Morgen haben wir Kreissynode und sind mit der themat. Einführung beauftragt „Gottesdienst der Gemeinde - Mittelpunkt des kirchlichen Lebens"?! Darum möchte ich jetzt noch etwas schlafen.

Herzlich grüßt Dich

Dein Fank

Gossner Mission
IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

, am 12.4.1961

Kirchenleitung der Kirchenprovinz Sachsen
zu Hd. Herrn Propst Heinz Fleischhack

M a g d e b u r g

Betr.: Team-Pfarramt Nitzahn

Sehr verehrte Herren!

Wir sind Ihnen sehr dankbar, daß wir mit den beiden Brüdern Iwohn und Richter in Nitzahn einen Versuch starten konnten, um zu entdecken, welche Möglichkeiten bestehen, um neues gemeindliches Leben auf dem Lande zu beginnen. Wir verfolgen mit Ihnen genauestens, was dort geschieht und erhoffen von dort eine kleine Hilfe für unsere gesamte Kirche.

Zu den beiden Personen: Bruder Iwohn ist bei uns fest angestellt als Heimatmissionar, wobei ihm besonders aufgetragen ist, neben seinem Dienst in Nitzahn sich um Theologie-Studenten zu kümmern und sie im dortigen Sprengel in der Praxis zu üben. Für diesen Sommer sind bereits mehrere Anmeldungen da, und wir hoffen sehr, daß auf diese Weise den Studenten Mut zum Pfarramt gemacht wird. Außerdem wird er eine Seminarwoche für Theologie-Studenten leiten (s. Anlage). Bruder Iwohn erhält durch uns sein volles Gehalt; ihm steht auch ein Wagen zur Verfügung.

Bruder Richter ist Diakon. Er hat seine Ausbildung in Moritzburg bekommen und ist für den Dienst in Nitzahn unter Berücksichtigung der Tatsache, daß es sich hier um ein Experiment der Gesamtkirche handelt, von der Lutherischen Landeskirche Sachsens freigegeben worden.

Die Konzeption, die die Kirchenleitung für Nitzahn genehmigt hat, besagt, daß beide Brüder gleichwertig nebeneinander arbeiten und versuchen sollen, eine bruderschaftliche Gemeinde zu sammeln.

Es geht unseres Erachtens nicht darum, daß Bruder Richter als Gemeinde-Diakon und Katechet angestellt und besoldet wird, sondern wir beantragen hiermit, daß er als Pfarr-Diakon angestellt wird und genau das gleiche Gehalt bekommt, das von uns an Bruder Iwohn gezahlt wird. Der zwischen dem Kirchenkreis Altenplathow und ihm geschlossene Dienstvertrag vom 24.10.60 sollte darum wieder aufgehoben werden, um Bruder Richter neu als Pfarr-Diakon anzustellen.

Wir beantragen zweitens, daß ihm ab sofort als Pfarr-Diakon die Pfarrstelle Nitzahn anvertraut wird und er auch den Vorsitz im Gemeindekirchenrat führen darf.

Auf diese Weise sehen wir die Konzeption für Nitzahn einigermaßen verwirklicht und hätten in Bruder Iwohn den Mann der Mission mit einem Sonderauftrag zugleich und zweitens in Bruder Richter den Pfarramts-Verwalter.

Da

Gossner Mission

Da wir ein Werk sind, das ganz von Opfern lebt, bitten wir die Kirchenleitung zu bedenken, ob es eine Möglichkeit gibt, zu dem Gehalt für Bruder Iwohn einen Zuschuß zu zahlen. Wir werden in diesem Jahr in mehreren Orten ähnliche Dienste wie in Nitzahn einrichten und haben auch dort Starthilfe in Form von Finanzen zu geben. Vielleicht besteht auch eine Möglichkeit, den Kirchengemeinden eine Sonder-Kollekte für uns zu empfehlen.

Ich sehe Ihrer Antwort entgegen und zeichne

für die Gossner-Mission in der DDR

(Schottstädt)

Anlage

Gossner Mission

Ehepaar Balaban
und Söhne

Gossner Mission

Fechlinerhütte, 29.7.1967

Lieber Bruder Schottstädt,

wir verlassen heute den Wohnwagen in Fechlinerhütte mit großer Dankbarkeit, daß wir unseren Urlaub so angenehm verleben konnten. Wir danken Ihnen für Ihre Einladung und für große finanzielle Unterstützung die wir von Ihnen bekommen haben. Wir hoffen daß wir einmal Ihnen oder jemandem von Gossner-Mission vergelten können werden.

Hoffentlich ist Ihr Gesundheitsstand wieder gut und wir freuen uns einmal mit Ihnen persönlich zu treffen und uns kennenzulernen.

Mit herzlichsten brüderlichen Grüßen

Ihre

Familie Veber

Gossner Mission

Ferienplätze für Wohnwagen an der Ostsee

1967

1. - 15.8. Pf. Walter Queißer mit Familie (vier Personen)

ab 15.7.67 ~~Pfr.~~ Herrn Schwarz, CSSR (Brief v.Pfr. Trojan v.16.5.67) (4 Pers.)

Gossner Mission

Zum Gespräch am Donnerstag, 3.11.1966 in Magdeburg
mit Vertretern des Kuratoriums und Nitzahn

Tagesordnung:

1. Andacht (Fleischhack)
2. Die Arbeit der Gossner-Mission im Rahmen der Kirchenprovinz Sachsen (Schottstädt)
3. Nitzahn
4. Neue Schwerpunkte
5. Finanzen
6. Verschiedenes

Zu 1: Fleischhack liest den Psalm 46 und gibt dazu eine Auslegung.

Zu 2: Schottstädt berichtet an Hand der Übersicht der Arbeiten der Dienststelle über die einzelnen Gebiete und nennt für die Arbeit in der Kirchenprovinz 8 Punkte:

1. Laienarbeit (Studienbrief-Empfänger)
2. Schwerpunkte:
   a) Nitzahn (Richter)
   b) Kötzschen (Ziegler)
   c) Mücheln (Hartmann)
   d) Zschernitz (Heyroth)
   e) Leuna (Eichfeld)
   f) Schmiedefeld (Michel)
3. Konventsreisen (letzte war in Magdeburg) und Vortragsdienst
4. Die Mitarbeiter in der Gossner-Mission in der DDR
   a) im Kuratorium (4)
   b) in der Mitarbeiterkonferenz (13)
   c) in der Studienkommission (3)
   d) in der Katechetischen Arbeitsgemeinschaft (2)

   insgesamt 22

   Er fragt, ob es möglich ist, einen nebenamtlichen Sekretär der Gossner-Mission für die Kirchenprovinz zu berufen.
5. Seminartagungen für Theologen und kirchl. Mitarbeiter und Retraiten
6. Westarbeit - Wolfsburg
7. Schweizerischer Kirchenbund
8. Mitarbeit im Oekumenisch-missionarischen Amt.

Anwesend waren: Fleischhack
Ziegler
Orphal
Richter
Schliephacke
Schottstädt

Zu 3: Nitzahn wird besonders ausführlich diskutiert. Schliephacke wird im Frühjahr das Team verlassen und seinen eigenen Weg gehen. Alle Mitglieder des Kuratoriums und der Mitarbeiterkonferenz werden gebeten, einen geeigneten Pfarrer zu finden, der nach Nitzahn geht und sich in die Zusammenarbeit mit Frank Richter begibt.

Gossner Mission

Die Frage nach dem nebenamtlichen Sekretär wird zunächst noch zurückgestellt. Es müßte überlegt werden, ob in Magdeburg - Stadt nicht ein Team eingerichtet werden kann, in dem einer besonders für die Belange der Gossner-Mission verantwortlich gemacht wird.

Fleischhack verpflichtet sich, für alle Seminartagungen gezielte Personen der Landeskirche zu benennen.

Zur Beziehung zu Wolfsburg muß erklärt werden, wie es mit der Beteiligung von CDU-Mitgliedern wird. Orphal ist nicht gewillt, mit Herrn Graf zusammenzureisen.

Die Finanzen sollen später noch einmal mit Niebuhr erörtert werden. Fleischhack aber meint, daß es wichtig sei, die einzelnen Mitarbeiter innerhalb Mitarbeiterschaft der Gossner-Mission auch finanziell zu aktivieren.

8.11.66/Rz.

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 28.10.66
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

An Herrn Propst Fleischhack, Magdeburg
und Herrn P. Schottstädt, Berlin

Im Blick auf das bevorstehende Gespräch am 3.11. in Magdeburg hat sich eine neue Situation ergeben.
Wir sind übereingekommen, daß sich Bernfried im Frühjahr 1967 um eine andere Pfarrstelle bewirbt.
Nach eingehender Prüfung und Überlegung haben wir festgestellt, daß die Konstellation der Personen für die Zusammenarbeit hier ungünstig ist.
Darum möchten wir anfragen, ob es zweckmäßig ist, am Donnerstag in Magdeburg zusammenzutreffen.

Mit herzlichen Grüßen

Ihre

Bernfried Schlegelmilch Frank Richter

Gossner Mission
IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 16.9.66
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Brüder,

nach Vorschlag von Bruder Fleischhack können wir uns am 20.10. nach unserer Kuratoriumssitzung noch zusammensetzen, um die Arbeit der Gossner-Mission in der DDR in der Kirchenprovinz Sachsen einmal gründlich durchzusprechen. Ich habe Bruder Fleischhack ein paar Punkte genannt, die wir behandeln sollten u d möchte sie auch Euch nennen:

1. Andacht (Fleischhack)
2. Die Arbeit der Gossner-Mission im Rahmen der Kirchenprovinz Sachsen (Schottstädt)
3. Nitzahn
4. Neue Schwerpunkte Halle o.
5. Finanzen
6. Verschiedenes.

Ich hoffe sehr, daß sich die Mitglieder des Kuratoriums für den Abend nach der Kuratoriumssitzung noch freinehmen können, damit wir in aller Ruhe in der Gemeinschaft unsere Arbeit in der Kirchenprovinz Sachsen beraten.

Wer ein Nachtquartier braucht, bekommt es selbstverständlich besorgt.

Bitte teilt mir doch mit, ob Ihr zu dem Gespräch dabei sein könnt.

Herzliche Grüße

Euer

Bruder Martin

Verteiler:
Propst Fleischhack
Sup. Schreiner
Pfr. Ziegler
Pfr. Orphal
Frank Richter

Gossner Mission

aus: "Märkische Union"

Nr. 165 - Sonnabend 16. Juli 1966

Für welche „Freiheit" kämpfen die USA?

4. Nitzahner Gemeindetag dem gemeinsamen Gespräch gewidmet
Prof. Dr. Cox sprach über Rassenprobleme

Der gut besuchte vierte Nitzahner Gemeindetag, der Mitte Juli in der kleinen Gemeinde des Kreises Rathenow stattfand, war in noch größerem Maße als die bisherigen Begegnungen dem gemeinsamen Gespräch gewidmet.

Pastor B. Schottstadt, Berlin, Leiter der Dienststelle der Gossner-Mission in der Deutschen Demokratischen Republik, machte in seiner Predigt über 1. Petrus 3, V. 8–15, die das Gespräch mit der Gemeinde einleitete, deutlich, wie hilfreich der Text dem Christen heute bei der Bewältigung all der vielen Aufgaben in Welt und Kirche sein kann. Christen sind berufen, den von ihrem Herrn empfangenen Segen auszutragen. Was heißt das für unser Handeln im Hinblick auf Indien, wo bis Ende dieses Jahres allein 30 Millionen Menschen vom Hungertod bedroht sind, und was bedeutet das angesichts der Tatsache, daß die Amerikaner die seit 10 Jahren von der Gossner-Mission in der DDR unterstützte größte Leprastation Südostasiens in Quynh Lap innerhalb von 10 Tagen in 13 Tiefflugangriffen vernichtet haben? 270 Kranke verloren ihr Leben, weitere 1700 das Dach über dem Kopf – sie leben jetzt in Höhlen, wo sie Zuflucht gefunden haben.

Mit diesen und anderen wichtigen Fragen des Dienstes des Christen in und an der Welt beschäftigten sich in der Predigtnachbesprechung sechs Arbeitsgruppen, die von Theologen und Laien geleitet wurden.

Höhepunkt des Nitzahner Gemeindetages war ein Vortrag des Mitarbeiters der Christlichen Friedenskonferenz (CFK) und Mitstreiter Doktor Martin Luther Kings in der Bürgerrechtsbe- ~~Nicht ohne Ironie betonte~~ Prof. Dr. Cox: Boston (USA), über die Rassenfrage in den USA sowie über den Krieg in Vietnam. Der Gast leitete seinen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag mit einem geschichtlichen Überblick über die Rassenfrage ein und ging dann auf Probleme der Gegenwart über.

Es gilt, 22 Millionen amerikanischen Negern einen gleichberechtigten Platz in der Gesellschaft zu sichern: Noch ist hier der Widerspruch zwischen der Verfassung und der Verfassungswirklichkeit nicht gelöst. Aber es gibt gute Aussichten für die erfolgreiche Beendigung dieses Kampfes, an dem sich auch viele Christen beteiligen. Ungefähr 200 Pfarrer haben in den letzten Jahren wegen ihres mutigen Eintretens für ihre schwarzen Brüder die „Kanzel verloren". Nicht ohne Ironie betonte Prof. Dr. Cox „In der Armee wird die Rassengleichheit in den USA zur Zeit am besten praktiziert." Aber viele farbige Bürger, die in der Armee dienen und nur dort und nicht als Staatsbürger gleichberechtigt sind, fragen sich, für welche „Freiheit" sie in Vietnam kämpfen sollen.

Mehr und mehr erheben die amerikanischen Christen ihre Stimme gegen den Krieg in Vietnam. Der Referent faßte das Bemühen des Nationalrates der Kirchen Christi in den USA, der 42 Millionen Christen vertritt, für den Frieden in Vietnam in zwei Punkten zusammen:

1. sofortige Einstellung der Bombardierung Nordvietnams und der Zivilbevölkerung im Süden des Landes durch die USA;

2. die Erreichung der Bereitwilligkeit der Regierung der USA, auch mit der Nationalen Befreiungsfront zu verhandeln.

Prof. Dr. Cox ging aber noch einen Schritt weiter und forderte die Rückkehr seines Landes zum Genfer Abkommen von 1954 sowie die Einschaltung der UNO, um den Konflikt vom Schlachtfeld an den Verhandlungstisch zu verlagern.

Der Gemeindetag klang aus mit einem Lichtbildervortrag Pastor Schottstadts über „Christliche Gemeinden Indiens inmitten von Hunger und Religionen". Der Vortragende berichtete von seiner jüngsten Indienreise und würdigte die Mitarbeit zahlreicher Christen – auch der Gossner-Kirche in Indien –, die mit dem Wachsen der Industrie auf eine Beseitigung des Hungers hoffen und am Leben ihrer Gesellschaft aktiv beteiligt sind.

F. Mewes

Gossner Mission

Aus "Neues Havelland (Heimatzeitung für den Kreis Rathenow)
Nr. 35 v. 30.8.1963

Christen stehen aktiv im politischen Leben

Nitzahn. Auf einem Gemeindeabend in der Dorfkirche sprach kürzlich Dr. Bage, Vizepräsident der lutherischen Gossner-Kirche Indiens, über das Leben der indischen Christen.

Die Christen sind in Indien eine Minderheit und machen etwa 2,2 Prozent der Gesamtbevölkerung aus. 225 000 bis 230 000 Glieder der lutherischen Gossner-Kirche Indiens leben zerstreut in 6 Provinzen, in denen mehr als 4 verschiedene Sprachen gesprochen werden. 120 Pastoren dienen den Gemeinden, daneben sind aber auch zahlreiche Prediger und Laien tätig. Glaube und helfende Tat bilden für den indischen Christen eine Einheit. So sind zahlreiche Chrsten nicht nur in den landwirtschaftlichen und sozialen Ausbildungsstätten dieser Kirche tätig, sondern auch im politischen Leben ihres Volkes.

Die Industrialisierung des Landes nimmt immer mehr zu. Neue Bodenschätze werden erschlossen. Der Kampf gegen Armut und Hunger zeigt die ersten Erfolge. An all diesen Projekten, so betonte Dr. Bage, arbeiten Christen mit Nichtchristen zusammen. Aber noch bleibt viel zu tun übrig, nicht zuletzt auf dem Gebiet des Schul- und Gesundheitswesens.

Im Verlauf eines vertrauensvollen und freimütigen Gesprächs brachte der Gast aus der Oekumene u. a. zum Ausdruck, daß sich der bewußte Christ in der DDR viel mehr als bisher in das politische Geschehen seines Landes einschalten sollte.

Am Nachmittag nahm der indische Gast an einer Feierstunde der evangelischen Gemeinde in Bahnitz teil, in der Pfarrer Iwohn von der Gossner Mission in der DDR der Gemeinde einen „Gossner-Kirchenwagen" übergab, der vor der Bahnitzer Dorfkirche aufgestellt wurde. M.

„NH" Seite 3

Gossner Mission

Für andere da sein

Das war der Leitgedanke, der sich durch alle Veranstaltungen des diesjährigen Nitzahner Gemeindetages wie ein roter Faden zog.

Die Predigt hielt Propst Fleischhack, Magdeburg, über Psalm 24, V. 1-6. Gott will, daß allen Menschen geholfen werde. Christen sind zum Wagnis des Dienstes gerufen. Es gibt kein Lebensgebiet, das auszuklammern ist.

In der überfüllten Dorfkirche sprach am Nachmittag Herr de Pablo, Spanien, über die Situation der protestantischen Gemeinden in seiner Heimat. Nach einem geschichtlichen Ueberblick über die Entwicklung des Protestantismus auf der Iberischen Halbinsel ging der Vortragende auch auf die gegenwärtige Situation ein. Viele waren überrascht, zu hören, daß es kein Land in Europa gibt, wo die Protestanten über so wenig Freiheit verfügen wie in Spanien. Die 25 000 spanischen evangelischen Christen sind weithin zu einem illegalen Dasein verurteilt. Seit 1955 ist das einzige evangelische Seminar geschlossen. Die Zivilehe hat keine Rechtskraft, gültig ist nur die Ehe, die nach kanonischem Recht geschlossen ist. Alle 78 Bischöfe der katholischen Kirche sind von der Franco-Regierung ernannt, unter ihnen gibt es dem Bericht zufolge nur 4 Bischöfe, die die Konzeption des verstorbenen Papstes Johannes des XXIII. teilen.

Auf die Frage von Gemeindemitgliedern, was wir für unsere Brüder und Schwestern in Spanien tun könnten, antwortete Herr de Pablo u. a.: „Tragt Sorge dafür, daß es niemals zu spanischen Zuständen in der Welt kommt." Das Franco-Regime bezeichnete er als reif für den Mülleimer der Geschichte.

Nach der Kaffeepause berichtete der Leiter der Gossner Mission in der DDR, Pastor Bruno Schottstädt, Berlin, an Hand von Lichtbildern über den Gossnerdienst in Vietnam und über Begegnungen mit Christen in der Volksrepublik Polen. Vietnam gehört heute zu den Ländern, in denen der kalte Krieg in einen nicht erklärten heißen Krieg umgeschlagen ist. Das Ngo-dinh-Diem-Regime verletzt das Genfer Abkommen aus dem Jahre 1954 und verwandelt Südvietnam in eine Kolonie. 70 führende Amerikaner haben mit Entschiedenheit ihre Regierung aufgefordert, die bewaffnete Intervention einzustellen und Schritte zur Wiedervereinigung Nord- und Südvietnams zu unternehmen. Mit Unterstützung der Gossnermission ist es mehrfach zu Hilfsaktionen für die Demokratische Republik Vietnam gekommen. Insbesondere wurden Medikamente und Einrichtungen für das Gesundheitswesen zur Verfügung gestellt.

Danach sprach Pastor Schottstädt über eine Begegnung mit polnischen Christen anläßlich der Tagung der internationalen Studienkommission „Friede und Abrüstung" der „Christlichen Friedenskonferenz" in Warschau. Im Hinblick auf den schmutzigen Krieg in Südvietnam und die von den deutschen Faschisten während des 2. Weltkrieges ermordeten 6 Millionen polnischer Bürger forderte er die Christen auf, die vor ihnen liegenden Aufgaben anzupacken und zusammen mit Nichtchristen den Kampf gegen Hunger, Krieg und Krankheit aufzunehmen. Ein Christ, der sich diesem Dienst versagt, wird schuldig und unglaubwürdig zugleich.

M.

Täglich Dienst am Nächsten

Gemeindetag in Nitzahn / Gast aus Spanien

Rathenow (M.). Für andere dasein – das war die Richtschnur, die sich durch alle Veranstaltungen des diesjährigen Nitzahner Gemeindetages zog. „Christen sind zum Dienst gerufen, und kein Lebensgebiet kann dabei ausgeklammert werden", hatte Propst Fleischhack, Magdeburg, in der Predigt gesagt und damit den Leitgedanken dieses Gemeindetages ausgesprochen.

Die Dorfkirche war überfüllt, als Herr de Pablo, Spanien, über die Situation der protestantischen Gemeinden in seiner Heimat sprach, die weithin zu einem illegalen Dasein verurteilt sind. Nirgends in der Welt sind sie so unfrei wie in Spanien. Von den 78 Bischöfen der katholischen Kirche – alle von der reaktionären Franco-Regierung ernannt – teilen nur vier die Konzeption des verstorbenen Papstes Johannes XXIII. Auf die Frage von Gemeindegliedern, was hier für unsere Brüder in Spanien getan werden kann, antwortete der Gast: „Tragt Sorge dafür, daß es in der Welt niemals zu spanischen Zuständen kommt."

Mit großem Interesse verfolgte die Gemeinde auch die Ausführungen des Leiters der Goßner-Mission in der DDR, Pastor Bruno Schottstädt, Berlin. An Hand von Lichtbildern berichtete er über eine Begegnung mit polnischen Christen und über den Goßner-Dienst in Vietnam. Mit Unterstützung der Goßner-Mission konnten mehrfach wirksame Hilfsaktionen für die Demokratische Republik Vietnam gestartet werden.

Gossner Mission

350,-

72, 80

Thalmann Bruno

Bez.-Bibelkomm.

Jahrest. 25-

T. 48 32 08

(Anfahrt beigefügt!)

1

K A - 13 - 3

35

Abdruck

Gemeinde-

Seminar

Nitzahn/Rathenow
von Februar-April 1965
(für festen Teilnehmerkreis)

im Pfarrhaus Nitzahn

insgesamt:
4 Abende (dienstags)
Beginn 19,30 Uhr
und
2 Wochenenden
Beginn Samstags 19,30
Sonntags 13,30

Programm umseitig !

Mitzubringen:
Bibel, Notizblock, Stift

Sie sind herzlich eingeladen!

Ihr (goz) F. Richter

Gossner Mission

5) 23.3.65 Dienstag-Abend

" Gott liebt die Welt -
wir fangen neu an !"

(Zu Religion -
Ökumene und
Ökonomie)

Bruno Schottstädt, Berlin

+++

6) 3/4.4.65 Wochenende

Schlußgespräch

"Die Zukunft
unserer Kirche
in Nitzahn -
wie soll es weitergehen?"

Frank Richter, Nitzahn

+++

Fp 42/65 v.22.1.65

Gossner Mission

Programm der Abende

1) 9.2.65 Dienstag-Abend

"Was bedeutet Christus
für uns heute
in Nitzahn oder Rathenow?"

(Kirchliche Predigt und
sozialistische Wirklichkeit)

Fritz Mewes, Rathenow

+++

2) 16.2.65 Dienstag-Abend

"Das Ende der Welt"

(Von unserem Versagen
und dem Beginn
einer neuen Gesellschafts-
ordnung)

Klaus Riemann, Rathenow

+++

3) 23.2.65 Dienstag-Abend

"Was muß heute in Nitzahn
gepredigt werden,
und was sollen wir glauben?"

(Frage nach der Hoffnung)

Martin Iwohn, Zeestow

+++

4) 6/7.3.65 Wochenende

"Was bedeutet uns die Kirche
für unser Familienleben?"

Klaus Frühauf, Berlin

+++

bitte wenden!

Gossner Mission

Durchschl.

Propst - Magdeburg
903/63

13.6.1963
xxxxxxxx Klewitzstr.6

An die Kirchenleitung der
Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen
in M a g d e b u r g

Betr. Weiterführung des Gruppenpfarramtes Nitzahn
Bez. Schreiben der Goßner-Mission in der DDR v.27.2.1963
Propst Tgb.Nr.445/63

Anliegendes Schreiben des Leiters der Goßnermission in der DDR Pastor Schottstädt gebe ich erst jetzt weiter.
Die Gründe dafür sind folgende :

1)Für mich bedeutete die Entscheidung der Goßner-Mission sehr viel. ich habe erst mehrere Aussprachen führen müssen.Dabei hat man mich davon überzeugt,daß P. Iwohn,der durch die ständigen Bauaufgaben im Sprengel Nitzahn dafür zu stark engagiert wurde,seinem ihm von dem Kuratorium der Goßner-Mission gestellten Auftrag an den Theologiestudenten,Mut zum Pfarrersein heute zu machen,nicht gerecht geworden ist.Da hier offenkundig seine besonderen Gaben liegen,habe ich mich nicht weiter gesperrt und befürworte seinen Dienst,der ihn immer wieder nach Nitzahn führen wird,aber nicht gleichzeitig mit dem vollen Dienst im Gruppenpfarramt Nitzahn getan werden kann.
Auch ich bitte die Kirchenleitung um weitere Beurlaubung von Bruder Iwohn für seine spezielle Arbeit im Auftrag der Goßnermiss ion.

2)Nun bin ich allerdings der Ueberzeugung,daß der Dienst z w e i e r Brüder in Nitzahn fortgeführt werden muß und der aus meiner Sicht für unsere Gesamtkirche wichtige Versuch des dortigen Gemeindeaufbaus jetzt nicht abgebrochen werden darf. Daß für die Nachfolge von P. Iwohn nicht jeder Pfarrbruder geeignet ist,ist klar.
Deshalb habe ich nach Erhalt des Schreibens vom 27.2.1962 bei jedem Gespräch mit den verantwortlichen Brüdern der Goßner-Mission um Hilfe gebeten.Diese hat erst einenDiplomlandwirt dafür gewonnen, der aber im Bereich des Sprengels Nitzahn nicht in Arbeit kam. Dann sind verschiedene junge brandenburgische Pastoren angesprochen worden,die sich aber als nicht unbedingt geeignet erwiesen.Eines Tages bot sich Pfarrer Wagner,Bülzig an,den wir aber für ungeeignet halten.Schließlich war Prediger Schweidler aus Beichlingen genannt. Mit diesem war ich auch in Nitzahn,aber für seine große Familie reicht der Wohnraum nicht aus.Auch hätte ich es nicht für verantwortbar gehalten,ihm aus seinem jetzigen Sprengel mit Altenbeichlingen, Schillingstedt,Battgendorf,Dermsdorf und Frohndorf herauszulösen.

Als nun cand theol Bernfried Schliephacke,z.Z,noch im Predigerseminar Wittenberg,vermeldete,er bäte darum,wieder in die Gruppe in Treuenbrietzen zurückzukehren,habe ich die theologischen Dezernent von Abt. III u.IV im Konsistorium gebeten,die Entscheidung darüber zurückzustellen,da Schliephacke für die Nachfolge Iwohn in Frage käme. Die Goßner-Mission begrüßte diese Lösung und Bruder Schliphacke ist gern willens,nach Nitzahn zu gehen.Ich halte ihn für denkbar geeignet da er die Erfahrungen aus einem anderen Gruppenpfarramt(wenn auch in der Brandenburgischen Kirche,so doch schon seit zwei Jahren im Kontakt mit Nitzahn)mitbringt.
Somit bitte ich darum,Bruder Schliephacke in das Gruppenpfarramt Nitzahn einweisen zu wollen.

Gossner Mission

Er würde schon für die Zeit des Examensurlaubes nach dort ziehen. Ich bitte darum, daß er einstweilen aus dem Kandidaten- bzw. Hilfspredigerfonds der Kirchenprovinz besoldet wird, damit in Ruhe mit der Gossner-Mission eine Regelung der weiteren Finanzierung erzielt werden kann.
Zum rechtlichen bitte ich dringlich darum, es in Zukunft weiter bei der Beauftragung des Pfarrdiakons Richter mit der Verwaltung des Pfarramtes Nitzahn (und damit seiner Besoldung aus der Kreiskirchenkasse) zu belassen.
Der Kreiskirchenrat Genthin hat mich unter dem 21.5.1963 wissen lassen, daß er in Erweiterung der Konzeption vom April 1960 (Propst TgbNr. 515/60) ein erheblich stärkeres Mitspracherecht des Superintendenten bei der Arbeitsweise in Nitzahn erwartet und daß er sich jedenfalls nicht in der Lage sieht, die Kreiskirchenkasse mit dem zweiten Bruder in Nitzahn zu belasten. Ueber die Abstimmung zwischen dem Dienst des Superintendenten für Nitzahn und den besonderen Diensten eines Gruppenpfarramts werde ich berichten, sobald das Gespräch in Genthin stattgefunden hat.

Zu dem Fortgang der Arbeit in Nitzahn möchte ich hier nur auf folgendes hinweisen.
a) Die Erprobung einer „Taufpraxis anders als üblich" geht weiter. Die Brüder haben gewagt, nur noch wenige Taufermine im Jahr festzulegen und die Gemeinde an ein vorhergehendes, intensiven Vorgespräch mit den Eltern und nach Möglichkeit auch Paten zu gewöhnen. Das hat Früchte gebracht. In Nitzahn wird nicht mehr „weggetauft". Der Gemeindekirchenrat wird daran beteiligt. Die Gespräche gehen nach der Taufe weiter.
b) In der Frage des Gottesdienstes als Frage heute erproben die Nitzahner nicht nur, wie der agendarische sonntägliche Gottesdienst auch in dörflicher Situation verlebendigt werden kann, sondern stehen vor der Frage, wie es möglich wird, daß sich die G a n z e Gemeinde am Sonntag zusammenfindet. Denn die "Altgemeinde" und die "Traktoristen" sind noch nicht in der Kirche im Gottesdienst zusammen. Es muß aber erreicht werden, daß die einen mit den anderen den Gottesdienst mitvollziehen.
c) Die Vorbereitung zu den Gemeindekirchenratswahlen geschah sehr sorgfältig. Bruder Richter hat über 20 Gemeindeglieder für die Aeltestenliste willig gemacht und dazu, daß sie sich im Winter regelmäßig für die Antwort auf Fragen, wo nach "dem Grund ihrer Hoffnung" gefragt wird, zurüsten ~~zu~~ lassen.
Ich sehe in dem allen ein für viele Landgemeinden exemplarisches Tun. Dabei ist die Hilfe durch den Kontakt mit den anderen zehn Gruppendiensten, die in Verbindung mit der Gossner-Mission arbeiten, wichtig. P. Martin Iwohn ist nach dem Auftrag der Gossner-Mission auch weiterhin dem Dienst in Nitzahn zugeordnet und wird alle 14 Tage einen Tag mit den Brüdern Richter und Schliphacke arbeiten.
Ich danke der Kirchenleitung und dem Konsistorium für alles bisherige Verständnis und alle bisherige Hilfe und bitte auch für die kommende Zeit darum

H. Fleischhack

Propst

Gossner Mission

Propst in
Magdeburg

3014 12. Jan. 1968

Tgb. Nr. 53/68

Durchschrift zur Kenntnis
an Gossner-Mission

An das
Evang. Konsistorium
- Abt. IV -
301 Magdeburg
Am Dom 2

Betr.: Einsatz des Arbeitsteams der Gossner Mission in der DDR in Nitzahn
Bezug: Eingabe des Propstes zu Magdeburg an die Evang. Kirchenleitung vom 1.4.,Tgb. Nr. 515/60

Ich berichte hiermit dem Evang. Konsistorium folgendes:

Der Dienst, der im Jahre 1960 in Nitzahn begonnen wurde, wird von mir als ausgelaufen erklärt, das Konsistorium über die einzelnen Phasen der Entwicklung orientiert.
Die erste Phase war mit der Zurückberufung des Hilfspredigers Iwohn zur Gossner Mission beendet, die 2. Phase mit dem Weggang des Hilfspredigers Schliephacke in den Kirchenkreis Merseburg. Dadurch, daß es uns nicht gelungen ist, erneut einen Theologen nach Nitzahn zu bekommen, ist die ursprüngliche Konzeption hinfällig geworden.

Die Pfarramtsverwaltung liegt weiter bei dem mit der Verwaltung der Pfarrstelle beauftragten Pfarrdiakon Frank Richter. Diesem ist der Katechet Gubener in Jerchel zugeordnet.
Der Dienst im Sprengel Nitzahn unterscheidet sich weiterhin von dem in anderen Pfarrsprengeln dadurch, daß die Beiden einen ausgesprochenen Gruppendienst versehen. Über ihre Konzeption werde ich das Konsistorium gelegentlich in Kenntnis setzen. Ebenso werde ich einen ausführlichen Bericht der Brüder, die bislang in Nitzahn gearbeitet haben, der Kirchenleitung überreichen.
Die Gossner Mission in der DDR, die zuletzt noch mit der Zahlung der Stationsgelder für Bruder Richter an das Brüderhaus in Moritzburg in Erscheinung trat, zieht sich aus dem Unternehmen zurück, auch wenn die Nitzahner Brüder natürlich auch weiter mit ihr Verbindung halten.

Fleischhack
Propst

Die Berichte stehen noch an.
Bruder Richter will noch 2 Jahre in Nitzahn bleiben.

Gossner Mission

Abschrift

Will 25 Expl.

Herrn
Propst Heinz Fleischhack
3014 Magdeburg
Klewitzstr. 6

Zwischenbericht von der Nitzahner Gruppenarbeit

I. Ausgangspunkt:

Auf Grund der Erfahrungen der Gruppen in Industiregebieten kam im Jahre 1960 die Landsituation mit ihren veränderten Strukturen in den Blick der Gossner-Mission. Es sollte festgestellt werden, welche Möglichkeiten des Gemeindeaufbaus in einer überschaubaren Dorfgemeinde nach dem offensichtlichen Zusammenbruch der bäuerlichen Tradition bestehen. D.h., es galt herauszufinden, in welcher Weise Jesus Christus in den neu sich entwickelnden Strukturen entdeckt und gepredigt werden muß. Es sollte dabei versucht werden, an einem Ort zu beginnen, an dem die Tradition möglichst wenig Einschränkung für die neue Arbeit bedeutete. Der äußere Zerfall der Gebäude wurde als Anzeichen für den inneren Zerfall der Gemeinde genommen. Es sollten keine Kirchen aufgebaut werden, sondern in Wohnwagen und Hauskreisen gearbeitet werden.

II. Erfahrungen

1) Erfahrungen in der Gemeindearbeit

Die Tradition war stärker als vermutet und veranlaßte
a) den Wiederaufbau der Kirchen und
b) die Einführung einer veränderten Taufpraxis.

zu a) Es wurde festgestellt, daß die Einführung der Wohnwagen einen Rückgang der Besucherzahlen gegenüber den Wohnstuben mit sich brachte. Der Wohnwagen war ein nicht akzeptiertes unbelebtes Provisorium, das dem allgemeinen Wohnkomfort nicht entsprach. Seitens des Gemeindekirchenrates knüpfte sich an den Wiederaufbau die Hoffnung, durch gemeinsame Arbeit und dabei möglichen Gesprächen zu einer aktiven Gruppe und Neubelebung der Gemeinde zu kommen. Trotz großer Bereitschaft und intensivsten Einsatzes der Bewohner war die Bewegung mit der Fertigstellung des Baus zuende. Man hatte seine Pflicht getan und das kirchliche Gewissen beruhigt. Die Kirche war wieder in Betrieb.
Obwohl auf die restaurativen Bestrebungen der Gemeinde eingegangen worden ist, wurde ein Umbau vorgenommen, der den Anforderungen des heute nötigen Gemeindeaufbaus Rechnung trägt (moderne Versammlungsräume).

zu b) Bevor eine Berührung mit der Gemeinde zustande kam und ein Kennenlernen überhaupt möglich war, verlangte die Tradition durch Taufanmeldungen nach einer Berücksichtigung in der beabsichtigten Konzeption. Die Taufe stellte sich als eine Familienaktion ohne Gemeindebindung der Eltern dar. Es schien geraten, eine Form zu finden, in der das verantwortliche Handeln der Eltern bzw. der Gemeinde zum Ausdruck käme. Vom Gemeindekirchenrat festgelegte feststehende Taufsonntage (zunächst zwei, dann drei) sollten die Möglichkeit einer vorherigen Zurüstung und Sammlung (Gruppe) der Taufeltern schaffen.

Gossner Mission

fen. Diese Zurüstung in Form eines obligatorischen Taufseminars (3-5 Abende) wurde seitens der Gemeindeglieder sehr unterschiedlich aufgenommen, wobei die Ablehnung dieser "Schulung" überwog. Nach etwa drei Jahren zeigte sich, daß dieses Unternehmen durch seine Gesetzlichkeit für den beabsichtigten Gemeindeaufbau keine Chancen mehr bot. Eine Abwandlung dieser Form in freiwillige Teilnahme an der Zurüstung wäre an der überschaubaren Gemeindegröße gescheitert. Hinzu kam das Problem der thematischen Wiederholung bei Eltern mehrerer Kinder. Das führte zu der Erkenntnis, daß die Spezialisierung auf den Kreis der Taufeltern nicht mehr Grundlage für den Gemeindeaufbau sein konnte. Die Zurüstung sollte nunmehr der gesamten Gemeinde gelten, wohl unter besonderer Berücksichtigung der Taufeltern. Dadurch war die obligatorische Teilnahme als Vorbereitung für die Taufe entfallen. Es entstand die Form des Gemeindeseminars während der Wintermonate mit bestimmter Themenstellung und einer festgelegten Zahl von Abenden bzw. Wochenenden.
In der Diskussion um die Taufe ergab sich als begründender Aspekt seitens der Taufeltern neben der Tradition die Absicht, den Kindern den Weg zur Kirche zu ebnen. Diese Absicht erfährt jedoch weithin keine Ergänzung durch die Praxis in den Familien (man will nur die "Pflicht" getan haben, sich später von den Kindern keine Vorwürfe machen lassen etc.). Damit fehlt der Taufe die Verbindlichkeit, die die Eltern ablehnen mit der Begründung, daß sich die Kinder später ohnehin selbst entscheiden müßten. Daran anknüpfend kam es zu der Frage, ob die Taufe unter diesen Umständen überhaupt noch verantwortlich gehandhabt werden könne oder vielmehr ausgesetzt werden müsse. Der Absicht der Eltern entgegenkommend, den Kindern den Weg zur Kirche zu ebnen, wurde die Bestellung von Paten, die in einem Festgottesdienst von der Gemeinde ihre Beauftragung erhalten, vorgeschlagen. Es scheint, daß damit die Taufdebatte von Fall zu Fall eine Aktualisierung im Gespräch kleiner Gruppen erfährt.

2) Erfahrungen in der Christenlehrepraxis

Im Gegensatz zu dem schwachen Gemeindekontakt der Erwachsenen zeigte sich die Christenlehrepraxis als völlig intakt (9o % Christenlehrebeteiligung).
Um die Eltern auf das Christenlehregeschehen aufmerksam zu machen, wurden gelegentlich die Kinder in den Erwachsenengottesdienst einbezogen. An die Stelle der Predigt trat Lehre und Gespräch, das von den Kindern auf die Eltern überging.
Im Laufe der Zeit wurde daneben immer deutlicher, daß der Christenlehreunterricht nach dem Lehrplan der heutigen Situation nicht mehr Rechnung trägt und auch im theologischen Ansatz nicht mehr vertretbar ist. Zunehmende Interessenlosigkeit, besonders in den älteren Christenlehrejahrgängen, machte eine Neuorientierung unumgänglich. Dabei sollte die Lehre der Kirche ihren Niederschlag finden in einer Hilfe zum Leben. Damit zusammenhängende Veränderungen im Unterricht (Fortfall des betont Lehrhaften) rufen bei den Eltern Interesse und Kritik am Christenlehregeschehen hervor, wenn auch vom Standpunkt des Traditionalismus aus. Dieses "Interesse" bietet Möglichkeiten zum Gespräch, das von den Eltern selbst gefordert wird.

Gossner Mission

3) Das Gespräch außerhalb der Kirche

Als dringlichste Aufgabe wurde der Kontakt zu den Menschen gesehen, die sich nicht in den Versammlungen der Gemeinde vorfanden. Als Möglichkeit dafür bot sich die Mitarbeit in der LPG (Ernteeinsatz etc.) an, um von der Existenz her als Gesprächspartner akzeptiert zu werden. Das legten auch die Erfahrungen beim Ausbau des Pfarrhauses nahe. Es ging nicht darum, die Menschen an kirchlichen Problemen zu interessiern, sondern sondern es sollte versucht werden, ihnen in ihren Problemen zu begegnen und zu helfen.
Obwohl sich ein guter Kontakt ergeben hat, ist bisher nicht wesentlich mehr als eine Analyse in den Gesprächen zustande gekommen.

III. Zur Form der Gruppenarbeit

Der im Ausgangspunkt genannte Dienst sollte von einer Gruppe geschehen, die aus einem Theologen und einem Diakon besteht. Beide waren mit gleichen Rechten ausgestattet und sollten den Dienst von einem Ort aus wahrnehmen, ohne Aufteilung des Sprengels in getrennte Bezirke. Die Aufteilung der Arbeit sollte vielmehr nach Gaben und Zweckmäßigkeit erfolgen. Dabei war die Gemeindeleitung dem Diakon übertragen, während der Akzent für den Theologen auf Zurüstung in Gruppe und Gemeinde lag.
Trotz Unterbrechung der Gruppenarbeit (durch Wechsel des Theologen und Wehrersatzdienst) zeigte sich, daß durch diese Arbeitsform der verbreiteten Depression und Resignation begegnet werden konnte. Dabei zeigte sich, daß die Zusammenarbeit über die Addition des Leistungsvermögens von zwei einzelnen hinausgeht und sich bedeutend wendiger gestaltet.
Durch den Weggang des Theologen kann die zukünftige Zielsetzung der Nitzahner Gruppenrabeit - unter Berücksichtigung des vorliegenden Zwischenberichtes - hier nicht angeschlossen werden. Sie bedarf einer Absprache unter den derzeitigen mitarbeitern und wird nachgereicht.

Nitzahn / Jerchel, d. 23. März 1967

Frank Richter Bernfried Schliephacke

Gossner Mission

Evangelisches Konsistorium
der Kirchenprovinz Sachsen
III 123/62

Magdeburg, den 12. Februar 19 62.

Durchschrift

Herrn
Diakon Frank R i e h t e r
in N i t z a h n
Sup. Altenplathow

Betr.: Ihre Beauftragung mit der zeitweiligen Verwaltung der Pfarrstelle Nitzahn im Kirchenkreis Altenplathow

Der Rat der Kirchenleitung der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen hat in seiner Sitzung am 17. Mai 1961 entschieden, daß Sie mit der zeitweiligen Verwaltung der Pfarrstelle Nitzahn gemäß § 1, Abs.2 der Ausführungsbestimmungen zu § 2, Abs. 4 des Diakonengesetzes vom 2. August 1960 (Amtsbl. der Ev.Kirche der Kirchenprovinz Sachsen 1960 Seite 53) beauftragt werden, sobald ein entsprechender Antrag der betr. Gemeindekirchenräte vorliegt. Nachdem nunmehr die erforderliche Zustimmung des Ev.-Luth. Diakonenhauses Moritzburg sowie der Antrag des Gemeindekirchenrats Nitzahn und der Gemeindekirchenräte der angeschlossenen Filialgemeinden vorliegen, gilt Ihre Beauftragung vom 1. Dezember 1961 ab. Der Gemeindekirchenrat Nitzahn wird von uns angewiesen, einen Dienstvertrag nach Gruppe V der Vergütungsordnung für Mitarbeiter im kirchlichen Dienst im Angestelltenverhältnis vom 2. Februar 1960 abzuschließen. Ihre Dienstbezüge erhalten Sie aus der Kreispfarrkasse Altenplathow.

Für die Ausstellung der Bescheinigung über die Zuerkennung der Anstellungsfähigkeit auf Grund der Bestimmungen des § 8, Abs.5 des Diakonengesetzes vom 13. Februar 1959 (in Verbindung mit dem dazu ergangenen Beschluß des Rats der Ev. Kirche der Union vom 5. September 1961 (ABl. EKD, S.282) bitten wir um Angabe Ihres Geburtsdatums und Geburtsortes. Die Bescheinigung ist für Ihre Anstellung in sinngemäßer Anwendung des § 9, Abs.1 des Diakonengesetzes zwingend vorgeschrieben.

Wir wünschen Ihnen von Herzen Gottes Segen zu dem neuen Weg, den Sie nun in Seinem Namen beginnen. Der Herr der Kirche wolle Sie mit Kraft und Freudigkeit ausrüsten, sein Wort recht zu verkündigen und ein rechter Seelsorger zu sein.

Durchschrift übersenden wir mit der Bitte um Kenntnisnahme auf den Antrag vom 12. April 1961.

Im Auftrage:
gez. Dr. Holdefleiß

An
die Goßner-Mission
in B e r l i n N 58
Göhrenerstraße 11.

Konsistorium d. Kirchenprov. Sachs. Evangelisches Kanzlei

Beglaubigt:
Wagner
Kons. Kanzlei-Angestellte

Gossner Mission

V e r m e r k

zur Ratssitzung der Kirchenleitung vom
17. Mai 1961

Betr.: Antrag Goßner Mission vom 12.4.61.

Der Rat hat einmütig beschlossen, daß Bruder Frank Richter als Pfarrdiakon in Nitzahn angestellt und nach Vergütungsgruppe V besoldet wird.

Diesem Beschluß im Wege stand das Diakonengesetz der EKU das vorsieht, daß Diakone erst nach 5 jähriger Tätigkeit mit der Verwaltung einer Pfarrstelle beauftragt werden sollen (von den Brüderhäusern verlangt !).

Ferner macht es den Beginn dieses pfarramtlichen Dienstes von der Absolvierung eines besonderen Lehrganges oder eines Lehrpraktikums bei einem dafür geeigneten Pfarrer abhängig.

Der Rat der Kirchenleitung hat wegen der Besonderheit und Wichtigkeit des Nitzahner Dienstes die "Sollbestimmung " der 5 Jahre in Anspruch genommen und das Lehrpraktikum als durch den einjährigen Dienst von Bruder Richter als erfüllt angesehen.

An das Brüderhaus in Moritzburg wird geschrieben werden.

Über den zweiten Teil des Antrages (Zuschuß für Bruder Iwohn, Sonderkollekte für Goßner Mission) muß ein anderes Mal beraten werden.

H. Fleischhack
Propst

7/6.61

Herrn Pastor Schottstedt
Berlin

z. Kenntnisnahme

Gossner Mission

Abschrift

Auszug

aus Protokoll der 6. Sitzung des Rates vom 27. März 1962.

2.) Ordination in Mitzahn, KKrs. Altenplathow
- IV; OKR Bertram, KR Lic. Sander, OKR Dr. Holderleiss, Propst Fleischhack -

---

Zu diesem Punkt der Tagesordnung nimmt Propst Fleischhack an der Sitzung des Rates teil.

Die Kirchenleitung hat im Jahre 1960 einen folgenreichen Beschluß gefasst, als sie das 1. Gruppenpfarramt in unserer Kirchenprovinz auf Vorschlag der Gossner-Mission einrichtete. Es gab dafür zunächst keine rechtlichen Grundlagen in den z.Zt. gültigen Ordnungen unserer Kirche. Auf dem nun zweijährigen Weg haben ein Vikar und ein Diakon miteinander im Dienst gestanden, den gleichen Auftrag zur freien Wortverkündigung und zur Sakramentsverwaltung erhalten und die gleiche Besoldung bekommen. Vikar Iwohn hat seine 2. theologische Prüfung bestanden und steht nunmehr zur Ordination an. Der ihm beigeordnete Diakon ist gemäß § 2 Abs. 4 des Diakonengesetzes der EKU mit der zeitweiligen Verwaltung eines Pfarramts beauftragt worden. Die Gossner-Mission bittet darum, daß dieser Diakon mit dem Hilfsprediger Iwohn gemeinsam ordiniert werden möchte.

Propst Fleischhack begründet noch einmal den Antrag der Gossner-Mission. Da die Ausübung der freien öffentlichen Wortverkündigung und die Sakramentsverwaltung in der Gemeinde nach evangelischer Auffassung die Ordination voraussetzen, sollte auch hier die Ordination stattfinden.

OKR Asmer erörtert noch einmal die geistliche und rechtliche Bedeutung der Ordination und wendet sie vor allem auf den mit der zeitweiligen Verwaltung des Pfarramts beauftragten Diakon an. Geistlich gesehen besteht zwischen Ordination und Einsegung kein Unterschied. Der Unterschied liegt lediglich im Umfange des Auftrages. Ordiniert worden ist in unserer Kirche bisher nur der, der das volle geistliche Amt auf Lebenszeit zu übernehmen bereit war. Die in der Ordination begründeten Rechte konnten darum nur auf gesetzlichem bestimmten Wege abgelegt oder aberkannt werden. Die Frage der Besoldung oder Versorgung in Verbindung mit den sog. "Beamtenrechten" des Pfarrers sind nicht aus der Ordination abzuleiten. OKR Asmer schlägt daher vor, den Diakon nicht zu ordinieren, aber den vollen Auftrag zur zeitweiligen Verwaltung des Pfarramts, also die volle Gleichstellung im Amt mit dem Hilfsprediger Iwohn ihm zu geben. Die Frage der Besoldung und Versorgung kann unabhängig davon erörtert werden. Es sei aber notwendig, daß die Diakonenanstalt in Moritzburg um ihr Votum gebeten werde. Propst Fleischhack bringt zum Ausdruck, daß die Weiterführung des Dienstes in Mitzahn unmöglich würde, wenn nicht Hilfsprediger und Diakon zugleich in der Gemeinde ordiniert würden. Darauf wird geantwortet, daß die Ordination des Diakons Richter dann möglich sein werde, wenn er nach Annahme des Pfarrverwaltergesetzes durch die Synode der Kirchenprovinz bereit sei, in den Dienst des Pfarrverwalters überzugehen.

Im

Im Ergebnis beschließt der Rat, die Entscheidung selbst zurückzustellen. Die Diakonenanstalt Moritzburg ist zu fragen, in welcher Form der Diakon eingesegnet wäre und wie sie zum Übergang des Diakonen in das Amt des Pfarrverwalters stehen würde. Mit Hilfsprediger Iwohn ist zu besprechen, ob er mit seinen anderen Amtsbrüdern zusammen ordiniert werden, oder ob er mit seiner Ordination so lange warten will, bis die Frage für den Diakon Richter geklärt ist.

Gossner Mission

V e r e i n b a r u n g

zwischen

dem Gemeindekirchenrat in Nitzahn

und der

Gossner-Mission in der DDR

In einem Schreiben an die Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen vom 1.4.60 hat Herr Propst Fleischhack, Magdeburg den Dienst eines Teams in Nitzahn in 7 Punkten beschrieben. Der Einsatz in Nitzahn wurde von der Kirchenleitung wunschgemäß genehmigt.

Die 7 Punkte beinhalten:

1. Bruderschaftliche Arbeitsweise im Gemeindeaufbau. Teamdienst im Pfarramt. Absicherung des Dienstes für mindestens 5 Jahre.
2. Die Arbeit ist unmittelbar dem Propst unterstellt. Verantwortlich für die Ausrichtung des Dienstes ist außer dem Propst das Kuratorium der Gossner-Mission.
3. Gleichberechtigung von Pastor und Diakon im Einsatz. Laien sollen in der Mitverantwortung mit herangezogen werden.
4. Wesentliche Dienste sind: Gottesdienst, Unterweisung und Besuche.
5. Es gibt kein Leitbild für den Einsatz. Wohnwagen werden aufgestellt als Versammlungsräume (dieselben sind Eigentum der Gossner-Mission).
6. cand. Iwohn hat den Auftrag, Studentenarbeit durchzuführen.
7. Das Zeugnis für die Welt wird erhofft und damit das Entstehen einer bruderschaftlichen missionarischen Kirche.

Nach knapp 3 Jahren Teamdienst in Nitzahn mit den Brüdern Richter und Iwohn ist der Gossner-Mission deutlich geworden, daß die Studentenarbeit, wenn sie intensiv durchgeführt werden soll, den Einsatz in Nitzahn sehr belastet. Nach Befragen der beiden Brüder und nach Gesprächen mit Herrn Propst Fleischhack kam es zu folgender Lösung:
Pastor Iwohn wird in Nitzahn abgelöst durch cand. theol. Bernfried Schliephacke, der am 1.7.63 nach Nitzahn kommt. Iwohn bleibt Angestellter der Gossner-Mission für den Dienst an Studenten. Er verpflichtet sich, ständiger Gesprächspartner des Teams in Nitzahn zu bleiben, d.h. alle 14 Tage einen ganzen Tag mit den Brüdern in Nitzahn theologisch zu arbeiten und den Dienst zu bedenken. Nitzahn soll Modell im Gemeindeaufbau bleiben. Die Kirchenleitung wird gebeten, ab sofort weitere 5 Jahre den Dienst sicherzustellen.

Der Gemeindekirchenrat in Nitzahn verpflichtet sich, die 2 Wohnwagen, die Eigentum der Gossner-Mission sind, zu pflegen und als Gottesdienst- und Unterrichtsräume zu nutzen. Ein Moped, ein großes Versammlungszelt und ein Campingzelt, die gleichfalls Eigentum der Gossner-Mission sind, werden im Dienst im Pfarrsprengel Nitzahn eingesetzt.

Der Pfarrdiakon Frank Richter ist Glied der Mitarbeiter-Konferenz der Gossner-Mission und weiß sich als solcher verpflichtet, den missionarischen Gemeindeaufbau, zusammen mit cand. theol. Bernfried Schliephacke, voranzutreiben. Er hat von der Gossner-Mission außerdem den

Auftrag

Gossner Mission

Auftrag, in Verbindung mit "Laien" in Rathenow ein kleines Laien-Seminar für den Dienst auf dem Lande zu errichten. Er ist Vorsitzender der katechetischen Arbeitsgemeinschaft der Gossner-Mission in der DDR.

Der Gemeindekirchenrat in Nitzahn verpflichtet sich, zusammen mit der Gossner-Mission in der DDR, in Nitzahn die Arbeit voranzutreiben.

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

BERLIN N 58, Göhrener Straße 11
Ruf: 44 40 50

am 1. 7. 1963
Scho/En

Vereinbarung

zwischen

dem Gemeindekirchenrat in Nitzahn

und der

Gossner-Mission in der DDR

Zwischen dem Gemeindekirchenrat in Nitzahn und der Gossner-Mission in der DDR wird folgende Vereinbarung getroffen:

1. Der Gemeindekirchenrat in Nitzahn und die Gossner-Mission in der DDR wissen sich weiterhin gebunden an die am 1.4.60 von Herrn Propst Fleischhack für die Arbeit in Nitzahn aufgestellten 7 Punkte, die er der Kirchenleitung in Magdeburg vorgelegt hat und die von derselben wunschgemäß genehmigt worden sind. Die 7 Punkte beinhalten:

   1. Bruderschaftliche Arbeitsweise im Gemeindeaufbau. Teamdienst im Pfarramt. Absicherung des Dienstes für mindestens 5 Jahre.
   2. Die Arbeit ist unmittelbar dem Propst unterstellt. Verantwortlich für die Ausrichtung des Dienstes ist außer dem Propst das Kuratorium der Gossner-Mission.
   3. Gleichberechtigung von Pastor und Diakon im Einsatz. Laien sollen in der Mitverantwortung ~~mit~~ herangezogen werden.
   4. Wesentliche Dienste sind: Gottesdienst, Unterweisung und Besuche.
   5. Es gibt kein Leitbild für den Einsatz. Wohnwagen werden aufgestellt als Versammlungsräume (dieselben sind Eigentum der Gossner-Mission).
   6. Cand. theol. Iwohn hat den Auftrag, Studentenarbeit durchzuführen.
   7. Das Zeugnis für die Welt wird erhofft und damit das Entstehen einer bruderschaftlichen missionarischen Kirche.

2. Der Gemeindekirchenrat in Nitzahn und die Gossner-Mission in der DDR billigen den neugestalteten Dienst von Pastor Martin Iwohn und damit seinen Weggang aus Nitzahn. Pastor Iwohn bleibt Angestellter der Gossner-Mission mit dem besonderen Auftrag für die Studentenarbeit, die weiterhin mit Einsätzen in Nitzahn durchgeführt wird. Pastor Iwohn bleibt Partner des Teams, er ist verpflichtet, alle 14 Tage mit dem Brüdern in Nitzahn einen ganzen Tag theologisch zu arbeiten, die Konzeption und den Einsatz zu besprechen.

3. Im Team-Pfarramt arbeitet anstelle von Pastor Iwohn ab 1.7.63 der cand. theol. Bernfried Schliephacke.

372 B 1067 62 1

Gossner Mission

4. Der Gemeindeaufbau in Nitzahn soll in Verbindung mit der Gossner-Mission erfolgen. Die Brüder im Team-Pfarramt sind verpflichtet, mit Herrn Propst Fleischhack und dem Leiter der Dienststelle der Gossner-Mission, Herrn Pastor Schottstädt, regelmäßige Absprachen zu treffen; der Superintendent des Kirchenkreises, Herr Superintendent Ingelmann, ist zu allen wegweisenden Besprechungen hinzuzuziehen.

5. Der Gemeindekirchenrat begrüßt die Mitarbeit von Pfarrdiakon Richter in der katechetischen Arbeitsgemeinschaft in der Gossner-Mission (Bruder Richter ist Sekretär dieser Arbeitsgemeinschaft) und in der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission. Die Glieder der Mitarbeiterkonferenz haben sich zu folgendem verpflichtet:

a) die Gossner-Mission in ihrem Wohnbereich zu vertreten;

b) konkrete Dienste im Auftrage der Gossner-Mission zu übernehmen;

c) den Strukturwandel in der eigenen Gemeinde zu betreiben.

Einmal im Jahr findet eine 3-tägige Konferenz aller Mitarbeiter statt.

6. Der Gemeindekirchenrat in Nitzahn verpflichtet sich, die zwei Wohnwagen, die Eigentum der Gossner-Mission sind und die dieselbe unentgeltlich zur Verfügung stellt, zu pflegen und als Gottesdienst- und Unterrichtsraum zu nutzen. Ein Moped, ein großes Versammlungszelt und ein Campingzelt - gleichfalls Eigentum der Gossner-Mission - werden im Pfarrsprengel regelmäßig eingesetzt.

Diese Vereinbarung gilt zunächst für weitere 5 Jahre vom Tage der Unterzeichnung an. Nach Ablauf dieser Zeit sollen alle Beteiligten erneut Vereinbarungen treffen.
Der Superintendent und die Kirchenleitung sollen laufend über den Dienst in Nitzahn unterrichtet werden.

Berlin, am 1. Juli 1963

Für den Gemeindekirchenrat in Nitzahn:

Für die Gossner-Mission in der DDR:

Gossner Mission

„Jesus Christus, das Licht der Welt"

Einladung zum

2. Nitzahner Gemeindetag

Sonntag, den 21. Juli 1963

10.00 Uhr	Gottesdienst, Predigt Probst Fleischhack, Magdeburg
11.30 Uhr	Mittagessen
13.00 Uhr	Vortrag: „Situation der protestantischen Gemeinden in Spanien", Herr de Pablo, Spanien
14.00 Uhr	Kaffeepause
15.00 Uhr	Vortrag mit Farblichtbildern: a) Gossnerdienst in Vietnam b) Begegnung mit Christen in Polen Pastor Schottstädt, Berlin Abschließendes Grußwort an die Gemeinden Superintendent Ingelmann, Genthin

Unkostenbeitrag für Bus und Mittagessen je DM 1,—

Achtung! Abfahrtszeiten der Sonderbusse werden durch Aushang bekanntgegeben

Bitte Kaffeetasse und Eßlöffel mitbringen

Kinder können mitgebracht werden

Für diesen Tag ladet herzlich ein

der Gemeindekirchenrat
des Pfarrsprengels Nitzahn

gez. Martin Iwohn, Bernfried Schliephacke, Frank Richter

1181 Fp 413 63 1000 939

Gossner Mission

, am 3.7.1963
Scho/En

Herrn
Superintendent Ingelmann

G e n t h i n
Gr. Schulstr. 3

Sehr verehrter Bruder Ingelmann,

ich habe durch Bruder Fleischhack Mitteilung bekommen über Ihre Meinung und Einstellung zum Team-Dienst in Nitzahn. Auch ich sehe die Schwierigkeiten, die Sie zum Ausdruck gebracht haben. Es muß in Zukunft gelingen, Sie in alle wegweisenden Arbeitsbesprechungen im Blick auf Nitzahn mit einzubeziehen, d.h. der Gesprächskreis muß sich dann aus den Brüdern in Nitzahn, aus dem Propst, Ihnen und mir zusammensetzen.

Ich denke gern zurück an die Begegnung mit Ihnen bei der Ältesten-Rüste in Nitzahn. Leider ist durch Ihre Krankheit dann unser Gespräch ins Stocken gekommen. Ich bin aber auch der Meinung, daß es wieder aufgenommen werden muß.

Ich habe davon Kenntnis bekommen, daß nun Bruder Schliephacke, der ein Jahr lang im Team-Dienst in Treuenbrietzen dabei war, nach Nitzahn berufen ist. Somit ist die Mannschaft zunächst wieder komplett. Unsererseits legen wir großen Wert darauf, daß Martin Iwohn Gesprächspartner der Beiden bleibt. Er hat sich verpflichtet, mindestens alle 14 Tage einen ganzen Tag theologisch mit den Brüdern zusammenzuarbeiten.

Um unsere Zusammenarbeit zu festigen und den Dienst in Nitzahn weiterhin missionarisch zu gestalten, habe ich den Brüdern und dem Propst eine Vereinbarung vorgelegt. Diese müßte m.E. vom Superintendenten und von der Kirchenleitung genehmigt werden. Wie Sie sehen, habe ich Sie bewußt in den Trägerkreis mit eingebaut.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie als Gast an unserer Mitarbeiterkonferenz vom 30.9. - 3.10.63 teilnehmen könnten. Wir beginnen am 30.9. um 18.00 Uhr und schließen am 3.10. mittags. Hier würden Sie alle Pastoren treffen, die mit uns zusammen in ihren Gemeinden arbeiten, und die daran interessiert sind, daß ein missionarisches Gemeindebewußtsein und eine neue Struktur der Gemeinde entsteht. - Vielleicht sehen wir uns auf dem Nitzahner Gemeindetag? Ich würde mich sehr darüber freuen.

Herzliche Grüße und gute Wünsche

Ihr

Gossner Mission

Durchschrift

Der Evangelische Propst
zu M a g d e b u r g

Magdeburg, den 20. Juni 1963
XXXXXXX Klewitzstr. 6

Tgb.Nr. 941

Herrn
Superintendent Ingelmann
G e n t h i n
Gr. Schulstr. 1

Lieber Bruder Ingelmann !

Ganz herzlich danke ich Ihnen und den Brüdern für die Glückwünsche und für Ihr liebes, ausführliches Schreiben vom 18.6. Jetzt freue ich mich noch mehr auf das Gespräch mit Ihrem Kreiskirchenrat.
Bitte laden Sie zu Mittwoch, dem 10. Juli oder Donnerstag, dem 11. Juli ein (9 - 12 Uhr)und bitten Sie auch Bruder Richter und wenn schon da, Bruder Schliephacke dazu.
Am 7.7. wäre ich schrecklich gern in Bensdorf dabei, ich habe aber, da ich den Bischof vor Monaten für einen Dienst im Kirchenkreis Eilsleben gewinnen konnte für ihn an diesem Tage Predigtdienst und Vortrag zum Propsteikirchentag in Quedlinburg übernommen.
Bitte grüßen Sie die Gemeinden und die Brüder, besonders Bruder Gregor !

Ihr

Gossner Mission

Abschrift von Abschrift

Evangelisches Konsistorium
der Kirchenprovinz Sachsen
IV 1297/63

Magdeburg, den 19.Juni 1963

Abschrift

An Herrn

Kandidat der Theologie
Bernfried Schliephacke

in Lutherstadt Wittenberg

Collegienstraße 54
Ev. Predigerseminar

- - - - -

Wir beauftragen Sie mit Wirkung vom 1.7.1963 mit Prädikanten - tätigkeit in Nitzahn, Kirchenkreis Altenplathow. Sie wollen sich bitte rechtzeitig dorthin begeben und dem zuständigen Herrn Superintendenten Ingelmann in Genthin zur Entgegennahme weiterer Weisungen vorstellen.

Vom 1.7.1963 ab beträgt die Ihnen zustehende Vergütung brutto 300,- DM. Sie wird Ihnen monatlich im voraus nach Einbehaltung der gesetzlichen Abzüge aus der Kreiskirchenkasse Altenplathow gezahlt. Daneben haben Sie freie Wohnung im Pfarrhaus zu Nitzahn. Kann Ihnen diese nicht eingeräumt werden, so ist Ihnen aus der Kirchenkasse Nitzahn eine angemessene Mietsentschädigung zu zahlen.

Für die Ausübung Ihres Dienstes wünschen wir Ihnen Gottes reichen Segen !

- - - - - - - - -

An den
Gemeindekirchenrat
in N i t z a h n

Sup. Altenplathow

Vorstehende Abschrift übersenden wir zur Kenntnis. Wir bitten den Gemeindekirchenrat, die Höhe des steuerlichen Wertes der Dienstwohnung bzw. der aus der Kirchenkasse zu zahlenden Mietsentschädigung unter Beachtung des Art. 65,4 der Grundordung beschlußmäßig festzusetzen und den Beschluß zur Genehmigung einzureichen.

- - - - - - -

Gossner Mission

Abschrift

Superintendentur
Altenplathow

Tgb.Nr. : ....

Genthin, den 18. Juni 1963
GroßenSchulstr. 1

Tel. : 693

Sehr geehrter, lieber Bruder Fleischhack !

aus Ihrem Brief vom 14.6. ersehe ich auch, daß Sie meinem Schreiben vom 21.5.63 abgespürt haben, wir haben uns Sorgen um die Betreuung der Gemeinden im Kirchenkreis gemacht. Die Mitglieder des Kreiskirchenrates sehen, daß Parey nicht so versorgt wird, wie es gerade dort nötig wäre. Bruder Neugebauer gibt sich die redlichste Mühe, die Gemeindehelferin sitzt manchmal, wie sie erzählt, in dem sonst noch nur von einer Greisin bewohnten großen alten Pfarrhause bis zum Morgendämmern wach, weil wirkliche oder geträumte Geräusche sie ängstigen. Vor Jahren ist ja Bruder Toillié durch einen Steinwurf, der das Fenster zertrümmerte und ihm erhebliche Verletzungen brachte, erschreckt worden. Pareys Bevölkerung hat in der Umgebung den Ruf, besonders robust zu sein. Das Pfarrhaus ist nach der Meinung unseres Baubeauftragten, Herrn Höke, der es sich vor ca 14 Tagen ansah, mit nicht zu großem Kostenaufwand jetzt noch zu reparieren. Als einzige große Reparatur nannte Herr Höke die Erneuerung des Daches, aber die Kirche ist unansehnlich. Ein Pfarrer im Ort würde diese Arbeiten in Angriff nehmen. Doch viel wichtiger ist natürlich die geistliche Versorgung. In Parey besteht ein Kreis treuer Gemeindeglieder, sie sind teilweise an den Gemeinschaftsprediger Gau aus Güsen gebunden. Der Gemeindekirchenrat und Bruder Neugebauer und besonders die Gemeindehelferin sehen das sich vollziehen, was wir vor Jahren in Altenplathow und Genthin und dann in Zabakuck erlebt haben, Konventikel. Und wie groß ist das Feld für einen Besuchsdienst bei den vielen neu zugezogenen Familien in den neuen Wohnblocks.
Also dies Bild (Matth. 9,36 ff) vor Augen, hören wir, daß nach Nitzahn ein zweiter Mann, nach Parey kein einziger kommt, Damit ist nichts gesagt gegen Bernfried Schliephacke, den unsere Christiane, die ihn kennt, sogar freudig für Nitzahn begrüßte. Ich habe auch dafür volles Verständnis, daß Bruder Richter den 2. Mann auch von der Provint bezahlt haben möchte (und nicht von Goßners). Aber wir waren doch der Meinung, daß es besonders vermerkt werden müsse, wie wir nicht die Besoldung eines Pfarrers für Parey gefährdet sehen möchten. Der Gedanke, daß das Experiment Nitzahn nicht aufgegeben werden sollte, verbindet sich bei uns mit dem anderen, daß eine Team - Arbeit für Parey, Zerben, Güsen in nächster Zeit dringend notwendig wird.
Nun zu unseren " Beschwerde" - oder beschwerlichen Punkten. Bruder Usbeck hat, als ich auf der letzten Sitzung am 13. Juni 63 mein Schreiben vom 21.5.63 vorlas, Anstoß genommen an der Formulierung " nicht genügend kontrolliert". Ich hätte Ihnen darüber (auch ohne Ihr Schreiben vom 14.VI.) mitteilen müssen, was damit gemeint ist. Es wird wohl gleich verständlich, wenn ich, wie im Protokoll der Sitzung, hinzusetze: der " von uns" nicht genügend kontrollierten Arbeit. Es soll nicht ein Vorwurf gegen Sie oder die Goßner-Mission erhoben werden, was Ihre ja selbst gewählte Kontrolle betrifft. Sollte dies Mißverständnis aufgekommen sein, bitte ich um Entschuldigung, weil ich nicht genau formuliert habe. Doch was steckt nun hinter unseren Sorgen. Am 17.VI.61 habe ich Ihnen, damals als Oberkonsistorialrat Dr. Holdefleiß mich im Gegensatz zu den Nitzahner Brüdern sah, geschrieben, daß die Brüder mir viel,viel Freude machen

Gossner Mission

ich bin von ihnen mit Bezeugungen persönlicher Zuneigung über das übliche Maß bedacht, und wenn ich mich nicht täusche, ging es den Brüdern wie mir, wir suchten einander. "Wo fahren wir hin ? Zum Sup." "Wo fahren wir hin? Nach Nitzahn!" Aber ich habe auch nicht verschwiegen, daß ich z.B., als sie meinten, auch ein Pastor dürfe heute sein Kind nicht taufen, oder wenn sie den sonntäglichen Gottesdienst der Gemeinde nicht als die Versammlung ansehen konnten, zu der man einladen müsse, meine Fragen gehabt habe. Bruder Usbeck erzählte von einer Beschwerde wegen der Taufpraxis, die wohl unbegründet war, aber doch die Gefahr aufzeigt, die unsere jungen Brüder vielleicht in dem Maße nicht sehen. Sie haben wohl den Grund genannt für die Belastungen, wenn Sie schreiben: " Es gibt dafür kein Vorbild. Es gibt keine Grundlage in den z.Zt. gültigen Ordnungen unserer Kirche. " Und nun war schon 1960 alles perfekt, als ich davon erfuhr, ich war damals seit September 59 Superintendentur-Vertreter, sodaß es möglich ist, daß Bruder Helmke etwas gewußt hat, aber mir war das Projekt nicht angekündigt. Wieder muß ich dazwischen sagen: Ich war natürlich froh, denn die Besetzung Nitzahns erschien mir ja nahezu unmöglich und Bruder Gregors Übereifer kannte ich doch. Aber es ist wohl etwas anderes, ob ein Hilfsprediger oder Pastor, der ins Muster paßt, unbesehen angenommen werden muß, oder ein solches Experiment, bei dem man nicht weiß, wie weit bist du auch mit zuständig. Sie haben mir ja dann ein ausführliches Votum über die Nitzahner Arbeit später gegeben, und ich fand ja auch innerlich Zugang zu dieser Arbeit und bin für die Anregungen herzlich dankbar. Gegen die Beauftragung von Bruder Richter mit der Verwaltung habe ich keinen Einspruch erhoben, weder in meinem Schreiben vom 21.V.63 noch sonst. Nur hatte Bruder Richter damals mich auch angesprochen mit der Anfrage, ob ist so etwas wie eine Betreuung übernehmen würde, weil er für die Pfarramtsverwaltung nicht vorgebildet sei. Ich hatte daraufhin erwartet, daß ich über die weiteren Pläne auf dem laufenden gehalten, vielleicht sogar einmal zu einem Gespräch hinzugezogen würde. Erst als Bruder Richter am 9. Mai 63 mir erzählte, erfuhr ich, daß auch andere Bewerber in Nitzahn gewesen waren. Nun, das ist nicht schlimm, aber ist es nicht besser, besonders denke ich auch an Bruder Richter, wenn ich, der dieser Arbeit von Herzen zugetan ist, auch mitbeteiligt werde, da es sich ja nun einmal in unserem Kirchenkreise abspielt? Selbst wenn ich keine Stimme dabei hätte, würde ich doch gern zu Beratungen über Arbeitsweise und Arbeitsplan, die Sie doch gewiß führen, hin und wieder hinzugezogen. "Ein grundsätzliches Nein zu dem Nitzahner Versuch" ist von dem Kreiskirchenrat und auch von mir nicht gesagt worden, auch lehnt es der Kreiskirchenrat nicht ab, das Gehalt Bruder Schliephakes mitzutragen, wir erhoffen allerdings - weil es ein ja in gewisser Weise auch beispielhaftes Tun in Nitzahn werden möchte-, um Hilfe für unsere Kreiskirchenkasse, wenn wir diese brauchen.
Bitte sagen Sie uns einen Termin in der ersten Hälfte des Juli. Wir sind gewöhnt, unsere Kreiskirchenratssitzungen am Vormittag zwischen 9 und 12 Uhr zu halten, das wäre also günstig.

Herzlich grüße ich Sie

Ihr

gez.Bernd Ingelmann

Gossner Mission

14.6.1963

yyyyy Klewitzstr. 6

910 / 63

Betr. Nitzahn. Sez. Sup. Tgb.Nr. 291/63 v.21.5.1963

An den Herrn Superintendenten des Kirchenkreises

Genthin

Lieber Bruder Ingelmann ,

ich möchte den Kreiskirchenrat um ein Gespräch bitten,damit die Fragen geklärt werden,die Sie mir in Ihrem Schreiben vom 21.5.63 vorgetragen haben.Ich wäre dankbar,wenn dies im Juli geschehen könnte.

Aus Ihrem Vorschlag zur Pfarrstellenbestzung habe ich ersehen, daß Sie für die Zukunft den Sprengel Nitzahn in den Sprengel Altbensdorf integriert sehen möchten.Dies ist auch für das Gespräch mit der Goßner-Mission wichtig,die seinerzeit die Brüder Iwohn und Richter als Goßnergruppe gesendet hat.Wenn dies nach Nitzahn geschah,dann,weil sie annehmen durfte,daß hier das Arbeitsfeld für längere Zeit von anderweitiger Bestzung oder "Versorgung" freigehalten würde,damit die Entsendung von Menschen und die Investierung von Mitteln nicht ohne Sinn und Zweck geschähe.

Zum anderen ist es mir,nachdem mir insonderheit Ihre Ausführungen über "kontrollierte Arbeit" und "Arbeitsweise"immer wieder nachgegangen sind,eminent wichtig,daß Sie mir dies,möglichst noch vor der Kreiskirchenratssitzng etwas deutlicher machen.

Ich selbst sitze gewissermaßen zwischen 4 Stühlen,dem des Konsistoriums,dem der Goßnermission,dem des Kreiskirchenrates und dem des Dienstes in Nitzahn.Aus dem in Abschrift beigefügten Anschreiben an die Kirchenleitung vom gestrigen Tage ersehen Sie ein wenig davon.Aber ich habe von Anfang an gewußt,daß es so kommen müsse und konnte nichts anderes tun,als immer wieder um der Verantwortung für kommende Strukturen der Pfarrämter willen, jeweilig zu bitten,für eine Weile hier oder dort ein Plätzchen angeboten zu bekommen.Dieser Bitte ist von Ihnen aus immer wieder entsprochen worden,obwohl es in Bezug auf Nitzahn tatsächlich als Zumutung aufgefaßt werden konnte.Ich danke Ihnen dafür.

Der letzte Grund dafür,daß das Unternehmen Nitzahn in den vergangenen Jahren immer wieder Belastungen ausgesetzt war und auch weiter ausgesetzt sein wird,liegt in folgendem: Es gibt dafür kein Vorbild. Es gibt keine Grundlage in den z.Z.gültigen Ordnungen unserer Kirche.Dies mußte uns an Fragen heranbringen,die weder in dem Kirchenrecht noch in der Ordnung klipp und klar beantwortet sind.Ein freies Versuchsfeld ist für ordnungskirchliche Vorstellungen immer schwer zu tragen.„Ich bin über meinen eigenen Schatten gesprungen",sagte vor 3 Jahren der verantwortliche Dezernent im Konsistorium,als er der befremdlichen Konzeption zugestimmt hatte.

Sie ziehen mit Recht in Ihrem Schreiben die Pflichten und Rechte des Superintendenten und des Kreiskirchenrates an.Darf ich Sie aber fragen:1)Inwieweit ist bei dem Angebot der Goßnermission 1960 über Sie hinweggegangen worden?2)Inwieweit ist bei der Beauftragung von Bruder Richter mit der Verwaltung des Pfarramts über Sie hinweggegangen worden ? 3)Was meinen Sie konkret mit„nicht genügend kontrollierter Arbeit" in Nitzahn? 4)Was meinen Sie konkret mit„Beratungen über Arbeitsweise und Arbeitsplan"?

Die Veränderung durch den Abzug des „Goßnerangestellten" Iwohn

Gossner Mission

stellt neue Fragen.Wenn Sie aber nicht inzwischen ein grundsätzliches Nein zu dem Nitzahner Versuch sagen-wofür ich offen sein müßte-sondern Unzuträglichkeiten abgestellt sehen möchten,werden Sie verstehen,daß ich der Kirchenleitung die Einweisung von Bruder Schliehacke empehlen mußte,wenn nicht das "Gruppenpfarramt" noch länger "Vakant" bleiben soll.Wenn der Rat der Kirchenleitung bzw. der Herr Bischof dem entspricht,geht es Ihnen so,wie jetzt beispielsweise auch den Brüdern Reinecke,Karcher und Schliep, zu denen Prädikanten eingewiesen werden,die sie nicht kennen und deren "Anstellung noch nicht zur Debatte steht.
Bruder Schliephacke hätte,um auch noch dies deutlich zu sagen, für Parey nicht zur Verfügung gestanden,da er,wenn nicht von mir auf Nitzahn angesprochen,wieder nach Treuenbrietzen zurückgehen würde.
Wegen des Termins der Sitzung des Kreiskirchenrates,zu der ich Sie bitten möchte,auch Bruder Richter einzuladen,wäre ich dankbar für baldige Benennung eines Termins.
Am 1.-3. sowie am 8.u.9.7 bin ich abends besetzt.
Sonst kann ich kommen und freue mich darauf.

Herzlich grüßt Sie

Ihr

K. Fleischhack

Gossner Mission

Abschrift

Superintendentur
Altenplathow
Tgb.Nr. 291/63

Genthin, den 21. Mai 1963
Große Schulstr. 1
Tel. 693

An den

Herrn Propst zu Magdeburg

Der Kreiskirchenrat hat meinen Bericht über die geplante Anstellung eines 2. Pastors in Nitzahn entgegen genommen. Der Kreiskirchenrat hat Bedenken gegenüber der nicht genügend kontrollierten Arbeit in Nitzahn und er bedauert es, daß wie bei der Einrichtung des Team - Pfarramtes so auch bei dieser Neubesetzung keinem Vertreter des Kirchenkreises ein Mitspracherecht eingeräumt wurde. Der Kreiskirchenrat verkennt nicht die Leistungen der Brüder Iwohn und Richter. Auch ist er dankbar, daß die Pfarrstelle Nitzahn überhaupt wieder bestezt wurde und er ist auch erfreut über die regelmäßige Verbindung und das gute Verhältnis zwischen den Nitzahner Pastoren und den anderen Amtsbrüdern des Kirchenkreises.

Trotzdem scheint es ihm (auch im Interesse der jungen Brüder) geboten, daß der Superintendent oder sein Vertreter zu dem Beratungen über Arbeitsweise und Arbeitsplan und besonders über Veränderungen künftig hinzugezogen wird.

Dem Kreiskirchenrat scheinen die Belastung der Kreiskirchenkasse durch die Anstellung eines zweiten Pfarrers und das Mitspracherecht in der oben genannten Weise zusammen zugehören .

Der Vorsitzenden des Kreiskirchenrates

Altenplathow

gez. Ingelmann

Superintendent

Gossner Mission

Witzeln, am 1.12.
Wolin 1962

Lieber Bruno!

Ein paar Mitteilungen. Wir haben uns ja neulich nicht gesehen. In der nächsten Zukunft wird es auch nicht geschehen, da wir die Seuche haben und gänzlich abgesperrt sind. Dagegen ist nun nichts zu machen. Dieses alte Jahr wird darüber noch vergehen. Uns damit Du Bescheid weißt und vorläufig nicht mit uns rechnest.

In Rostock war es prächtig. Sogar 20 junge Pastoren waren dabei und haben das ganze Haus von der praktischen Seite kräftig belebt. Langsam bekommt unsere Sache das Radius. Da hat in Greifswald ein Student einen Kreis von Theologen gesammelt, der selbständig arbeitet. Schade, daß ich jetzt nicht hinkann. In Jena läßt sich einer eine Arbeit aus der Soziologie geben. Christiane In-

Gossner Mission

gekommen hat das Thema bekommen: Sind unsere Amtshandlungen eine volksmissionarische Gelegenheit - und wie können sie es werden.? - Sie hat von uns Literatur erhalten und wird die Sache zu unserer Zufriedenheit erledigen. Ihre Auftraggeber im Predigerseminar wollen etwas anderes. Ha ja, jedenfalls macht es Spass. Jens Langer und Jürgen Schmidt meinten, ich müsste mich auch soweit wie möglich um eine ganze Reihe junger Pastoren im Lande bekümmern. Da wäre, die ganze Arbeit kann mir ganz von selbst sehr rasch anwachsen.

Die Geschichte mit den beiden neuen Kirchen ist klar gegangen. Leider haben sie sich in Wittstock und Kyritz nichts ausrichten können, dafür aber in Wöbelitz und Bahnitz. Mit dem Vorsitzenden haben wir gesprochen. Die Anstellung als Agronom wird wohl höchstwahrscheinlich klargehen. Am 2. Januar 63 fängt er an. Die Gemeindehelferin fängt am 1. März an.

Gospel Mission

Hälfte schon früher geschrieben. War aber ab Mittwoch bis heute krank.

Jetzt noch ein paar Worte zu verschiedenen Geldern.

Fräulein Rockenhauser bekommt 19,60 DM Fahrgeld auf Konto-Nr. 706969 bei der Sparkasse Grevesmühlen.

Inge Schmidt, Rostock, Waldemarstr. 16, erhält per Postanweisung 29,97 DM für Auslagen. Die Aufstellung lege ich mit bei.

Dann noch eine Rechnung, die wir aus der Kirchenkasse Mitzlaff ausgelegt haben. Der Betrag geht an Kirchenkasse Mitzlaff, Kreissparkasse Genthin, Konto-Nr. 941.

Es folgen zwei Quittungen über die beiden letzten Flüchtlinge. Die Nr. sind drauf.

Dann - zuletzt - habe ich noch 3 Belege, das Geld habe ich privat ausgelegt. Den Betrag von insgesamt 93,95 DM erbitte ich auf mein Konto bei der BHG Barsdorf, Nr. J 13.

5 - 7

Gossner Mission

Das wäre alles.
Das Tonband mit den Songs habe ich noch hier. Wir wollen es nun noch gemeinsam anhören, dann schicke ich es Dir. Aber vielleicht ist es besser, ich bringe es 'mal persönlich mit.

Mit herzlichen Gruss

Dein Martin

Gossner Mission

Mitzlaff, am 15.11.
1962

Lieber Bruno!

Hoffentlich bist Du wieder o.k. und auf Deck. Dich hatte es ja böse gepackt. Wir wohnen zu weit auseinander. Du lässt auch immer wenig - um nicht zu sagen: wenige - von Dir hören. In diesem Falle bist Du der Prophet und ich der Berg, der zum Propheten kommt. Ich möchte einmal die Mitteilung, dass ich vom 23. - 25.11. in Rostock bin und meine erste Freizeit-oder wie wir es nennen wollen, mit Studenten mache. Ich werde mir den Bohrer und seine Kamaltaxis vornehmen. Ich brauche ja auch Geld, damit ich arbeiten kann. Vielleicht kann ich es diesmal auch privat auslegen. Nach Rostock möchte ich gern das Tonband mit den Seminarsongs mitnehmen. Es

Mission

wird dort gewünscht. Wenn Du am Donnerstag abend da bist, würde ich nach Berlin kommen, um das Tonband mitzunehmen und mit Dir zu reden. Freitag früh muss ich los nach Rostock. Bist Du am Donnerstag abend, d. 22.11. nicht da, komme ich nicht, würde Euch in dem Falle aber bitten, mir das Band zu schicken, falls das geht. Besser wäre freilich, Du wärst da. Gib mir doch bitte irgendeine Nachricht.

Dann noch zu der Sache mit den Belegen, die wir in Berlin besprochen haben. Ich lege 2 Belege über bezahlte Rechnungen bei. Einmal die Summe von 198,45 DM ist verauslagt von der Kirchenkasse Baumitz. Der Betrag wäre einzuzahlen bei: BHG Milow, Konto-Nr. 3030 für Kirchengemeinde Baumitz.

Zum anderen der Beleg über 120,- DM für die Fussbodenplatten, ohne Rechnung, verauslagt von der Kirchenkasse Litzahn. Das Konto ist bei der Kreissparkasse Genthin, Nr. 941 für Kirchengemeinde Litzahn.

Mission

Ich möchte Dich bitten, beide Beträge bald zu überweisen, da das Geld hier gebraucht wird.

Seit ich aus Berlin zurück bin, damals nach den Abrüstungsverhandlungen, haben wir Tag für Tag in der Kirche Knobland gearbeitet. Nun habe ich mich ab heute freigestellt, um meine Sache mit Rostock vorzubereiten. Ich freue mich schon darauf, dann frei arbeiten zu können.

Die Wohnung in Zeetow ist eventuell schon am 1. Dezember fertig. Es ist die Frage, ob ich dann in diesem Jahr noch umziehen soll. Einmal soll die Wohnung schnell besetzt werden, zum anderen ist es meist im Januar sehr kalt und viel zum Umziehen. Aber das werden wir noch bereden.

Die Gemeindehelferin bringe ich aus Grevesmühlen am Montag, d. 26.11. mit nach Witzahn.

Sei nun recht gegrüßt von Deinem alten Freund Martin

2 Anlagen

Gossner Mission

Abschrift

Original-Brief
aus Berlin

EVANG.-LUTH. DIAKONENHAUS MORITZBURG

Herrn
Pastor Schottstädt
Gossner-Mission
B e r l i n N. 58
Göhrener Str. 11

Moritzburg, am 10. Sept. 1962
(Kreis Dresden) Lic.A/L

Sehr geehrter, lieber Bruder Schottstädt!

Haben Sie Dank für die Zusendung des Dienstvertrages für Hans Chudoba. Bruder Schramm, der unsere Stellenangelegenheiten bearbeitet, wird diesen überprüfen. Bei Zustimmung sende ich denselben Ihnen dann baldmöglichst wieder zurück.

Oberkonsistorialrat Lic. Sander hat mir inzwischen bereits unter dem 15. August d.J. mitgeteilt, der Rat der Magdeburger Kirchenleitung sei nach eingehender nochmaliger Beratung zu dem Entschluß gekommen, Diakon Richter nicht zu ordinieren.

Die Kirchenleitung richtet sich dabei nach dem Diakonengesetz der EKU und der in diesem Zusammenhang getroffenen Übereinkunft mit den Diakonenhäusern der EKU.

Unsere Stellungnahme, die Rat Sander unter dem 27. Juli d.J. zur Ordinationsfrage bei Bruder Richter erbeten hatte, war dadurch überflüssig geworden.

Obwohl ich verstehen kann, daß Sie, lieber Bruder Schottstädt, von dieser Entscheidung des Magdeburger Rates enttäuscht sein werden, ist mir doch wohler, wenn nun diese ganze Sache so klar entschieden ist.

Für uns außerhalb der EKU gelten ja die diesbezüglichen Gesetze und Vereinbarungen nicht. Wir wollen aber auch unseren Diakonenstand vor einer Entwertung durch eine Welle von Ordinationen nach Möglichkeit bewahren. Der Diakon und sein Dienst haben ihre Würde und ihr Gewicht in sich. Sie sind dazu auf Anleihen vom Pfarramt nicht angewiesen. Ordinationen zum vollen Pfarramt sollen auch nach unserer Meinung eine Ausnahme bleiben.

Ich hoffe, daß der gemeinsame Dienst der Brüder Iwohn und Richter dadurch nicht beeinträchtigt wird.

Ich bleibe Ihrem Werk herzlich verbunden und grüße Sie als

Ihr
gez. Helmut Appel

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
N i t z a h n

" Jesus Christus - das Licht der Welt "

Unter diesem Thema wollen wir uns mit den Gemeinden Bensdorf, Jerchel Milow, Premnitz, Schlagenthin, Klitsche und Pritzerbe zusammenfinden zum

1. Nitzahner G e m e i n d e - T a g am Sonntag, den 15.7.62.

Es kommen zu uns mit Bildern und Berichten:
Joel Lakra, Präsident der Lutherischen Goßner-Kirche Indien
P.Schottstädt, Direktor der Goßner-Mission Berlin
Propst H.Fleischhack, Kirchenleitung Magdeburg.

Darum wollen wir den ganzen Tag- also auch zum Mittagessen und Kaffeetrinken- zusammenbleiben.

P r o g r a m m

10 Uhr	Beginn: Festgottesdienst. Es predigt Joel Lakra
12 Uhr	Mittagessen
13,30	Bericht aus Indien (mit farbigen Bildern) Joel Lakra
15 Uhr	Kaffeetrinken
16 Uhr	"Jesus Christus - das Licht der Welt"
	1."Der Weg der Kirche in der DDR" Propst H.Fleischhack
- - -	2."Die Aufgabe der Kirche in der DDR" P.Schottstädt

Zur genauen Übersicht erbitten wir Anmeldung bis Donnerstag, den 12.7. in Bahnitz b.Frau Pfeiffer, Möthlitz-Frau Gerlach, Knoblauch-Frau Erna Böhl, Nitzahn-Herr Buchholz - mit DM 2,- für Buc und Mittagessen. Für Kaffee und Kuchen wird gesorgt.- Busabfahrt wie immer 9,30 Uhr.

Diesen Tag sollte sich niemand entgehen lassen, zumal auch für Ihr "leibliches Wohl" gesorgt ist. Außerdem sind die Zeiten im Hinblick auf Haushalt und Viehversorgung günstig gewählt.

Wir erwarten Sie und grüßen als Ihre (gez)Iwohn und Richter

Gossner Mission

Gossner Mission

Klemm 7 C.

1) Brautleute - Memorandum - 2 Register

2) Nissen - a) Tafel R. - Ord.
b) 3. Mann

Einladung 1) alle 14 Tage am
Pf. am letz 5 Jahr.
2) Betrachte 14 5-6 Paar
Ehe / Ehe / Ehe / Gospel, Gebet / Segen /

EVANG.-LUTH. DIAKONENHAUS MORITZBURG

An die
G o s s n e r - M i s s i o n
zu Hd. Herrn Pastor Schottstädt

Berlin N. 58
Göhrener Str. 11

Moritzburg, am 16. 6. 1962
(Kreis Dresden) Lic.A/Wl.

Betr.: Ordination von Diakon Frank R i c h t e r
Bezug: Ihr Schreiben vom 1.6.1962

Lieber Bruder Schottstädt!

Wir haben am 12.d.M. in der Sitzung unseres Brüderrates ausführlich über die Frage der Ordination von Bruder Richter verhandelt. Grundsätzlich sind wir ja nicht gegen die Ordination eines unserer Brüder, falls er im pfarramtlichen Dienst gebraucht wird. Wir meinen aber, daß die Ordination nicht das rechte Mittel sei, um die Gleichwertigkeit des diakonischen Dienstes mit dem allgemeinen Predigtdienst zu dokumentieren. Hier wird ja gerade nicht der diakonische Dienst in seiner ihm eigenen Würde ernst genommen, sondern die Grenzen zwischen den beiden Diensten werden verwischt.
Es bestanden aus diesen grundsätzlichen Erwägungen in unserem Brüderkreis erhebliche Bedenken, ob, wenn wir schon unsere Zustimmung zu der gedachten Ordination von Frank Richter geben, es tunlich sei, daß ich Ihrer Einladung zur Assistenz dabei Folge leiste und dadurch diesen Akt noch einmal besonders unterstreiche, unter Umständen auch einer "propagandistischen" Auswertung die Tür öffne.
Wir sind übereingekommen, daß ich den Besuch in Nitzahn, falls es der Terminkalender erlaubt, dennoch mache. Meine Bereitschaft zur Assistenz bei der Ordination bleibt jedoch gebunden an die Möglichkeit, mit Ihnen, lieber Bruder Schottstädt, und auch mit Herrn Landesbischof Jänicke ein Gespräch über diese Grundsatzfrage vorher zu führen. Dies könnte an Ort und Stelle geschehen, falls an dem gedachten Tage genügend Zeit und Raum dafür ist.
Sie sehen, daß wir alles tun wollen, um, soweit wir es für vertretbar halten, Ihre Arbeit von uns aus zu unterstützen. Wir bitten Sie jedoch, auch die Vorbehalte unsererseits so ernst zu nehmen, wie sie gemeint sind.
Ich bin dankbar, daß Ihre Anfrage uns zeigt, daß ein Vorgang wie der von Kleinzschocher sich nicht wiederholen soll, und habe das gute Zutrauen, daß wir auch künftig in dieser guten Weise miteinander handeln.

Im übrigen hat während des Brüdertages, den wir gestern abschlossen, auch Bruder Hans C h u d o b a mit mir gesprochen und von dem Plan berichtet, ihm die Stadtmission in Cottbus unter der Regie der Gossner-Mission zu übertragen.
Der Verlust von Hans Chudoba wird wiederum ein ziemlicher Schlag für die sächsische Jugendarbeit sein. Da wir aber nicht in der

Lage

Gossner Mission

Lage sind, ihm in Dresden oder anderswo in nächster Zeit eine ausreichende Wohnung zu bieten, werden wir auch zu diesem Schritt unser ein wenig betrübtes Ja geben müssen.

Ich erbitte Ihre freundliche Nachricht, ob Sie unter den genannten Bedingungen an Ihrem Plan wegen Nitzahn festhalten wollen und grüße Sie inzwischen

in herzlicher und brüderlicher Verbundenheit

als

Ihr gez. Helmut Appel

Gossner Mission

Abschrift

Auszug

aus Protokoll der 6. Sitzung des Rates vom 27. März 1962.

2.) Ordination in Mitzahn, KKrs. Altenplathow
- IV; OKR Bertram, KR Lic. Sander, OKR Dr. Holdefleiss, Propst Fleischhack -

---

Zu diesem Punkt der Tagesordnung nimmt Propst Fleischhack an der Sitzung des Rates teil.

Die Kirchenleitung hat im Jahre 1960 einen folgenreichen Beschluß gefaßt, als sie das 1. Gruppenpfarramt in unserer Kirchenprovinz auf Vorschlag der Gossner-Mission einrichtete. Es gab dafür zunächst keine rechtlichen Grundlagen in den g.Zt. gültigen Ordnungen unserer Kirche. Auf dem nun zweijährigen Weg haben ein Vikar und ein Diakon miteinander im Dienst gestanden, den gleichen Auftrag zur freien Wortverkündigung und zur Sakramentsverwaltung erhalten und die gleiche Besoldung bekommen. Vikar Iwohn hat seine 2. theologische Prüfung bestanden und steht nunmehr zur Ordination an. Der ihm beigeordnete Diakon ist gemäß § 2 Abs. 4 des Diakonengesetzes der EKU mit der zeitweiligen Verwaltung eines Pfarramts beauftragt worden. Die Gossner-Mission bittet darum, daß dieser Diakon mit dem Hilfsprediger Iwohn gemeinsam ordiniert werden möchte.

Propst Fleischhack begründet noch einmal den Antrag der Gossner-Mission. Da die Ausübung der freien öffentlichen Wortverkündigung und die Sakramentsverwaltung in der Gemeinde nach evangelischer Auffassung die Ordination voraussetzen, sollte auch hier die Ordination stattfinden.

OKR Ammer erörtert noch einmal die geistliche und rechtliche Bedeutung der Ordination und wendet sie vor allem auf den mit der zeitweiligen Verwaltung des Pfarramts beauftragten Diakon an. Geistlich gesehen besteht zwischen Ordination und Einsegnung kein Unterschied. Der Unterschied liegt lediglich im Umfange des Auftrages. Ordiniert worden ist in unserer Kirche bisher nur der, der das volle geistliche Amt auf Lebenszeit zu übernehmen bereit war. Die in der Ordination begründeten Rechte konnten darum nur auf gesetzlichem bestimmten Wege abgelegt oder aberkannt werden. Die Frage der Besoldung oder Versorgung in Verbindung mit den sog. "Beamtenrechten" des Pfarrers sind nicht aus der Ordination abzuleiten. OKR Ammer schlägt daher vor, den Diakon nicht zu ordinieren, aber den vollen Auftrag zur zeitweiligen Verwaltung des Pfarramts, also die volle Gleichstellung im Amt mit dem Hilfsprediger Iwohn ihm zu geben. Die Frage der Besoldung und Versorgung kann unabhängig davon erörtert werden. Es sei aber notwendig, daß die Diakonenanstalt in Moritzburg um ihr Votum gebeten werde. Propst Fleischhack bringt zum Ausdruck, daß die Weiterführung des Dienstes in Mitzahn unmöglich würde, wenn nicht Hilfsprediger und Diakon zugleich in der Gemeinde ordiniert würden. Darauf wird geantwortet, daß die Ordination des Diakons Richter dann möglich sein würde, wenn er nach Annahme des Pfarrverwaltergesetzes durch die Synode der Kirchenprovinz bereit sei, in den Dienst des Pfarrverwalters überzugehen.

Im

Im Ergebnis beschließt der Rat, die Ratscheidung selbst zurückzustellen. Die Diakonenanstalt Moritzburg ist zu fragen, in welcher Form der Diakon eingesegnet wäre und wie sie zum Übergang des Diakonen in das Amt des Pfarrverwalters stehen würde. Mit Hilfsprediger Iwohn ist zu besprechen, ob er mit seinen anderen Amtsbrüdern zusammen ordiniert werden, oder ob er mit seiner Ordination so lange warten will, bis die Frage für den Diakon Richter geklärt ist.

Gossner Mission

23. März 1962
XXXXXX Klewitzstr. 6

Tgb.Nr. 474

An das

Evangelische Konsistorium
der Kirchenprovinz Sachsen
in M a g d e b u r g

Betr.: Ordinationsgespräch und Ordination des
cand.theol. Martin Iwohn, Nitzahn.
Bezug: III - 629/62.

Der Herr Bischof beabsichtigt um des besonderen Dienstes des Gruppenpfarramtes Nitzahn willen, den cand.theol.Martin Iwohn zusammen mit dem Pfarrdiakon Richter Anfang Mai in Nitzahn zu ordinieren. Deshalb entfällt für ihn, wie schon Fräulein Wendler telefonisch durchgesagt, seine Teilnahme an dem Erfurter Ordinationsgespräch vom 28.4.1962 und die damit verbundene Anfrage nach einem Quartier.

Fdl.

Propst

Gossner Mission

23. März 1962
XXXXXXX Klewitzstr. 6

Tgb.Nr.472

Herrn
Bischof D. J ä n i c k e
M a g d e b u r g

Betr.: Ordination des cand.theol. Martin Iwohn und des mit der Verwaltung des Pfarramtes Nitzahn beauftragten Pfarrdiakons Frank Richter.

Hiermit unterbreite ich die mündlich am 22.3.1962 vorgetragene Bitte noch einmal schriftlich,
die beiden obengenannten Brüder möchten in Nitzahn im Gottesdienst der Gemeinden ihres Pfarrsprengels ordiniert werden.
Die Kirchenleitung hat in ihrer Aprilsitzung 1960 dem Versuch des Gruppendienstes im Pfarramt Nitzahn zugestimmt. Seit Mai 1960 "läuft"er . Der Rat der Kirchenleitung hat im Juli 1961 beschlossen, Bruder Richter nach den Ausführungsbestimmungen zum Diakonengesetz mit der Verwaltung des Pfarramtes Nitzahn zu beauftragen. Der bruderschaftliche Dienst war nach dem Willen der Kirchenleitung von vornherein für beide mit der freien Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung beabsichtigt und ist so durchgeführt worden.

Von Anfang an stand für mich ebenso wie für Generalsuperintendent Jacob als den für Lübbenau und Schwarze Pumpe seiner Kirchenleitung Verantwortlichen die Frage der Ordination der Brüder zum Gespräch an.
Dies Gespräch haben wir in einer kleinen Studienkommission bei der Gossnermission geführt. Dabei konnten wir keine Neuordnung der Ordinationsfrage im allgemeinen im Blick haben, wohl aber wollten wir eine Lösung der Ordinationsfrage für den Pfarrdienst in einer solchen Gruppe wie in Nitzahn oder in Lübbenau anstreben. Ich möchte das Ergebnis in den in der Anlage beigefügten Thesen vorlegen.
Die Aussagen sind besonders in These 3 und 4 im Blick auf die Weiterentwicklung der Gruppendienste etwa in Lübbenau (mit unserem Vikar Hans Peter Paul) gemeint. Deshalb leite ich Abschrift auch dem Evangelischen Konsistorium zu.
Meine Bitte um Ordination beider Brüder in ihrer Gemeinde gründet auf dem Ansatz und der faktischen Durchführung ihres Dienstes. Außerdem ist es schon seit langem ihre persönliche Bitte an den Herrn Bischof.

Fik
Propst

Gossner Mission

, am 8.12.1961
Scho/En

Herrn
Martin Iwohn

N i t z a h n
üb. Rathenow

Lieber Martin,

ich habe vergessen, Euch das Arbeitsprogramm mitzugeben und möchte das hiermit nachträglich tun. Ihr werdet gebeten, Euch der Frage 7 zuzuwenden. In der Hoffnung, von Euch gelegentlich wieder zu hören, grüße ich Euch herzlich

1.Anlage

Euer

Gossner Mission

Abschrift

Der Evangelische Propst
zu Magdeburg
Tgb. Nr. 515

Magdeburg, den 1.4.1960
Ulmenweg 8 Tel. 31807

An die Kirchenleitung der Evangelischen
Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

Betr.: Einsatz des Arbeitsteams der Gossner-Mission in der DDR im Kirchenkreis Altenplathow

Bezug: Verfügung des Evangelischen Konsistoriums an die Gemeindekirchenräte des Pfarrsprengels Nitzahn
Sup. Altenplathow J. Nr. III 135/60 vom 12.3.60

Nach mancherlei Vorbesprechungen mit Herrn OKR Bertram, dem die Gossner-Mission für seine Offenheit und Bereitschaft für ihr Anliegen einzugehen außerordentlich dankbar ist, hat der Rat der Kirchenleitung in seiner Sitzung vom 2. März 1960 beschlossen, daß die Wiederbesetzung der Pfarrstelle Nitzahn freigegeben würde, von einer Ausschreibung aber abgesehen wird, da in Zusammenwirken mit der Gossner-Mission hier an den Arbeitseinsatz mit Wohnwagen gedacht ist.

Der Herr Bischof hat auf der Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen am 20. März 1960 in seinem persönlichen Rechenschaftsbericht über Fragen für die Gestalt der kommenden Kirche gesprochen. (S. 2 des gedruckten Berichtes). Dabei hat er als Beispiel eines neuen Weges von der beabsichtigten Tätigkeit des Arbeitsteams mit den Missionswagen der Gossner-Mission gesprochen.
Unterzeichneter legt nunmehr der Kirchenleitung den Plan des Einsatzes vor. Nachdem die Entsendung eines jungen Paares oder Predigers aus dem Bereich unserer Kirchenprovinz nicht möglich geworden ist, obwohl sich dafür zunächst zwei Pfarrer und ein Pfarrer aus der Schlesischen Kirche anboten, erklärt sich die Gossner-Mission bereit, den Kandidaten der Theologie, Martin Iwohn, nach Nitzahn zu senden. Dieser junge Bruder hat schon während des Studiums in der Wohnwagenarbeit der Gossner-Mission, damals im Gebiet der Lausitz verantwortlich im Dienst gestanden. Zuvor hat er, bis er verunglückte, unter Tage im Fortschrittschacht in Lutherstadt Eisleben gearbeitet. Er ist seit dem ersten theologischen Examen von unserer Kirchenleitung für hauptamtlichen Dienst bei der Gossner-Mission beurlaubt.
Er ist bereit, sich zum 1. Mai 1960 in den Pfarrsprengel Nitzahn senden zu lassen.
Ebenso bereit ist der Diakon Frank Richter aus Leipzig, sich als zweiter Mann von der Gossner-Mission in diese Arbeit senden zu lassen.
Er hat die volldiakonische Ausbildung in Moritzburg/Sachsen erhalten und dort 1958 sein Diakonenexamen abgelegt. Die Ausbildung in Moritzburg befähigt für den Bereich der Sächsischen Landeskirche zur hauptamtlichen Tätigkeit.

Die Gossner-Mission ist bereit, den Kandidaten Iwohn weiterhin von sich aus zu finanzieren. Für den Diakon wird eine Besoldung aus Mitteln der Kreiskirchenkasse (Titl. III) erbeten.

Gossner Mission

Für die Instandsetzung des Pfarrhauses in Nitzahn, in dem die beiden Brüder mit ihren Familien Wohnung nehmen wollen, ist die Gossner-Mission bereit, Mittel zur Renovierung mit zur Verfügung zu stellen. Auch einen PKW will die Gossner-Mission stellen. Die Wohnwagen, drei an der Zahl, sollen in Bahnitz, Knoblauch und Möthlitz auf kircheneigenem Grund neben dem baupolizeilich gesperrten Kirchen aufgestellt werden. Dort ist dann die äußere Möglichkeit für den geistlichen Gemeindeaufbau gegeben. Auch den Antransport der Wohnwagen übernimmt die Gossner-Mission.
Außer dem Einsatz der beiden Sendbrüder von der Gossner-Mission sind Studenteneinsätze, übergemeindliche Laientreffen und der Besuch von Wochenendkreisen aus dem Demokratischen Sektor Berlin geplant.

Bei einer Besprechung mit dem Leiter der Gossner-Mission in der DDR, Missionsinspektor Pastor Schottstädt und seinen Mitarbeitern wurden folgende Bitten ausgesprochen, die um des Modellfalles willen von der Kirchenleitung angenommen werden möchten.

1)

Die beiden Brüder und die Helfer, die zeitweise dazukommen (und die dann in den Wohnwagen wohnen werden), sollen in bruderschaftlicher Weise den Dienst des Gemeindeaufbaus tun können. Dazu wird für nötig erachtet, daß gewissermaßen die Pfarrstelle für den Dienst dieses Teams freigegeben wird. Der Gossner-Mission liegt daran, daß sie für die Frist etwa von 5 Jahren gegen eine anderweitige Wiederbesetzung abgesichert ist.

2) Die Gossner-Mission bittet außerdem, daß diese Arbeit unmittelbar dem Propst zu Magdeburg unterstellt wird. Verantwortlich für die Ausrichtung des Dienstes sollen Propst Fleischhack und das Kuratorium der Gossner-Mission, dem aus unserer Kirchenprovinz Pfarrer Bäumer, Pfarrer Schreiner, Erfurt und Propsteikatechet Jaeger angehören, sein.

3) Zwei Gleichberechtigte, nicht hier der Pastor und dort der Diakon wollen zusammen dienen. Für beide müßte die Freie Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung erteilt werden. In der Optik der Gemeinde sollte von Anfang an niemand von denen, die dort im bruderschaftlichen Dienst stehen, den Eindruck einer "halben Figur" (clerus minor) machen. In einer längeren Zeit des Dienstes im Pfarrsprengel Nitzahn soll der Möglichkeit weitester Raum gegeben werden, Gaben zu entdecken und Laien in die Mitarbeit hineinzunehmen.

4) Wesentlicher Dienst sollen Gottesdienst (in allen möglichen erprobten liturgischen und missionarischen Formen), Unterweisung und Besuche sein.

5) Es möchte betont werden, daß sowohl der Gossner-Mission als auch dem Unterzeichneten keinerlei festes Leitbild vor Augen steht. Wir haben den Einsatzort Nitzahn natürlich auch deshalb gewählt, weil dort der Verfall der Kirchen und die damit gegebene Nichtbenutzungsmöglichkeit der Gotteshäuser förmlich dazu ruft, dort die Wohnwagen, die zugleich schöne Versammlungsräume sind, unterzustellen. Aber es ist nicht Absicht, daß nun das Team der Gossner-Mission etwa innerhalb von zwei Jahren dafür sorgt, daß die Kirchen wieder aufgebaut werden. Wir sind der Meinung, daß, wenn es Gott gibt und durch diesen Dienst sich in den Gemeinden etwas tut, auch die Kirchen wieder gebaut werden.

- 3 -

Gossner Mission

6) Der Kandidat Iwohn, der schon bisher von der Gossner-Mission in Verbindung mit der Studentengemeinde den Auftrag hatte, Studenten den missionarischen und diakonischen Dienst der Kirche an der Welt lieb zu machen, hat die Hoffnung, daß die Studenten, welche für kürzere oder längere Zeit nach Mitzahn kommen werden, dort in anderer Weise als bisher Mut zum Pfarramt zu bekommen.

7) Auch das Zeugnis für die Welt erhoffen wir. Denn es wird nicht verborgen bleiben können, daß der Kirche lebendige junge Diener gegeben sind und eine bruderschaftliche missionarische Kirche eine Kirche im Angriff ist.

Zum Ganzen möchte Unterzeichneter die Kirchenleitung bitten, auch wenn er selbst genau weiß, wie vom Schwergewicht der Grundordnung und etwa der theologischen Frage der Ordination her an diesen Modellfall Fragen gestellt werden müssen, daß hier das eine gesehen werden möchte, daß eine Mission, die sich praktisch und seit Jahren im Dienst für die Kirche an der Welt bewährt hat, hier als Hilfstruppe in Gemeinden unserer Kirchenprovinz kommt. Bedenken möchten bitte zurückgestellt werden. In der Brandenburgischen Kirche ist es im Sprengel des Superintendenten Jacob in Schwarze Pumpe möglich gewesen, daß dort eine Pfarrstelle nicht einem Einzelnen übertragen wurde, sondern für den Dienst eben eines solchen Teams der Gossner-Mission freigegeben worden ist. Das müßte auch in unserer Kirchenprovinz möglich sein.

gez. Fleischhack

Propst zu Magdeburg

Gossner Mission

Der Evangelische Propst
zu M a g d e b u r g

Tgb. Nr. 515

Magdeburg, den 1. April 1960
Ulmenweg 8 Tel.: 31 807

An die Kirchenleitung der Evangelischen
Kirche der Kirchenprovinz Sachsen

Betr.: Einsatz des Arbeitsteams der Gossner-Mission in der DDR im Kirchenkreis Altenplathow

Bezug: Verfügung des Evangelischen Konsistoriums an die Gemeindekirchenräte des Pfarrsprengels Nitzahn Sup. Altenplathow J.Nr. III. 135/60 vom 12.3.60.

Nach mancherlei Vorbesprechungen mit Herrn OKR. Bertram, dem die Gossner-Mission für seine Offenheit und Bereitschaft für ihr Anliegen einzugehen außerordentlich dankbar ist, hat der Rat der Kirchenleitung in seiner Sitzung vom 2. März 1960 beschlossen, daß die Wiederbesetzung der Pfarrstelle Nitzahn freigegeben würde, von einer Ausschreibung aber abgesehen wird, da in Zusammenwirken mit der Gossner-Mission hier an den Arbeitseinsatz mit Wohnwagen gedacht ist.

Der Herr Bischof hat auf der Synode der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen am 20. März 1960 in seinem persönlichen Rechenschaftsbericht über Fragen für die Gestalt der kommenden Kirche gesprochen. (S.2 des gedruckten Berichtes. Dabei hat er als Beispiel eines neuen Weges von der beabsichtigten Tätigkeit des Arbeitsteams mit den Missionswagen der Gossner-Mission gesprochen).

Unterzeichneter legt nunmehr der Kirchenleitung den Plan des Einsatzes vor. Nachdem die Entsendung eines jungen Paares oder Predigers aus dem Bereich unserer Kirchenprovinz nicht möglich geworden ist, obwohl sich dafür zunächst zwei Pfarrer und ein Pfarrer aus der Schlesischen Kirche anboten, erklärt sich die Gossner-Mission bereit, den Kandidaten der Theologie Martin Iwohn nach Nitzahn zu senden. Dieser junge Bruder hat schon während des Studiums in der Wohnwagenarbeit der Gossner-Mission, damals im Gebiet der Lausitz verantwortlich im Dienst gestanden. Zuvor hat er, bis er verunglückte, unter Tage im Fortschrittschacht in Lutherstadt Eisleben gearbeitet. Er ist seit dem ersten theologischen Examen von unserer Kirchenleitung für hauptamtlichen Dienst bei der Gossner-Mission beurlaubt.

Er ist bereit, [illegible] zum 1. Mai 1960 in den Pfarrsprengel Nitzahn senden zu lassen.

Ebenso bereit ist der Diakon Frank Richter aus Leipzig, sich als zweiter Mann von der Gossner-Mission in diese Arbeit senden zu lassen.

Er hat die volldiakonische Ausbildung in Moritzburg/Sachsen erhalten und dort 1958 sein Diakonenexamen abgelegt. Die Ausbildung in Moritzburg befähigt für den Bereich der Sächsischen Landeskirche zur hauptamtlichen Tätigkeit.

Die Gossner-Mission ist bereit, den Kandidaten Iwohn weiterhin von sich aus zu finanzieren. Für den Diakon wird eine Besoldung aus Mitteln der Kreiskirchenkasse (Pfl. III) erbeten.

... 2 ...

Gossner Mission

Für die Instandsetzung des Pfarrhauses in Nitzahn, in dem die beiden Brüder mit ihren Familien Wohnung nehmen wollen, ist die Gossner-Mission bereit, Mittel zur Renovierung mit zur Verfügung zu stellen. Auch einen PKW will die Gossner-Mission stellen. Die Wohnwagen, drei an der Zahl, sollen in Bahnitz, Knoblauch und Möthlitz auf kircheneigenem Grund neben den baupolizeilich gesperrten Kirchen aufgestellt werden. Dort ist dann die äußere Möglichkeit für den geistlichen Gemeindeaufbau gegeben. Auch den Antransport der Wohnwagen übernimmt die Gossner-Mission.
Außer dem Einsatz der beiden Sendbrüder von der Gossner-Mission sind Studenteneinsätze, übergemeindliche Laientreffen und der Besuch von Wochenendkreisen aus dem demokratischen Sektor Berlin geplant.

Bei einer Besprechung mit dem Leiter der Gossner-Mission in der DDR, Missionsinspektor Pastor Schottstädt und seinen Mitarbeitern wurden folgende Bitten ausgesprochen, die um des Modellfalles willen von der Kirchenleitung angenommen werden möchten.

1) Die beiden Brüder und die Helfer, die zeitweise dazukommen (und die dann in den Wohnwagen wohnen werden), sollen in <u>bruderschaftlicher Weise</u> den Dienst des Gemeindeaufbaus tun können.
Dazu wird für nötig erachtet, daß gewissermaßen die Pfarrstelle für den Dienst dieses Teams freigegeben wird. Der Gossner-Mission liegt daran, daß sie für die Frist etwa von 5 Jahren gegen eine anderweitige Wiederbesetzung abgesichert ist.

2) Die Gossner-Mission bittet außerdem, daß diese Arbeit unmittelbar dem Propst zu Magdeburg unterstellt wird. Verantwortlich für die Ausrichtung des Dienstes sollen Propst Fleischhack und das Kuratorium der Gossner-Mission, dem aus unserer Kirchenprovinz Pfarrer Bäumer, Pfarrer Schreiner, Erfurt und Propsteikatechet Jaeger angehören, sein.

3) Zwei Gleichberechtigte, nicht hier der Pastor und dort der Diakon wollen zusammen dienen. Für beide müßte die Freie Wortverkündigung und Sakramentsverwaltung erteilt werden. In der Optik der Gemeinde sollte von Anfang an niemand von denen, die dort im bruderschaftlichen Dienst stehen, den Eindruck einer "halben Figur" (clerus minor) machen. In einer längeren Zeit des Dienstes im Pfarrsprengel Nitzahn soll der Möglichkeit breitester Raum gegeben werden, Gaben zu entdecken und Laien in die Mitarbeit hineinzunehmen.

4) Wesentlicher Dienst sollen Gottesdienst (in allen möglichen erprobten liturgischen und missionarischen Formen), Unterweisung und Besuche sein.

5) Es möchte betont werden, daß sowohl der Gossner-Mission als auch dem Unterzeichneten keinerlei festes Leitbild vor Augen steht. Wir haben den Einsatzort Nitzahn natürlich auch deshalb gewählt, weil dort der Verfall der Kirchen und die damit gegebene Nichtbenutzungsmöglichkeit der Gotteshäuser förmlich dazu ruft, <u>dort</u> die Wohnwagen, die zugleich schöne Versammlungsräume sind, unterzustellen. Aber es ist nicht Absicht, daß nun das Team der Gossner-Mission etwa innerhalb von zwei Jahren dafür sorgt, daß die Kirchen wieder aufgebaut werden. Wir sind der Meinung, daß, wenn es Gott gibt und durch diesen Dienst sich in den Gemeinden etwas tut, auch die Kirchen wieder gebaut werden.

Gossner Mission

6) Der Kandidat Iwohn, der schon bisher von der Gossner-Mission in Verbindung mit der Studentengemeinde den Auftrag hatte, Studenten den missionarischen und diakonischen Dienst der Kirche an der Welt lieb zu machen, hat die Hoffnung, daß die Studenten, welche für kürzere oder längere Zeit nach Nitzahn kommen werden, dort in anderer Weise als bisher Mut zum Pfarramt zu bekommen.

7) Auch das Zeugnis für die Welt erhoffen wir. Denn es wird nicht verborgen bleiben können, daß der Kirche lebendige junge Diener gegeben sind und eine Bruderschaftliche missionarische Kirche eine Kirche im Angriff ist.

Zum Ganzen möchte Unterzeichneter die Kirchenleitung bitten, auch wenn er selbst genau weiß, wie vom Schwergewicht der Grundordnung und etwa der theologischen Frage der Ordination her an diesem Modellfall Fragen gestellt werden müssen, daß hier das Eine gesehen werden möchte, daß eine Mission, die sich praktisch und seit Jahren im Dienst für die Kirche an der Welt bewährt hat, hier als Hilfstruppe in Gemeinden unserer Kirchenprovinz kommt.
Bedenken möchten bitte zurückgestellt werden. In der Brandenburgischen Kirche ist es im Sprengel des [illegible] Superintendenten Jacob in Schwarze Pumpe möglich gewesen, daß dort eine Pfarrstelle nicht einem Einzelnen übertragen wurde, sondern für den Dienst eben eines solchen Teams der Gossner-Mission freigegeben worden ist. Das müßte auch in unserer Kirchenprovinz möglich sein.

gez. Fleischhack
Propst zu Magdeburg

Gossner Mission

Kaufvertrag

Ziesar, den 5. Juni 1960

Verkäufer: August Wedler

Käufer: Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner Mission
Berlin N 58, Göhrener Strasse 11
vertreten durch Herrn Martin Iwohn, Ev. Pfarramt Nitzahn

Am heutigen Tage wurde ein Wohnwagen (gummibereift, 5 m lang) von Herrn August Wedler durch die Gossner Mission erworben.

Preis: 6000, in Worten: Sechstausend——

Die Bezahlung erfolgte durch Verrechnungs-Scheck Nr. 8034228 Berliner Stadtkontor - Bank von Gross-Berlin - Filiale 4 Berlin N 58, Schönhauser Allee 144.

Sämtliche Rechte des Verkäufers an den genannten Wagen erlöschen mit Unterschrift dieses Vertrages.

August Wedler
Verkäufer

i. A. Martin Iwohn
Käufer

Es wird versichert, daß an dem Wagen keine Mängel bestehen

Gossner Mission

Verkauft mit Inventar: 2 Betten
2 Bandschränke
1 Kommode
1 Küchenschrank
Zugvorrichtung für Tracker und Pferde

ist. Martin Aug[illegible]

August Wedler.

Wedler

Den 6000.- (Sechstausend)

in Verrechnungsscheck # 8034228

erhalten, Lesar 5.6.60

Wedler

. . . .

A b s c h r i f t für Goßnermission. Fk.

Evangelisches Konsistorium
der Kirchenprovinz Sachsen
J.Nr. III 135/60

Magdeburg, den 12. März 1960
Am Dom 2

Betr.: Freigabe der Pfarrstelle zur Wiederbesetzung .

Der Rat der Kirchenleitung hat in seiner Sitzung vom 2. März 1960 die Pfarrstelle Nitzahn grundsätzlich zur Wiederbesetzung freigegeben.
Die Wiederbesetzung liegt für diesen Fall bei der Kirchenleitung. Von einer Ausschreibung sehen wir zurzeit noch ab, weil bei der Wiederbesetzung an das Zusammenwirken mit der Goßnermission gedacht ist. Herr Pastor Gregor in Altbensdorf kann darüber einige Auskunft geben.

An die Gemeindekirchenräte des Pfarrsprengels Nitzahn, Sup. Genthin

---

Wenn auch der unterzeichnete Dezernent Sie bisher auf Ihren letzten Brief an ihn leider noch hat auf Antwort warten lassen müssen, mögen Sie aus obiger Abschrift ersehen, daß die Dinge weitergetrieben und zu einer gewissen Entscheidung gebracht sind, die in Ihrem Sinne liegen dürfte. Wir freuen uns darüber. Der Rat der Kirchenleitung würde es außerordentlich begrüßen, wenn es zu einem Einsatz der Goßnermission im Bereich Nitzahn kommt.

Es liegt in der Natur der Sache, daß in diesem Falle ein besonderes Zusammenwirken mit dem Herrn Propst nötig ist. Noch wechseln verschiedene Aspekte in kurzen Friesten. Zur Zeit stellen sich als dringendste Anliegen:

1. die Gewinnung eines geeigneten jüngeren Amtsbruders für Nitzahn,
2. die finanzielle Ermöglichung der Anstellung des Diakons Richter. Hier sind noch einige Überlegungen erforderlich.

Wir hoffen aber, daß wir zum Zuge kommen werden. Die Wohnungsfrage wird ernst bedacht werden müssen.

An Herrn Pastor G r e g o r , A l t b e n s d o r f, Sup. Genthin

---

Vorstehende Abschrift erhalten Sie auf Ihre Berichte vom 4.1. und 14.1. Nr. 722/59 und 6/60. Wir bitten Sie, in dieser Sache enge Fühlung mit dem Herrn Propst und Bruder Gregor zu halten.

An den Herrn Superintendenten des Kirchenkreises Altenplathow

in G e n t h i n

Zu

Gossner Mission

Zu vorstehender Abschrift bemerken wir :

Ob für die Anstellung des Diakons aus der Pfarrstelle Jerchel und dem katechetischen Haushalt des Kirchenkreises die genügenden Mittel bereitgestellt werden können, hängt davon ab, welche pfarramtliche und katechetischen Dienste von ihm wahrgenommen werden können und sollen. Wir müssen außerdem baldigst genauere Angaben über die Person (Examina, Familienverhältnisse, usw., Gehaltsregelung, gedachte Dienste) des Diakons Richter erhalten, damit wir in dieser Richtung weiterkommen.

Als nicht leicht lösbares Problem erscheint zur Zeit die Suche nach einem jüngeren Pfarrer bzw. Prediger. Wir bitten um möglichst baldige Fühlungnahme mit dem Unterzeichneten.

Im Auftrage:

gez. Bertram

An den

Herrn Ev. Propst

zu M a g d e b u r g

231.

EVANG.-LUTH. DIAKONENHAUS MORITZBURG

An die
G o s s n e r - M i s s i o n
z.Hd.Herrn Pastor Schottstädt

Berlin N 58
Göhrener Str. 11

MORITZBURG, am 16. 6. 1962
(Kreis Dresden) Lic.A./Wl.

Betr.: Ordination von Diakon Frank R i c h t e r
Bezug: Ihr Schreiben vom 1.6.1962

Lieber Bruder Schottstädt!

Wir haben am 12.d.M. in der Sitzung unseres Brüderrates ausführlich über die Frage der Ordination von Bruder Richter verhandelt. Grundsätzlich sind wir ja nicht gegen die Ordination eines unserer Brüder, falls er im pfarramtlichen Dienst gebraucht wird. Wir meinen aber, daß die Ordination nicht das rechte Mittel sei, um die Gleichwertigkeit des diakonischen mit dem allgemeinen Predigtdienst zu dokumentieren. Hier wird ja gerade nicht der diakonische Dienst in seiner ihm eigenen Würde ernst genommen, sondern die Grenzen zwischen den beiden Diensten werden verwischt.
Es bestanden aus diesen grundsätzlichen Erwägungen in unserem Brüderkreis erhebliche Bedenken, ob, wenn wir schon unsere Zustimmung zu der gedachten Ordination von Frank Richter geben, es tunlich sei, daß ich Ihrer Einladung zur Assistenz dabei Folge leiste und dadurch diesen Akt noch einmal besonders unterstreiche, unter Umständen auch einer „propagandistischen" Auswertung die Tür öffne.
Wir sind übereingekommen, daß ich den Besuch in Nitzahn, falls es der Terminkalender erlaubt, dennoch mache. Meine Bereitschaft zur Assistenz bei der Ordination bleibt jedoch gebunden an die Möglichkeit, mit Ihnen, lieber Bruder Schottstädt, und auch mit Herrn Landesbischof Jänicke ein Gespräch über diese Grundsatzfrage vorher zu führen. Dies könnte an Ort und Stelle geschehen, falls an dem gedachten Tage genügend Zeit und Raum dafür ist.
Sie sehen, daß wir alles tun wollen, um, soweit wir es für vertretbar halten, Ihre Arbeit von uns aus zu unterstützen. Wir bitten Sie jedoch, auch die Vorbehalte unsererseits so ernst zu nehmen, wie sie gemeint sind.
Ich bin dankbar, daß Ihre Anfrage uns zeigt, daß ein Vorgang wie der von Kleinzschocher sich nicht wiederholen soll, und habe das gute Zutrauen, daß wir auch künftig in dieser guten Weise miteinander handeln.

Im übrigen hat während des Brüdertages, den wir gestern abschlossen, auch Bruder Hans C h u d o b a mit mir gesprochen und von dem Plan berichtet, ihm die Stadtmission in Cottbus unter der Regie der Gossner-Mission zu übertragen.
Der Verlust von Hans Chudoba wird wiederum ein ziemlicher Schlag für die sächsische Jugendarbeit sein. Da wir aber nicht in der Lage sind, ihm in Dresden oder anderswo in nächster Zeit eine ausreichende Wohnung

f Dienstes

b.w.

Gossner Mission

zu bieten, werden wir auch zu diesem Schritt unser ein wenig betrübtes Ja geben müssen.

Ich erbitte Ihre freundliche Nachricht, ob Sie unter den genannten Bedingungen an Ihrem Plan wegen Nitzahn festhalten wollen und grüße Sie inzwischen

in herzlicher und brüderlicher Verbundenheit
als

Ihr Helmut Arnu

Gossner Mission

, am 2.5.1960

Herrn
Rektor Lic. A p p e l
Moritzburg (Krs. Dresden)
Bahnhofstr. 9
Evang. Luth. Diakonenhaus

Lieber Bruder Appel,

haben Sie herzlichen Dank für Ihren letzten Brief vom 19.4., der wohl nun Ihrerseits in der Sache Frank Richter - was seine Freilassung angeht - der letzte ist.

Was nun unsere "geübte Methode" angeht, so möchte ich noch einmal diesbezüglich sagen, daß wir Frank Richter nicht gerufen hätten, wenn nicht diese große Begeisterung für unsere Arbeit bei ihm dagewesen wäre. Dazu kommt natürlich, daß er in L. die ersehnte Bruderschaft für seinen Dienst nicht vorgefunden hat. Ich bitte aber darum, sehr verehrter Bruder Appel, daß Sie uns abnehmen, daß wir bei allen neuen Diensten nicht zuerst die Treibenden sind, sondern es sind die Leute, die in diese Dienste gehen.

Ich hoffe, daß ich irgendwann die Gelegenheit haben werde, mit Ihnen den Fall Richter noch einmal durchzusprechen und zweitens auch dabei Ihnen unsere klare Konzeption zu zeigen.

Was unser Verhältnis zu Kirchgemeinden angeht, so möchte ich sagen, daß wir uns auf keinen Fall in eine Antihaltung bringen lassen. Wir alle sind Glieder unserer Kirche und werden solche bleiben und wissen uns auch von daher verantwortlich, den bestehenden Ortsgemeinden zu helfen, mündige Gemeinden zu werden - missionarische Gemeinden.

Nehmen Sie noch einmal meinen allerherzlichsten Dank entgegen für die brüderliche Hilfestellung, die Sie uns gegeben haben. Wir wissen dies sehr zu würdigen.

Bruder Küttler wollte ich neulich besuchen gehen, leider traf ich ihn nicht an.

Mit sehr herzlichen Grüßen bin ich

Ihr dankbarer

Gossner Mission

Evang.-Luth.
Diakonenhaus Moritzburg

Fernsprecher: Amt Moritzburg Nr. 227
Postscheckkonto: Dresden Nr. 14166
Bankkonto: Kreissparkasse Dresden
Zweigstelle Moritzburg 143

MORITZBURG, am 19. 4. 1960.
(Kreis Dresden) Lic.A./Wl.

An die
Gossner-Mission
z.Hd.Herrn Prediger Schottstädt

Berli N 58
Göhrener Str. 11.

Lieber Bruder Schottstädt!

Schönen Dank für Ihren freundlichen Brief vom 11.d.M. Alle sachliche Begründung für die Dringlichkeit Ihres Dienstes akzeptiere ich gern. Die Abfolge der Ereignisse in Kleinzschocher bleibt für uns betrüblich, auch wenn Pfarrer Küttler inzwischen Bruder Richter freigegeben hat, weil nun einmal die Sache passiert ist und er sein Herz ohnehin schon seit langem vorausgeworfen hatte.
Bei aller Dringlichkeit der von Ihnen auf den neuen Wegen zu unternehmenden Schritte sollten doch die Gemeinden nicht so gleichsam "überfahren" werden, wie das diesmal geschehen ist. Wir selber werden nicht mehr im Wege stehen, wenn das Landeskirchenamt Ihnen seine Zustimmung für die Freigabe Bruder Richters aus der Landeskirche gibt. Aber ein Rest von Traurigkeit im Blick auf die geübte Methode bleibt doch.

b.w.

Gossner Mission

Sie wollen bitte so freundlich sein, uns zu unterrichten, wenn Dresden gesprochen hat. Unsere Meinung ist von dort aus noch nicht angefordert worden. Sie wird sich im Bereich dessen bewegen, was ich Ihnen bisher schrieb und heute schreibe.

Viel Gutes für allen Ihren Dienst und, wenn es geht, ein wenig mehr Rücksicht auf die oft schwierige Lage unserer Kirchgemeinden, wünscht Ihnen

Ihr brüderlich verbundener

Helmut Bonne

Gossner Mission

, am 11.4.1960

An
Herrn Rektor Lic. A p p e l

Moritzburg (Kreis Dresden)
Bahnhofstr. 9
Evang. Luth. Diakonenhaus

Lieber Bruder Appel,

vor mir liegen Ihre beiden Briefe - der eine vom 30.3., der andere vom 4.4. -. Beide strahlen etwas aus von der Ruhe und von dem Versuch, durch brüderliche Hilfe alles auf den rechten Weg zu bringen. Haben Sie herzlichen Dank für diese so guten Briefe.

Nun ist natürlich die Geschichte so weit, daß Bruder Richter schon gekündigt hat. Er selber ist ja im letzten der treibende Mann, der mit in den Team-Dienst möchte, und ich glaube, daß man dieses Drängen zu einem brüderlichen und gemeinschaftlichen Arbeiten an einem neuen Ort und in einer neuen Struktur verstehen kann.

Natürlich ist der Zeitraum kurz und alle Beteiligten haben wenig Zeit, die Fragen wirklich gemeinsam zu bedenken. Und das andere, das schnelle Wechseln von Stellen ist für keinen kirchlichen Mitarbeiter ein gutes Renommee.

Trotz allem, was geschehen ist - von der einen Seite vorschnell, von der anderen etwas hart und von Ihnen besonnen - sollte es von uns aus bei der Berufung bleiben. Es ist an der Zeit, daß wir Teamdienste anfangen - innerhalb und außerhalb der bestehenden kirchlichen Strukturen. Und die Magdeburger Kirche hat mit einem Kirchenleitungsbeschluß für das geplante Team-Pfarramt grünes Licht gegeben. Es besteht die Möglichkeit zu zeigen, daß wir in der Lage sind, die Kirchen-Hierarchie abzubauen und dem Geist Gottes wirklich Raum zu geben. Theologen und Diakone sollen zunächst gleichwertig neben- und miteinander existieren, in Gemeinschaft mit Laien Gaben in der Gemeinde entdecken. Zum Zeichen dessen, daß jeder Dienst innerhalb der Kirche - wenn er wirklich aus Glauben geschieht - einem anderen Dienst gleich ist, sollen beide Partner den gleichen Verdienst haben. Keiner ist über den anderen - auch nicht im Geldverdienen.

Ich habe die feste Hoffnung, daß Sie Bruder Richter den Weg frei machen, und daß Sie auch für diese Kirchengemeinde in Leipzig-Kleinzschocher Hilfe finden werden. Nachdem die Dinge dort ein wenig hastig passierten - von beiden Seiten - wäre ein weiteres Zusammenarbeiten für Beide sicher keine eitel Freude.

So geht es, wenn man Neues anfangen möchte!

In der Hoffnung, daß wir irgendwann im Laufe des Jahres noch einmal persönlich diesen Fall durchsprechen können und der Kontakt zu Ihnen und Ihrem Hause bleibt, bin ich

mit brüderlichem Gruß

Ihr

hr.

Gossner Mission

Evang.-Luth.
Diakonenhaus Moritzburg

Fernsprecher: Amt Moritzburg Nr. 227
Postscheckkonto: Dresden Nr. 14166
Bankkonto: Kreissparkasse Dresden
Zweigstelle Moritzburg 143

MORITZBURG, am 4. 4. 1960.
(Kreis Dresden) Lic.A./Wl.

An die
Evang. Kirche in Deutschland
- G o s s n e r - M i s s i o n -
z.Hd.Herrn Prediger Schottstädt

B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11.

Lieber Bruder Schottstädt!

Nun haben wir beide am gleichen Tage wegen Bruder Frank R i c h t e r in Leipzig aneinander geschrieben - Sie mit dem ganzen Schwung des Mannes, der seine Aufgabe groß und leuchtend vor sich sieht, ich mit der ganzen Behutsamkeit und Zurückhaltung, mit der man das plötzliche und etwas allzu rasche Abwandern eines jungen Bruders beobachtet und beurteilt.
Es ist schade, daß Bruder Richter nicht selber uns damals schon informiert hat, als die Fühlung zwischen Ihnen und ihm begann. Er hat uns erst genau am gleichen Tage , an dem Sie uns schrieben, von dem beabsichtigten Wechsel informiert, d.h. zum gleichen Zeitpunkt, als Sie bereits miteinander im Reinen waren. Das macht die Sache nun ziemlich kompliziert.
Ich darf noch einmal versichern, daß ich mich freue, wenn junge Brüder auch aus unserem Haus in solchen Dienst einsteigen. Ich nehme in dieser Hinsicht nichts von dem zurück, was ich bei Ihrem Besuch hier vor allen Brüdern öffentlich gesagt habe. Die Frage, wie ein solcher Übergang erfolgen soll, muß aber auch sorgfältig erwogen und mit den einzelnen Beteiligten abgestimmt werden. Da scheint mir der jetzt zur Verfügung stehende Zeitraum bis zu dem von Ihnen gewünschten Dienstantritt Bruder Richters auf jeden Fall zu kurz zu sein. Selbst wenn wir mit Kleinzschocher einig werden, daß Bruder Frank Richter abgelöst werden könnte und unser Landeskirchenamt der Freigabe unseres Bruders an die Nachbarkirche zustimmt, könnte nach unserer Meinung die Berufung erst für einen Termin in Kraft treten, an dem es uns möglich ist, Ersatz in die Kirchgemeinde zu schicken, aus der Bruder Richter ausscheiden will.
Es bleibt dabei, daß wir das Verbleiben eines Bruders etwa auf 5 Jahre in einer Stelle für das Normale halten. Ausnahmen von dieser Regel sind natürlich möglich. Es wäre zu fragen, ob wir Ihren Fall aus Ausnahmefall anerkennen können. Dr. Kleemann wird dies gewiß noch mit uns erörtern und auch die Kirchgemeinde wird ihr Wort dazu zu sagen haben.

Der früheste Termin, zu dem wir Ersatz stellen könnten, ist der 1.9. d.J., weil erst dann ein neuer Schub von examinierten Diakonen für den Einsatz in den Gemeinden zur Verfügung steht. Dies dürfte wohl das Äußerste sein, was wir der betroffenen Kirchgemeinde zumuten können.

Ich schreibe heute gleichzeitig nochmals an Bruder Richter und die Kirchgemeinde Kleinzschocher. Sie hören von uns, sobald sich etwas Neues ergibt, besonders sobald Dr. Kleemann mit uns in Fühlung getreten ist.

Ich hoffe trotz allem, daß wir irgendwo in der Mitte uns treffen können und ein Weg für die Kirchgemeinde wie für die Gossner-Mission sich zeigt, ohne Resignation und Erbitterung die Sache auszuhandeln.
Inzwischen bin ich

mit freundlichen Grüßen
Ihr Lic. H. Brune

Gossner Mission
III/9/63 Jd G 55/58

Evang.-Luth.
Diakonenhaus Moritzburg

Fernsprecher: Amt Moritzburg Nr. 227
Postscheckkonto: Dresden Nr. 14166
Bankkonto: Kreissparkasse Dresden
Zweigstelle Moritzburg 143

MORITZBURG, am 30. 3. 1960.
(Kreis Dresden) Lic.A./Wl.

An die
Evang. Kirche in Deutschland
- G o ß n e r - M i s s i o n -
z.Hd.Herrn Prediger Schottstädt

Berlin N 58
Göhrener Str.11.

Lieber Bruder Schottstädt!

Heute erreicht mich die Nachricht von Amtsbruder Küttler in Kleinzschocher, daß unser junger Diakon Frank R i c h t e r drauf und dran ist, in den Dienst der Goßner-Mission zu treten.

Wir freuen uns, wenn jemand aus der Schar unserer jungen Brüder einen solchen besonderen Dienst in's Auge faßt, es tut uns aber leid, wenn ein derartiger Wechsel einen kaum begonnenen Gemeindedienst zum Abbrechen bringt und diese Gemeinde in großer Verlegenheit zurückläßt. Mit scheint es auch kein gutes Zeichen zu sein, wenn ein junger Bruder, der erst ein Jahr auf einer Stelle "ständig" geworden ist, nun schon wieder wechselt. Kennzeichen eines rechten Dienstes in der Kirche sollte u.a. auch Beständigkeit sein, und wir erwarten ja, daß einer in der Regel und wenn nicht ganz besondere Gründe vorliegen seine 5 Jahre an ein und derselben Stelle aushält.

Es wäre uns in Moritzburg sehr lieb, wenn Sie überhaupt in solchen Fällen auch mit uns Fühlung nähmen, jedenfalls aber in diesem Fall von einer Berufung absehen könnten, wo wir nicht wegen der Sache, sondern wegen des Zeitpunktes, zu dem sie in Gang gesetzt ist, schwere Bedenken anmelden müssen.

Bruder Richter ist zwar von seiner Einsegnung an grundsätzlich selbständiger Vertragspartner. Die Beratung durch das Brüderhaus aber, insbesondere beim Stellenwechsel, ist gute Regel für unsere Brüder, an die sich Bruder Richter diesmal leider nicht gehalten hat. Bitte helfen Sie uns, daß nicht durch solche jugendliche Willkür ein Keil zwischen uns und unseren jungen Bruder getrieben wird.

Mit guten Wünschen für Ihren Dienst

Ihr

Lic. H. Arnst

Gossner Mission
III/9/63 Jd G 55/68

je 1 Durchschrift an Herrn Propst Fleischhack
" " /Frank Richter , am 30.3.1960

An
den Rektor des Evang.-Luth. Diakonenhauses
Herrn Lic. A p p e l

Moritzburg (Krs. Dresden)
Bahnhofstr. 9

Sehr verehrter Bruder Appel,

als ich im vergangenen Jahr bei Ihnen war, äußerten Sie den Wunsch, daß auch Moritzburger Diakone in unsere Teamdienste kommen möchten. Wir haben inzwischen einen Diakon kennengelernt, der bei Ihnen ausgebildet wurde: Frank R i c h t e r , Leipzig. Er war bei uns in einer Fiedelbau-Freizeit in Buckow dabei und hat sich als prächtiger Partner erwiesen. Inzwischen hat er an mehreren Ost-West-Tagungen teilgenommen, und wir stehen mit ihm im Gespräch über unsere Gruppendienste. Er wartet seit längerem darauf, daß wir ihn rufen.

Wir möchten am 1.5.60 innerhalb der Magdeburger Kirche in einem Dorfsprengel eine "Team-Arbeit" auf dem Lande beginnen und hier Frank Richter gern dabei haben. Er ist schon ganz mit uns verwachsen in all den Ideen für die Gruppenarbeit. Zusammen mit einem jungen Theologen (Bruder Iwohn), den wir jetzt eineinhalb Jahre in Berlin dabei hatten als Verantwortlichen für die Wohnwagenarbeit, für Camping-Mission und Studentenarbeit sollte er versuchen (in den Filialdörfern, in denen die Kirchen zerfallen und baupolizeilich gesperrt sind, werden Wohnwagen aufgestellt) eine Gemeinde mitaufzubauen, deren Wesen wirklich missionarisch ist. Die Gaben hat er unseres Erachtens dafür.

Ich würde mich sehr freuen, wenn Sie bei Ihrem Landeskirchenamt (ich lege Ihnen die Durchschrift eines Schreibens an Oberlandeskirchenrat Kleemann bei) darauf hinwirken könnten, daß Bruder Richter freigegeben wird. Dann wären wir im wirklich engen Miteinander.

In der Hoffnung, von Ihnen bald eine Antwort zu bekommen, bin ich

mit sehr freundlichen Grüssen

Ihr

Anlage

Gossner Mission

Pfr. Küttler, Tabor-Gemeinde

Gossner Mission

, am 11.4.1960

Herrn
Pfarrer K ü t t l e r
Evang.-Luth. Pfarramt
der Taborgemeinde

L e i p z i g N. 31
Winterstr.45 a

Sehr geehrter Bruder Küttler,

ich wollte Ihnen keinen Vortrag über bruderschaftlichen Dienst halten, sondern empfand lediglich in Ihrem ersten Schreiben, daß hier ein Mann versucht, behördlich zu raten.

Wenn dem nicht so ist, und wenn Sie wirklich sich des Bruders Richter angenommen haben, so bitte ich um Entschuldigung.

Ich verstehe zu gut, daß Mitarbeiter in einer Kirchengemeinde gebraucht werden, und daß für jeden auch etwas Verwaltungsarbeit dazukommt.

Was "die Regeln der gegenseitigen Verständigung" angeht, so kann ich nur sagen, daß wir wohl seit dem letzten Winter mit Frank Richter im Gespräch sind, eine Berufung in einen Dienst aber noch keineswegs in Sicht war. Warum sollen wir also frühzeitig Leute wild machen? Darf ich Ihnen in aller Ruhe und Brüderlichkeit sagen, worum es in dem neuen Unternehmen geht (welches übrigens genau so gefährdet ist, wie jedes andere - von innen und von außen). Wir wollen versuchen, in einem Pfarrsprengel mit einem Team zu arbeiten und zunächst mit 2 Brüdern und Familien beginnen. Es muß ein Zusammenleben - ein tägliches - zustandekommen, und jeder der Partner soll gleiche Rechte und Pflichten haben. Jeder bekommt auch gleichviel Geld, der Theologe verdient auch nicht mehr als der Diakon. Der Dienst in der Gemeinde soll nach den Gaben verteilt werden. Wenn der Theologe nicht predigen kann - dies muß sich herausstellen - dann muß er etwas anderes machen. Laien sollen mit in den Dienst gezogen werden, auch in die freie Verkündigung. Wir möchten ein Modell schaffen, das Bruderschaft "atmet" und in dem alle Dienste - aber wirklich alle - im Team vorbereitet und vom Team durchgeführt werden.

Die Magdeburger Kirchenleitung hat grünes Licht gegeben, und wir dürfen das Experiment wagen. Daß es nicht mehr um Experimentieren geht, sondern das Ganze ein solider Schritt des Gehorsams sein muß - nicht zuerst der Behörde, sondern Christus gegenüber - ist uns klar.

Wie weit Sie nun selber Frank Richter die Gaben für solchen Dienst zusprechen, weiß ich nicht. Wir haben ihn in der Freizeit und bei der Ost-West-Tagung als einen Partner erkannt, der für solche Dienste geeignet ist.

Sollte ich in absehbarer Zeit nach Leipzig kommen, so würde ich Sie zu einem Gespräch gern besuchen, damit wir uns persönlich die Dinge noch einmal sagen können.

Mit brüderlichen Grüßen und guten Wünschen für Ihren Dienst in der Gemeinde

Ihr

Gossner Mission

Evangelisch-Lutherisches
Pfarramt
der Taborgemeinde
Leipzig-Kleinzschocher
Fernsprecher 40842

Postscheckkonto Leipzig Nr. 106252
Bankkonto: Deutsche Notenbank Leipzig,
Konto-Nr. 9/8376

Leipzig W 31, den 6.April 19 60
Windorfer Straße 45a

An die
Evangelische Kirche in Deutschland
G o s s n e r = M i s s i o n

B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11

Herrn
Pfarrer S c h o t t s t ä d t
G o s s n e r = M i s s i o n

B e r l i n

Sehr geehrter Herr Amtsbruder!

Der Inhalt Ihres Schreibens vom 1.ds.Mts. zeigt mir, daß Sie für die Anliegen unserer Gemeinde kein Verständnis aufbringen können. Wenn Sie uns lediglich als Arbeitgeber empfinden und mich ermahnen, mit Diakon R i c h t e r total unamtlich fertig zu werden, so zeigt mir das, daß entweder Diakon Richter mich Ihnen gegenüber völlig verzeichnet hat, denn gerade mein Verhalten zu ihm war stets unamtlich, sodaß mir deswegen von verschiedenen Seiten Vorwürfe gemacht worden sind, oder Sie sehen in einem Pfarramtsleiter, dem die Not seiner Gemeinde auf der Seele brennt, nur eine anmaßende Amtsperson.

Jeder unbefangener Beurteiler, der die Tatsachen überprüft, kommt zu dem gleichen Resultat wie ich: daß es einmal Ihre Pflicht gewesen wäre, sich mit mir in Verbindung zu setzen, und zum andern, daß es hier gar nicht um Aemter geht sondern um junge Christenmenschen, die im Stich gelassen werden. Wenn Sie den Einsatz eines Jugendarbeiters für eine Gemeinde mit einer kurzen Bemerkung abtun und die bruderschaftliche Gemeinde als stärkste und beste Verpflichtung anführen, so kann ich nur sagen, daß gerade die Junge Gemeinde der Kernpunkt bruderschaftlicher Gemeinde ist.

Daß auch etwas Verwaltungsarbeit von kirchlichen Mitarbeitern in einem gewissen Maß mit getragen werden muß und nicht als zu niedrige Kuliarbeit angesehen werden darf, sollte selbstverständlich sein.

Jedenfalls müssen gerade auch in der Kirche die Regeln der gegenseitigen Verständigung bei Uebernahme eines Mitarbeiters eingehalten und beachtet werden. Das 10.Gebot hat für mich in dieser Beziehung seine Gültigkeit. Es verwundert mich sehr, daß Diakon Richter nun bereits für den 30.April gekündigt hat, weil er am 2.Mai von Ihnen beansprucht wird. Solche Kündigungsgepflogenheiten kenne ich nur aus dem weltlichen Raum. Dort ist es ja auch nicht so bedeutsam, weil man eben wieder in einen "Betrieb" geht. Bei uns aber handelt es sich um Menschen, die nicht verstehen, wie man über ihr Vertrauen und ihre Einsatzwilligkeit einfach hinweggeht.

Von "böse sein" kann keine Rede sein, denn es geht hier gar nicht um mich - mit meiner Enttäuschung über Frank Richter muß ich selbst fertig werden - sondern ich sage ganz offen, es ist bei dem Dienstwechsel unrecht verfahren worden. Daran ändert auch Ihre Auffassung vom Dienst der Kirche Jesu Christi nichts.

Mit amtsbrüderlichem Gruß

Ihr

Gossner Mission
III/18/67 Lp G 503/55

Gossner Mission

Evangelisch-Lutherisches

Pfarramt

der Taborgemeinde

Leipzig-Kleinzschocher

Fernsprecher 40842

Postscheckkonto Leipzig Nr. 106252
Bankkonto: Deutsche Notenbank Leipzig,
Konto-Nr. 9/8376

Leipzig W 31, den 29. März 1960
Windorfer Straße 45a

An die
Evang.Kirche in Deutschalnd
G o ß n e r - M i s s i o n
B e r l i n N 58
Göhrener Str.11

Betr.: Einstellung unseres Diakons Frank R i c h t e r, Leipzig W 31, Windorfer Str.45a, in Ihre Missionsarbeit

Wie mir von unserm Diakon Frank R i c h t e r persönlich mitgeteilt wurde, beabsichtigen Sie, ihn in Ihre Missionsarbeit zu übernehmen. Ich erlaube mir die Anfrage, ob Ihnen bekannt ist, daß Diakon Richter 1959 nach einem Probejahr sich vertragsgemäß für fünf Jahre als Jugendarbeiter bei uns verpflichtet hat. Das Diakonenhaus Moritzburg hat diesen Vertrag genehmigt. Unsere Gemeinde ist eine der schwierigsten Großstadtgemeinden, in der unbedingt ein hauptamtlicher Jugendarbeiter angesetzt werden muß. Das Ev.-Luth.Landeskirchenamt Sachsens hat uns darum diese Stelle trotz finanzieller Schwierigkeiten unserer Gemeinde belassen.
Wir hätten es für richtig angesehen, wenn Sie sich erst einmal mit uns in Verbindung gesetzt hätten.Diakon Richter hat gute Arbeit bei uns geleistet. Nur zeigt er seit einem halben Jahr wenig Neigung, sich in die gegebenen Verhältnisse bei uns einzuordnen. Wenn er meint, er könne nach so kurzer Zeit seine Arbeit hier abbrechen, dann finde das aus inneren und äußeren Gründen für ungut. Zunächst muß jeder erst einmal an der Stelle, wo er sich verpflichtet hat, aushalten. Ich habe ihm jederzeit viel Verständnis entgegengebracht. Ich halte es nicht für richtig, wenn einfach über die Gemeinde hinweg alles verhandelt wird. Schließlich müssen wir auch ordnungsgemäß gefragt werden, ob wir einen Mitarbeiter abgeben können.
Wir werden uns an das Ev.-Luth.Diakonenhaus Moritzburg wenden, das für die Kündigung eines Vertrags zuständig ist.

Es grüßt Sie ergebenst

G. Küttler, P/L.

Pfarramtsleiter

Gossner Mission
III/18/67 Lp G 503/55

Dr. S. Kleemann

Gossner Mission

Gossner Mission

, am 3.5.1960

Evangelisch-Lutherisches
Landeskirchenamt Sachsens

zu Hd. Herrn Oberlandeskirchenrat
Dr. theol. Samuel K l e e m a n n

D r e s d e n A. 27
Lukasstr. 6

Betr.: Ihr Zeichen Nr. 64103-Leipzig-Tabor 23 II
Freigabe von Diakon Frank R i c h t e r

Sehr verehrter Herr Oberlandeskirchenrat!

Wir bestätigen den Eingang Ihrer Schreiben vom 19. und 28.4. Nach allem Hin und Her sind wir nun doch sehr froh, daß Frank Richter in den Dienst unseres Teams kommen kann.

Sicher wäre vieles einfacher gelaufen, wenn persönliche Gespräche hätten stattfinden können.

Ich lege Ihnen zur Kenntnisnahme eine Abschrift eines Schreibens von Propst Fleischhack bei, das von der Kirchenleitung in Magdeburg vollauf genehmigt worden ist. Ich werde mir erlauben, Sie über den Dienst dieses Teams von Zeit zu Zeit zu verständigen. Sollte ich irgendwann in Dresden zu tun haben, werde ich mir erlauben, nach vorheriger Anmeldung zu Ihnen hereinzuschauen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

Anlage

Gossner Mission

Evangelisch-Lutherisches
Landeskirchenamt Sachsens

Postscheckkonto Dresden 159
Deutsche Notenbank, Hauptstelle Dresden Nr. 4/8370
(Bank-Kenn-Nr. 112000)
Landeskirchliche Kreditgenossenschaft, Dresden A 20
Konto 835
Stadtsparkasse Dresden Nr. 300598
Sprechzeit mittwochs und freitags 10–13 Uhr

Nr. 64103-Leipzig-Tabor 28 II

(Bei Rückschreiben wird um Angabe dieser Nr. ersucht)

Zu Nr. _____

DRESDEN A 27, am 28.April 1960
Lukasstraße 6 – Fernruf 46539/46113/46818

An die
Evangelische Kirche in Deutschland
Gossner - Mission
B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11

Betr.: Freigabe von Diakon Frank Richter

Im Nachgang zu unserem Schreiben vom 19.April 1960 teilen wir mit, daß wir Diakon Frank R i c h t e r , nachdem er seine bisherige Stellung schon gekündigt hat und die Kündigung von seinem Kirchenvorstand angenommen worden ist, nunmehr für den Dienst der Gossner-Mission freistellen, wobei wir allerdings den Verlauf der Dinge und die Tatsache, daß durch die rasche Kündigung bereits ein fait accompli geschaffen wurde, recht bedauern.

Im Auftrage:

I. Mönpfeld

Gossner Mission
III/9/96 E 10348/56

Evangelisch-Lutherisches
Landeskirchenamt Sachsens

Postscheckkonto Dresden 159
Deutsche Notenbank, Hauptstelle Dresden Nr. 4/8370
(Bank-Kenn-Nr. 112000)
Landeskirchliche Kreditgenossenschaft, Dresden A 20
Konto 835
Stadtsparkasse Dresden Nr. 300598
Sprechzeit mittwochs und freitags 10 – 13 Uhr

Nr. 64103-Leipzig-Tabor 28
(Bei Rückschreiben wird um Angabe dieser Nr. ersucht)

Zu Nr. _____

DRESDEN A 27, am 19. April 1960
Lukasstraße 6 – Fernruf 46539/46113/46818

An die
Evangelische Kirche in Deutschld
Gossner-Mission
B e r l i n N 58
Göhrener Str. 11

Betr.: Freigabe von Diakon Frank Richter, Leipzig W 31, Windorfer Str. 45a, für eine Team-Arbeit der Gossner-Mission
Bezug: Dortiges Schreiben vom 30.3.1960

Das Ev.-Luth.Landeskirchenamt Sachsens kann sich nicht dazu entschließen, Diakon Frank R i c h t e r - Leipzig für die von Ihnen genannte Arbeit freizugeben. Wir brauchen gerade missionarisch begabte Kräfte dringend für die Aufgaben unserer eigenen Landeskirche.

Leider sind wir erst heute in der Lage, diese Entscheidung mitzuteilen. Wir werden mit gleicher Post auch Diakon Richter davon verständigen.

Im Auftrage:

gez. Dr. K l e e m a n n

(Z.Zt.abwesend)
F.d.R.: Gerlach

Gossner Mission
III 9 96

je 1 Durchschrift an Lic. Appel, Moritzburg
" Propst Fleischhack, Magdebg.
" Herrn Iwohn
""Frank Richter

, am 30.3.1960

An das
Landeskirchenamt der
Evang.-Luth. Landeskirche Sachsens
zu Hd. Herrn Oberlandeskirchenrat
Dr. theol. Samuel K l e e m a n n
D r e s d e n A. 27
Lukasstr. 6

Betr.: Freigabe von Diakon Frank Richter, Leipzig W. 31, Windorferstr. 45 a
für eine Team-Arbeit der Gossner-Mission

Sehr verehrter Herr Oberlandeskirchenrat!

Sie werden sicher auch schon einiges gehört haben von unserer Arbeit innerhalb der DDR. Wir bemühen uns, in Industrie-Zentren durch Gruppenarbeit Gemeinden aufzubauen. In diesen Diensten sind immer einige Theologen als Arbeiter mit tätig. Das Wesentliche ist, daß Brüder gemeinsam leben und von ihrer Lebensgemeinschaft her ihren Dienst unter den Menschen in ihrer Nachbarschaft tun.

Nun wollen wir auch eine "Team-Arbeit" auf dem Lande beginnen. Die Kirchenleitung der Provinz Sachsen hat uns einen Pfarrsprengel zur Verfügung gestellt, in dem wir diese Arbeit beginnen können. Wir brauchen begabte junge Menschen, die in der Lage sind, wirklich gemeinschaftlich zu leben und so Gaben zu entdecken und mit denselben sich in den Dienst zu stellen.

Wir haben den Diakon Frank Richter während einer Freizeit in Buckow (Märk. Schweiz) nicht nur liebgewonnen, sondern entdeckt, daß er große evangelistische Gaben hat (Gaben für die Gesprächsführung, zur Kontaktaufnahme und auch für die freie Verkündigung). Zusammen mit einem jungen Theologen, der bei uns hier in Berlin angestellt ist und für unsere Wohnwagenarbeit verantwortlich war, möchten wir ihn gern für diese neuartige Gruppenarbeit auf dem Lande dabei haben.

Wir kommen zu Ihnen mit der Bitte, Bruder Richter für diesen Dienst freizugeben. Wir haben die große Hoffnung, daß Sie dies tun werden in dem Wissen, daß dadurch neue missionarische Kräfte in unserer Kirche in der DDR geweckt werden können, und diese werden dann auch Ihrer Landeskirche zugute kommen.

Wir haben bereits mit Bruder Richter gesprochen. Mit Freuden läßt er sich in den genannten Dienst rufen.

Die Team-Arbeit in dem genannten Landsprengel soll nach Möglichkeit am 1.5.60 beginnen.

Indem ich höflichst um Ihre baldige Stellungnahme bitte, grüße ich Sie ehrerbietig

Ihr

Grottschreiber
(Schottstädt)
Leiter der Gossner-Mission in der DDR)

Gossner Mission

Frank Richter

Gessner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 14.12.70
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Lieber Bruno,

zum letzten Mal in diesem Jahr komme ich mit
ich mit einer Fahrtkosten bitte und wäre wirklich sehr dankbar,
wenn Du sie mir diesmal ohne Streichung überweisen würdest.
Die Reparaturkosten meines alten Wagens sind so hoch gewesen,
daß ich noch nicht weiß, wie ich dieses Jahr damit auskommen kann und
nur hoffen kann, daß ich bald den gebrauchten Wagen von meinem
Nachbarkollegen bekomme, der mit einem neuen dran ist. -
Vielen Dank auch noch für den „unvollendeten Aufsatz" über Odien -
und herzliche Weihnachtsgrüße an Euch alle, sowie die Mitarbeiter der
Dienststelle

Dein Frank

Gossner Mission
IV/B/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

TELEGRAMM

148

DEUTSCHE POST

LT = GOSSNER MISSION

GOEHRENERSTR 11 1058/BERLIN =

Übermittelt:

Tag: Zeit:

an: durch:

BERLIN 58 1058 10.6.68-19

Angekommen

Tag: Monat: Jahr: Zeit:

10. Juni 1968 11 50

von: durch:

1567A RATHENOW

1103Z BLN/58

Telegramm aus 99 183/RATHENOW 12 10 1630 =

ZELT UEBERNIMMT KIRCHENKREIS GENTHIN = GRUSS FRANK +

Für dienstliche Rückfragen

Hinweis: Ein mit dem Zusatz TF oder TLX gekennzeichneter Aufgabeort muß nicht Wohn- oder Aufenthaltsort des Absenders sein.

VLV 5 premiert
Ag 310/68 DDR 2249 I/21/3

C 187

Gossner Mission

TELEGRAMM

1735 1103Z BLN/58

Gossner Mission

TELEGRAMM

DEUTSCHE POST

Aufgenommen

Tag: Monat: Jahr: Zeit:

1567A RATHENOW

W 1111RA BERLIN

Haupttelegrafenamt Groß-Berlin 66

LT = GOSSNER MISSION

GOEHRENERSTR 11

1058/BERLIN =

Übermittelt:

Tag: Zeit:

an: durch:

Telegramm aus 183/RATHENOW TF 9 10 1800 DER =

ZELT VERKAUFT = GUBENER +

Für dienstliche Rückfragen

Hinweis: Ein mit dem Zusatz TF oder TLX gekennzeichneter Aufgabeort muß nicht Wohn- oder Aufenthaltsort des Absenders sein.

VLV Spremberg
Ag 310/68 DDR/2249 I 21/3

C 187

Gossner Mission

TELEGRAMM

17 VI 69 05 52

Gossner Mission

, am 11.6.69
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn

Eilboten!

Lieber Frank,

das ist die letzte Rechnung, die wir für Euch jetzt so übernehmen, das heißt, wir können in Zukunft nicht mehr alle Deine Dienstfahrten nachträglich bezahlen. Ihr müßt auch schon etwas aus der Gemeinde herausholen.

Mit Fleischhack habe ich abgesprochen, daß der Wagen nach Magdeburg geht, daß Du von dort vorläufig einen Ersatzwagen bekommst und über das dortige Hilfswerk dann einen neuen. Damit haben wir keine Wagen mehr in Nitzahn. Wir streichen denselben in unserem Inventarverzeichnis.

Dringend noch eine Änderung: Landmann kann nicht am 13.7., aber am Sonntag davor - am 6.7.69, Meine herzliche Bitte, also auf diesen Tag vorzuziehen. Es ist nicht mehr viel Vorbereitungszeit, das ist mir klar, aber Du wirst das schaffen. Landmann ist am 13.7. schon in Urlaub, er mußte den Platz so nehmen, wie er ihn angeboten bekam.

Das große Zelt soll für 2 000,— M verkauft werden. Ich rechne damit, daß es nach Züssow geht. Gestern war ein Mann im Auftrage der Greifwalder Kirche bei uns.
Ich hatte allerdings Klaus Gubener gebeten, die Anfrage Eures Kreisjugendpfarrers ernstzunehmen und an ihn zu verkaufen, meine aber jetzt doch, daß Züssow der bessere Platz ist, wo es wirklich für viele Dinge dienen kann. Du hörst in der Sache noch.

Schade, daß wir uns in diesen Tagen nicht sprechen können.

Freundliche Grüße

Dein

gez. Bruno Schottstädt

f.d.R. Ho

Gossner Mission

Lieber Bruno,

falls doch noch etwas bezügl. der Teilnahme ab Montag dazwischen kommt oder dann ich den Beleg nicht hier vergesse, schicke ich ihn doch gleich mit der Post, hoffe aber doch, daß wir uns sehen werden.

Herzlichen Gruß Dein Frank

Gossner Mission

, am 21.5.69
Scho/Ho

Evang.-Luth. Djakonenhaus

8105 Moritzburg

Betr.: Stationsbeiträge für Bruder Frank Richter, Nitzahn

Ihr Schreiben vom 19.5.69 haben wir erhalten.
Wir haben in den letzten Jahren die Stationsbeiträge für Bruder Richter bezahlt, weil offensichtlich im Kirchenkreis Genthin noch nicht die Bereitwilligkeit dazu vorhanden war.

Bruder Richter ist aber seit Jahren Pfarramtsverwalter (Pfarrdiakon) in Nitzahn und bekommt sein Gehalt in der Kirchenprovinz Sachsen.

Wir bitten daher, sich an das Konsistorium der Kirchenprovinz Sachsen in Magdeburg zu wenden oder an den Kirchenkreis in Genthin, Superintendent Ingelmann, und in Zukunft dort die Beiträge einzuholen.
Bruder Richter bekommt einen Durchschlag dieses Schreibens.

Freundliche Grüße

D./ Frank Richter

Gossner Mission

EVANG.-LUTH. DIAKONENHAUS MORITZBURG

8105 MORITZBURG, 19.5.69
(Kreis Dresden)

An die
Goßner-Mission
1058 Berlin
Göhrener-Str. 11

Betr. Stationsbeiträge für Bruder Frank Richter.

Bei Überprüfung der Eingänge an Stationsbeiträgen von den Dienststellen unserer Diakone hat sich gezeigt, dass die Stationsbeiträge für das Jahr 1968 in Höhe von 200.-- MDN noch im Rückstande sind. Da wir die Stationsbeiträge dringend zur Fortführung unserer Ausbildungsarbeit benötigen, bitten wir, diesen Betrag möglichst bald auf eines der unten angegebenen Konten zu überweisen.

Mit freundlichen Grüssen
Ev.-Luth. Diakonenhaus Moritzburg
- Hauptverwaltung -

Schmeitzler

Fernsprecher: Moritzburg 427 · Postscheckkonto: Dresden 14166 · Bankkonto: Kreissparkasse Dresden, Zweigstelle Moritzburg 5122-32-180067
Landeskirchliche Kreditgenossenschaft Dresden Nr. 5154-30-90035

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 30.3.69
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Lieber Bruno,

Heute habe ich nun die vor längerer Zeit angefangene Übertragung meiner Nachschrift fertig bekommen. Die Schwierigkeit lag in der Diskussion, weil da die Handpunkte wechseln und oft nicht klar formuliert wird. Der Trend ist aber ersichtlich. Manches wird vielleicht noch gestrichen werden können, wenn es später noch klares kommt in den Referaten und Diskussionen. Einen längeren Beitrag von Verkamp habe ich des Falb bereits weggelassen — sonst ist es (nach meinen Aufzeichnungen) vollständig.

Herzlichen Dank noch für Dein Geburtstagstelegramm; Euer längerer Besuch zu Jörg-Martin's Geburtstag war sehr schön! Heute nachmittag war Br. Krajsig z. Opfermann bei uns. Hat Dir Wolf. Barthel schon mal geschrieben? — Nach Ostern fahren wir zur Gesprächs-Schulung nach Bisleben. Herzl. Gruß an Familie und Mitarbeiter Dein Frank

IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000
Gossner Mission

, am 13.2.69
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

Mein Patensohn Jörg-Martin hat am Samstag, dem 22.2. Geburtstag. Ich möchte ihn an dem Tag gern besuchen. Ist Euch das recht?
Ich würde in diesem Falle Ruth und zwei Kinder mitbringen. Wir könnten im Laufe des Vormittag bei Euch sein (später Vormittag), würden dann mit dem Patensohn zusammen - wenn das Wetter erträglich ist - einen kleinen Spaziergang machen und gern mit Euch zusammen essen und dann am Nachmittag - nicht zu spät - weiterfahren.
Bitte teilt uns dann ganz offen Eure Meinung mit.

Es war neulich schön, daß Du hier dabei warst, ich glaube, Du hattest persönlich auch großen Gewinn.
Wie war es bei Kreyssig? Ich bin gespannt.

Herzliche Grüße und gute Wünsche

Dein

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 3.1.69
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

An die Gossner-Mission in der DDR
1058 B e r l i n

Lieber Bruno,

vielen Dank für Deinen Weihnachtsbrief. Er kam gerade so richtig, daß ich den Kollektendank „Brot für die Welt" noch für die Weihnachtsgottesdienste verwenden konnte. Ob die 2. Aktion im Jahre 1968 noch einmal auf M 1 000,- kommt, ist fraglich. Wir stehen kurz vorm Abschluß und sind erst kurz über 800,- .
Wie das „leider" in Deinem Brief gemeint ist, geht aus der Kürze des Satzes nicht hervor. Sollte damit irgendeine Klage gemeint sein? Dein Brief ist überhaupt sehr kurz. Aber Du wirst sicher immer noch viele Sorgen haben. Hoffentlich geht es Dir inzwischen gesundheitlich wieder besser. Wir haben ja immer durch Ehrenfried gehört und wünschen Dir es sehr. Vielen Dank auch für das Buchgeschenk an Klaus und mich. Daß wir in die Nat.Front gewählt wurden, hast Du sicher erfahren. - Die Rechnung über die Kurbelwelle usw. unseres Wagens über 900,- habe ich dem Superintendenten eingereicht und hoffe sehr, daß er sie übernimmt. - Wenn wir uns nicht früher einmal sehen und mit etwas Zeit sprechen können, wird es sicher doch Anfang Februar. Zur „Säkularisierung" möchte ich gern kommen.
Nun wünsche ich Dir, Deiner Familie und allen Mitarbeitern ein friedliches - frohes - und gesundes Jahr 1969
und grüße Dich herzlich

Dein Frank u. Familie

IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

Gossner Mission

Abschrift

Evangelisches Pfarramt Nitzahn 1831 Nitzahn, den 28.11.68

Gossner-Mission in der DDR

Betr.: Beurteilung der "Veränderten Taufpraxis" im Sprengel Nitzahn

Die Überlegungen, die uns im Jahre 1966 zur Veränderung der bisherigen Taufpraxis führten, gingen aus vom Gemeindebezug der Taufe. Bisherige Praxis war: Taufe zum von den Eltern gewünschten Termin auf Grund Vorlage des Kirchensteuerbescheides außerhalb des Gemeindegottesdienstes.
Für uns stand fest: Wenn die Kinder durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden sollen, so kann das nur geschehen, wenn die Eltern selber dazu gehören. Die veränderte Taufpraxis mit drei Taufsonntagen im Jahr und vorhergehenden Taufseminaren sollte den Eltern helfen, über die Gruppenbildung Gemeinde Jesu Christi zu werden.
Dabei stellten sich im Laufe der Jahre verschiedene Schwierigkeiten heraus, in erster Linie, daß in unseren Dörfern keine sichtbare Gemeinde mehr vorhanden war, die einen Bezugspunkt für die Seminararbeit hätte abgeben können, wenn man von den wenigen älteren Menschen absieht, die sich noch zu den Gottesdiensten versammelten. Hinzu kam die obligatorische Handhabung der Termine und Seminare, die bei all unseren Bemühungen um Einsicht, Interesse und Freude der Teilnehmer ihnen als erschwerendes "Soll" erschien, mit dem Hinweis: wir sind versammlungsmüde. War dann eine Familie beim nächsten Kind zum 2. Mal Teilnehmer eines Seminars, so hatte das auch seine Schwierigkeiten. Es handelte sich ja immer nur um kleine Gruppen untereinander durch die LPG-Arbeit bekannter Leute. Hauptproblem in den Gesprächen war und ist noch das Verständnis der Taufe als "selbstwirksames Familiensakrament", das neben den anderen "Kasualien", Konfirmation, Trauung und Beerdigung als völlig ausreichender Ausdruck eines christlichen Lebens angesehen wird.
Darum sind wir mit Rudolf Bohren zu der Fragestellung gekommen, ob die Taufe nicht ein völlig ungeeigneter Ansatzpunkt für den missionarischen Gemeindeaufbau ist. Zunächst müßte u.E. das Verständnis der Taufe entsakralisiert werden. Das geht aber nur in einer neuen Gemeindestruktur, die ihren Ansatzpunkt im säkularen Engagement haben muß. Von daher diskutieren wir seit einigen Jahren den Taufaufschub und damit einerseits die wirkliche Verantwortung der Eltern für die christliche Erziehung ihrer Kinder, zum anderen die Taufe als die vom Heiligen Geist in Freiheit gewirkte Antwort auf das von der Gemeinde angebotene und bezeugte Evangelium.
Der Taufaufschub soll seinen Ausdruck in einer Patenbeauftragung durch den Gemeindekirchenrat finden, den wir allerdings erst in einem Falle erreichen konnten, der aber durch die Gleichgültigkeit der betreffenden Familie nicht zum Beispiel in den Gemeinden geworden ist.
Nach wie vor aber halten wir an den festen Taufterminen fest, um den Gemeindebezug ins Bewußtsein zu erheben. Das Gewicht der Gespräche verlagern wir aber in von der Taufe unabhängige Kreise mit verschiedener Thematik. Trotzdem hat sich die Infragestellung der Taufe bei Anmeldung derselben und in weiteren Zusammenkünften als nützliches Nachdenken erwiesen.

gez. Frank Richter

Gossner Mission

- Abschrift - 750

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 28.11.68
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

An die Gossner-Mission in der DDR
1058 B e r l i n

Betr. Beurteilung der „Veränderten Taufpraxis" im Sprengel Nitzahn

Die Überlegungen, die uns im Jahre 1960 zur Veränderung der bisherigen Taufpraxis führten, gingen aus vom Gemeindebezug der Taufe.
Bisherige Praxis war Taufe zum von den Eltern gewünschten Termin auf Grund Vorlage des Kirchensteuerbescheides außerhalb des Gemeindegottesdienstes.
Für uns stand fest: Wenn die Kinder durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen werden sollen, so kann das nur geschehen, wenn die Eltern selber dazu gehören. Die veränderte Taufpraxis mit 3 Taufsonntagen im Jahr und vorhergehenden Taufseminaren sollte den Eltern helfen, über die Gruppenbildung Gemeinde Jesu Christi zu werden.
Dabei stellten sich im Laufe der Jahre verschiedene Schwierigkeiten heraus, in erster Linie, daß in unseren Dörfern keine sichtbare Gemeinde mehr vorhanden war, die einen Bezugspunkt für die Seminararbeit hätte abgeben können, wenn man von den wenigen älteren Menschen absieht, die sich noch zu den Gottesdiensten versammelten. Hinzu kam die obligatorische Handhabung der Termine und Seminare, die bei all unseren Bemühungen um Einsicht, Interesse und Freude der Teilnehmer ihnen als erschwerendes „Soll" erschien, mit dem Hinweis: Wir sind versammlungsmüde. War dann eine Familie beim nächsten Kind zum 2.Male Teilnehmer eines Seminares, so hatte das auch seine Schwierigkeiten. Es handelte sich ja immer nur um kleine Gruppen untereinander durch die LPG-Arbeit bekannter Leute.
Hauptproblem in den Gesprächen war und ist noch das Verständnis der Taufe als „selbstwirksames Familiensakrament", das neben den anderen „Kasualien", Konfirmation, Trauung und Beerdigung als völlig ausreichender Ausdruck eines christlichen Lebens angesehen wird.
Darum sind wir mit Rudolf Bohren zu der Fragestellung gekommen, ob die Taufe nicht ein völlig ungeeigneter Ansatzpunkt für den missionarischen Gemeindeaufbau ist. Zunächst müßte u.E. das Verständnis der Taufe entsakralisiert werden. Das ging aber nur in einer neuen Gemeindestruktur, die ihren Ansatzpunkt im säkularen Engagement haben müßte. Von da her diskutieren wir seit einigen Jahren den Taufaufschub und damit einerseits die wirkliche Verantwortung der Eltern für die christl.Erziehung ihrer Kinder, zum anderen die Taufe als die vom Heiligen Geist in Freiheit gewirkte Antwort auf das von der Gemeinde angebotene und bezeugte Evangelium.
Der Taufaufschub soll seinen Ausdruck in einer Patenbeauftragung durch den Gemeindekirchenrat finden, den wir allerdings erst in einem Falle erreichen konnten, der aber durch die Gleichgültigkeit der betreffenden Familie nicht zum Beispiel in den Gemeinden geworden ist.
Nachwievor halten wir aber an den festen Taufterminen fest, um den Gemeindebezug ins Bewußtsein zu erheben. Das Gewicht der Gespräche verlagern wir aber in von der Taufe unabhängige Kreise mit verschiedener Thematik. Trotzdem hat sich die Infragestellung der Taufe bei Anmeldung derselben und in weiteren Zusammenkünften als nützliches Nachdenken erwiesen.

Dank Abschrift

IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 1000

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 29.6.68
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Lieber Bruno,

ich habe bereits einen 2. Interessenten, mit dem ich auf der Basis 800,- für den Wohnwagen verhandele. Nach meinem Urlaub kommt die Sache dann sicher schnell zum Abschluß.

In die Fahrten abrechnung habe ich die bisher 0,15 pro km eingesetzt, in der Hoffnung, daß wir noch über Reparaturkosten beraten können.

Im Übrigen wird Dir ja Fred berichten, wie sie hier gelandet sind und daß sie gar nicht wieder weg wollen!

Herzl. Gruß Dein Frank

IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

Gossner Mission

, am 27.3.68
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

ich bin damit einverstanden, daß unser Wohnwagen als Umkleidewagen auf dem Sportplatz benutzt wird.

Allerdings, wenn wir ihn abrufen, dann muß er wirklich hergegeben werden. Das könnte schon im Mai passieren.

Freundliche Grüße

Dein

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 16.3.68
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Lieber Bruno,

der Bürgermeister von Mötzlitz-Bahnitz, mit dem wir gut zusammen arbeiten, hat mich gefragt, ob der Bahnitzer Wohnwagen bis zum Abbausport als Umkleideraum auf dem Sportplatz genutzt werden kann. Schonende Behandlung wäre selbstverständlich. Ich habe gesagt, daß ich dafür Deine Zustimmung einholen müßte und wäre für baldigen Bescheid dankbar.

Herzlichen Gruß

Dein Franz

Gossner Mission

IV/8/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

, am 5.3.68
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

nach Rückkehr aus meinem Kururlaub fand ich Dein Schreiben vom 15.2.68 vor.

Nach Eurer Absage für mich für den 24.3. - Ihr wolltet Kabarett machen - habe ich gleich einen anderen Dienst für diesen Tag angenommen. Darum kommt Dein Brief zu spät. Es tut mir leid, Dir das mitteilen zu müssen. In Magdeburg habe ich meinen Vortrag angeboten und war bereit, besonders über Indien zu sprechen. Jetzt bin ich für den Tag verplant. Ihr hattet mir auch eine klare Absage gegeben. Nun müßt Ihr sehen, wie Ihr durchkommt. Ich habe auch niemand, den ich an meiner Stelle anbieten kann.

Noch ein Vorschlag: Dr. Peter Pokorny ist zur Zeit in Greifswald. Vielleicht ist er an dem Tag noch nicht vergeben. Du kennst ihn sicher von früher. Vielleicht kanner zu Euch kommen. Seine Adresse: 2033 Loitzsch, Marktstr. 166 bei Supt Dr. Biermann.

Freundliche Grüße

Dein

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 15. 2. 68
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Lieber Bruno,

da noch nicht feststeht, ob wir uns in den nächsten Tagen bei unserer Konfirmanden fahrt in Berlin sehen, möchte ich Dir heute schon schreiben, daß wir bei dem ausgemachten Vortragsthema für Kirchen-einweihung in Nitzahn am Sonntag, den 24. 3. 68 bleiben wollen, so wie Du es bei unserer kurzen Begegnung in Berlin vorgeschlagen hast „Der Dienst des Christen in einer Welt voller Spannungen zwischen Ost & West / Nord & Süd"
Gottesdienst 14^{00} / Vortrag 16^{00}.

Herzl. Dank + viele Grüße Dein Frank

Gossner Mission
IV/B/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

,.am 24.1.68
Scho/Ho

Herrn
Pastor Frank Richter

1831 Nitzahn
Pfarrhaus

Lieber Frank,

herzlichen Dank für Deinen Brief vom 17.1.68.
Die Zelthäringe 1833 werden wir übernehmen.
Danke für das Inventarverzeichnis.
Wir übernehmen auch die Rechnung für die gefahrenen km
und überweisen das Geld

Die 456,— M kann ich leider z.Zt. nicht übernehmen.
Du kannst gern in der zweiten Jahreshälfte bei mir noch
einmal nachfragen. Aber zur Zeit kann ich nicht mehr tun.

Was nun Eure Einweihungsfeierlichkeit am 24.3. angeht,
an einer kabarettistischen Stunde kann ich mich nicht be-
teiligen. Dazu muß man die Leute kennen, mit denen man was
machen soll. Ich bin auch dafür zunächst nicht der Mann.
Wenn also von mir kein Vortrag über Indien gewünscht wird,
so bin ich gern bereit, diesen Tag in meinem Kalender
wieder zu streichen. Zur Zeit kann ich leider neue Vorarbeiten
nicht leisten, ich muß zurückgreifen auf das, was ich dahabe.
Und in den indischen Fragen bin ich natürlich "zu Hause"
und habe auch ein bißchen den neuesten Stand zur Verfügung.

Laß mich wissen, wie Ihr verfahren wollt und wie ich für
diesen Tag dran bin. Zunächst habe ich ihn aufgespart für
Euch. Wenn Ihr aber Kabarett macht, werde ich hierbleiben.
Das sagt nichts gegen Euer Kabarett. Das kann die Leute
schon abholen, aberich kann mich daran nicht beteiligen.
Ich hoffe, daß Ihr dafür Verständnis habt.

Freundliche Grüße

Dein

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 17.1.68
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Sozpuc-Mission i. d. DDR
1058 Berlin

Lieber Bruno, als erstes lege ich die Inventaraufstellung bei, mit von uns geschätztem Zeitwert. Zum großen Zelt ist zwar ein Posten Klappbänke vorhanden, den wir aber nie benutzt haben, weil durchweg reparaturbedürftig. Zum Rundzelt habe ich Metallpflöcke besorgt, damit das Zelt aufgestellt werden kann. Falls Ihr sie übernehmen wollt, lege ich Rechnung bei.

„Boot für die Welt" überweise ich in den nächsten Tagen in Höhe von M 1.022,35

Zur „Einweihung" der Möthlitzer Kirche am Sonntag, 24.3.68 möchten wir uns im 2. Teil unseres Nachmittages anstelle des Predigtvortrages an einer kabarettistischen Stunde versuchen, Thema: „Wenn das so ist, dann muß es anders werden" (von die Zukunft unseres Dorfes - Christen in der Welt von morgen) Würdest Du dabei mitmachen? Das Thema ist nicht endgültig, nur ein erster Versuch, die Richtung anzudeuten.

b. w.

IV/B/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

Gossner Mission

Reparaturkosten Trabant. Ich war immer bemüht, den Wagen in völlig einwandfreiem Zustand zu halten. Er ist noch genauso leistungsfähig, wie zur Zeit der Anschaffung. Allerdings habe ich dieses Jahr über M 2.000,- investieren müssen. Wäre es möglich, eine Rechnung von 456,- zu übernehmen, da ich sonst mit den Kirchenkassen nicht zurecht komme, oder die 456,- auf 1968 übernommen werden? Ich müßte die Reparaturen dann auf das äußerste einschränken, was aber dem Wagen dann abträglich ist. Die Rechnung schicke ich erst dann, wenn klar die Übernahme möglich ist. Ich war dankbar!

Die Überarbeitung unseres „7-Jahr-Berichtes" beginne ich sofort nach Abschluß der Jahresrechnungen unseres Sprengels.

Herzliche Grüße auch von Klaus,

Dein Frank

3 Anlagen: Inventar-Liste
Benzin-Rechnung
Zeltstab-Quittung

Gossner Mission

, am 15.4.67
Scho/Ho

Frank Richter
Klaus Gubener

Liebe Freunde,

diesen Brief schreibe ich an Euch Beide zusammen.
Es war sehr schön, daß Klaus bei unserem letzten Treffen hier in Berlin dabei sein konnte. Ich denke, daß es auch ihm wesentlich geworden ist, und ich glaube, daß er für die Vortragsarbeit für uns sogar ein passender Mann werden könnte. Was meinst Du, lieber Klaus? (Sag Du zu mir, das geht einfacher).

Habt Ihr Beide über den Vortragsdienst sprechen können? Habt Ihr gemeinsam eine Konzeption für Nitzahn erarbeitet? Ich glaube, es wäre gut, wenn wir zu dritt einmal in aller Ruhe Euren und unseren Dienst besprechen könnten.

Es kommt hinzu, daß der Diakon Spengler, den wir mit einem Drittel seiner Kraft für unser Bildarchiv haben wollten, uns eine Absage geben mußte - besser gesagt, sein Vorgesetzter Sup. König hat das getan - und daß wir nun an seiner Stelle einen neuen Mann suchen müssen, der bei uns den Ton- und Bilddienst übernimmt, vielleicht auch mit dem einen Viertel seiner Kraft.
Nach dem Gespräch mit Klaus hier kamen wir auf die Idee, ob er nicht der richtige Mann für uns wäre. Besprecht das Beide miteinander und laßt uns in Buckow darüber sprechen oder hier und laßt uns auch gemeinsam eine Konzeption für Nitzahn erstellen. Vielleicht kommen wir dann ein Stück weiter.

Wieweit ist der Wohnwagen? Schorsch Grabert hat von mir den Auftrag, einen Ostseeplatz ausfindig zu machen, wo er aufgestellt werden kann. Dazu müßten wir nun aber recht bald wissen, wann er für den Transport fertig ist.

In der Hoffnung, von Euch zu hören, bin ich mit herzlichen Grüßen und guten Wünschen

Euer

Gossner Mission

, am 1o.1.66
Scho/Ho

Herrn
Frank Richter

1831 N i t z a h n

Lieber Frank,

herzlichen Dank für Dein Schreiben vom 4.1.66 mit den diversen Rechnungen. Wir müssen ja nun wohl oder übel das km-Geld für Dich übernehmen, da Du uns mit Reparaturen nicht gekommen bist.
Außerdem übersenden wir auf Dein Konto 2 x 136,— MDN für die Reifen. Die 3. Rechnung schicke ich Dir hiermit zurück. Mache es so, wie Du geschrieben hast.

Ich hoffe, Euch am 1o.1. hier zu sehen und grüße Dich herzlich

Dein

Anlage

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

1831 Nitzahn, den 4.1.66
Krs. Rathenow
Tel. Nitzahn 08

Gossner-Mission in der DDR
1054 Berlin-54, Göhrener Str.11

Lieber Bruno,

zunächst zum Neuen Jahr alle guten Wünsche für Dich und die Mitarbeiter der Dienststelle, sowie die nötige Kraft, um die mancherlei Veränderungen durchzustehen !

Vor einigen Tagen habe ich folgende Beträge überwiesen:
1.000,-„Brot für die Welt" und 10,- Tagungsbeitrag(Mitarb.Konferenz)
„Brot für die Welt" ist zur Verwendung in Indien gesammelt worden. Neben den ziemlich hohen Beträgen für die Bauvorhaben im Sprengel, die ja im Grunde genommen immer von der gleichen kleinen Gruppe interessierter Leute kommen, war ich selber über das Ergebnis erstaunt.

Aber das Sprichwort sagt:„Wo Licht ist, da ist auch Schatten" : Es liegen hier außer der Benzinrechnung vom letzten 3/4 Jahr (die Gutscheine habe ich vom 4.Quartal abgesetzt) noch Quittungen über 3 neue Reifen bei. Ich hatte im vergangenen Jahr über 1.500,- Reparaturen, die ich aus Haushaltmitteln und Kirchenkreis-Erstattungen nicht ganz verkrafte. Andererseits möchte ich auch den Wagen gern in völlig einwandfreiem Zustand haben. Wäre es möglich, mir 2 Reifen zu bezahlen? Den dritten kann ich noch in der Reparaturumlage auf die Gemeinden unterbringen. Ich wäre dankbar, die 3.Quittung nehme ich mir wieder mit.

Das nächste Mal bin ich zur katechetischen Gruppe am 10.1. in Berlin und bringe da unseren neuen Katecheten mit, den wir jetzt für unser Team erworben haben. Zumindest sehen wir uns in Gernrode wieder. Für die Notierung des Gemeindetages am 3.7. herzlichen Dank auch für die Einladung zu den Seminaren.

Viele Grüße auch an Ruth u. Kinder Dein Frenk

IV/B/22 Kreisdruckerei Genthin Nd G 242/2/65 1158 10 65 2000

Gossner Mission

, am 20.5.65
Scho/Ho

Herrn
Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

vor mir liegt ein Brief von Pfarrer Weitbrecht aus Betzweiler. Dieser möchte mit einer Gruppe von Leuten (da ist er dann dabei) vom 26.7. - 9.8. in die DDR kommen und hier mit dieser Gruppe die gesellschaftlichen Verhältnisse studieren. Er dachte aber auch daran, etwas körperlich mit der Gruppe zu arbeiten.

Außer ihm handelt es sich um einen Genossenschaftsgeschäftsführer, um einen Elektriker, um einen Kaufmann und einen Arbeiter; Leute also, die in der Gewerkschaft organisiert sind.

Sein Wunsch ist es, vom 26.7. - 2.8. in einer mit uns verbundenen Gemeinde zu sein und vom 2. - 9.8. in Eichelborn Kreis Erfurt. Dort sitzt seine Patengemeinde.
Dies ist Thüringer Kirche und braucht dann die Erweiterung von der Gemeinde aus, in der die Brüder vorher waren.
Ihm schwebt ein Aufbaulager vor.
Meines Erachtens sollte man das aber nicht tun, sondern mehr ein Programm haben, mit dem die Freunde in die gesellschaftlichen Fragen bei uns eingeführt werden.

Sei so gut und bereite ein kleines Programm für diese Gruppe vor. Besprich Dich mit Kurt Haupt und seinen Freunden Fritz Mewes etc., damit aus der Sache etwas Gutes wird.
Weitbrecht ist mit Gottfried Kunzendorf befreundet.
Es sollte auch möglich werden, einen Besuch in der Görden-Gemeinde zu machen.

Meine Bitte ist, daß Du Dich mit Bruder Weitbrecht in Verbindung setzt: Heiner Weitbrecht, 7291 Betzweiler, ebenso mit Pfarrer Herbert Klingner in Eichelborn.
Weitbrecht ist DFU-Mitglied und mit seiner Gruppe im Ostermarsch sehr aktiv gewesen.

Laß mich recht bald Deinen Programmvorschlag wissen, damit wir Max Hauschke von uns aus verständigen, denn er wird ja in die Sache mit einbezogen.
Vielleicht könnt Ihr gleich ein Gespräch mit ihm einplanen.

bitte wenden!

Gossner Mission

Hier sind einige Personalien:

Heiner Weitbrecht, Betzweiler, Pfarrer, geb. 3.10.24
Ottomar Behfuß, Betzweiler, Genossenschaftsgeschäftsführer, geb. 28.6.28
Horst Mühlen, Betzweiler, Elektriker, geb. 2.5.46
Gottlob Behfuß, Wälde, Kaufmann, geb. 12.10.46
Rolf Link, Wälde, Arbeiter, geb. 15.11.39

Wagen Borgward 2,3 Liter, Kennzeichen FDS A - 51
Fahrgestell-Nr. 1231273, Motor-Nr. 1271522

Wenn Du weitere Personalien brauchst, mußt Du sie bei ihm einholen.

In der Hoffnung, daß aus der Sache etwas wird, grüße ich Dich herzlich

Dein

N.S. Gehe aber bald an die Vorbereitungen

Gossner Mission

, am 21.4.65
Scho/Ho

Herrn
Frank Richter

1831 Nitzahn

Lieber Frank,

Dir und den Gemeinden herzlichen Dank für die 500,— MDN, die Du am 11.1.65 für unsere Indienarbeit überwiesen hast.
Ich nehme an, daß das Geld aus Weihnachtssammlungen stammt.

Sag auch allen Spendern herzlichen Dank und nimm es mir nicht übel, daß ich vorläufig nicht kommen kann.
Wir sollten am 10.5. noch einmal sprechen, wann ich evtl. den Abend nachhole. Ich rechne damit, daß Du am 10.5. unter uns bist.

Mach Dich nicht kaputt in der Predigerei, sondern tue was Hilfreiches für ein paar Leute, für die Du theologisch arbeitest.

Viele herzliche Grüße

Dein

Gossner Mission

, am 24.2.65
Scho/Ho

Herrn
Frank Richter
1831 N i t z a h n

Lieber Frank,

ich habe Dir vorgestern am Telefon von Dr. Müller erzählt. Er ist ein guter Mann. Hier sind seine Daten:

Pfarrer Dr. Gerhard Müller
geb.: 26.7.25 in Dielingdorf Krs. Melle
wohnhaft: 4991 Halden Nr. 289, Tel.: Dielingen 440
Seit immer in BRD
Personalausweis-Nr.: B 6372246
Pkw-Kennzeichen: LK - AV 74

Du solltest ihn vom 3. - 8.5. nach Nitzahn einladen und eine Erweiterung nach Ostrau erwirken bzw. kann die dort beantragt werden. Bereite die Sache vor.

Auf Wiedersehen am 7.3. und schöne Grüße an Christlinde und die Kinder und einen besonderen Gruß an meinen Sohn

Dein

Gossner Mission

Dr. Gerhard Müller, Pfarrer

* 26.7.25 in Dielingdorf / Kr. Melle

4991 Haldem Nr. 289

Tel. Dielingen 440

Seit immer in BRD

Personalausweis Nr. B 6372246

Daimler-Benz 190 D b

Fahrgestell Nr. 121 11 0-10-060130

Motor-Nr. 621 910-10-060852

LK - AV 74 Herford

3.5. - ~~26.5.~~ 31.5.

9.5. Taufe in Ostrau

Einladung → Mitglieder.

Gerhard Müller

Gossner Mission

Ich bin bereit, mich im Gehorsam des Evangeliums mit Wort und Tat für die Friedensarbeit einzusetzen, und ich bejahe daher den Weg der Christlichen Friedenskonferenz, wie er sich in den Verlautbarungen der Prager Christlichen Friedenskonferenzen abzeichnet.

Ich werde einen monatlichen (vierteljährlichen) Betrag in Höhe von ..... an die CFK in der DDR zahlen.

Name, Vorname:
Beruf:
Anschrift:

- - - -

Dr. Gerhard Müller, Pfarrer

* 26.7.25 in Dielingdorf / Kr. Melle

4991 Haldem Nr. 289

Tel. Dielingen 440

Seit immer in BRD

Personalausweis Nr. B 6372246

Daimler-Benz 190 D b

Fahrgestell Nr. 121 11 0-10-060130

Motor-Nr. 621 910-10-060852

LK - AV 74 Henrichs

3.5. - ~~26.5.~~ 31.5.

9.5. Taufe in Ostrau

Einladung → Mitglieder.

Gerhard Müller

, d. 10.11.64

Herrn
Frank Richter

Nitzahn üb. Rathenow

Lieber Frank,

habe herzlichen Dank für Deinen Brief vom 6.11. an Bruno. Wir werden ihn aufheben, bis Bruno aus dem Krankenhaus zurück ist (seit Sonnabend dort zur Mandeloperation); vielleicht ist er am 17.11. schon wieder da. Am 1. Advent wird er sicher nicht kommen können; das aber muß er dann selbst noch entscheiden.

Das Geld für die Benzinauslagen wird überwiesen. Über die Rechnungen betreffs Wohnwagen müssen wir m. E. noch einmal sprechen. Sicher gehört uns der Wagen, aber ich verstehe nicht, warum die Gemeinde, die den Wagen genutzt hat, nicht auch die Ausbesserungen bzw. die Abnutzung bezahlen kann.
Pfarrer Stinzing aus Großglienicke rief vor einigen Tagen an, um von uns zu erfahren, wo man einen Wohnwagen kaufen kann. Ich habe ihm gestern telefonisch Deine Adresse gegeben, damit er sich mit Dir wegen des nun frei gewordenen Wohnwagens in Verbindung setzen kann. Wir können die Frage, ob wir den Wohnwagen Deinem Vorschlag gemäß behalten wollen oder ihn an Stinzing verkaufen, bei unserem nächsten Mitarbeitergespräch noch klären. Zunächst kann sich aber Stinzing noch dazu äußern, ob er ihm überhaupt groß genug ist etc. Dies wollte ich Dir doch schnell mitteilen, damit Du weißt, wie er zu seiner Anfrage kommt und wie ich darüber denke.

Deiner Frau und Dir sehr herzliche Grüße.

Dein

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

Nitzahn, den 6.11.64
über Rathenow
Telefon 08

Gossner-Mission in der DDR
Berlin - N 58

Göhrener Str.11

Lieber Bruno,
mit Freuden sage ich zu für den genannten Termin im Januar. Wir haben ja nun unsere Knoblaucher Kirche fertig- Einweihung am 29.11. 13,30 Uhr- sodaß wir für Gemeindeabende eine bessere Versammlungsmöglichkeit haben als bisher. Leider kannst Du am 1.Advent wohl nicht kommen? Mit dem vorgeschlagenen Thema bin ich einverstanden.
Sicher werden wir uns ja vorher noch sehen- ich bin am 17.11. wieder in Berlin.
Bernfried hat heute das erste Mal aus der neuen Heimat geschrieben- ist gut angekommen und hat 12 Bekannte getroffen.
Der in Knoblauch bisher stationierte Kirchenwagen wird nun frei. Ich habe 2 gebrauchte Decken (Bereifung) angeschafft, die alten hatten Löcher und lasse bei meinem Tischler in Plaue noch eine Außenwand-Reparatur durchführen- in 8-14 Tagen ist der Wagen verfügbar- Standort: Plaue,Bahnstation:Kirchmöser. Könnte man nicht an eine Verwendung als Camping-Wagen(Betriebsferienheim) denken an der Ostsee oder sonstwo? Wenn kein sofortiger Abtransport möglich ist, kann ich ihn ja auch wieder auf unseren Hof nehmen.
In der Anlage sind ausser den Fuhrkosten noch 3 Belege, die ich für den Kirchenwagen verauslagt habe mit der Bitte um Überweisung.

Herzliche Grüße
Dein Frank

Gossner Mission

VI/81 Ep G 15.61 1000 1484

, am 4.11.64
Scho/Ho

Herrn
Frank Richter

Nitzahn über Rathenow

Lieber Frank,

ich beabsichtige, im Januar 1965 eine Rundfahrt durch die Gruppen zu machen, beginne am 18.1. in Brandenburg und werde am 19.1. in Nitzahn sein. Ich möchte den Tag über mit Dir sprechen und eventuell ein bis zwei Besuche machen. Abends könntest Du einen Gemeindeabend mit mir starten.

Da über Indien schon sehr viel aufgesagt worden ist, könnte ich in diesem Falle über meine Sizilienreise sprechen. Thema: "Zu Besuch bei den Ärmsten Europas". Dazu werde ich dann meine Farbdias zeigen.

Sage mir bitte, ob Du den Abend vorbereiten kannst und willst.

Freundliche Grüße

Dein

gez. Bruno Schottstädt
(nach Diktat abgereist)

f.d.R.

N.S. Vielleicht kann an diesem Tag ein Gespräch mit dem Superintendenten stattfinden. Ich würde Wert darauf legen.

Gossner Mission

am 4.9.64
Scho/Ho

Herrn
Frank Richter

Nitzahn Krs. Rathenow

Lieber Frank,

in unserem Mitarbeitergespräch am 26.8. haben wir beschlossen, daß wir Dich als Sekretär der Katechetischen Studiengruppe in jedem Monat dabei haben möchten.
Du bist also für das nächste Mitarbeitergespräch am 21.9. um 15.oo Uhr hier bei uns herzliche eingeladen.

Ansonsten finden diese Gespräche immer am letzten Mittwoch im Monat statt, d.h. im Oktober am 28., im November am 25.,und im Dezember werden wir noch einmal am 23. zusammenkommen. Wir beginnen an diesen Tagen um 9.3o Uhr. Nur jetzt am 21.9. um 15.oo Uhr.

Ferner habe ich Dich vorgesehen für eine Delegation nach Wolfsburg, die ich leite, und zwar für die Zeit vom 25.9. - 2.1o.64.
Halte Dir bitte diesen Termin frei.
Es handelt sich um einen Gegenbesuch, nachdem die Gruppen im letzten Winter so zahlreich bei uns waren.
Im Blick auf diese Reise werde ich Dir noch Genaues mitteilen.

Freundliche Grüße, auch an Christlinde und an Freund Schliephacke,

Dein

Gossner Mission

Evangelisches Pfarramt
Nitzahn

Nitzahn, den 28.8.64
über Rathenow
Telefon 08

Gossner-Mission
Berlin- N 58
Göhrener Str.11

Lieber Bruno,

anliegend sende ich die Protokolle unserer Katechetischen Arbeitsgruppe zur Ablage im Büro, das fehlende vom 2.9.63 wird von Cottbus nachgeliefert, ebenso wie Abschriften von Arbeitsmaterial:

1. „Christenlehre auf neuen Wegen" (mit Elternbrief) v.Magdeburg
2. „Winterferienarbeit" v.Brandenburg
3. „Der Dienst des Katecheten" mit Anschreiben v.16.1.64
4. Auszüge aus der Zeitschrift „Pädagogik" (zur gegenwärtigen Schulsituation)
5. Elemente einer Unterweisung an Kindern in Gemeinden in denen Gruppen arbeiten (v.Schottstädt)
6. Einführung in die Probleme der Anthropologie
7. „Diskussionsgrundlage" für Elterngespräche (eigenes Papier der KAG)

Ab Mitte nächster Woche planen wir 14 Tage Urlaub, sofern uns das Wetter keinen groben Strich durch die Rechnung macht. Ein kleiner kirchl.Campinghänger an einem See nahe Rathenow soll unser Quartier werden, für größere Pläne fehlten dieses Jahr die Voraussetzungen.

Von Herbert Vetter erfuhr ich von einer für Ende Sept.geplante Vortragsreise und hätte dazu gern näheres gewußt, damit keine Terminüberschneidungen passieren. Für heute herzliche Grüße, auch an alle Mitarbeiter

Dein Franz Richter

Gossner Mission

1/81 Ep G 15.61 1000 1484

am 8.4.64
Scho/Ho

Herrn
Frank Richter

Nitzahn über Rathenow

Lieber Frank,

wir haben uns sehr lange nicht gesehen, und am 13.4., wenn Ihr katechetische Arbeitsgemeinschaft habt, wird es auch nur ein kurzes Gespräch sein können, das wir zusammen führen.
Ich möchte Dich darum gerne einmal länger hier haben. Vielleicht ist es Dir möglich, am 12.4. nach Potsdam zu kommen. Ich halte da in der Gemeinde von Pfarrer Saretz einen Vortrag; im Anschluß daran könnten wir in meinem Wagen nach Berlin fahren. Du sparst von Potsdam aus Spirt und Fahrgeld, und wir haben den Abend für uns.

Mein Dienst bei Saretz beginnt um 16.oo Uhr.
Bitte laß mich wissen, ob Dir das möglich ist. Du könntest dann zum 13. hier übernachten, und wir haben den 12. abends für uns. Es gibt ja doch wohl so einige Punkte, die wir durchsprechen müssen.
Ich freue mich, daß Martin so fleißig zu Euch kommt und daß damit das intensive Gespräch mit Nitzahn weitergeht.

Herzliche Grüße Dir und Christlinde

Dein

gez. Bruno Schottstädt

f.d.R.
Ho.

Gossner Mission

Mitzahn, 10.7.60

Fro.

Lieber Bruno,

wir sind wieder wohlbehalten
hier gelandet. Unterwegs lagen an
der Autobahnböschung wieder zwei
Fahrzeuge auf der Seite - wohl aus
Müdigkeit. Die Verhandlung dem mit
für Möthlitz interessierten Zimmer-
und Maurermeister ergab, daß die Kosten
zu hoch werden, für die Gesamtreparatur
der Kirche etwa 25 000.- geschätzt.
Dadurch gelingt es uns nun vielleicht
doch, die Aktivität der Möthlitzer
auf den Gemeindebau zu lenken. Bisher
steht dort nur die Kirchenreparatur zur
Debatte. - Das Gespräch um die Taufe
hat jetzt auch in Bahnitz begonnen.
Der Start war von Asyl über uns bestimmt -

Gossner Mission

zwei Pastoren und wollen nichts tun,
das heißt, nicht auf Bestellung die Taufe
"bei Haus" liefern, wie früher. Die Frau:
"entweder kurzfristiger Termin oder gar nicht."
Es ist wirklich kein Schimmer da. Der Mann war
wenigstens vernünftig und ließ mit sich reden.
Von Martin hast Du sicher aus Rostock wegen der
Kirchen Nachricht. —

Anbei eine Rechnung, die Du bitte überweisen
möchtest, damit trotz kleinem Betrag der Posten-
Name bekannt wird. Sie ist so dringlich datiert,
daß Du bitte bald erledigst.

Wir sind guter Stimmung, da wir mal mit
euch zusammen waren, das macht viel aus

Herzliche Grüße auch an Deine Frau und
die übrigen Mitbewohner

von der Nitzahner Bergseite

Dein Frank

Gossner Mission

TELEGRAMM

DEUTSCHE POST

Aufgenommen
Tag: Monat: Jahr: Zeit:
29 IV 60

von: Leipzig durch:

Amt
Haupttelegrafenamt
Berlin 100

Übermittelt
Tag:
an:

BERLIN N 58
Zeit: 29.4.60 -6[illegible]
durch:

LT = BRUNO SCHOTTSTAEDT
GOEHRENERSTR 11 BERLINN58

Telegram 2300 LEIPZIG F 25 28 2325 =

= ENTSCHEID VON DRESDEN NACH NOCHMALIGER LEITUNGSSITZUNG
POSITIV BRIEF DIREKT TREFFE MONTAG IN NITZAHN EIN BRIEF FOLGT
HERZLICHEN GRUSS = FRANK +

11 58 +

Für dienstliche Rückfragen

Ag 310/58/DDR (I-21-3) 4000 5

C 187

Gossner Mission

TELEGRAMM

29 IV. 60 --5 02

IL 4

R

29 IV. 60 --5 24

Gossner Mission

per E i l b o te n gesandt

Herrn Frank R i c h t e r , Leipzig W. 31
Windorfer Str. 45 a

Lieber Frank,

wir, Bruder Iwohn mit Frau und ich, beabsichtigen, Euch am Donnerstag, den 21.d.Mts. zu besuchen und werden im Laufe des Vormittags dort sein.

Bis dahin bin ich mit herzlichen Grüßen

Dein

19.4.60

Gossner Mission

Frank Richter
Leipzig 1031
Windorfer Str. 45a
Ruf 40842

Leipzig, den 14.4.60

Herrn
Bruno Schottstädt
B e r l i n - N 58
Göhrener Str. 11

Lieber Bruno !

Da sind ja wieder zwei Wälzer von Format entstanden, diese Durchschläge an die Genossen Appel und Küttler. Dem Stile nach scheint mir aber ziemlich scharf geschossen worden zu sein, sodaß Du alle harmonischen Register brauchtest. Dabei hat sich nur meines Erachtens ein Widerspruch zu meinen beiden Briefen vom 30.3.und 2.4. nach Moritzburg ergeben. Du betonst so stark mein "Warten" auf die Berufung, mein Drängen, mein vorschnelles Handeln. Ich hatte dagegen gehofft, daß es möglich wäre, von der Position der gemeinsam konstatierten und fixierten Dringlichkeit* aus mit Moritzburg zu diskutieren. Nun vermute ich jedoch, daß Du Dir davon keine restlose Überzeugung und Harmonie für Moritzburg erwartet hast. Wenn eben nur so die Goßner-Sache zu retten war, will ich gern meinen Kopf und Renommee hinhalten.

* des Projektes Nitzahn

Im Übrigen scheint sich auch ein terminlicher Kompromiß anzubahnen. Appel kündigte mir diese Verhandlung mit Euch an,und auch in Deinem Brief an ihn klingt da eine Stelle in der Richtung (... sollte es von uns aus bei der Berufung bleiben). Für diesen Fall wäre es wohl ratsam, sich von vorn herein einen zusätzlichen bezahlten Urlaub für mich von 14 Tagen auszubedingen, damit die Vorrichtungsarbeiten dann nicht noch eine weitere Verzögerung für den wirklichen Arbeitsbeginn verursachen.- Bei Berücksichtigung aller gemeindlichen Verantwortung, die eben schon weitgehendst verlagert worden ist auf Leute mit entsprechenden Gaben, sehe ich keine Nötigung zu solchem Kompromiß und bin nach wie vor zum 1.5. bereit. Nur hätte ich gern schnellstens den von Euch endgültig entschiedenen Termin gewußt, da doch einige Vorbereitungen sind, - desgleichen auch den Tag,den Du hier sein willst. Am ~~19~~ 19. und 20. 4. bin ich mit einer Jungengruppe auf Fahrt, sodaß Donnerstag und Freitag günstig wären.

Mit herzlichen Grüßen und Wünschen für ein gesegnetes Osterfest auch an Deine Frau und Kinderchen

Dein Frank

NS.
Für meine ungeschickte Formulierung bitte ich um Entschuldigung - ich sehe es ein, Bruno.

Gossner Mission

, am 1.4.1960

Herrn
Frank R i c h t e r

L e i p z i g W. 31
Windorfer Str. 45 a

Lieber Frank,

anbei meine beiden Schreiben
a) an das Landeskirchenamt Dresden
b) an Eure Diakonenschule.

Ich lege Dir außerdem die Abschrift eines Briefes Eures Pfarramts-Leiters bei, damit Du weißt, wie er argumentiert.

Dank für die Durchschrift Deines Schreibens an Appel. Ich habe die Zuversicht, daß Du fest bleibst und Dich nicht vom Wege abbringen lassen wirst. Wir brauchen Männer!

Mit herzlichen Grüßen

Dein

Bo.

Anlagen

Gossner Mission

, am 11.4.1960

Herrn
Frank R i c h t e r
L e i p z i g W. 31
Windorfer Str. 45 a

Lieber Frank,

ich schicke Dir Durchschriften meiner letzten beiden Schreiben nach Moritzburg und Leipzig.

In Deinem letzten Broef vom 6.4. an A p p e l hast Du ein wenig ungeschickt formuliert: "Herr Schottstädt sagte mir ..." So etwas muß man ein bißchen umschreiben, damit es nicht zu hart wirkt. Aber wir sind ja alle im Lernen.

Bruder Fleischhack hat bei uns am Freitag im Kuratorium den Beschluß der Kirchenleitung zu N. vorgetragen. Danach ist alles, was wir ihm bei unserem Gespräch in M. sagten, genehmigt worden. Ein Ober-Kons-Rat meinte: "Wenn wir hier Knüppel in den Weg schmeißen, dann müßten wir etwas mit dem Knüppel bekommen".

Nun schaffe ich es doch nicht mehr, noch vor Ostern zu Euch zu kommen. Ich habe aber vor, dies sobald wie möglich, zu tun. Bleibe fest und klar mein Lieber!

Mit guten Wünschen und herzlichen Grüßen von uns allen hier - und auch an Deine Frau

Dein

Br.

2 Anlagen

Gossner Mission

Frank Richter
Leipzig W 31
Windorfer Str. 45a
Ruf 40842

Leipzig, den 6.4.60

Herrn
Bruno Schottstädt
B e r l i n - N 58

Göhrener Str. 11

Lieber Bruno !

Habe Dank für Deinen Brief vom 1.4. mit Anlagen, die mir ebenso wertvoll sind, wie unser telefonischer Austausch. Leider habe ich von dem Diakonenhausbrief an mich noch keine Abschrift für Dich beizulegen und weiß auch nicht,ob daß notwendig ist. Auf alle Fälle werde ich es nachholen, morgen wahrscheinlich und lege heute meine Antwort darauf bei, ebenso die Bekanntgabe meiner Kündigung nach Moritzburg. Pfarrer Küttler hat sich geärgert über Deinen Brief. Falls Du auf seine Antwort schreibst, d.h. nicht inzwischen eine Reise nach hier geplant hast, wäre es meines Erachtens gut, wenn tröstende, klärende Worte von der gesamtkirchlichen Lage und Aufgabe kämen, damit nicht zu viel Geröll auf die Gossner-Sache gewälzt wird. Das Gleiche würde ich in Bezug auf Moritzburg denken, bei aller Klarheit der Konturen.

Herzlichst Dein Frank

Gossner Mission

Frank Richter
Leipzig W 31
Windorfer Str. 45a
Ruf 4 08 42

Durchschlag!

Leipzig, den 6.April 1960

An das Evang.Luth.Diakonenhaus
M o r i t z b u r g /Dresden

Sehr verehrter Herr Rektor Appel !

In den letzten Tagen erfuhr ich von Ihrer Nachricht an die Gossner-Mission. Herr Schottstädt sagte mir indiesem Zusammenhang im Hinblick auf die vorgeschrittene Zeit, daß ich nun kündigen solle. Das habe ich in Anbetracht der Dringlichkeit des Projektes mit Wirkung per 30.4. getan und möchte es Ihnen um der Vertraulichkeit sogleich wissen lassen. -

Von unserem Jörg-Martin werden in Kürze die ersten Bilder fertig, mit denen er dann in Moritzburg Einzug halten- oder sich gewissermaßen vorstellen soll. Er zeigt sich jetzt fast täglich von einer neuen Seite, was wir so gut wie möglich im Bild festzuhalten versuchen.

Mit freundlichen Grüßen

ergebenst Ihr FR.

Gossner Mission

Frank Richter
Leipzig W 31
Windorfer Str. 45a
Ruf 40842

Leipzig, 2.April 1960

An das Evang.-luth.Diakonenhaus
M o r i t z b u r g / Dresden

Sehr verehrter Herr Rektor !

Besten Dank für Ihren Brief von 30.3.- Um der Klarheit willen gestatten Sie mir, daß ich zu einigen Dingen noch einmal Stellung nehme.

Daß Sie über Dritte von meiner Berufung zur Gossner-Mission gehört haben, möchte von Ihnen keinesfalls als Vertrauensbruch aufgefaßt werden. Gerade daß ich mich dem Brüderhaus gegenüber nicht äußerte, sollte ein Zeichen dafür sein, wie wenig ich selbst dazu tun wollte. Wenn Verhandlungen von der Gossner-Mission eingeleitet worden sind, dann sind diese unabhängig von mir von der Berufung her bestimmt. Ich freue mich natürlich darüber, daß diese Berufung nicht im luftleeren Raum schwebt, sondern schon im Landeskirchenamt Dresden bekannt ist. Auch habe ich nun grundsätzlich mein Ja dazu gegeben. Mein letzter Brief an Sie sollte jetzt die offizielle Mitteilung an das Brüderhaus sein. Wenn Herr Pfarrer Kittler Ihnen nun einen offiziellen Bescheid gegeben hat, daß ich weggehen wolle, dann geschah dies gegen meinen nachdrücklich geäußerten Wunsch, vor meiner persönlichen Mitteilung an das Brüderhaus von der Kirchgemeinde aus eine Nachricht ergehen zu lassen. Sie verstehen, daß mir daran lag, wirklich offen zum Brüderhaus zu sein. Allerdings konnte ich dies erst im Augenblick, wo die Gossner-Mission mich direkt rief.

Was die Verwaltungsarbeit anbetrifft, so möchte ich wirklich betonen, daß sie keinesfalls ein ausschlaggebender Faktor für meinen Weggang ist. Ich war natürlich nicht sonderlich für die Verwaltung begeistert. Daß jedoch der Verwaltungsdienst auch eine sehr wichtige Aufgabe in unserer Kirche ist, möchte ich nie anzweifeln. Aber die Gaben sind ja auch sehr verschieden.- Jedenfalls werde ich auch in der Gossner-Mission Verwaltungsarbeit zu leisten haben, unddas wird mir der Pfahl im Fleisch bleiben.

Auch konnte ich Bruder Thomsch noch nicht von der Sachlage unterrichten, da erst in allerletzter Zeit die Berufung perfekt wurde.

Zum persönlichen Ergehen meiner Familie kann ich nur sagen, daß es kein böser Wille ist, wenn ich davon nichts geschrieben habe. Sie wissen ja selbst, wie sehr stark wir in die Arbeit eingespannt sind,und oft ist man dann, wenn man Zeit hätte, sehr müde und unlustig zum Schreiben. Darüber hinaus gehöre ich wahrscheinlich zu jenen seltsamen Typen, die nicht immer ihr persönliches Ergehen in langen Briefen mitteilen. Bitte entschuldigen Sie das.- Vielleicht kann es auch ein Zeichen sein, daß es einen gut geht, wenn man nicht schreibt.

Ich hoffe, Sie verstehen mich in meiner Lage, die auf einmal - ohne meinen Willen - so kompliziert geworden ist, und ich bitte Sie, mir die Freude an der Berufung mit zu erhalten. - Daß ich mich ganz und gar als Diakon der Moritzburger **Brüderschaft** sehe, ist wohl nicht nötig zu betonen. — **Besten** Dank auch für die Grüße an meine Frau.

Mit freundlichen Gruß Ihr ergebener FR

Gossner Mission

Frank Richter
Leipzig W 31
Windorfer Str. 45a
Ruf 40842

Leipzig, den 31.März 1960

Lieber Bruno !

Heute habe ich die abgesprochenen Angaben nach Magdeburg gesandt - anbei Kopie. -

Genosse Martini hat uns inzwischen die Brücke nach Nitzahn noch fester gemauert. Wie erwartet, bedeutete sein Besuch für unsere gemeinsame Vorfreude sehr viel. -

Mein Pfarramtsleiter, Herr Pfarrer Küttler, erwartet auch direkt von euch eine Information über die auf dem Dienstweg laufende Abberufung. Meines Erachtens wäre es nicht schlecht, wenn er nach meinen Unterredungen auch mal was "Amtliches" von euch in die Hände bekäme. Bitte sei so gut und sende ihm etwas derartiges zu. -

Nach Dresden und Moritzburg hast Du doch sicher auch den kurzfristigen Anlauf zur notwendigen Beschleunigung erwähnt, damit für Nitzahn keine Terminverzögerung aufkommt. -

Für heute mit Freude auf baldiges Wiedersehen in Leipzig

Dein

Frank

Die Kopie meines Briefes nach Moritzburg gab ich Martini mit.

Leipziger Mission

Frank Richter
Leipzig W 31
Windorfer Str. 45a
Ruf 4 08 42

Leipzig, den 30. März 1960

Mr.

Sehr geehrter Herr Rektor Appel !

Seit 1956 habe ich durch Vermittlung unseres Herrn Rektors Schumann Verbindung mit der Gossner-Mission. Ihre Arbeitsweise hat mich sehr beeindruckt und die folgenden Jahre hindurch laufend beschäftigt. Seit 1958 bin ich hier in Leipzig in der Gemeindearbeit und wurde im Sommer des vergangenen Jahres von Gottfried Hänisch gefragt, ob ich Lust hätte, einmal in der Jugendarbeit einzusteigen. Da die Ephorie Leipzig-Land mit einem Jugendwart nicht besetzt ist, und ich aus dieser Ephorie stamme, meinte er, daß es das Nächstliegendste sei, daß ich in die Arbeit dieser Ephorie einsteige.

Etwa zu gleicher Zeit wurde ich von der Goßner-Mission auf Mitarbeit hin angesprochen. Ich erzählte Gottfried Hänisch davon, und er meinte, eine Entscheidung vorläufig auszusetzen, da er mit zuständigen Stellen noch einmal Rücksprache nehmen wollte, um mich für die sächsische Arbeit zu erhalten. - Sie verstehen, sehr geehrter Herr Rektor, daß ich mich der Sächsischen Landeskirche verbunden fühle, da ich ihr für meine Ausbildung großen Dank schulde.

Im Herbst 1959 bekam ich schriftliche Mitteilung von der Gossner-Mission, daß man mich 1960 berufen wolle. Ein Gespräch in Leipzig mit Herbert Gehre, Gottfried Hänisch und mir ergab, daß ich für Leipzig-Land durchaus ins Auge gefaßt werden könnte. Obwohl ich mich nie in die eine oder andere Arbeit gedrängt habe, war mir aber für den Fall einer Entscheidung klar, daß mein Dienst in der sächsischen Jugendarbeit vordringlich ist. - Im Februar ds.Jahres sagte mir Gottfried Hänisch, daß der Beirat jedoch eine baldige Berufung dafür nicht aussprechen wird.

Der Dienst an der Jugend meiner Kirchgemeinde macht mir viel Freude. Seit langer Zeit jedoch beschäftigt mich besonders die Arbeit der Kirche in den neuen Industriegebieten, wobei die Gossner-Mission darin besondere Wege geht. Die der Kirche fernstehenden Menschen werden durch Team-Arbeit zur Partnerschaft geführt. Diese Arbeitsweise liegt mir besonders.

Anfang ds.Jahres wurde ich erneut von der Gossner-Mission auf meine Mitarbeit hin angesprochen und sah mich nun genötigt, meinen Pfarramtsleiter die Sache vertraulich zu unterbreiten. Herr Pfarrer Kütler verstand mich sehr gut in meiner Absicht, in die Arbeit der Gossner-Mission einzusteigen.

Es ist keine Resignation an der Gemeinde-Arbeit und auch kein Streben nach "Höherem". Ich möchte Ihnen, sehr geehrter Herr Rektor, - und dem Brüderältesten - diesen Tatbestand zur Kenntnis geben, und ich bitte Sie um brüderliche Beratung. Wir werden uns darin einig sein, daß in unserer Zeit der großen Umwälzungen neue Wege der Verkündigung des Evangeliums gegangen werden müssen, und die Versuche und Erfolge der Gossner-Mission sprechen dafür. Das allein ist der Grund der Annahme dieser Berufung.

Da mir aber die Jugend-Arbeit meiner Kirchgemeinde sehr am Herzen liegt, möchte ich zugleich die dringende Bitte aussprechen, einen neuen Gemeindejugenddiakon für die Taborgemeinde auszuwählen, sobald dahingehende Verhandlungen aufgenommen werden.

Mit freundlichem Gruß Ihr ergebener

Gossner Mission

Frank Richter
Leipzig W 31
Windorfer Str. 45a
Ruf 4 08 42

Kopie

Leipzig, den 31.März 1960

Lieber Bruder Fleischhack !

Auf Grund unseres Gespräches am vergangenen Montag habe ich heute einige Angaben stichwortartig zusammengestellt und bin gern bereit, dieselben in die Form eines "Lebenslaufes" zu bringen, falls das erforderlich werden sollte.

Mein Geburtstag und-Ort: 28.2.31 - Leipzig
Vater: Fritz Richter, geb.18.12.94 - Leipzig (Exportkaufmann)
Mutter: Toni geb.Strabel, geb.4.12.07 - Pegau b.Zeitz

Schulbesuch:	1937-41	Grundschule
	41-45	Oberschule
Ausbildung:	1946-49	kaufm.Lehre(Arznei- u.Spielwaren-Großhandel) und Handelsschule
Tätigkeit:	1949-51	Betriebsgehilfe im Lehrbetrieb
	52	Buchhalter in HO-Hauptgesch.Verwaltung
	53-54	Modellskizzierer in Stahl-u.Leichtmet.Gießerei

weitere Ausbildung:

1954-58	Diakonenhaus Moritzburg/Dresden
	zwischenzeitlich: (pflichtmäßig)
1/2 Jahr	Praktikum Taubstummenheim Zwickau
1 "	" Gemeinde Seifhennersdorf O/L
	Ferienarbeit (freiwillig) :
einige Wochen	Chemische Fabrik
	Spedition
	Stahlwerk und Gesenkschmiede
	Ziegelei

augenblickliche Tätigkeit:
seit 1.9.1958 Gemeinde-Diakon in Leipzig-Kleinzschocher

---

verheiratet seit 14.8.58 mit Frau Christlinde geb.Schröder,geb. 11.10.34 in Ottendorf-Okrilla/Dresden, ihr Beruf: Krankenschwester

Unser erstes Kind heißt Jörg-Martin und ist am 22.2.60 geboren.

Zu dem in unserem Gespräch berührten Diakonengesetzproblem gebe ich noch einen Auszug aus

"Nr.33 Kirchengesetz über Berufung zu pfarramtlichem Dienst und öffentlicher Wortverkündigung.Vom 5.Juni 1950"(aus Amtsblatt der Ev.luth.Landeskirche Sachsens Jahrg.1950:11.Heft)

§1 Das Landeskirchenamt kann Diakone und sonstige in kirchlicher Arbeit stehende Männer zu nebenamtlicher oder vorübergehend auch zu hauptamtlicher Verwaltung einer Pfarrstelle.... widerruflich berufen und für diesen Dienst ordinieren.... Berufen werden kann nur, wer

bitte wenden !

Gossner Mission

a) sich mehrere Jahre lang in einer kirchlichen Arbeit, möglichst im Bereiche der Landeskirche, bewährt und
b) seine Befähigung in einer Prüfung vor dem Landeskirchenamt nachgewiesen hat.

§2 Die nach §1 Berufenen werden nicht Inhaber der Pfarrstellen, die von Ihnen verwaltet werden....

Das einzig Ergibige an diesem Material ist, daß weder im Gesetz noch in den Ausführungsbestimmungen eine bestimmte Dauer des Diakonen-Dienstverhältnisses als vorausgesetzt zu finden war.

Mit freundlichen Grüßen

Ihr FR.

Gossner Mission

Gossner Mission

, am 7.1.69
Scho/Ho

Herrn
Günter Dornebusch

17o2 Treuenbrietzen
Großstr. 48

Lieber Günter,

hab herzlichen Dank für die Wünsche zum Fest und zum neuen Jahr und für die Aufstellung der Spender der Kollekten, die Ihr für uns gesammelt habt. Die Gelder sind dementsprechend vermerkt worden. Wir danken allen Spendern in Frohnsdorf und in Lüdendorf. Bitte sage den Dank weiter.

Auch Euch wünschen wir ein gesegnetes neues Jahr

Dein

Gossner Mission

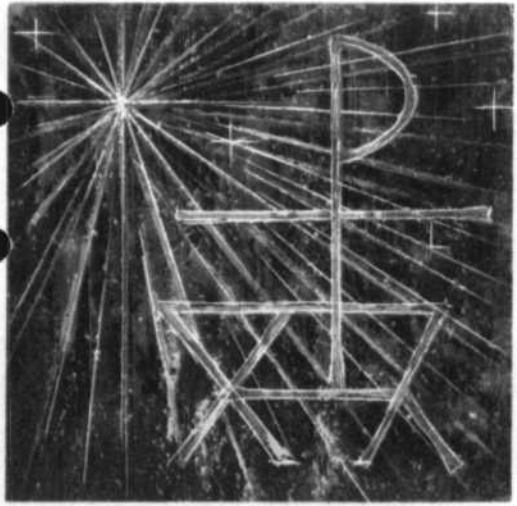
Familie
Martin Hoffstädt
früher Hagen-Haus

VERLAG MAX MÜLLER · KARL-MARX-STADT · SERIE 480

Lieber Bruno!

Nachträglich herzliche Grüße zum Fest u. Dein neues Jahr. Leider kann ich nur so wenig Geld überweisen. - Es sind zurzeit Sammlungen hier (für die Orgel, Brot f. d. Welt usw.) In Fahrendorf (Miss. Wagen) versammelt sich eine kleine aber treue Gemeinde. - Wie geht es Euch persönlich? Wir hatten vor W. die Masern im Haus. - Viele Grüße, Günther.

Gossner Mission



GOTT, DER DA HIESS DAS LICHT AUS DER FINSTERNIS HERVORLEUCHTEN, DER HAT EINEN HELLEN SCHEIN IN UNSERE HERZEN GEGEBEN, DASS DURCH UNS ENTSTÜNDE DIE ERLEUCHTUNG ZUR ERKENNTNIS DER HERRLICHKEIT GOTTES IN DEM ANGESICHT JESU CHRISTI

2. KORINTHER 4,6

GESEGNETE ADVENTSZEIT
UND EIN FROHES CHRISTFEST

Gossner Mission

Ev.Kirchenkasse
Treuenbrietzen
Großstr.48

Treuenbrietzen, den 30.12.68

Gossner- Mission in der DDR
1058 B e r l i n
Göhrener Str.11

Betr. Abrechnung der Spenden u.Kollekten für die Goßner-Misssion usw.

Kollekten aus Frohnsdorf u.Lüdendorf für die Arbeit der

	Goßner-Mission	38.- M
1 Spende	" "	20.- "
Koll.Frohnsd. v.18.10.68 für das Missionskrankenhaus Amgaon		20.- "
Sammlung für Vietnam (Büro-Sammelbüchse)		50.- "
		128.- M

Der Betrag wurde am 30.12. auf Zahlkarte Kt.Nr.4408 PSch A Berlin eingezahlt.

Mit Segenswünschen zum Jahreswechsel

Euer Bruder

Ev. Kirchenbüro Treuenbrietzen

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

1058 Berlin, am 28.6.66
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Liebe Freunde,

anbei überreiche ich Ihnen einen Gemeindebericht von unserem Mitarbeiter, Pastor Willibald Jacob, (jetzt Leiter der Stadtmission in Cottbus), der sieben Jahre lang in der Gemeinde Treuenbrietzten gearbeitet hat.

Dieser Bericht macht unseres Erachtens recht gut deutlich, wie der Gemeindeaufbau nur im Zusammenhang mit der Wahrnehmung der Verwantwortung in der Welt geschehen kann.

Mit freundlichen Grüßen und guten Wünschen für Sie und Ihre Arbeit

Ihr

Bruno Mohn

Anlage

Gossner Mission

Was heißt heute: "Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen!"?

Einige Daten aus der Geschichte der Kirchengemeinde Treuenbrietzen.

Bericht von Willibald Jacob
(gehalten vor der Gemeinde in Treuenbrietzen im Dezember 65)

Inhalt:

	Seite
Einleitung	1 - 2
1. Restauration oder Transformation Der 5. Juli 1957	3 - 4
2. Israel und die Kirche Der 1. Mai 1959	4 - 5
3. Die Versammlung der Christen Der 25. September 1960	5 - 6
4. Die junge Generation Der 7. Juli 1961	6 - 7
5. Politische Diakonie Der 26. Juli 1961	7 - 8
6. Das Geld - eine Antwort der Gemeinde Der 25. März 1962	9
7. Das diakonische Amt Jesu Christi Der 6. September 1962	10 - 15
8. Das ganze Evangelium mit der ganzen Kirche für die ganze Welt Der 27. Januar 1963	15 - 16
9. Die Schwachheit der Gemeinde	16
Schluß	17 - 18
9 Anlagen	
Anlage 1 - Luthers 1. und 3. These	1
Anlage 2 - Israel und wir	1 - 2
Anlage 3 - Gebet am 23.6.63	2 - 3
Anlage 4 - Provinzialsynode, ein Brief vom 10.5.64	3 - 4
Anlage 5 - 5. These des Darmstädter Wortes	4
Anlage 6 - Auszug aus einer Erklärung 1958	4
Anlage 7 - Grundriß einer Rede v. 15.9.65	5 - 6
Anlage 8 - Aufriß einer Gemeindeversammlung	7
Anlage 9 - Treuenbrietzener Kirchensteuerkonzept	7 - 9

Gossner Mission

Zuerst will ich auf die Frage antworten, warum ich aus Treuenbrietzen weggehe. Dazu muß ich von der Situation und den Aufgaben in und um Cottbus erzählen. Damit ist auch zugleich angedeutet, was ich in Zukunft tun soll. So soll die Zukunft vor der Vergangenheit stehen. Ich hoffe, daß Sie am Ende erkennen werden, welche Aufgaben vor u n s stehen, den Christen in Cottbus u n d in Treuenbrietzen. - Denn allemal, wenn Israel Halt geboten wurde - sei es in der Wüste zur Zeit der Väter, sei es im Kulturland zur Zeit der Propheten, sei es im Menschheitshorizont zur Zeit Jesu Christi - so war es ein Halt unter Gottes Gericht zum Empfang der Verheißungen für die Zukunft. Warum sollte es heute anders sein? Viele Daten lassen sich nennen, die den Exodus, den Auszug des Volkes Gottes durch Gottes Gerichts- und Gnadenwort kennzeichnen. Auch der heutige Tag ist solch ein Datum. Wenn ein Pfarrer von der Gemeinde scheidet, die nicht ihm gehört, dann kann und soll er der Gemeinde sagen, daß sie eine Zukunft hat und - soweit er es erkennt - unter welchen Bedingungen sie eine Zukunft hat.

Aber laßt mich zuerst von Cottbus erzählen:

1. 1957 nahmen Gruppen von jungen Theologen Arbeit in verschiedenen Berufen auf. Ihr Entschluß entsprang einem großen Unbehagen an unserer Kirche und der Erkenntnis, daß "Auszug" oftmals Rettung bedeutete. Sehr bald danach ließen sie sich auch in Kirchengemeinden um Cottbus herum einsetzen: in Lübbenau und Vetschau, Schwarze Pumpe, Hoyerswerda und Guben. Sie nannten sich nicht Pfarrer oder Pastoren, sondern Gemeindehelfer. Sie wollten nicht als Seelsorger Menschen betreuen, um die Kirchengemeinde als das zu erhalten, was sie war. Sie wollten Geburtshelfer einer neuen Gemeinde sein, auch wenn sie die Ausprägung dieser neuen Gemeinde noch nicht kannten. Sie sagten: "Wir wollen euch helfen, aber ihr müßt euch ändern!"

2. Damit stießen sie zuerst auf den Widerstand von Pfarrern und Gemeinden, die sich nicht ändern wollten. Was jahrhundertelang gegangen war, warum sollte das nicht weiter so gehen? Der Pfarrer predigt, unterrichtet, macht Seelsorgebesuche. Es gibt geordnete Gemeinden. - Aber nun wurde eine elementare Erfahrung gemacht: die Gemeinde wurde klein und kleiner und - was viel schlimmer ist - immer hoffnungsloser. Jetzt begann ein neues Fragen: Was wollen die Gossner-Leute?

3. Die Antwort, die Pfarrer und Gemeinden vorerst sich selbst gaben, hieß: So dumm ist das gar nicht, was die "Gruppenbrüder" wollen. So werden unsere Gemeinden vielleicht wieder lebendig. - Also: wir lassen uns helfen. Wir wünschen Euren Rat beim Gemeindeaufbau (Lektorendienst, Besuchsdienst, Gemeindeseminare). Aber ihr müßt euch auch ändern: Macht eure Öffnung nach außen rückgängig, so weit sie nicht der Stärkung der Gemeinde dient. Gebt eure Kritik an der Kirche auf!

4. Und so kam der Kompromiß zustande. Er hat Neuanfänge fast zerstört. Aus Gemeindehelfern sind fast wieder Seelsorger geworden. Aus neuen Gemeinden drohen wieder Pfarrbezirke zu werden. Aus ersten Schritten der Buße im Sinne von Luthers 1. und 3. These wurden die berühmten und berüchtigten "neuen Wege". Die Rede von den "neuen Wegen" ist der Ausdruck des Kompromisses. Denn der Ansatz der Arbeit der

Gossner Mission

Gossner-Mission war nicht zuerst die Einsicht in eine Situation im soziologischen Sinne (Struktur von Industrie und Verstädterung: Unüberschaubarkeit, Großorganisationen und Kompliziertheit des Arbeitsprozesses), sondern die Einsicht in eine geistliche Situation: Das 150-jährige Überspielen derer, die im Hören auf das Evangelium in der sozialen und nationalen Frage handeln wollten (Christoph Blumhardt, der jüngere, Günther Dehn, Gustav Heinemann, Martin Niemöller, Hans-Joachim Iwand) und damit die Bindung des Evangeliums an eine gerichtete Kirche wurden erkannt. Der Bußgang der "Arbeiterpriester" in Frankreich und viele ähnliche "Wege" in der Oekumene haben dann auch uns fähig gemacht, neu zu wissen, zu tun und zu hoffen. -

Praktisch werde ich mich im Auftrage der Gossner-Mission in Cottbus um die Blinden kümmern, Lehrgänge für Gemeindeglieder halten und Gruppen und Gemeinden besuchen. Dann muß ich sehen, was zu tun ist.

Und nun zu Treuenbrietzen: Auch die Treuenbrietzener Kirchengemeinde hat ihren "Bußgang" angetreten. Es ist kein neuer Weg. Es ist der Weg derer, die den Bußruf Jesu hören. Es ist der Aufbruch derer, die wissen, daß Jesus Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, auf dem Wege ist, die Welt, seine Menschheit und Schöpfung zu retten.

Der Weg der Kirchengemeinde Treuenbrietzen ist am besten an einigen Daten zu verdeutlichen. Daten sind etwas sehr Wichtiges im Leben. Der deutsch-amerikanische Theologe und Soziologe Eugen Rosenstock-Huessy lehrt uns, was es heißt, auf den Zeitpunkt zu achten: Es kommt darauf an, an der rechten Stelle seine Schuld zu bekennen, im rechten Moment zu handeln. Er schreibt von seinem Freund: "Franz Rosenzweig hat das Neue Denken ausgerufen als das bescheiden nicht mehr von dem Zeitpunkt abstrahierende (Absehende) Denken. Das Neue Denken ist zeitgenähert. Die Erkenntnis meiner Generation kommt nicht einen Augenblick zu früh. Denn sie schenkt uns eine neue, standhafte Lehre von der Scham..." und weiter: "Diese Leute (gemeint sind die Systematiker unter den Theologen) reden von Gott, ohne den Zeitpunkt, an dem allein ihr Reden zulässig wäre, wahr werden zu lassen. Wo aber Gott gegenwärtig ist, da hören die abstrakten zeitlosen Wahrheiten auf. Und wo das Abstrakte (das ohne Beziehung zum zeitlichen Menschen stehende) aufhört, da fängt eben die Schuldvergebung an." - Laßt mich deshalb einige Daten nennen, die - in Beziehung gesetzt zu dem "Urdatum" unseres Lebens, dem Tod und der Auferstehung Jesu Christi - uns zeigen könnten, was Gottes Wille in der Zeit ist, zu befolgen von uns schuldbeladenen Menschen. Die Daten erinnern an Ereignisse aus der Geschichte der Gemeinde in den letzten Jahren. Sie könnten uns helfen, in Zukunft Zeitpunkte nicht zu verpassen, Zeitpunkte des Bekennens von Versäumnissen, Zeitpunkte des Handelns und der Hoffnung. - Diese Daten weisen in verschiedene Richtungen, haben aber alle einen Richter: nicht die Gemeinde mit ihren verschiedensten Willensbildungen, sondern Jesus Christus, den Kommenden. Wir als Gemeinde können unser Gehör schulen an der Erinnerung, unser Gehör, das heute auf Gottes Wort achtet und nach Gottes Willen fragt.

Gossner Mission

Es sind 8 Daten.

1. Restauration oder Transformation (Der 5. Juli 1957):

Die Sakristei der Nikolaikirche stürzt ein. Kennt jemand die Vorgeschichte und die Folgen dieses Ereignisses? Die Kirchenältesten sollten sie kennen. Weiß jemand, was hier in Wahrheit einstürzte? Ich will versuchen, es zu sagen: Jahrzehntelang wurde in der Kirchenkasse und im Bewußtsein des Gemeindekirchenrates an der finanziellen Autonomie der Gemeinde gebaut. Auch die Ländereien der Gemeinde zeugen dafür. Die Kirchengemeinde Treuenbrietzen war eine reiche Gemeinde, obwohl die Kirchen und die Häuser in einem schlechten Zustand waren. Das Sparen wurde groß geschrieben. Am 5.7.1957 wurde das spürbar, was eigentlich im Jahre 1934 geschehen war. Die alte finanzielle Selbständigkeit stürzte ein. - Ein Riesenwerk stand plötzlich vor den Kirchenältesten. Man spürt den Protokollen des GKR das Zögern an. Aber das Institut für Denkmalspflege stand schon auf dem Plan. Es entdeckte die beiden Kirchen als fast einmalige Werte. Das, worauf die Bürgergemeinde immer stolz war, beeindruckte nun auch den Staat. Die Dokumente der alten Einheit von Christengemeinde und Bürgergemeinde sollten restauriert werden. Dies war für manchen Anlaß, der alten Zeit dieser Einheit nachzutrauern. (Einst gingen Bürgermeister und Pfarrer Arm in Arm durch die Straßen der Stadt). Aber nun war Verschiedenes zu lernen:

1. Die Einheit von Bürgergemeinde und Christengemeinde ist endgültig vorbei.
2. Es geht in erster Linie um guten Versammlungsraum.
3. Deshalb müssen die Beihilfen der Gesamtkirche und des Staates angenommen werden.
4. Aber auch an unseren Häusern muß deshalb einiges geschehen.
5. Auch unser Verhältnis zur kleinen römisch-katholischen Gemeinde muß überprüft werden.

Was die Häuser betrifft, hatte der GKR manchen Kummer mit seinem Vorsitzenden. Dieser ließ sich wenig von der sowieso laufenden Kirchenrestauration beeindrucken, sondern handelte schnell und manchmal auch ohne förmlichen Beschluß des GKR. Wenn die Kirchen aus dem 13. Jahrhundert das Zurückschauen nach den "Fleischtöpfen Ägyptens" begünstigten, so mußten s o f o r t die Häuser wohnlich gemacht werden, um dort den Weg in die Zukunft zu besprechen.

Im Verhältnis zur römisch-katholischen Kirchengemeinde ging es jahrelang um die Frage: können wir den Katholiken eine Kirche überlassen? Nach vielen Schwierigkeiten und einem Veto der Kirchenleitung (der Gemeindekirchenrat war zur Abgabe bereit) stellen wir heute die Frage: Wie ist das Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche im umfassenden Sinne zu verstehen? Es geht ja wahrhaftig nicht nur um Gebäude! Um diese Frage beantworten zu können und einen Weg in die Zukunft zu finden, beschloß der GKR am 12.8.65 folgenden Brief an die Kirchenleitung: "Der GKR Treuenbrietzen stellt den Antrag an die ev. Kirchenleitung Berlin-Brandenburg, der

Gossner Mission

Kirchengemeinde Treuenbrietzen eine ev. Diasporagemeinde in der DDR als Partnergemeinde zu vermitteln. Der GKR Treuenbrietzen will im Gespräch mit dem GKR dieser Diaspo gemeinde sein Verhältnis zur römisch-katholischen Kirche klären."

Am 31.1o.65 wurde dann die Marienkirche nach fast 7-jähriger Bauzeit dem Gebrauch wieder übergeben. Die kleingewordene Christengemeinde hatte Geld gegeben und mit Hand angelegt. Wir hatten die alten Bauten benutzt, um an ihnen Neues zu bdwähren: 3 oekumenische Aufbaulager hatten das Vorhandensein der Weltchristenheit für Treuenbrietzen dokumentiert. Finnische Brüder halfen "schippen" und finnische Gemeinden schenkten die Beleuchtung.

Aber eine Frage drängt sich auf: Wird der restaurierte "Kultbau", der die Demonstration (Prozession) in Predigt und Liturgie nahelegt, die Christen in Treuenbrietzen fähig sein lassen zum Gespräch? Nur die am Herrentag (Sonntag) im Kreis sitzende Gemeinde wird den Willen Gottes erkennen. Der Einsturz der finanziellen Autonomie, der am 5.7.57 und in den folgenden Jahren herauskam, muß durch eine andere "Autonomie" überwunden werden: durch die Fähigkeit, den Reichtum der Gaben des Geistes Gottes zu entdecken.

2. Israel und die Kirche (Der 1. Mai 1959):

Der Judenfriedhof in Treuenbrietzen wird "entdeckt". Eigentlich wurde Israel für die Kirche in Treuenbrietzen entdeckt, aber im Grunde noch viel mehr. - Meine ersten Gespräche mit Christen und Nicht-Christen galten der Erkundung des Kommens und Gehens der anderen Hälfte des Volkes Gottes. Dann las ich die Treuenbrietzener Chronik. Ich stellte fest: am 22.7.1356 kamen die ersten Juden als "Zinsjuden" des Bürgermeisters in die Stadt. Nach dem 9.11.1938 gingen die letzten zwei Familien als Prügelknaben, auch der Bürgermeister von Treuenbrietzen, ins Ausland. Vor und nach diesen Daten lag eine kaum zu erzählende Geschichte, die wir später einmal in einem Gemeindeseminar zu erzählen versuchten. - Vorerst war mir klar, was ich zu predigen hatte: unsere Angst und unser Haß können nur überwunden werden durch das Erkennen und Bekennen unserer Mitschuld und Mitverantwortung an der Katastrophe des europäischen Judentums. Die Botschaft "Fürchtet euch nicht" macht den Weg frei zum Gott Israels, dem Vater Jesu Christi. Diese Botschaft macht den Weg frei zum Eingeständnis unseres Versagens vor jedem Zeitgenossen, den Völkern und der jungen Generation. "Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit." Die Einsicht in die Mitverantwortung damals gibt den Blick frei für die Wirklichkeit heute, die wir Christen mit zu verantworten haben. Diese Einsicht macht bescheiden und sucht das Wohl des Mitmenschen im eigenen Volk im Möglichen und nicht im Unmöglichen. - So nur konnte die tiefsitzende Resignation, die durch die politische Entwicklung der Nachkriegszeit als Grundhaltung der christlichen Gemeinde entstanden war, überwunden werden. Die Ursache unserer Gegenwart mußte erkannt werden. Dazu diente der amerikanische Film "Das Urteil von Nürnberg", den wir am 26.4.1964 im Gemeindesaal sahen. Vielen von uns ist wohl damals die Einsicht

Gossner Mission

und das Bekenntnis geschenkt worden: mea culpa, meine Schuld! - dazu aber auch die Einsicht in die Beziehung der beiden Daten: 9.11.38 - 13.8.61, d.h. in die Beziehung zwischen unseren Fehlern und der Spaltung unseres Volkes. "Als die Synagogen brannten, wußte ich, daß ich meine Heimat verlieren würde", sagte mir vor einigen Jahren ein älterer Freund aus Ostpreußen. So ist die Oder-Neiße-Grenze und das Vorhandensein zweier deutscher Staaten eine Folge unserer Taten. Nur wenn unser Bewußtsein durchtränkt ist mit dem Wissen um diese Zusammenhänge, werden wir den Weg in die Zukunft finden. So versuchten wir es uns klar zu machen. - Eine Reihe von Predigten zum Thema: "Israel und wir" um den 1.9.1963 und ein Seminar im Winter 1964/1965 zum gleichen Thema sollten die Sache nach der aktuellen und der historischen Seite hin weiterführen. - Im Bereich der politischen Gemeinde hatte dieser unser Erkenntnisweg viele Folgen, u.a.

1. Wir konnten deutlich machen, warum wir mitdenken und mitarbeiten beim gesellschaftlichen Aufbau: Wir hoffen für unser Volk, für das es eigentlich nichts mehr zu hoffen gibt.
2. Das Gespräch mit allen Funktionären des Staatsapparates bekam von daher seine Substanz.
3. Zustimmungen und Ablehnung erhielten ihren Hintergrund.
4. Es sind jetzt Mittel vorhanden für die Restauration des jüdischen Friedhofs in Treuenbrietzen.

Wer das Datum der "Entdeckung" des jüdischen Friedhofs in sein Erinnerung aufnimmt, der wird verstehen, warum wir in den letzten Jahren unseren Weg als Gemeinde so gegangen sind, wie wir ihn gegangen sind.

3. Die Versammlung der Christen (Der 25. September 1960):

An diesem Tage wurde die erste Lesepredigt in der Filialgemeinde Niebel von einem Mann gehalten, der weder alter Lehrer noch Kantor war. Er war Tischler. Im Laufe der Zeit traten vier weitere vier Männer aus Treuenbrietzen an seine Seite. Abwechselnd mit den Pfarrern taten sie den Predigtdienst. Auch in der Stadtgemeinde selbst wurden bald regelmäßig Lesepredigten gehalten. - Die Frage tauchte auf: Warum das? Wollen die Pfarrer sich vor der Arbeit drücken? - Begründet haben wir diese Sache nicht zuerst mit dem Pfarrermangel und der immer größer werdenden Anzahl der Predigtstätten, denn oftmals saß ja nun der Pfarrer unter der Kanzel, wenn ein Gemeindeglied predigte. Unsere Antwort war die: Hier soll deutlich werden, daß nicht nur der Theologe für die Verkündigung des Evangeliums verantwortlich ist. Auch die Lesepredigt ist Plattform für die Einübung geistlicher Gaben. Wir kommen schon 50 Jahre zu spät. Wo das Monopol des Pfarrers beim Dienst am Wort endet, da leidet die Gemeinde keine Not. Es geht jetzt um keine Notlösung, sondern um Arbeitsteilung und Gabenentdeckung. - Wir lasen das 12. Kapitel des Römerbriefes. Gott hat Gaben gegeben. Wo wirken sie sich bei der Versammlung und in der Sendung der Gemeinde aus? Wir wollten mit der Lesepredigt einen Anfang machen. Warum sollte nur der Gesang und das Gebet Ausdruck der Mündigkeit der Christen in der Versammlung sein? -

Gossner Mission

Durch diese Arbeit am Gottesdienst ist einigen von uns klar geworden, daß wir eigentlich über die gehörte Predigt sprechen müßten. Aber wir haben es in Treuenbrietzen nicht regelmäßig getan. Die großen Kirchen verführten uns dazu, nach dem Gottesdienst jeden mit seinem Eindruck selbst fertig werden zu lassen. Anders war es im Wohnwagen der Gossner-Mission in Frohnsdorf. Dort wurde die Predigt oftmals durch Fragen oder Aussagen der Hörer unterbrochen. Nach der Predigt begann meistens das Gespräch.

So konnten wir eine Erfahrung des Dorfes, die Leseprodigt, in Treuenbrietzen fruchtbar machen. Die Erfahrung der Siedlung, das gemeinsame Fragen nach dem Willen Gottes während oder nach der Predigt, noch nicht. Dieser Mangel hat sich ausgewirkt, Mancher, der nicht von Herzen "Amen" sagen konnte, weil er nicht verstanden hatte, nicht zustimmen konnte, auch Gottes Willen nicht erkennen konnte, ist nicht zu Wort gekommen. Hier liegt wohl eine Aufgabe für die Zukunft.

4. Die junge Generation (Der 7. Juli 1961):

Der Gemeindekirchenrat faßt einen folgenreichen Beschluß. Es ist der Beschluß, das Abendmahl radikal in den Mittelpunkt des Konfirmationsgottesdienstes zu stellen und Jugendliche erst mit dem vollendeten 16. Lebensjahr zum Abendmahl zuzulassen. Dazu kam, daß drei Termine für den ersten Abendmahlsgang der Konfirmanden angeboten wurden: Rogate, Erntedankfest und erster Advent.

Wer waren die Kirchenältesten, die diesen Beschluß faßten? Es waren Frauen und Männer, die von einer unwandelbaren Treue zu ihrer Kirche erfüllt waren, die aber auch von einer tiefen Sorge erfüllt, ja erschüttert waren: Sie hatten einen entscheidenden Moment der Gemeindegeschichte erlebt, der sich in folgenden Zahlen kundtut: Bis zum Jahre 1958 hatte die Gemeinde jährlich 12o Konfirmanden, nach diesem Zeitpunkt jährlich durchschnittlich 2o Konfirmanden! Sie wußten um die Problematik der Konfirmation. Und so verschlossen sie sich den Erklärungen ihres Pfarrers nicht:

1. Wir können von den Konfirmanden kein Gelübde mehr verlangen. Gerade die Jugendweihe zeigt die Fragwürdigkeit dieses Unternehmens besonders im Kindesalter.
2. Wir müssen das Abendmahl befreien von der Überwucherung durch die "Einsegnung". Wer das Abendmahl mitfeiert und Gottes Wort hört, bestätigt seine Taufe.
3. Wir müssen wegkommen von dem förmlichen Gegenüber zur Jugendweihe. Nur die Erkenntnis des Wortes Gottes bei Eltern und Kindern schafft Klarheit über den eigenen Weg.
4. Wir dürfen keine neue absolute Ordnung schaffen, sondern den ersten Schritt tun zu einer beweglichen Abendmahlspraxis. Nicht das Alter entscheidet letztlich, sondern der Wunsch, an Gottes Tisch zu treten.

- 7 -

Gossner Mission

Eine Gemeindeversammlung mit einem Mitglied des Konsistoriums legte diese Gedanken dar und eröffnete das Gespräch. Die meisten Folgen hatte dieser Beschluß für die Kinddr- und Jugendarbeit.

1. Für die Kinderarbeit fand sich eine Gruppe von Müttern und Vätern, Mädchen und Jungen. Ihr Übungsfeld wurde die Kinderstunde am Sonntag. Ihr Ziel ist die Vorbereitung auf die katechetische Aufgabe in Zukunft. Der Mangel an ausgebildeten Katecheten wirkt sich aus. Die Kirchengemeinde Treuenbrietzen wird Kräfte aus sich heraussetzen müssen, um die Kinder unterichten zu können.

2. Die Jugendgruppen wuchsen. Es steht die Frage, wer sie führen kann.

3. Die Pfarrer bemühten sich um eine neue Methodik und eine bessere Vorbereitung des Konfirmandenunterrichtes.

4. Das Gespräch mit der Schule über die Probleme unserer Kinder und der Jugend erhielt eine neue Qualität. Wir kämpfen nicht mehr um Selbsterhaltung, sondern um eine bessere Gerechtigkeit für die junge Generation.

Ich erinnere an die Gemeindeversammlungen zum Thema "Fünf Generationen in einer Gemeinde. Wie soll das gutgehen?". Diese Versammlungen bemühten sich darum, den Erwachsenen das "Begleiten" der Jugend möglich zu machen, der Jugend aber ihren Hintergrund zu zeigen.
Es wurde j e d e s Gemeindeglied bekannt mit der enormen Aufgabe des Begleitens, nachdem j e d e s Gemeindeglied zu spüren bekommen hatte, welche Folgen es hatte, die Jugend der Kirche ins Leben zu "entlassen". Muß ich weiter ausführen, was vor uns steht?

5. Politische Diakonie (Der 26. Juli 1961):

Kirchenpräsident Dr. Martin Niemöller besucht Treuenbrietzen. Vor dem Vortrag "Christ und Krieg" in der Nikolaikirche gibt eine Gemeindeversammlung die Möglichkeit zum Gespräch. Die Wellen gehen hoch. - Eine Teilreaktion nach allem: "Wenn Bischof Dibelius gekommen wäre, dann hätten wir unser Geschäft zugemacht und wären in die Kirche gekommen." - Auf dem Rathaus im Gespräch mit dem Bürgermeister sagt Martin Niemöller: "Ich hoffe, daß eines Tages die Kirche nicht mehr antikommunistisch, der Sozialismus nicht mehr atheistisch sein werden." - Das, was Niemöller an diesem Tage in der Kirche und auf dem Rathausgesagt hat, hat sich ausgewirkt. Es hat auch seine Vorgeschichte. Zu der Vorgeschichte gehören u.a. das Wort des Reichsbruderrates zum politischen Weg unseres Volkes aus dem Jahre 1947 und die Erklärung der kirchlichen Bruderschaften zum Thema der Atombewaffnung von 1958. Das eine Wort würdigt u.a. den Marxismus als eine Größe, an der die Kirche ihre Aufgaben für die Menschheit neu lernen kann. Das andere Wort sagt ein kompromißloses Nein zur atomaren Bewaffnung. So waren denn die Auswirkungen des Niemöllerbesuc einerseits ein gutes Verhältnis zur politischen Gemeinde, andererseits das Nein einiger wahrpflichtiger Gemeindeglieder zum Waffendienst.

- 8 -

Gossner Mission

Später beschäftige uns immer wieder die Problematik der modernen Gesellschaft. Zwei Tagungen mit der Ev. Akademie unter den Themen "Die Kunst miteinander zu leben" und "Zukunft heißt Zusammenleben" halfen uns dazu. Zwei Ost-West-Tagungen der Gossner-Mission und Besuche von Mitarbeitern der Christlichen Friedenskonferenz unterrichteten Interessierte über mögliche Wege und Gedanken zur Gewinnung des Friedens in Europa und der Welt. Dem dienten auch zum Teil die Reisen der Pfarrer und anderer Gemeindeglieder in die CSSR, nach Ungarn und in die Bundesrepublik. Ein gewisser Höhepunkt dieser Bemühungen war die Reise von drei Mitgliedern des Gemeindekirchenrates in die Württemberger Kirchengemeinde Schwenningen im Oktober 1965. Als Grundlage für die Gespräche mit westdeutschen Brüdern und oekumenischen Freunden hatten wir uns die Ergebnisse der Deutschlandkommission der CFK zu eigen gemacht:
Geboten ist:

1. Das Bekenntnis der Schuld im Blick auf unsere Vergangenheit.
2. Die Überwindung der Angst vor dem Kommunismus.

Geboten ist:

3. Die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze.
4. Das Bemühen um eine Friedensregelung in Europa im Sinne des Rapacki-Eden-Planes, ausgehend von der Existenz zweier deutscher Staaten.

Die Versöhnung, die in Jesus Christus geschehen ist, nötigt uns nicht nur zum individuellen Nein zum Waffendienst, sondern zum Bemühen darum, daß andere, die Waffen tragen, sie nicht einsetzen müssen. Es muß uns also auch um eine Friedensordnung unter den Völkern gehen.

In der Kommune Treuenbrietzen haben die Pfarrer und einige andere Gemeindeglieder versucht, in Schulen und Einwohnerversammlungen durch Zustimmung und Kritik zu sagen, wie das Zusammenleben der Menschen in Zukunft möglich bleiben könnte. Wir wollten damit der christlichen Gemeinde zeigen, daß unsere Hoffnung eine Hoffnung für alle Menschen ist. Den Nichtchristen aber wollten wir so die Fürsorge Gottes bezeugen. - Das Gespräch von ca. 30 Gemeindegliedern mit einem Richter über den Entwurf des neuen Familiengesetzes am 29.7.1965 zeigte an, was es heißt, auch als kleine Gemeinde nicht Sekte, sondern Kirche zu sein. Familie, Beruf und Öffentlichkeit sind und bleiben die Bereiche, in denen Gott für seine Geschöpfe sorgt. Christen und Nichtchristen sind seine Werkzeuge.

Gossner Mission

6. Das Geld - eine Antwort der Gemeinde (Der 25. März 1962):

Eine Ältestentagung berät über das Geld in der Kirchengemeinde. Diese Tagung war sehr bewegt. Zwei Konzeptionen wurden vorgetragen: Einmal ging es um die Sicherung des Bestandes der Kirche, indem exakt aufgeschlüsselt wurde, wieviel jedes Gemeindeglied zahlen müßte, wenn die Kirche allen ihren Verpflichtungen weiter nachkommen soll. Dies geschah unter der Voraussetzung, daß alle Gemeindeglieder vom Evangelium erreicht würden. Das andere Mal ging es um die Wahrung des Evangeliums als Geschenk und Angebot, dem gegenüber z.B. das Geld nur Antwort und Gegengabe sein kann. Wer aber gibt so sein Geld als Kirchensteuer? Hier gerade wurde von der Voraussetzung ausgegangen, daß die meisten Menschen nicht vom Evangelium erreicht werden und das Geld dies gerade auch verhindert. -
Wir Treuenbrietzener, ein Kirchenältester und ich, vertraten die zweite Ansicht. Sie entbehrte nicht der Nüchternheit. Wir hatten den Schrumpfungs- und den Wachstumsprozeß unserer Gemeinde miteinander in Beziehung gesetzt. In diesem Zusammenhang der Veränderungen fragten wir nach der Rolle des Geldes. Wir rechneten die Sache genau durch und kamen zu dem Ergebnis: Mit der Selbstveranlagung der Kirchensteuer durch die Gemeindeglieder muß begonnen werden, wenn nicht für alle Registrierten, so doch schon vorläufig für alle, die mitmachen wollen. Die Landeskirchliche Gemeinschaft diente als Modell. In erster Linie ginges uns um die Fragen, wie können die Gaben Gottes von dem Eindruck befreit werden, als seien sie käuflich? Wie können die Menschen loskommen von dieser e i n z i g e n Bindung an die Kirche, die ihnen doch den Weg zur Güte und Freundlichkeit Gottes verbaut?

In anderer Form traten hier unerledigte Fragen an uns heran, die schon die Bekenntnissynode 1935 in Dahlem bewegten. Damals wurde der Satz bekannt: Gottes Wort ist nicht gebunden. Heute fragen wir uns: kommt eigentlich die Predigt des Evangeliums gegen die Predigt des Geldes auf? - Wir sehen, daß die Dinge noch tiefer durchdacht werden mußten. Dazu dienten einige Sitzungen des GKR und Umfragen in der Siedlung Frohnsdorf. Die Frage, die jedem registrierten ev. Christen in Frohnsdorf vorgelegt wurde, lautete: Nach der Bibel sollen wir unser Geld willig und nicht aus Zwang geben. Würden Sie in Zukunft die Höhe Ihrer Kirchensteuer lieber selbst festsetzen? Ja oder nein?
Wenn alle Beteiligten zustimmen, sollte in Frohnsdorf die ganze Gemeinde auf Selbstveranlagung der Kirchensteuer umgestellt werden. - In Treuenbrietzen veranlagen ca. 4o Familien ihre Kirchensteuer selbst. - In der Gesamtgemeinde zahlt faktisch nur noch jeder 2. Verdiener die Kirchensteuer.

Bei der Praktizierung und dem Durchdenken dieses Fragenkomplexes wurde deutlich, daß die christliche Gemeinde auch für die da sein muß, die weniger als bisher oder nichts zahlen. Das Geld kann eben nicht Bedingung sein z.B. für die Unterrichtung der Kinder oder die sog. Amtshandlungen der Kirche. Hier muß sich bewähren, daß Gottes Gaben nicht käuflich sind.

Gossner Mission

7. Das diakonische Amt Jesu Christi (Der 6. September 1962):

Bruder Helmut Lüdecke kommt nach Treuenbrietzen. Damit tritt eine Herausforderung an die Gemeinde heran, die alles bisher Gesagte in den Schatten stellt.

Auch dieses Datum hat eine Vorgeschichte: Im Sommer 1961 kamen 4 junge Leute, 3 Theologen nach dem 1. Examen und eine ehemalige Lehrerin, nach Treuenbrietzen, um in verschiedenen Betrieben zu arbeiten und der Gemeinde zu helfen. Sie übernahmen für ca. 1 Jahr verschiedene Gemeindedienste, da die Gemeinde an Stelle von 3 Pfarrern nur noch einen hatte. Sie bildeten mit dem Pfarrerehepaar zusammen eine sogen. Dienstgruppe oder ein Team. Die Gruppe bemühte sich um engere Lebensgemeinschaft, als das gewöhnlich in einer Kirchengemeinde der Fall ist. Sie setzte sich zwei Aufgaben:

1. Anregung zu geben für die sogen. Strukturveränderung der Gemeinde,
2. Möglichkeiten zu finden für den Dienst des Christen in der Gesellschaft.

Beides waren Dinge, die zwar schon geschahen: Der GKR veränderte die Konfirmations- und Abendmahlsordnung: Gemeindeglieder arbeiteten überall in der Öffentlichkeit. Aber nun kam der entscheidende Punkt: Wer erhob ins Bewußtsein, was hier und da bestand und trieb es voran? Die Predigt konnte das nur im begrenzten Maße leisten, da sie eigentümlicherweise nicht in Beziehung gesetzt wurde zur Lebenspraxis, obwohl manche Predigt lebensbezogen war. Eine Gemeinde, die sich in ihren Lebensformen "wohlfühlte" und alle außerkirchlichen Erscheinungen und den atheistischen Menschen darin als bedrohlich empfand, überhörte jeden Satz der Predigt, der das Wort "Tut Buße, denn das Himmelreich ist nahe herbeigekommen" auf eben diese Gemeinde selbst bezog. Nur eine Gruppe von Menschen, die in der Freiheit des Evangeliums Schritte tat, konnte die ganze Gemeinde zu gleichem Denken und Tun herausfordern. Die "Dienstgruppe" hatte damit eine "Leitungsfunktion", die auf Zeit evtl. sogar zu Konflikten mit dem GKR und anderen Gemeindegruppen führen konnte; aber eine "Leitungsfunktion" nicht in kirchenrechtlichem Sinne, sondern in prophetisch-diakonischem Sinne, vergleichbar mit der vorantreibenden "Funktion" des Pietismus in der evangelischen oder der Bewegung der Arbeiterpriester in der römisch-katholischen Kirche. Es entstand also die Frage, wie die Gesamtgemeinde diese Herausforderung beantworten würde.

Innerhalb der "Dienstgruppe" gab es vorerst folgende Aufgaben:

1. Das "Verkraften" bestimmter persönlicher Dinge, die sich für jeden aus der neuen Aufgabenstellung ergaben.
2. Das Studium von Literatur.
3. Das gemeinsame Fürbittengebet, das in anderen Gruppen nicht möglich war.

Gossner Mission

4. Das Gespräch über Fragen, die in anderen Gemeindegruppen, z.B. im GKR noch tabu waren, u.a.:

a) das Generationsproblem in der Gemeinde

b) das Problem der sozialen Schichtung in der Gemeinde

c) die Frage nach gesellschaftlicher und politischer Mitarbeit des Christen heute

d) die Probleme des Kirchensteuersystems

e) das Fragen nach der Geschichte der Kirche im Sinne ihres Versagens und dessen Auswirkungen bis heute

f) die Frage der prägenden Kraft unserer Gottesdienste in romanischen Kirchen im positiven u n d n e g a t i v e n Sinne

g) die Frage nach der Rolle der Bekennenden Kirche im eigenen Kirchenkreis.

Zwei dieser Punkte möchte ich näher erläutern und erklären, warum sie, eigentlich bis zur Stunde, nicht öffentlich diskutiert wurden:

Das Problem der sozialen Schichtung. Unsere Kirchengemeinde lebt in einer Gesellschaft, in der die alten Klassen verschwinden, in der aber zum Teil neue Bevölkerungsschichten sich abzeichnen, z.B. eine mehr durch die Praxis, eine andere mehr durch die wissenschaftliche "Weltanschauung" geprägte. Während nun die neuen Schichten in der Kirchengemeinde noch kaum in Blick gekommen sind, ist das alte Problem der sozialen Klassen noch gar nicht überwunden. Es ist nur überlagert oder in anderer Form da. Und zwar ist es in einem ganz speziellen Sinne in der Kirchengemeinde da: In den Köpfen der Menschen! In die Kirche darf jeder gehen. Aber wer darf die Kirche leiten? Wer kann und darf im GKR sein? Das soziale Problem ist meiner Ansicht nach heute in der Kirchemgemeinde besonders als Problem des GKR da. - Seit Bestehen von Treuenbrietzen bis zum Jahre 1945 hat das Stadtbürgertum die Kirchengemeinde absolut beherrscht. Der besitzende Stadtbürger war Leitbild des Menschen im bürgerlichen und kirchlichen Leben. Er führte z.B. das P r i n z i p des Sparens in die Kirchengemeinde ein. Er war der bewußte Träger der Einheit von Christengemeinde und Bürgergemeinde. Und obwohl nun nach 1945 das personelle Bild im GKR anders wurde, überlieferte doch der alte Typ des Stadtbürgers im GKR sein Bewußtsein den neuen Personen als nachzustrebendes Modell. Innerhalb und außerhalb der Gemeinde und bei allen Schichten der Bevölkerung ist zu spüren, daß man eigentlich nur den alten guten Typ des Kirchenältesten für möglich hält. Der zugezogene Arbeiter kann die Gemeinde nicht leiten. - Bis heute wird im GKR auf dieses Thema mit Empfindlichkeit auf beiden Seiten und dem gelegentlichen Angebot des Rücktrittes reagiert. Das beste Zeichen dafür, daß die Sache nicht erledigt ist. Die Predigt des Evangeliums ist hier nicht wirksam geworden. Sie kann die Unterschiede nicht abschaffen, aber bewußt machen und so überwinden. Eine Zukunftsaufgabe, die bewältigt werden muß, bevor die "neuen" Menschen der "neuen" Gesellschaft in der Gemeinde auftauchen! - Wie angedeutet, hat sich der GKR seit 1945 sehr verändert. Besonders die

Gossner Mission

beiden Ältestenwahlen 1962 und 1965 haben einen anderen Typ des Kirchenältesten aufkommen lassen. Diese Wahlen hatten die stärkste Wahlbeteiligung seit 1945. Die Gemeinde empfand, was vor sich ging. Nach dem Tiefpunkt der Jahre 1958/1959 mußte eine neue Mannschaft gewählt werden. Zur Wahl im Jahre 1959 wurden kaum Kandidaten gefunden. Jetzt waren sie plötzlich in genügender Anzahl da. Woher kamen sie? Sie kamen besonders aus den Siedlungen bzw. "Vorwerken" der alten Bürgerstadt.

Die Erfahrenen und die Unerfahrenen werden nun miteinander arbeiten müssen. Die Unerfahrenen mit ihrer Sprache und ihren Vorstellungen werden sich Vertrauen erringen müssen. Die Erfahrenen werden das überliefern müssen, was sie haben. Das wird aber nur gelingen, wenn alle das Evangelium als die Erlaubnis nehmen, vor Gott und den Brüdern und Schwestern auszusprechen, was ein jeder denkt. Diese Zeilen möchten dazu helfen, daß am Ende bei b e w u ß t e r Verschiedenheit am e i n e n Werk gearbeitet wird.

Diese Problematik konnte also nur im Team in Ruhe und unter Gebet besprochen werden.

Ein anderes Tabu bestand im Thema "Bekennende Kirche", und zwar konkret in Treuenbrietzen und im Kirchenkreis. Der Inspirator der BK in unserer Gegend war Professor D. Heinrich Vogel. Als Pfarrer in Dobbrikow hatte er in den dreißiger Jahren die Bekenntnisgemeinden unseres Kreises, Schlalach und Wittbrietzen, mit beeinflußt. Während des Krieges war Heinrich Vogel in Treuenbrietzen "untergetaucht". Einige lernten ihn kennen. Der Vikar Winfried Mächler von Schlalach, heute Pfarrer der Dietrich-Bonhoeffer-Gemeinde in London, saß 1942 in Treuenbrietzen in Untersuchungshaft. Von Mächler erfuhr die Gemeinde erst in den sechziger Jahren. Der Weg Heinrich Vogels ist nach 1945 den meisten Treuenbrietzenern, die ihn kannten, immer unverständlich geblieben. Schon sein "Drücken vor dem Wehrdienst" vor 1945 erregte Kopfschütteln, erst recht nun das, was er nach 1945 tat. Niemals ist der Versuch unternommen worden, die Dinge zu klären. Kirchenälteste der Gemeinden Schlalach und Wittbrietzen, bis zur Stunde oder bis vor kurzem in Kreissynode oder KKR tätig, haben, soweit ich bemerken konnte, ihre Erfahrungen von damals nie auswerten und ihre Fragen von heute an Heinrich Vogel nie öffentlich stellen können. Der Weg Heinrich Vogels nach 1945 zusammen mit dem Interesse der älteren Treuenbrietzener Pfarrer, die Gemeinde über die Vergangenheit im Unklaren zu lassen, haben es bewirkt, daß die Berufung auf Erfahrungen der BK bei "Neuanfängen" in Treuenbrietzen kaum möglich war. - Im Team mußten wir uns Gedanken darüber machen und den geistlichen Schaden "errechnen", der entstanden war. Was sollten wir tun? Es ist eben sehr schwer, die Bibel ohne die Tradition der Väter oder gar gegen sie auslegen zu müssen. Sollten denn die Pfarrer, die jahrzehntelang in Treuenbrietzen gewesen waren, nicht Recht gehabt haben? Sollten denn die Verantwortlichen im Kirchenkreis die Dinge nicht durchschauen oder gar Angst haben vor der Vergangenheit?

In vieler Beziehung konnten Tabus durchbrochen werden. Ich erzählte es schon: durch die Lesepredigt, in der Geldfrage, beim Generationsproblem. Die "Dienstgruppe" machte diese Anfänge möglich.

Gossner Mission

Hier nahmen Gemeindeglieder und Kirchenälteste Anregungen auf: Der Mitarbeiterkreis für die Kinderstunde trat zusammen, Erwachsene und Jugendliche bereiteten Gottesdienste vor. Ab und zu wurde vor der Gemeindeversammlung erklärt, wie es gemeint sei. Am Ende seiner Tätigkeit in Treuenbrietzen gab Bruder Hartmut Krienke seinen Erfahrungsbericht. Der Tenor dieses Berichtes war: Ich bin dankbar, ein Stück des praktischen Lebens kennengelernt zu haben. Wir alle sind an unsere Mitmenschen gewiesen. (Mission).

Die jungen Leute waren zum Teil bewundert worden. Es konnte auf alle Fälle nichts schaden, besonders für junge Theologen, sich den Wind etwas um die Nase wehen zu lassen. - Dann kam am 6.9.[illegible]2 der "Pfarrer im Wartestand" Helmut Lüdecke nach Treuenbrietzen.

Er war 10 Jahre lang Pfarrer gewesen, davon 3 Jahre in unserem Kirchenkreis. Nun arbeitete er als Schlosser in einem Fahrzeugbetrieb. Es stand sofort die Frage auf: Warum tut e r das? Bei den jungen Leuten konnte man sich wenigstens noch d e n k e n, warum sie es taten, obwohl man ihre Erklärungen weithin nicht verstand. Bei Helmut Lüdecke konnten die meisten sich nun auch nicht mehr denken und selbst zurechtlegen, warum er das Pfarramt verlassen hatte, gerade weil er sich mitten in die Aufgaben der Gemeinde stellt, soweit es seine Zeit erlaubte. - Alles Nichtverstehen und alle Mißverständnisse bis heute sind darauf zurückzuführen, daß der Gedanke und die Wirklichkeit der Buße nicht das erste "Mittel der Verständigung" waren.
H. Lüdecke legte sich mit Recht bewußte Zurückhaltung auf, wenn es um Aussagen über Sinn und Ziel seines Unternehmens ging. Seine Grunderfahrung war die Last und die Wirkungslosigkeit der Predigt. Es ging nun um die Hoffnung auf neue Erfahrungen. Diese Hoffnung konnte sich nicht festlegen durch bestimmte Wünsche der um den Bestand der Kirche Besorgten.

Die Wünsche, und damit Auslegungen, der Schritte von Helmut Lüdecke und der Absichten der "Dienstgruppe" waren:

1. Die Bekehrung "außenstehender" Menschen.

2. Der Brückenschlag zwischen Kirche und Arbeiterschaft.

3. Das Hereinholen von Arbeitskollegen in den Gottesdienst.

All das wurde unter "Mission" verstanden, von uns aber abgelehnt. Nun ging es an die schwere Aufgabe der Erklärung, was denn unsere "Hoffnung" sei. Diese Aufgabe ist bis zur Stunde nicht erfüllt. Eine Predigt von H. Lüdecke, die die Hoffnung auf das Heil und das Wohl aller Menschen avisierte, wurde im GKR heftig diskutiert. - Meines Erachtens wird der Weg, den wir alle gehen, zu einem gemeinsamen Erkenntnisweg, wenn der Gedanke der "Umkehr von unseren falschen und bösen Wegen" uns beherrscht. Wir als Kirche sind falsche und böse Wege gegangen. Deshalb sind "Schritte der Buße" nötig. Deshalb wird gerade der "Amtsträger" der Kirche alles zu überprüfen haben, was er bisher getan und mitverantwortet hat. Eine Weise dieses "Überprüfens" ist das Zugesellen zu denen, für die es nach Meinung der christlichen Gemeinde nur Rettung gibt, wenn sie Buße tun. Wie aber, wenn dabei entdeckt wird, daß die "organisierte Unbußfertigkeit" (Oskar Hammelsbeck) der Kirche der Anlaß ist für das Unheil des

Gossner Mission

Menschen und die bösen Verhältnisse der Welt? Kann da nicht der Gedanke aufkommen, daß Gottes Treue gerade denen gilt, die nicht zur Kirche halten?
Nachdem solche Gedanken aufgekommen waren, war klar, daß im Team "studiert" werden mußte. (Die Gruppe bestand jetzt aus den beiden Pfarrer-ehepaaren Richter und Jacob, dem Ehepaar Lüdecke und der ehemaligen Kirchenmusikerin und jetzigen Arztsekretärin Frl. Ursula Hoebener).

Es kam zu folgenden Arbeitsgängen:

1. Auslegung der Texte über Jesus, Pharisäer und Zöllner, besonders nach dem Matthäusevangelium.
2. Studien zur Theologie des AT und der Geschichte Israels mit der Frage: Wozu ist Israel erwählt?
3. Vorbereitung des Israels-Seminars.
4. Überlegungen zur gesellschaftlichen Mitverantwortung, die dann auch zu einzelnen Schritten führten, z.B. Einsatz bei der Volkssolidarität, Vor- und Nachbereitung öffentlicher Reden a Einwohnerversammlungen.

Die Konzentration auf bestimmte Inhalte des biblischen Zeugnisses und das weitere Vertiefen in die Situation der Menschen innerhalb und außerhalb der Kirchengemeinde bedeutete viel für die beiden Gemeindepfarrer. Wenn im Moment auch viele Fragen, die in der "Dienstgruppe" und in der Gemeinde gestellt wurden, nicht beantwortet werden konnten, so konnten die Gemeindepfarrer doch praktizieren, was in unserer Kirche in solchen Situationen Ausnahme ist: Jeder wurde nach seinen Gaben eingesetzt. An bestimmten Stellen wurde gemeinsam gehandelt. Der GKR hatte der Aufhebung der Pfarrbezirke zugestimmt. Jeder tat den Dienst, der ihm angetragen wurde oder wo er "hingehörte".

Eine gemeinsame Aufgabe wurde der Konfirmandenunterricht. Eine direkte Frucht der Überlegungen in der "Gruppe" war ein Stoffplanentwurf für diesen Unterricht. Die Einübung der Gemeinsamkeit in der "Dienstgruppe" konnte in den Unterrichtsstunden fortgesetzt werden. Beide Pfarrer waren in der Konfirmandengruppe von ca. 30 Kindern anwesend. Einer leitete ein, der andere regte das Gespräch an. Gruppenarbeit, Berichte von Sprechern und bescheidene Diskussionen im Plenum wurden möglich. Manchmal war ein Mitglied des GKR oder des Beirates dabei. Die Kinder liebten diese Methodik des Unterrichtes. Diese Methodik beruhte auf dem Einverständnis zweier Pfarrbrüder, das sie in der "Dienstgruppe" und im Nachdenken über die Probleme der "Welt" gelernt hatten. Wo kann dieses Einverständnis sonst eingeübt werden? Auf dem Predigerseminar oder in der Gemeinde? - In Treuenbrietzen habe ich gelernt, daß dort, wo mehre Pfarrer in einer Gemeinde arbeiten, Kräfte aus der Gemeinde selbst - bewußt und unbewußt - Unfrieden zwischen die Pfarrer bringen. Darüber sollte sich besonders der GKR im klaren sein. Verkraftet werden aber können diese Dingenur in der "Dienstgruppe", die offen und ohne Komplexe miteinander redet.

Gossner Mission

Das Gespräch über Texte des Matthäusevangeliums wirkte sich besonders in der Predigt aus. Es brachte uns auch in der Erkenntnis dessen voran, was heute "Mission" sein könnte. Ein Beispiel: Matth. 28, 18-2o war immer eine klassische Stelle für das Verständnis von Mission. Was heißt nun aber dieses "Gehet hin" heute? In Matth. 28 ist klar, daß der Schritt von Israel zu den Völkern d i e Sendung der Apostel war. Diesem Schritt aber entspricht im Aufriß des ganzen Matth.-Evang. der andere Schritt: Jesus geht von seinem Volk zu denen, die Nicht-Volk sind innerhalb Israels. Er tut den Schritt von den Gesetzestreuen zu den Sündern und Zöllnern. Seine "Mission" ist die Tischgemeinschaft mit diesen Leuten und die Antwort an die Murrenden: Die Starken bedürfen des Arztes nicht, sondern die Kranken. Jesus überschreitet den Zaun des Gesetzes, der das Volk Gottes vor Auflösung bewahrt. Matth. 8, 9-12 ist somit der Schlüsseltext zum Vorverständnis von Weltmission und Mission heute. Es geht nicht um Bekehrung oder Christianisierung, sondern um Tischgemeinschaft, d.h. Lebensgemeinschaft der Christen mit den Nichtchristen. Was Gott in seiner Freiheit daraus macht, ist seine Sache. Wir sollten uns überraschen lassen. Offenheit gegenüber der Zukunft und nicht Kanalisierung ist geboten. Tischgemeinschaft (Matth. 8) ist die Vorbedingung für alle Lehre (Matth. 28). Lehre kann heute nur bei Antwort auf Fragen sein, nicht aber "Belehrung".
Die Kirche hat lange genug das Volk erzogen. - Die Bergpredigt ist nicht ein neuer Zaun um eine sich neu bildende Gemeinde, sondern Anlaß zum Bußbekenntnis "Meine Schuld!" Damit ist die Begründung neuer Tischgemeinschaft zwischen Christen und Nichtchristen. Wo aber neue Zäune entstehen, weil das Gesetz unser Leben beherrscht (Ordnung und Schutz müssen sein), da sind sie wieder zu überschreiten in der Kraft des Evangeliums vom Sünder- und Weltheiland.

So versuchten wir im Hören auf diese Texte unsere Situation zu begreifen und zwar:
1. als Kirche, die in die Situation Israels gekommen ist: Diaspora in fremder Umwelt, Zug zur Isolation und
2. als Kirche, die das Matth.-Evang., das zuerst an die Synagoge gerichtet war, zum kirchlichen Evangelium gemacht hat; Die Kirche muß sich also in der Gestalt Israels sehen.

Ergebnis: Wir sind die Pharisäer heute. Folgen wir Jesus zu den Zöllnern, um mit ihnen zu leben und zu bekennen: Wir sind wie ihr!?

Helmut Lüdecke hat bis heute keine greifbaren Ergebnisse "vorweisen" können. Wir gemeinsam haben uns auf die geschilderten Aufgaben konzentriert. Haben wir damit die Gemeinde enttäuscht? Oder haben wir sie damit aufs Neue herausgefordert, so wie in den vergangenen Jahren die "praktischen", so in Zukunft mit uns die "theoretischen" Fragen zu durchdenken parallel zur Praxis?

Es besteht der Wunsch nach einem Seminar über die Geschichte der Kirche im 2o. Jahrhundert. Mitglieder des GKR wünschen Bibelarbeit. Gute Antworten auf die Herausforderungen der "Dienstgruppe!"

8. Das ganze Evangelium mit der ganzen Kirche für die ganze Welt (Der 27. Januar 1963):

Prof. Dr. Elemér Kocsis aus Debrecen (Ungarn) hält als Mitarbeiter

Gossner Mission

der Christlichen Friedenskonferenz die Predigt. Er ist einer von vielen Besuchern der Kirchengemeinde Treuenbrietzen. Ständige Partner wurden Brüder aus Finnland und Ungarn. In Predigten, Vorträgen und Gesprächsgruppen lernte die Gemeinde sie kennen. Joel Lakra und Dr. Marshallan Bage, die Präsidenten der Gossner Kirche in Indien, Pf. Thurneysen und seine Freunde vom Christlichen Friedensdienst aus der Schweiz, Brüder aus der Gemeinschaft von Agape in Italien, Pf. Horst Symanowski aus Westdeutschland und viele einzelne Gäste aus der CSSR und Dänemark, Kuba und den USA, Ghana, Indonesien und Tansania. Referent auf einer Akademietagung war Prof. Yoder, USA und an einem Gemeindesonntag Prof. Dr. Walter Neidhart, Basel. So hat die kleine Gemeinde ihre Verantwortung fürs Ganze in den Blick bekommen. Das Wort Ökumene blieb kein kirchliches Schlagwort. Filial- und Nachbargemeinden haben mit gehört und gesehen.

Es wurde manchem klar: Wenn wir an unserem Ort Hoffnung haben, so leben viele in anderen Kirchen davon. Wir aber sind nicht allein in den "Geburtswehen" einer neuen Gemeinde. Auch andere ringen um die Erneuerung ihrer Kirche.

9. Die Schwachheit der Gemeinde

Vieles mußte getan werden, weil die Zeit reif war (siehe die Daten). Für andere Dinge war die Zeit nicht reif oder es fehlte die Kraft, sie zu tun. - Auch muß man den Mut haben, sich zu blamieren, oder anders gesagt: Wir brauchen keine Angst zu haben vor dem Eingeständnis unserer Fehler und Verfehlungen.

So seien denn die Schwachheiten der Arbeit der letzten Jahre genannt:

1. Es gab Streit unter den Mitarbeitern. Es ist nicht gelungen, die traditionelle Mitarbeiterschaft zu einer "Dienstgruppe" werden zu lassen.

2. Trotz aller Information war diese Information nicht stetig genug. Besonders im GKR befaßten wir uns noch zu viel mit der "Verwaltung". Der Pfarrer hat oft zu viel geredet, die Ältesten sich manchmal der Fragestellung entzogen.

3. Auch das politische Urteilhat uns geschieden. Wie sollte die Deutschlandfrage nicht die Gemüter erregen?! (S.o.) So stand manchmal auch das Vertrauen in einer Krise.

4. Die größte Schwachheit aber war unser Unvermögen, g e m e i n s a m Gottes Willen für die Gemeinde zu erkennen, so daß jeder hätte "Amen" sagen können.

Gossner Mission

Schluß:

Wenn man genau hinsieht, so gibt es in unserer Gemeinde verschiedene Gruppen, zum Teil sind es durch die Verfassung unserer Kirche geordnete Gruppen (GKR und traditionelle Mitarbeiterschaft), z.T. sind es spontane Gruppen, entstanden an bestimmten neuen oder auch vergessenen Aufgaben (Vorbereitungskreis für die Kinderstunde und die Lektorengruppe, Team). Ich nenne nur diese für die Grundrichtung der Gemeindearbeit bestimmenden Gruppen, obwohl andere für spezielle Dinge da sind (Nähkreis, Junge Gemeinde, Kirchenchor, Frauenhilfe, Mütterkreis). Die traditionelle Mitarbeiterschaft wird in Zukunft in dem Maße immer bedeutungsloser werden, soweit sie an der individualistischen Auffassung ihres Dienstes festhält. (Jeder tut seine Pflicht, wie er es gelernt hat, im Grunde unberührt von der Arbeit des Nebenmannes). Im besten Falle geht sie auf in der Gruppe, die sich speziell für die Kinder und für den Gottesdienst verantwortlich weiß. Ansätze dazu sind da.

So bestehen heute im Grunde drei ernstzunehmende Gruppen in der Gemeinde:

1. der Gemeindekirchenrat
2. die Gruppe für die Kinderarbeit und die Lektoren
3. die spezielle "Dienstgruppe"
4.

1. Die Ältesten: Der GKR kennt die V e r g a n g e n h e i t der Gemeinde und macht Gesetze oder sucht sie einzuhalten. Die Geldfrage wird sich hier immer wieder in den Vordergrund schieben.
2. Die Lehrer: Die Gruppe für die Kinder und die Lektoren muß mit der g e g e n w ä r t i g e n Situation der Gemeinde und der Familien fertig werden. Die Frage der Ausbildung von Menschen für den Dienst an Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen steht im Vordergrund.
3. Die Diakone: Die spezielle "Dienstgruppe" stellt die Frage nach der Z u k u n f t der Gemeinde und der Welt. Im Vordergrund steht die Frage nach den gebotenen Schritten der Christen in der Gesellschaft. (Diese Gruppe ist heute deshalb wesentlich, weil sie die anderen Gruppen zu neuen Lösungen herausfordert. Dabei hat sie am wenigsten administrative Mittel).

Die drei Rollen der Ältesten, des Lehrers und des Diakons lassen sich nicht vertauschen. Personelle Überschneidungen sind lebensnotwendig, denn einer muß ja vom andern lernen. Die Pfarrer oder manche Kirchenälteste werden lernen müssen, in zwei oder allen drei Gruppen ihre Rolle zu spielen.

Diese drei Gruppen und ihre Aufgaben lassen sich vergleichen mit dem königlichen, priesterlichen und prophetisch-diakonischen Amt Jesu Christi. Der Holländer Jan Hoekendijk redet von koinonia (Gemeinschaft), kerygma (Botschaft) und diakonia (Dienst). Er sagt: Die Geschichte der heilbringenden Taten Gottes und die Gemeinschaft mit dem Herrn und den Brüdern, in der das neue Leben

Gossner Mission

Gestalt gewinnt, bezeugen sich nur im Dienst, der "die Spitze des Evangeliums in die Welt hinein" ist. Jedes Gemeindeglied hat in irgendeiner Weise Anteil an der Diakonie. Jede Gemeinde aber braucht auf die eine oder andere Weise alle drei Elemente. Von der Spitze der Diakonie her werden bestimmte Herausforderungen an die Verantwortlichen für die Gemeinschaft (GKR) und die speziellen Träger der Botschaft (Kinder, Lehrer und Lektoren) herantreten. Es wird alles darauf ankommen, daß die Herausforderungen gut beantwortet werden. Im Grunde sind es die Herausforderungen durch die Aufgaben, die Gott seiner Gemeinde in der Zeit stellt.

Ich habe versucht, anhand der acht Daten aus der Geschichte der Kirchengemeinde diese sehr dynamische Bewegung von Herausforderung und Antwort nachzuzeichnen. In dieser Bewegung wird der Bußruf Jesu gehört werden müssen, denn Gottes Reich kommt. Dann wird die Gemeinde erneuert und den Mitmenschen gedient. Dann werden offene Fragen beantwortet werden und neue Erkenntnisse geschenkt. Dann wird die Freude der Buße die Menschen bewegen, Gott selber eröffnet so neue Wege des Gehorsams.

Mit einem Wort des Dankes möchte ich schließen. Es gilt den alten Menschen der Kirchengeme-inde Treuenbrietzen. Gerade sie sind mit Geduld den geschilderten Weg mitgegangen. Sie haben das ganze nicht mit Distanz beobachtet, sondern sind in der Tat oder in ihrem Herzen das Risiko mit eingegangen, das dieser Weg einschließt. Sie waren bereit, neu auf Gottes Wort zu hören und die Arbeitsteilung in der Gemeinde mit zu vollziehen. Sie haben offene Kritik geübt und in Krisensituationen geholfen und zum Guten geredet. Ich danke ihnen dafür.

Ein Wort des AT, das dem Bußruf Jesu entspricht, lautet:
Geh aus deinem Vaterland und von deiner Verwandtschaft und aus deines Vaters Hause in ein Land, das ich dir zeigen will, Und ich will dich zum großen Volk machen, und du sollst ein Segen sein. Ich will segnen, die dich segnen und verfluchen, die dich verfluchen, und in dir sollen gesegnet sein alle Geschlechter auf Erden.

Gossner Mission

Anlage 1

Luthers 1. und 3. These:

1. Unser Herr und Heiland Jesus Christus hat mit dem Satze "Tut Buße ....." gemeint, das gesamte Leben der Gläubigen müsse Buße sein.

3. Dennoch meint er nicht etwa nur die innere Buße. Die Buße im Herzen vielmehr wäre nicht Buße, wenn sie sich nicht nach außen auswirkte in den mancherlei Erörterungen des Ich.

Anlage 2

Israel und wir

Gemeindeseminar 1965 in Treuenbrietzen, Großstr. 51

Von Mitte Januar bis Ende Februar 1965 wollen wir an 6 Abenden diese überaus wichtige Thematik durchdenken. Wer Lust und Zeit dazu hat, sollte bis dahin das Buch "Der Letzte der Gerechten" lesen. Es wurde von dem Franzosen André Schwarz-Bart geschrieben und kostet 8,2o MDN. Vielleicht könnte sich mancher dieses Buch zum Christfest wünschen. Zu den Abenden wird auch Schreibzeug benötigt. Wer lieber nur zuhört und nicht mitschreiben will, ist aber auch eingeladen. Alle Teilnehmer sind in diesen 6 Wochen von allen anderen Verpflichtungen in unserer Gemeinde entbunden.

Und nun das Programm, das immer von 19,3o Uhr - 21.3o Uhr dargeboten wird und zum Gespräch führen soll:

Mittwoch, den 2o. Januar:
"Juden und Christen im Altertum und Mittelalter"

Mittwoch, den 27. Januar:
"Luther und die Juden"

Mittwoch, den 3. Februar:
"Von Jud Süß bis Adolf Stoecker"

Mittwoch, den 1o. Februar:
"Weimar, Nazistaat und Israel"

Mittwoch, den 17. Februar:
"Kritische Stellen des Neuen Testaments und Römer 9-11"

Mittwoch, den 24. Februar:
"Hebräisches Denken in der christlichen Gemeinde heut

Gossner Mission

Viele Gemeindeglieder sind beunruhigt durch die Tatsache, daß wir von unserer Vergangenheit nicht loskommen. Die junge Generation fragt, und wir empfinden, daß die Fragen an das Fundament der Kirche rühren. Wir ahnen aber auch, daß uns in der Beschäftigung mit dem Verhältnis von Kirche und Israel neue Erkenntnisse geschenkt werden sollen, die uns helfen zum Leben des Christen in dieser Welt.
Jeder, der sich Zeit nimmt, um überdiesen Fragen stille zu halt , wird bestimmt Gewinn aus diesem Opfer an Zeit und Kraft ziehen.

Wir laden herzlich dazu ein.

Ihre

gez. Jacob, Richter

Anmeldung:

Ich nehme an dem Gemeindeseminar teil, das von Mitte Januar bis Ende Februar 1965 stattfindet.

33 Teilnehmer

.....

Name Vorname Anschrift

Anlage 3

Gebet im Gottesdienst am 23.6.1963

von drei Gemeindegliedern vorbereitet und gesprochen

1. Herr Jesus Christus, wir danken dir für dein Kommen zu uns Sündern. Wir danken dir für die Berufung in deinen Dienst.

   Wir bekennen dir, daß wir unsere Berufung oft mißverstehen: Wir denken an unsere eigene Seligkeit, nicht aber an das Hei der Welt. Schaffe bei uns die richtige Erkenntnis und führe uns auf gutem Wege.
   Wir bitten dich für die Welt, in der wir leben und zu der wir selbst gehören: Schenke du ihr Menschen, die Frieden stiften. Gib den Mächtigen Vernunft und Besonnenheit, jeden Krieg zu verhindern.
   Laß nicht zu, daß jemals Massenvernichtungsmittel angewandt werden. Laß uns alle neuen Entdeckungen in deiner Schöpfung für das Leben des Menschen gebrauchen.
   Gib den Wissenschaftlern Maßstäbe für ihr Entscheiden und Handeln.
   Erhalte den Erziehern die Freude an ihrem Beruf. Stecke du selbst ihnen das Ziel für ihre Arbeit: den verantwortungsbewußten Menschen.

Gossner Mission

2. Hilf allen im öffentlichen Leben, die dir folgen wollen, daß sie ihren Ort finden im Dienst fürs Ganze, daß sie aber auch Achtung finden bei ihren Kollegen.
Laß uns Verständnis haben für jeden, der anders denkt als wir. Hilf, daß wir den Atheismus unserer Zeitgenossen nicht so ernst nehmen, daß er uns hindert, ihnen als deinen Geschöpfen und Kindern zu dienen.
Wir bitten dich für die Enterbten und deshalb Hungernden in Afrika, Asien und Lateinamerika. Schaffe du Mittel und Wege zur Hilfe. Laß die Reichen in ihrem Reichtum nicht verkommen.
Wir bitten dich für unsere Kinder. Du weißt, daß wir ihnen den Glauben nicht anerziehen können. Mache du sie zu Menschen, die dir vertrauen. Mache du Eltern und Paten zu guten Beispielen. Sammle du selbst die Junge Gemeinde.

3. Wir bitten dich für alle, die neue Wege gehen, um anderen deine Liebe zu beweisen. Bekenne du dich zu ihnen. Segne du das Bemühen, den Zaun niederzureißen, der Menschen von dir und voneinander trennt.
Im Lichte deines kommenden Reiches laß uns die Welt, den Menschen und uns selbst sehen, in der Erwartung deiner zukünftigen Taten laß uns unser Werk tun. Du handelst heute durch Menschen. Wir warten der Zeit, da du allein geehrt werden wirst wegen deiner Taten von allen Menschen. Amen

Anlage 4

Treuenbrietzen, den 10. Mai 1964

Provinzialsynode der
Evangelischen Kirche
Berlin-Brandenburg
z.Hd. des Herrn Präses

Betr.: Bitte um Änderung des Taufabschnittes in der Lebensordnung zur Anerkennung des Taufaufschubs in christlichen Familien mit dem Ziel der Mündigentaufe neben der Kindertaufe

Nachdem wir uns, angeregt durch die Tauftheses des Weißenseer Arbeitskreises, über die Taufe Gedanken gemacht haben, bitten wir um Änderung des Taufabschnittes in der Ordnung des kirchlichen Lebens vom 6. Mai 1955 (Abschnitt 1).
Wir kommen zu dieser Bitte:

1. aus inhaltlichen Erwägungen, wie sie in den Sätzen des Weißenseer Arbeitskreises zum Ausdruck kommen und

2. auch aus einem seelsorgerlichen Anliegen: dem bereits geübten Taufaufschub von Familien innerhalb der christlichen Gemeinde mit dem Ziel der Mündigentaufe sollte die Anerkennung nicht länger versagt bleiben.

gez. 25 Unterschriften

Gossner Mission

Die Beschäftigung mit der Tauffrage in der Kirchengemeinde Treuenbrietzen und die Abfassung des obigen Briefes wurde angeregt durch den Taufaufschub bei unserem 4. Kind David, das am 3o. September 1963 geboren wurde.
Diese Entscheidung hat sich auch auf den Inhalt der Taufgespräche beider Pfarrer ausgewirkt.

Anlage 5

Das Darmstädter Wort zum politischen Weg unseres Volkes 1947

5. These

Wir sind in die Irre gegangen, als wir übersahen, daß der ökonomische Materialismus der marxistischen Lehre die Kirche an den Auftrag und die Verheißung der Gemeinde für das Leben und Zusammenleben der Menschen im Diesseits hätte gemahnen müssen. Wir haben es unterlassen, die Sache der Armen und Entrechteten gemäß dem Evangelium von Gottes kommendem Reich zur Sache der Christenheit zu machen.

Anlage 6

Auszug aus der Theologischen Erklärung der Kirchlichen Bruderschaften 1958

In der Wahrnehmung solcher Mitverantwortung müssen wir bekennen: Die Einbeziehung von Massenvernichtungsmitteln in den Gebrauch staatlicher Machtandrohung und Machtausübung kann nur in faktischer Verneinung des Willens des seiner Schöpfung treuen und den Menschen gnädigen Gottes erfolgen. Ein solches Handeln ist christlich nicht vertretbar. Der Standpunkt der Neutralität in dieser von uns als Sünde erkannten Sache ist mit dem Bekenntnis zu Jesus Christus unvereinbar. Jeder Versuch, solches Handeln und solche Neutralität theologisch zu rechtfertigen, wird zur Irrlehre, bewirkt Verführung und setzt den Willen des dreieinigen Gottes außer Geltung.

Gossner Mission

Anlage 7

Grundriß der Rede auf einer Wahlversammlung der politischen Gemeinde in Treuenbrietzen am 15. September 1965

Meine Damen und Herren!

Sie werden sich wundern, daß ein Christ auf einer politischen Versammlung das Wort ergreift; und nun noch dazu der Pfarrer. Aber wer schweigt, redet auch. Deshalb will ich heute reden.

Der Christ führt immer auch eine öffentliche, d.h. politische Existenz. Denn Gott hat ihm Mandate gegeben, Aufträge erteilt, so wie einige von Ihnen Mandate innerhalb der politischen Gemeinde erhalten werden. Diese Mandate hat jeder Christ, ja jeder Mensch, ob er will oder nicht. Diese Mandate richten sich auf den Staat, die Arbeit und die Familie. Zu diesen drei Bereichen unseres Lebens, in denen wir Menschen Verantwortung tragen, möchte ich einige Worte sagen.

1. Die Politik oder der öffentliche Bereich:

Wer nach 1945 aufgewachsen ist, der weiß, wie schwer es in dieser Zeit war, ein erwachsener Mensch zu werden. Wohin sollte man sich orientieren? Wer Christ wurde, lebte im Bewußtsein des Versagens der Kirche in der sozialen und nationalen Frage.
Im Jahre 1950 lernte ich Martin Niemöller und Gustav Heinemann kennen und damit Menschen, die für mich Orientierung sein konnten. Niemöller bezeichnete das Jahr 1954, das Jahr der Explosion der ersten Wasserstoffbombe, als das Datum, das ihn radikal über die Frage habe nachdenken lassen: Wie müssen wir Christen zum Krieg stehen? 1958 fuhren wir, 31 Pfarrer aus der DDR, nach Frankfurt/Main, um mit Freunden aus Westdeutschland gemeinsam den möglichen Einsatz von Massenvernichtungsmitteln als Verbrechen anzuprangern. Als politische Mittel zur Erhaltung des Friedens erkannten wir die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze und das Bemühen um eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa im Sinne des Rapacki-Eden-Planes. - Deshalb kann ich diesen grundlegenden Sätzen der Politik unserer Regierung zustimmen.

2. Für den Bereich der Arbeit sei gesagt:

Christen und Marxisten trennt nicht eine verschiedene Auffassung vom Eigentum, Christen können von ihren Voraussetzungen her das gesellschaftliche Eigentum an den Produktionsmitteln nicht ablehnen. Sie fragen höchstens nach der Methode seiner Einführung und ganz gewiß nach den Sachproblemen, die die neue Entwicklung aufwirft.
Wir haben uns in der Kirchengemeinde mit dem Entwurf des neuen Familiengesetz-es befaßt. Dabei interessierte uns besonders die Rolle der berufstätigen Mutter. Wir erkannten, daß sie in ihrer doppelten Rolle als Mutter und berufstätige Frau gewürdigt wird. - Nun stellten gerade berufstätige Mütter, die anwesend waren, die Frage, ob die Vollbeschäftigung für Frauen und Mütter das anzustrebende Ziel sei. Folgende Punkte wurden in der Diskussion wichtig:

Gossner Mission

a) Auch das Muttersein ist Beruf und Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung.

b) Vorwiegend aus ökonomischen Gründen ist die Berufstätigkeit der Frau notwendig. Dies sollte Übergangssituation sein.

c) Heute sollten schon die Betriebe für Halbtagsplätze für Frauen sorgen.

Die Abgeordneten sollten die Entwicklung genau beobachten und helfen.

3. Aus dem Bereich der Familie steht immer wieder die Frage auf: Gibt es ein Miteinander von Christen und Nichtchristen in der Schule? Ich möchte fragen, was bedeutet die Konzeption des Volksstaates für die Schule? - Die gute Beantwortung dieser Fragen ist nicht für die Kirche wichtig, sondern für das Miteinander der Menschen in der Gesellschaft. Ich will hier nichts für meine Gemeinde herausschlagen! - Meines Erachtens wäre es gut, wenn in der Schule christliche Persönlichkeiten, z.B. Martin Niemöller und Albert Schweitzer wirklich als Persönlichkeiten mit i h r e m Hintergrund gewürdigt würden. Für das Zusammenleben der Kinder aus christlichen und nichtchristlichen Familien wäre das unendlich wichtig.

Die Schulleitung ist in der letzten Zeit zu einer immer realistischeren Einschätzung der Situation gekommen. Ein Teil der Bevölkerung ist an die Kirche gebunden. Die Pfarrer sind nicht weltfremd. Wir sind bereit zum Gespräch. Das Ende des Zustandes, daß die sogen. weltanschauliche Frage auf dem Rücken der Kinder ausgetragen wird, ist das Gespräch unter den Erwachsenen.

<u>Schluß</u>:

Es sind immer wieder Wahlen. Deshalb werden immer wieder Fragen gestellt.
Meine erste Frage gilt dem Bürgermeister, dem ich zugleich mein Vertrauen ausspreche. Durch 7 Jahre hindurch ist er jetzt in unserer Stadt, nachdem vor ihm vom Jahre 1945 bis zum Jahre 1959 ca. 15 Bürgermeister in Treuenbrietzen waren.
Wie beurteilen Sie die Zusammenarbeit von Christen und Nichtchristen in der politischen Gemeinde?

Meine zweite Frage gilt dem Lehrer, der Stadtverordneter werden soll:
Was bedeutet das Stichwort vom Volksstaat für Ihre Schulklasse, für das Zusammenleben von Kindern aus nichtchristlichen und christlichen Familien?

Es geht mir mit diesen Fragen um die Gesellschaft, nicht um die Kirche. Die christliche Gemeinde wird durch andere Dinge erhalten als durch die Rede des Pfarrers auf einer politischen Versammlung.

Ich danke Ihnen.

Gossner Mission

Anlage 8

Aufriß einer Gemeindeversammlung am 5.7.1963 unter dem Thema: "Die Beerdigungspredigt"

In der Vollversammlung der Gemeinde wird der Anlaß der Zusammenkunft genannt: Es wird darüber gesprochen, die Pfarrer predigten bei Beerdigungen zu viel über den Bibeltext und zu wenig persönlich.

Es werden vier Gesprächsgruppen gebildet:

1. Eine Gruppe von ca. zehn Erwachsenen unter Leitung eines Kirchenältesten bespricht die Frage: Was darf bei der Beerdigungspredigt nicht fehlen?
2. In der einen Saalhälfte redet ein Nachbar mit dem anderen über die Frage: Kann die Beerdigungspredigt unter dem Motto stehen: "Von den Toten nur Gutes"?
3. In der anderen Saalhälfte redet ein Nachbar mit dem anderen über die Frage: Was erwarten wir von der Beerdigungspredigt?
4. Eine Jugendgruppe unter der Leitung eines jungen Mannes bespricht die Frage: Wie ist das Verhältnis der Jugend zum Tod?

Die erste und vierte Gesprächsgruppe gehen in andere Räume. Nach einer halben Stunde kommen alle wieder im Plenum zusammen. Vier vorher bestimmte Sprecher erzählen, was in ihrer Gruppe oder in ihrer Umgebung gesprochen worden ist. Sie eröffnen damit das Gespräch im Plenum. Eine ganze Reihe von Gemeindegliedern äußert sich. Der Brief einer 76-jährigen Frau wird verlesen.

Ergebnis: Gericht und Gnade Gottes sollen verkündet werden. Die Angehörigen des Verstorbenen sollen getröstet werden. Als schwierig wird es empfunden, Gutes und Böses aus dem Leben des Verstorbenen zu nennen.

Anlage 9

Treuenbrietzener Kirchensteuerkonzept, erarbeitet von den beiden Vorsitzenden des GKR:

Wir gehen von der Voraussetzung aus, daß nicht jedes evang. Gemeindeglied vom Evangelium erreicht wird. Aus vielen Gründen werden die Kirchensteuern bezahlt. Dies wird bestätigt durch einige Zahlen:

Ein Sechstel der Jugendlichen wird konfirmiert,
ein Sechstel der Kleinkinder wird getauft,
ein Siebent. der Ehepaare wird kirchlich getraut,
ein Zehntel der Schulanfänger geht zur Christenlehre.

Aber ca. die Hälfte der evang. Gemeindeglieder zahlt Kirchensteuern,

aber fast alle evang. Gemeindeglieder werden kirchlich beerdigt.

Gossner Mission

Das Hängen zwischen Beerdigung und Christenlehre spiegelt sich in der Kirchensteuersituation. Von der Kinderlehre nimmt man Abstand, für die Beerdigung zahlt man. Es wird taktiert, nicht nach der Wahrheit gefragt. Dies tut auch die Kirche. Wenn die christliche Gemeinde in dieser Situation nach der Wahrheit fragen und nur von denen Geld annehmen würde, die zahlen wollen, wäre das Bezeugung des Evangeliums.

Wir setzen zwei Bewegungen in Beziehung zueinander, den Schrumpfungsprozeß und den Prozeß der Sammlung der Gemeinde:

1. Motive der Schrumpfung:

   a) Die politische Resignation
   b) Das Nachwachsen einer anderen Generation
   c) Die Tendenz zur Deckung von Glauben und Gehorchen

Im dritten Motiv zeigen sich die

2. Kräfte der Sammlung:

   a) Das Evangelium
   b) Eine auf das Evangelium antwortende Verantwortung (hier ist der Ansatzpunkt für Selbstveranlagung)
   c) Zur Selbstveranlagung gehört die Information.

Neue Lösungen können aus staatskirchenrechtlichen Gründen nur im Rahmen des g ü l t i g e n Kirchensteuerrechtes gefunden werden.

Eine kleine Rechnung:

Einnahmen bei 2oo Gottesdienstbesuchern und 2ooo Verdienern in der Gemeinde, von denen nur noch die Hälfte die Kirchensteuern zahlt:

4o ooo	MDN	Kirchensteuern
5 ooo	"	Acker- und Wiesenpacht
2 ooo	"	Wald
1 5oo	"	Opfergroschen
4 ooo	"	Gebühren
1 ooo	"	Zuschuß der Dörfer
1 ooo	"	Zuschuß der Erziehungskammer
4 ooo	"	Kollekten
58 5oo	MDN	

Die Ausgaben entsprechen den Einnahmen. Der GKR arbeitet ohne Defizit.

Gossner Mission

Pro Verdiener zahlt also die Gemeinde 2o,-- MDN Kirchensteuern und 2,-- MDN Kollekte durchschnittlich im Jahr. Nur mit diesen beiden Einnahmequellen kann ernsthaft gerechnet werden. Wir rechnen mit 44 ooo,-- MDN Einnahmen als Richtzahl zur Information der Gemeinde jährlich. Dabei sind wir uns darüber im klaren, daß sich die Mitarbeiterschaft in Zukunft ändern muß. Die Gemeinde kann nur mit e i n e m hauptamtlichen Mitarbeiter, einem Theologen rechnen. Alle anderen Mitarbeiter verdienen sich ihren Lebensunterhalt in anderen Berufen. So wird dann der GKR weiter ohne Defizit arbeiten und den Verpflichtungen der Gesamtkirche gegenüber nachkommen können.

Unser Richtmodell im Positiven ist eine landeskirchliche Gemeinde, die neben ihren Kirchensteuerzahlungen ihren eigenen Gemeindeetat aufbaut: 5o Gemeindeglieder bringen im Jahr 4 ooo,-- MDN auf; das sind im Monat 6,65 MDN, im Jahr 8o,-- MDN pro Person.

Wir nehmen den Schrumpfungsprozeß der Gemeinde so stark an, daß in Zukunft statt 2 ooo nur noch 5oo Verdiener ihre Kirchensteuern zahlen. Wenden wir hier das Richtmaß der Landeskirchlichen Gemeinschaft an, so kommen wir auf eine Einnahme von 4o ooo,-- MDN im Jahre (5oo mal 8o = 4o ooo,-- MDN).

Jeder Christ in Treuenbrietzen zahlt durchschnittlich

Heute	einst
22,-- MDN pro Jahr	8o,-- MDN pro Jahr
1,8o " pro Monat	6,65 " pro Monat
44 ooo,-- Gesamteinnahme	4o ooo,-- " Gesamteinnahme
2 ooo Zahler	5oo Zahler

Wir sehen diesen Prozeß nicht isoliert an, sondern innerhalb der erhofften Gesamtentwicklung der Gemeinde unter dem Bußruf Jesu (siehe oben). Der Nichthörer muß freigegeben, der Hörer verpflichtet werden.

Gossner Mission

17o2 Treuenbrietzen, 9.6.1966

Lieber Bruno!

Längst wollte ich Dir wegen des Missionsfest s geschrieben haben. Wir haben folgendes geplant: Am Sonnabend in Treuenbrietzen den Abend: "Sizilien -Land der Aermsten in Europa"
Sonntag vormittag 9.3o Uhr Gottesdienst in Treuenbrietzen
nachmittags 13.3o Uhr Beginn des Missionsfestes für den Kreis Beelitz-Treuenbrietzen in Reesdorf.
Zuerst Missionsbericht: Gemeinde Christi inmitten heidnischer Religionen und Indurstrie. Danach wollen die Katecheten oder Kinder ein Spiel darstellen und es ist Kaffeepause. Zum Schluss Andacht mit ausführlicher Fürbitte, die das Treuenbrietzner Team vorbereitet.

Und am Abend wollten wir uns hier im kleinen Kreis zusammensetzten und noch über die Persprektiven reden, sofern Du dann noch genügend Kraft und Geist hast.
Unsere Gemeinde braucht eine eindringliche Predigt über die Aufgaben der Gemeinde heute in der "Welt"

Die Besetzung der andern Pfarrstelle bereitet uns viel Kopfzerbrechen. Es bestehen allerlei Bedenken, da Gloege offensichtlich kein bequemer Pfarrer ist. Er hat wohl viele kritische Fragen an die Kirche und an die Verkündigung und Lehre. Diese Kritik könnte uns aber doch vielleicht aufrütteln und helfen.

Sei mit der Dienststelle und Familie herzlich gegrüßt Dein Martin Richter

Gossner Mission

Ev. Kirchenbüro
Treuenbrietzen
Großstr.48

Treuenbrietzen, den 25.1.66

Goßner-Mission in der DDR

B e r l i n N 58
Göhrener Str.11

Betrifft: Tel.Rückerstattung für Dienstgespräche von Herrn P.Jacob, die die Goßner-Arbeit betreffen.

Wir bitten um baldige Überweisung der Telefon-Rückerstattung für Nov./Dez. 1965 in Höhe von 30,45 MDN auf Kt.47 bei der SP in Trb..

Mit brüderlichen Grüßen

überwiesen 31.1.66 Ja

Ev. Kirchenbüro
Treuenbrietzen

Gossner Mission

Ev. Kirchenbüro
Treuenbrietzen
Großstr.48

Treuenbrietzen, den 22.1.66

Goßner-Mission in der DDR

B e r l i n N 58

Göhrener Str.11

Betrifft: Abrechnung der Kollekten für Vietnam usw.

Wir haben auf das Konto der Goßner-Mission für "Vietnam"
überwiesen: 105.- MDN
Außerdem werden von der L.Gemeinschaft " 70.- " 25.1.66
Diese 2.Koll. wurde im Allianz-Gottesdienst gesammelt.-
Die von mir angeforderten 22,80 MDN Tel.Rückerstattung habe ich mit einer Kollekte aus Frohnsdorf verrechnet; diese Summe brauch also nicht überwiesen werden.-

Mit brüderlichen Grüßen an alle Mitarbeiter der Goßner-Mission verbleibe ich Euer

Ev. Kirchenbüro
Treuenbrietzen

Gossner Mission

Ev. Kirchenbüro
Treuenbrietzen
Großstr.48

Treuenbrietzen, den 14.12.65

Goßner-Mission in der DDR
B e r l i n N 58

Göhrener Str.11

Liebe Geschwister im Herrn !

Wir überweisen am 15.12.65 insgesamt 34.- MDN.- Diese Summe setzt sich wie folgt zusammen: 1) 14.- MDN für die Arbeit der Goßner-M. (Koll.Frohnsdorf v. 12.12. u.a.)

2) 20.- " Spende für Vietnam

Sa. 34.- MDN

Gleichzeitig erbitten wir eine Telefon-Rückerstattung in Höhe von 22,80 MDN, die Sie bitte auf unser Kt. Nr.47 bei der SP in Trb. überweisen wollen.

Mit Segenswünschen für die Weihnachtszeit

Euer Bruder

Gossner Mission

, am 22.9.65
Scho/Ho

Herrn
Willibald Jacob

17o2 Treuenbrietzen
Großstr. 51

Lieber Willibald,

da ich morgen nach Prag fahre, bin ich nicht mehr in der Lage, mit Deinem Ungarn Kontakt aufzunehmen. Das tut mir leid.

Anbei für Dich eine meines Erachtens ausgezeichnete Arbeit von Günther Schulz: Thesen zur evangelischen Sozialethik. Wir wollen diese Thesen in unserem Mitarbeiterstab demnächst behandeln und auch in anderen Konferenzen als Grundlage benutzen.
Vielleicht findest Du Zeit, Dich bis zum 3o.9. auch damit zu beschäftigen. An diesem Tag erwarten wir Dich hier zu unserem Mitarbeitergespräch.

Der Bruder Fuchs aus Groß-Bademeusel spurt ja ziemlich gut. Ich bin sehr froh darüber. Er hat mir geschrieben, daß er bereit ist, Dein Nachfolger in Treuenbrietzen zu werden.

Nun zu Symanowski. Dieser kommt ja am lo.lo. aus Warschau zurück und kann von daher erst am 11. bei Dir sein. Vielleicht kommt er auch schon am lo.. Du möchtest nur keine Extraveranstaltung in der Gemeinde ansetzen. Für den 11. kannst Du aber ein dickes Programm machen.
Meines Erachtens solltest Du versuchen, vor allen Dingen mit Eurem Team mit ihm zusammenzusein und - wenn es geht - mit ein paar Leuten Eurer Stadt und des Kreises.

Beantrage bitte für ihn die Aufenthaltserlaubnis vom lo. - 12.lo.65. Ich werde hier in Berlin keine Erweiterung beantragen. Du bringst ihn dann am 12. mit. Wir beginnen bereits am Nachmittag mit ihm in unserer Mitarbeiterkonferenz. Abends kann er dann weiterreisen.
Hier seine Personalien:

Horst Symanowski, geboren 8.9.1911 in Nikolaiken, Beruf Pfarrer, Reisepaß-Nr. B 3783429, wohnhaft Mainz-Kastel, Johannes-Gossner-Str. 14.
Symanowski reist mit der Bahn, das heißt, Ihr könntet ihn evtl. hier in Berlin abholen oder ich bringe ihn raus. Darüber können wir uns noch verständigen. So. das wärs für heute.
Sei herzlich gegrüßt

Dein

Anlage

Gossner Mission

am 7.9.65
Scho/Ho

Herrn
Willibald Jacob

1702 Treuenbrietzen
Großstr. 51

Lieber Willibald,

anbei die Durchschrift meines Schreibens vom 7.9. an das Konsistorium.

Ich bitte Dich nun, Deinerseits in Verhandlungen einzutreten. Eine Berufungsurkunde erhältst Du, wenn unser Bischof aus Moskau zurück ist.

Herzliche Grüße

Dein

Anlage

Gossner Mission

, am 7.7.65
Scho/Ho

Herrn
Pastor Willibald Jacob

17o2 Treuenbrietzen
Großstr. 51

Lieber Willibald,

heute schreibe ich Dir nur noch wegen Professor Kocsis. Noch sind die beiden an der Ostsee. Sie kommen am 2o. von dort nach Berlin zurück, übernachten dann hier bei uns, und Du könntest sie am 21. früh hier in der Göhrener Straße abholen.

Am 23.7. müssen sie früh vom Ostbahnhof abfahren.

Mit freundlichen Grüßen

Dein

Gossner Mission

, am 15.3.1965
Scho/Re

Herrn
Pastor Willibald Jacob

1702 Treuenbrietzen
Groß-Str. 51

Lieber Willibald,

am 11.3. war bei uns Kuratorium, und wir haben auch über Cottbus gesprochen. Die Arbeit soll auf jeden Fall weitergehen, und ich bin erneut beauftragt, mit Dir ins Gespräch zu gehen. Bis 22. März bin ich jetzt auf Reisen und würde Dich gern am Dienstag, den 23. vormittags gegen 10 Uhr zu einem Gespräch hier haben. Ist das möglich? Sei so gut und verständige mich. Es wäre sicherlich gut, noch vor der Seminarwoche miteinander zu sprechen. Rufe bitte hier im Büro an und sage Bescheid.

Viele herzliche Grüße und gute Wünsche

Dein

gez. Bruno Schottstädt
(nach Diktat abgereist)

Gossner Mission

am 6.1.65
Scho/Ho

Herrn
Willibald Jacob

1702 Treuenbrietzen
Großstr. 51

Lieber Willibald,

Laurée Hersch, langjährige oekumenische Mitarbeiterin im Burckhardthaus in Gelnhausen, macht diese Woche eine DDR-Rundfahrt und ist am 10.1. nachmittags in Wittenberg. Sie fährt dann abends nach Potsdam und kommt so über Treuenbrietzen.
Sie sollte auf jeden Fall bei Euch absteigen. Ich habe ihr vorgeschlagen, gegen 19.00 Uhr bei Euch zu sein. Nehmt Euch bitte ihrer an und verbringt ein paar Stunden mit ihr im Bruderkreis. Von Hause aus gehört sie zur Brüderkirche und ist mit uns schon jahrelang bekannt.

Da sie Ende Januar in die Staaten zurückgeht, ist es notwenig, daß sie noch ein paar Eindrücke bei uns sammelt.

In der Hoffnung, daß die Sache klappt, grüße ich Dich herzlich

Dein

gez. Bruno Schottstädt
(nach Diktat abgereist)

f.d.R.

Gossner Mission

, am 6.11.1964

Herrn
Pastor Willibald J a c o b

1702 Treuenbrietzen
Groß-Str. 51

Lieber Herr Jacob,

wir möchten Ihnen nur kurz mitteilen, daß wir heute der Betrag von MDN 356.29 auf Ihr Bank-Konto überwiesen haben.

Anbei noch eine Einladung zum Mitarbeitergespräch am 25.11.64.

Mit freundlichen Grüßen

Anlage

Gossner Mission

, am 4.9.64
Scho/Ho

Herrn
Willibald Jacob

Treuenbrietzen
Großstr. 51

Lieber Willibald,

ich hoffe, daß Du in dieser Woche hier aufkreuzt, damit wir die Einladung für Professor Neidhardt klarmachen können, sonst auch in der nächsten Woche.

In unserem letzten Mitarbeitergespräch haben wir beschlossen, daß wir die Verbindung zu Treuenbrietzen auch hier von der Dienststelle aus enger haben wollen, und wir möchten Dich jedesmal im Mitarbeitergespräch dabei haben.
Wir treffen uns hier grundsätzlich immer am letzten Mittwoch im Monat um 9.3o Uhr und sind den Tag über zusammen.
Es werden theologische Fragen besprochen, aber auch viele praktische Dinge.

Da Du den Plan des Seminars weiter hast und auch sonst eng mit uns zusammenarbeitest, ist es sinnvoll, wenn Du dabei bist.
Solltest Du einmal nicht können, kann Dich Pfr. Richter vertreten. Es müßte also gewährleistet sein, daß immer einer von Euch dabei ist.
Von den anderen Gruppen haben wir keinen ausersehen, die Lausitzer Gruppen sind durch Cottbus bestens vertreten.

Das nächste Mitarbeitergespräch findet ausnahmsweise nich am letzten Mittwoch im Monat statt, sondern bereits am 21.9. um 15.oo Uhr. Dann wieder 28.1o, 25.11. und 23.12., ~~93x~~ 9.3o Uhr.

Für die Zeit vom 23.9. - 28.9. hast Du Dir hoffentlich freigenommen, denn da geht es mit der Gruppe nach Schorndorf, zusammen mit Wolf-Dietrich Gutsch. Wer alles noch in der Gruppe sein wird, wird in der nächsten Woche entschieden sein.

Auf Wiedersehen und herzliche Grüße

Dein

Gossner Mission

am 28.7.64
Scho/Ho

Herrn
Pfarrer Martin Richter

Treuenbrietzen
Großstr. 48

Lieber Martin,

anbei Durchschrift eines Schreibens an Janos Pakozdy aus Debrecen. Er famuliert z.Zt. in Weimar.

Ich hoffe, daß es mit der Teilnahme bei Euch klappt. Dann habt Ihr auch einen Ausländer dabei.

Freundliche Grüße, auch an unsere Kinder

Dein

Anlage

Gossner Mission

, am 8.4.64
Scho/Ho

Herrn
Willibald Jacob

Treuenbrietzen
Großstr.

Lieber Willibald,

anbei Durchschrift eines Briefes an Herrn Neidhart und an Herrn Sommerburg. Nachdem unsere Kurse, die wir geplant haben, nicht angelaufen sind und sich auch noch andere Schwierigkeiten herausstellen, die ich Dir berichten muß, sollten wir mit Dir zusammen einmal überlegen, ob wir nicht in der Lage sind, von Euch aus so etwas wie einen Fernunterricht anzubieten. Vielleicht wäre das für uns die richtige Sache.

Mit freundlichem Gruß

Dein

Anlagen

Gossner Mission

Einladungen zum Gossner-Seminar in Treuenbrietzen (v.5.12.63) erhielten:

- -

Willibald Jacob 60 Exemplare
alle Glieder der Mitarbeiterkonferenz
" Mitarbeiter
Hans Kühn, Schwarze Pumpe
Vikn. Tischhäuser, Lübbenau
Buntrock, Vetschau
Horst Berger, Grünau
Norbert Haas, Magdeburg
Otto Freyer , Hoyerswerda
Vik. Domke, Hohenbruch
Pf. Kuhn, Lehnin
Pf. Bartos, Brandenburg/H.
Pf. Kunzendorf, " "
Pf. Orphal, Magdeburg

Gossner Mission

, am 21.2.64

Herrn
Pastor Willibald Jacob

Treuenbrietzen
Großstr. 51

Lieber Willibald,

vom 4. - 12.4. ist eine Schweizer Gruppe unter der Leitung von Pfarrer Thurneysen, Zürich auf Besuchsreise in der DDR. Ich habe die Reise vermittelt und das Programm vorgeschlagen. Sie fahren nach Erfurt, Weimar, Leipzig, Wittenberg, und für den 5. Tag, 8.4., ist nachmittags eine Besichtigung Eurer Martinkirche geplant und anschließend ein Gespräch mit Pfarrern und kirchlichen Mitarbeitern bei Euch. Zum Abendessen ist die Gruppe in Potsdam, dort übernachtet sie auch.

Es wäre mir lieb, wenn Du also für den 8.4. nachmittags Eure ganzen kirchlichen Mitarbeiter zusammenholst (vielleicht so zu 15.oo Uhr) und zusätzlich einige gute Pfarrer aus der Nachbarschaft - Heilmann und andere. Darüber können wir noch sprechen. Ich wollte Dir nur den Termin rechtzeitig mitteilen. Danke!

Freundliche Grüße

Dein

Br.

Gossner Mission

, am 29.1.1964

Herrn
Pfarrer Willibald J a c o b
T r e u e n b r i e t z e n
Groß-Str. 51

Lieber Willibald,

es ist ungewiß, daß wir uns in diesen Tagen sehen, darum möchte ich Dich auf diese Weise grüßen. Ich gratuliere sehr herzlich zu Deinem diesjährigen Geburtstag und wünsche Dir Gesundheit und viel Kraft und Weisheit in der Führung Deines Dienstes. Ich hoffe, daß Du in all den begonnenen Arbeiten Freude behälst und auch Dich mutig in der alten Gemeinde verzehrst.

Ich möchte Dir heute sagen, daß ich froh bin über unser Verhältnis und dankbar für alle Zusammenarbeit.

Fahlberg hat mir von dem kleinen Seminar erzählt; es ist ja sicher für das erste ganz nett. Laß mich bitte wissen, wenn sich neue Leute melden.

In der Hoffnung, Dich Ende Februar irgendwann sehen zu können, grüße ich Dich, Deine Frau und alle anderen Freunde sehr herzlich.

Dein

Kr.

NS. Martin Richter soll den kleinen Wagen in einer Werkstatt so machen lassen, daß er über die Rampe gehen kann, dann können wir ihn im Februar verkaufen.

Gossner Mission

Gossner-Mission in der DDR

Berlin N.58, am 5.12.1963
Göhrener Str. 11
Ruf: 44 40 50

Betr.: G o s s n e r - S e m i n a r in Treuenbrietzen

Liebe Freunde,

am 2. Januar 64 beginnen wir in Treuenbrietzen unter der Leitung von Pfarrer Willibald J a c o b mit einem Gossner-Seminar. Wir wollen Gemeindeglieder in Vierteljahreskursen schulen. Der 1. Kursus endet am 31.3.64.

Mit Hilfe dieses Seminars wollen wir dazu beitragen, daß jüngere Gemeindeglieder zu besserer und intensiverer Mitarbeit in der Gemeinde und in der Gesellschaft kommen.

Im wesentlichen werden wir uns mit 3 Themenkreisen beschäftigen:

1. Die Geschichte der Kirche in der Gesellschaft des 19. und 20. Jahrhunderts.
   Wer kennt die Geschichte der Gemeinde Jesu Christi im 19. und 20. Jahrhundert so, daß er seinen eigenen Ort heute im Zusammenhang damit erkennen könnte?

2. Unser biblischer Glaube - Der Auftrag nach dem Alten und Neuen Testament.
   Wer hat Gelegenheit, mit anderen gemeinsam nach dem Auftrag zu fragen, der uns heute aus Gottes Wort erwächst?

3. Das Leben der Gemeinde in der heutigen Welt.
   Wer kennt die Modelle menschlicher Hingabe in unserer Zeit, die die Phantasie anregen zu eigenem Einsatz für die Menschen?

Parallel zum Unterricht werden praktische Übungen durchgeführt.

Wem ist es möglich, sich ein Vierteljahr aus seinem Beruf freizumachen für diese Ausbildung? Die Form des Seminars muß ausprobiert werden. Der 1. Kursus - einige Anmeldungen liegen schon vor - wird wahrscheinlich halbtags in Kleinbetrieben arbeiten und die andere Hälfte des Tages im Seminar.
Ein Schlußgespräch soll der Zusammenfassung des Gehörten und Praktizierten dienen, aber auch die Verbindlichkeit des Dienstes hervorheben. Nach dem ersten Vierteljahr soll ein jeder nach Möglichkeit in seinen Beruf zurückkehren.

A n m e l d u n g e n (möglichst bald) sind zu richten an:
Pfarrer Willibald J a c o b , Treuenbrietzen, Groß-Str. 51
Tel.: 363

Unabhängig von dem Einvierteljahreskursus können Gemeindeglieder in und bei Treuenbrietzen um Arbeit und Wohnung nachsuchen und nach Feierabend sich ebenfalls in seminaristischer Form theologisch weiterbilden.

Bitte machen Sie von diesem Angebot Gebrauch und senden Sie jetzt oder später Gemeindeglieder nach Treuenbrietzen.

Mit freundlichen Grüßen
Für die Gossner-Mission in der DDR

Bruno Schottstädt

Gossner Mission

Betr.: Laienseminar
Treuenbrietzen

, am 11.7.1963
Scho/En

Herrn
Superintendent Fritsche

Beelitz/Mark
Kirchplatz 1

Sehr verehrter Bruder Fritsche,

das Kuratorium der Gossner-Mission hat in seiner letzten Sitzung am 16. 6. 63 beschlossen, ein ständiges Laienseminar einzurichten. Wir haben lange überlegt, wo wir Laien für den Dienst in der Welt zurüsten können, und wir kamen dabei auf Treuenbrietzen. Willibald Jacob wurde von uns gebeten, solch ein Seminar aufzubauen und einen ersten Entwurf vorzulegen. Ich habe mit Bruder Hootz inzwischen gesprochen und ihm von unserem Plan erzählt. Ich würde mich gern auch mit Ihnen einmal ausführlich unterhalten, wie wir die Arbeit an Laien vorantreiben können. Unsere Bitte ist es, daß Sie diesen neuen Versuch begrüßen und auch vor den Brüdern in Ihrem Konvent und in den Gemeinden dementsprechend erklären.

Ich halte es aber für sehr gut, wenn wir, auch was die andere Zusammenarbeit mit Treuenbrietzen angeht, in Ruhe einmal sprechen könnten. Nach den Gesprächen mit Ihnen bin ich der Meinung, daß Sie sehr viel Verständnis aufbringen für alle Neuerungen, die nur das eine Ziel haben, daß die Botschaft unseres Herrn Jesus Christus lebendig wird und Menschen gehorsam danach leben lernen.

Bitte teilen Sie mir doch mit, wann wir miteinander sprechen können. Vielleicht läßt sich bei einem Berlin-Besuch Ihrerseits ein Gespräch einplanen.

Freundliche Grüße und gute Wünsche

Ihr

Gossner Mission

, am 25.6.63
Scho/En

Vereinbarung zwischen dem Gemeindekirchenrat der Kirchengemeinde Treuenbrietzen

und der Gossner-Mission in der DDR

Zwischen dem Gemeindekirchenrat in Treuenbrietzen und der Gossner-Mission in der DDR wird folgende Vereinbarung getroffen:

1. Der in der Gemeinde Treuenbrietzen stationierte Wohnwagen ist Eigentum der Gossner-Mission und wird der Gemeinde unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Der Gemeindekirchenrat verpflichtet sich, den Wagen zu pflegen und aufkommende kleine Reparaturen selber durchzuführen.

2. Der Gemeindekirchenrat billigt die Mitarbeit der Brüder Pfarrer Jacob und Pfarrer Richter in der Mitarbeiterkonferenz der Gossner-Mission. Er nimmt zur Kenntnis, daß die Brüder sich verpflichtet haben

   a) die Gossner-Mission in ihrem Bereich zu vertreten;

   b) ab und an konkrete Dienste im Auftrage der Gossner-Mission durchzuführen;

   c) den Strukturwandel der Gesellschaft zu beobachten und den Strukturwandel der Gemeinde voranzutreiben. Es wird vereinbart, daß an der einmal im Jahr stattfindenden Mitarbeiterkonferenz je ein Vertreter des Gemeindekirchenrates mit teilnimmt.

   Der Gemeindekirchenrat Treuenbrietzen läßt sich fortwährend durch die Gossner-Mission für Neuerungen im Gemeindeleben anregen und ist bemüht, das Gemeindeleben im Verständnis vom Dienst in der Welt zu aktivieren.

3. Der Gemeindekirchenrat von Treuenbrietzen und die Gossner-Mission in der DDR wissen um die Verantwortung für die Zurüstung von Laien. Um Gemeindegliedern Gelegenheit zu einer theologischen Ausbildung zu geben, soll in Treuenbrietzen ein Gossner-Seminar unter der Leitung von Pfarrer Willibald Jacob eingerichtet werden. Dieses Seminar ist grundsätzlich vom Kuratorium der Gossner-Mission genehmigt. Mit Hilfe dieses Seminars wollen die in Treuenbrietzen arbeitenden Theologen Laien auf zweierlei Weise die Möglichkeit der Ausbildung geben a) in Form von Abendkursen und Steuerung durch Literatur, b) in Kurzkursen, die unterschiedliche Zeitdauer haben können. Die Gossner-Mission verpflichtet sich, Herrn Pfarrer Willibald Jacob jegliche finanzielle Hilfe bei der Durchführung des Seminars zukommen zu lassen, der Gemeindekirchenrat stellt bereitwillig die notwendigen Räume zur Verfügung. Die geistliche Aufsicht führt im Blick auf das

bitte wenden!

Gossner Mission

Seminar das Kuratorium der Gossner-Mission in der DDR, dem Pfarrer Jacob stets Rechenschaft schuldig ist.

4. Mit Hilfe der Pfarrer Jacob und Richter soll in Treuenbrietzen ein kleines Begegnungszentrum für Ost-West-Tagungen in Verbindung mit der Gossner-Mission errichtet werden. Auch hierfür stellt der Gemeindekirchenrat bereitwillig Räume zur Verfügung.

Alle durch die Vereinbarung entstehenden Fragen und Probleme sollen nach Möglichkeit im brüderlichen Einvernehmen beider Partner gelöst werden, in schwierigen Fällen ist die Kirchenleitung von Berlin-Brandenburg zu Rate zu ziehen.

Berlin, am 27. Juni 1963

Für den Gemeindekirchenrat der Kirchengemeinde Treuenbrietzen:

Für die Gossner-Mission in der DDR:

Gossner Mission

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

, am 17.5.1963

in der DDR

Herrn
Pastor Willibald Jacob

Treuenbrietzen
Groß-Str. 51

Lieber Willibald,

unser Kuratorium hat gestern den Plan für ein Gossner-Seminar in Treuenbrietzen befürwortet, und wir können nun an den Aufbau gehen. Ich bitte Dich, sobald als möglich, zu mir zu kommen und schon eine Unterlage für ein Seminar mitzubringen.

Bis dahin herzliche Grüße

Dein

Gossner Mission

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

, am 9.4.1963

in der DDR

Herrn
Pastor Willibald Jacob

Treuenbrietzen
Groß-Str. 51

Lieber Willibald,

anbei meine Themen für die Woche in Treuenbrietzen. Am Sonnabend, den 27. möchte ich nicht mehr kommen, da habe ich schon anderes angenommen. Ich hoffe sehr, daß Dir die 5 Tage genügen. Die Leute haben dann auch bis zum Sonntag noch eine kurze Atempause. In den Tagen müßtest Du dann einmal Gemeindekirchenrat machen, bitte aber nicht am Mittwoch, denn da komme ich erst zum Abend zurück.

Herzliche Grüße und gute Wünsche

Dein

Themen-Liste o. Ordnung
d. Vortragsdienst

Gossner Mission

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

, d. 22.1.1963

in der DDR

Herrn
Pastor W. J a c o b

Treuenbrietzen
Großstraße 51

Lieber Willibald,

der Freund Walsleben war lange Zeit im Paulinum. Man hat ihm aber geraten dort wegzugehen, da er mit Kindern nicht kann. Ich habe mich bei Pietz erkundigt, es liegt gegen ihn nichts Schwerwiegendes vor, lediglich, daß er ein etwas schwieriger Bruder ist. Er hat geheiratet oder heiratet demnächst. Seine Frau wohnt in Potsdam (Pfarrerstochter und so viel ich weiß, Krankenschwester). Vielleicht kannst Du überlegen, in welchem Unternehmen er sein Geld verdienen kann und wie er sich zu Euch zuordnet. Du hast doch schon manchen hingebogen, vielleicht schaffst Du es auch mit Hans-Jürgen Walsleben. Bei Sup. Krahnert in Pankow war er ganz kurze Zeit Gemeindehelfer, jetzt ist er in Karl-Marx-Stadt in der Müllerschen Buchhandlung. Sehrt ihn Euch zusammen an und disponiert und laßt mich wissen, wie Ihr entscheiden habt.

Freundliche Grüße Dein

Bz.

Gossner Mission

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

, am 23.11.1962

in der DDR

Herrn
Pastor Helmut Lüdecke

Treuenbrietzen
Groß-Str. 51
Evang. Pfarramt

Lieber Helmut,

herzlichen Dank für Deine Karte vom 20.11. Ich freue mich sehr, daß Du wieder Arbeit bekommen hast. Wir überweisen Dir eine einmalige Unterstützung von DM 500.— auf Dein Konto bei der Sparkasse Treuenbrietzen. Ich hoffe dann später mehr von Dir zu hören.

Recht herzliche Grüße und gute Wünsche

Dein

Br.

Gossner Mission

4 1/2 Stn ev. Treuenbrietzen. Jacob

K i r c h e f ü r d i e W e l t ?

"Die Kirche ist nur Kirche, wenn sie für andere da ist. Um einen Anfang zu machen, muß sie alles Eigentum den Notleidenden schenken. Die Pfarrer müssen ausschließlich von den freiwilligen Gaben der Gemeinden lebeen, evtl. einen weltlichen Beruf ausüben. Sie muß an den weltlichen Aufgaben des menschlichen Gemeinschaftslebens teilnehmen, nicht herrschend, sondern helfend und dienend. Sie muß den Menschen aller Berufe sagen, was ein leben mit Christus ist, wases heißt, "für andere dazusein". Speziell wird u n s e r e Kirche den Lastern der Hybris, der Anbetung der Kraft, des Neides und des Illusionismus als den Wurzeln alles Übels entgegentreten müssen".- So

schrieb Dietrich Bonhoeffer am 3.8.1944 in seiner Zelle. Seither sind fast 2o Jahre ins Land gegangen. Es ist in unserer Kirche viel Restauration geschehen. Es ist aber auch manches in Zukunft Weisende, auch für die Welt Wichtige getan worden. Von Zeit zu Zeit ist es gut, Halt zu machen und sich zu besinnen: Wo stehen wir? Was bedeutet es, daß es Kirche gibt in dieser Welt? Was ist uns von Gott und durch Menschen geschenkt worden? Was haben wir daraus gemacht?- Wir merken dabei: Besinnung ist Bewegung, Bewegung der Gedanken, Bewegung des Herzens. Besinnung bedeutet nicht, daß wir auf der Stelle treten mit dem, was wir tun. Besinnung ist die Frage nach der Bewährung: Hat sich bewährt, was wir vor Jahren begonnen haben? Bewähren sich die Gedanken, die wir einst gedacht haben in der Situation, inder wir heute leben?

Wir in Treuenbrietzen haben Anlaß uns zu besinnen. Wir wollen andere teilhaben lassen an den Anlässen, dieuns zur Besinnung bringen. Ich will versuchen zu erzählen, was geschehen ist. Wir wollen miteinanderffragen: Bewähren wir uns?

1. In unserer Stadt Treuenbrietzen stehen zwei backsteinromanische Kirchen aus dem 13. Jahrhundert: St. Marien und St. Nikolai. Sie sind mit der Kirche in Jericho an der Elbe zusammen die einzigen vollständig erhaltenen Kirchen dieses Baustils in Norddeutschland. Der Geschmack und die Bedürfnisse der Jahrhunderte haben viele Veränderungen an ihnen vorgenommen. Die romanische Farbigkeit(schwarz-grau-blaurot-weiß) an Wänden und Gewölben ist übertüncht worden. Bestimmte Pfeiler sind herausgebrochen worden, um Licht oder Raum für Emporen zu gewinnen. - Seit 1959 sind wir dabei, mit Hilfe des Instituts für Denkmalspflege in der DDR und des Kirchlichen Bauamtes die Marienkirche in den alten, romanische Zustand zurückzuversetzen. Echte und gute Restauration! Die Zeugen der Barockzeit, Kanzel, Orgel und Altaraufbau, bleiben erhalten. Dazu bemühen wir uns, durch ein bequemes Gestühl und eine gute Heizung den Raum als Versammlungsort der heutigen Gemeinde zu gestalten.

Ob wohl die Treuenbrietzener wissen, was ihnen heute mit der Wiederherstellung ihrer Kirche angeboten wird? Wenn sonntäglich ca. 8o-1oo Menschen sich um Gottes Wort versammeln, so leben doch ca. 7ooo evangelisch-getaufte und von der Kirchensteuer erfaßte Menschen in Treuenbrietzen. - Seit 196o sind alle Erdarbeiten an der Marienkirche (und es waren nicht wenige: ca.6oo Stunden im NAW pro Jahr) von Gemeindegliedern nach Feierabend geleistet worden. Im August 1962

Gossner Mission

Haben uns sogar zwei Gäste aus Finnland im Rahmen eines oekumenischen Pastorenaufbaulagers 14 Tage lang geholfen. - Aber wie viele Treuenbrietzener Bürger sind nur "stolz" auf ihre alten Kirchen und die sich mit ihnen verbindende Tradition. Sie werden wohl nächstens zur Einweihung in die Kirche kommen. Ob sie aber wirklich wissen, welche Tradition an ihrer Kirche hängt und wo ihr eigener Standort ist in diesem Zusammenhang? Wissen wir, die wir mit freudiger Erwartung der Vollendung der Arbeiten an unsere Marienkirche entgegensehen, wofür sie ausdruck ist, wofür sie zeugt?

Viele unter uns sagen: "Unsere Kirche ist Ausdruck dafür, daß unsere Väter Gottes Wort gehört und Gottes Gebot geachtet haben." Das stimmt. Dies ist sie a u c h. Andere sagen: "Sie zeugt davon, daß Treuenbrietzen einmal eine angesehene und bedeutende Stadt war". Das stimmt. Davon zeugt sie auch. - Ich möcht dazu sagen: Sie ist in ihrer Gestalt und Mächtigkeit zuerst Ausdruck dafür, daß es eine Zeit gegeben hat, in der die politische Gemeinde und die Kirchengemeinde identisch waren, eins waren. Pfarrer und Bürgermeister haben seit der Reformation unter unserer Kirche ihr Grab gefunden. Die romanische - und auch die gotische - Kirche ist deshalb echter Ausdruck für unsere eigene, nie wiederkehrede Vergangenheit. Sie zeugt vom Zeitalter des - wie man sagt - corpus christianum, vom Zeitalter der christlichen Gesellschaft. In dieser vergangenen Gesellschaft waren alle Bürger getauft bis auf - die Juden. Die Juden ~~waren~~ gehörten als die großen Außenseiter zu diesem vergangenen Zeitalter wie die romanischen und gotischen Kirchen als Ausdruck für die Macht der Kirche. Dieses Zeitalter zeigte Chance und Versagen der Christen. - Dise Zeit dauerte in Treuenbrietzen vom 22. Juli 1356 bis zur Nacht vom 9. zum 1o. November 1938.

Am 22.7.1356 übertrug der Markgraf Ludwig von Brandenburg dem Bürgermeister von Treuenbrietzen, Hans Kayser, das oberste Gericht und den Judenzins. D.h.der Bürgermeister Keyser erhielt die Genehmigung, Juden in die Stadt aufzunehmen. Es wurde ihm auch die Vollmacht gegeben, " daß er sie verteidigen und hegen soll"(soweit die Urkunde).- Juden haben immer in unserer Stadt gelebt, bis dann in besagter Novembernacht 1938 auch hier ihre Geschäfte zerstört und ihr Leben bedroht wurden. Kein Christ hat sich damals aufgemacht, die Brüder aus Davids Geschlecht zu verteidigen und zu hegen. In der Folgezeit hat man von ihnen auch nichts mehr in Treuenbrietzen gehört und gesehen. Obwohl die Christen wußten, was mit ihnen geschah ?- Warum mag es zu dieser Nacht gekommen sein? Vielleicht, weil Christen es durch lange Jahrhunderte hindurch unerträglich fanden, daß Menschen mit einer andern Überzeugung unter ihnen lebten ? Die Lösung der Judenfrage durch Zwangstaufe oder Ghetto war weitverbreitetes " Herzensanliegen" christlicher Persönlichkeiten der christlichen Gesellschaft. Die Juden wurden in Frage gestellt. Spätestens seit der " Endlösung " des Jahres 1943 aber gibt es eine Christenfrage. Christen werden in Frage gestellt. Wie habt ihr euch bewährt ? Eure Kirchen sprechen doch eine beredte Sprache von eurem Einfluß,von eurer Macht. Zumindest sprechen sie davon, was der Glaube an Gott und die Liebe zum Mitmenschen vermag ! Wie habt

Gossner Mission

ihr euch bewährt ?- Ob einige unter uns gemerkt haben, daß wahrhaft christliche Existenz der jüdischen sehr nahe ist ? Haben wir es im Hören auf die Geschichten des alten und neuen Testaments gelernt, daß jüdisches und christliches Leben wegen des Bundes mit Gott immer etwas mit Fremdling- und Pilgerschaft zu tun hat ?! Hoffentlich verführen uns die gewaltigen Mauern unserer Kirche nicht dazu, die Reste der christlichen Gesellschaft oder vielleicht gar den lieben Gott - wie Wolfgang Borchert sagt - hinter ihnen einzumauern. Sie sind Zeugen einer wirklich vergangenen Zeit.

2. Betrachten Sie bitte das nebenstehende Bild. Vor dem Hintergrund der romanischen Kirche steht ein zum Möbelwagen ausgebauter Möbelwagen. Im Sommer 1962 ist er von der Goßner-Mission aufgekauft und nach Treuenbrietzen geschickt worden. Nach der Eisenbahnfahrt von Freiberg in Sachsen bis nach Treuenbrietzen, hat er neben der Kirche seinen vorläufigen Platz gefunden. Dort haben wir auch begonnen, ihn auszubauen. Fertiggestellt, soll er in eine unserer Stadtrandsiedlungen gefahren werden, um dort als Raum für die Christenlehre, die Jugend und die Bibelstunde zu dienen.

Wie wirkt er auf dem Hintergrund der alten Kirche? Zumindest ungewöhnlich, vielleicht sogar störend. Mancher hat in den ersten Tagen nach seiner Ankunft gefragt: Was soll dieser Wagen neben der Kirche? Es schwang der Unterton mit: Er schändet doch den Anblick! - Erst die Schilderung des wahren Zweckes stimmte nachdenklich. -

Wenn die alte Kirche ihre Sprache spricht, so werden wir wohl darauf gefaßt sein müssen, daß auch dieser Wagen, die Kirche auf Rädern, diese bewegliche Kirche, ihre Sprache findet. - Was sagt uns der Wagen? Er sagt, daß neue Wege zu neuen Zielen gegangen werden müssen. Er sagt, daß auf dem Hintergrund der alten Kirche diese neuen Wege wie Abfall wirken. Er sagt, daß nur eine arme Kirche den Dienst Christi in dieser Welt leisten kann. Er spricht zu uns von der Gemeinschaft der Pilger, der communio viatorum, die unterwegs ist zum Heil dieser Welt. Er spricht zu uns von dem Weg in die Zerstreuung, von unserm Alltag, dem Leben und Arbeiten mit Menschen verschiedenster Überzeugungen. Er spricht davon, daß diese Welt und in ihr die Kirche eine andere geworden ist. Er sagt aber auch etwas darüber, daß die Furcht vor der Welt der Liebe widerspricht, mit der Gott seine Welt und die Menschen in ihr geliebt hat.

Lieber Leser! Verstehen Sie, was gemeint ist? Verstehen Sie den Kontrast des Bildes? Es geht um das Erfassen einer neuen Situation. Es geht um neue Aufgaben.

Wie aber komme ich zum Erfassen meiner Lage und meiner Aufgabe darin? Es gilt zu begreifen, daß der Welt Lauf nicht nur durch Entwicklungsgesetze bestimmt wird, die wir nicht in der Hand haben, sondern auch durch die Schuld, mit der ein Mensch am andern schuldig wird. Siehe die Juden! - Es gilt aber zugleich zu begreifen, daß ein neuer Weg nur gefunden wird durch das Eingeständnis oder die Übernahme der Schuld. Die Bibel sagt: durch Buße! - Ist sich wohl die Generation derer, die nach 1945 erwachsen geworden sind, darüber im Klaren, daß sie nur in der Übernahme der Schuld ihrer Väter ihren eigenen Ort und ihre Aufgabe zum Besseren finden werden? Wir sollten den Schluß der Gebote

Gossner Mission

in unserem Katechismus Aufs Neue in unserem Herzen und Geist bewegen, um zu erfassen, daß neue Anfänge, neue Wege und dergleichen nur sinnvoll sind, wenn das Bußbekenntnis am Anfang steht: w i r sind schuld, daß die Welt keinen Frieden finden kann, wir Christen! Mag es mit denen, die keine Christen sind, stehen wie es will, w i r werden nur Zugang gewinnen zum Leben durch das Eingeständnis u n s e r e r Schuld. Werden wir uns wohl einigen können auf den Satz: Unsere Kirche ist wesentlich schuld an der Katastrophe des europäischen Judentums? - Daß es noch Evangelische Kirche in Deutschland gibt, ist Gericht und Gnade zugleich. Was machen wir aus der Gnade, daß Gott uns noch leben läßt? Wie bewähren wir uns? Richten wir neue Fronten auf, nur daß sie heute anders verlaufen als vor 25 Jahren? Was ist eigentlich dran an unserm Urteil über die Atheisten? - Wir sind in Frage gestellt worden und können uns dem nicht entziehen, indem wir schnell unsererseits andere Menschen in Frage stellen. Spätestens seit 1938 gibt es eine Christenfrage!

3. Wie oft geschieht es, daß Eltern im Gespräch sagen:" Da war es doch früher viel besser mit dem Unterricht für die Kinder! Die erste Stunde in der Schule war Religion. Warum ist es denn heute anders ? Es müßte sein wie früher! " Eltern, die so unkritisch ihrer eigenen Vergangenheit gegenüberstehen, merken nicht, wie ihnen durch die Veränderungen große Aufgaben gestellt werden. Sie meinen offenbar wirklich, es hätte alles so weitergehen können, wie es früher war. Aber ist der Grund für diese Meinung nicht dies, daß sie die Aufgaben der christlichen Unterweisung, die i h r e Sache ist, doch gern andern überlassen ?- K ö n n e n Vater und Mutter Geschichten aus der Bibel erzählen? W o l l e n die Paten ihren Kindern helfen und Raten im Geiste Jesu Christi? Erzählen die Älteren den Jüngeren ihr Leben unter dem Aspekt von Versagen und Buße, Schuld und Vergebung? Wo drücken sich nicht überall Menschen um diese Aufgaben. Meistens mit dem Hinweis auf die alten Zeiten: Ja, früher!

Kindererziehung unter Gottes Wort wird heute anders sein als einst. So gibt es noch manche Dinge, an die wir fragend herangehen müssen, weil sie nicht mehr selbstverständlich sind. So gibt es noch viele Dinge, an denen wir erkennen können, daß die Situation und unsere Aufgabe in ihr sich geändert haben. Die fahrende Kirche neben unserer alten ist nur Anzeichen dafür.- Lassen Sie mich deshalb zum Schluß noch einige Fragen stellen, Fragen zur Besinnung, Fragen nach der Bewährung: Kann der Dienst des Theologen so bleiben wie er bisher war? Sollte nicht die Anregung Bonhoeffers mehr als bisher verwirklicht werden, daß Theologen der Weg in einen "weltlichen"Beruf freigegeben wird?- Kann das Kirchensteuersystem so bleiben wie es ist? Darf die Kirche von Menschen Geld annehmen, denen sie nicht mehr dienen kann? - Wie soll sich für den Christen die Arbeit in der Öffentlichkeit und die Verantwortung ~~in der~~ für die Gesellschaft realisieren? Wo kann oder muß ich mein Ghetto verlassen, um mitzuarbeiten, mitzugestalten?

Alle diese Fragen sind nur recht zu beantworten, wenn ich die eine Frage richtig ~~und~~ gestellt und beantwortet habe: Trauere ich der Vergangenheit nach, der christlichen Gesellschaft, in der alle Menschen getauft waren? Oder wende ich mich der Zukunft zu, zu der ich heute unterwegs bin, zu der ich befreit bin als Mensch Gottes, von der ich große Dinge erwarte?

Gossner Mission

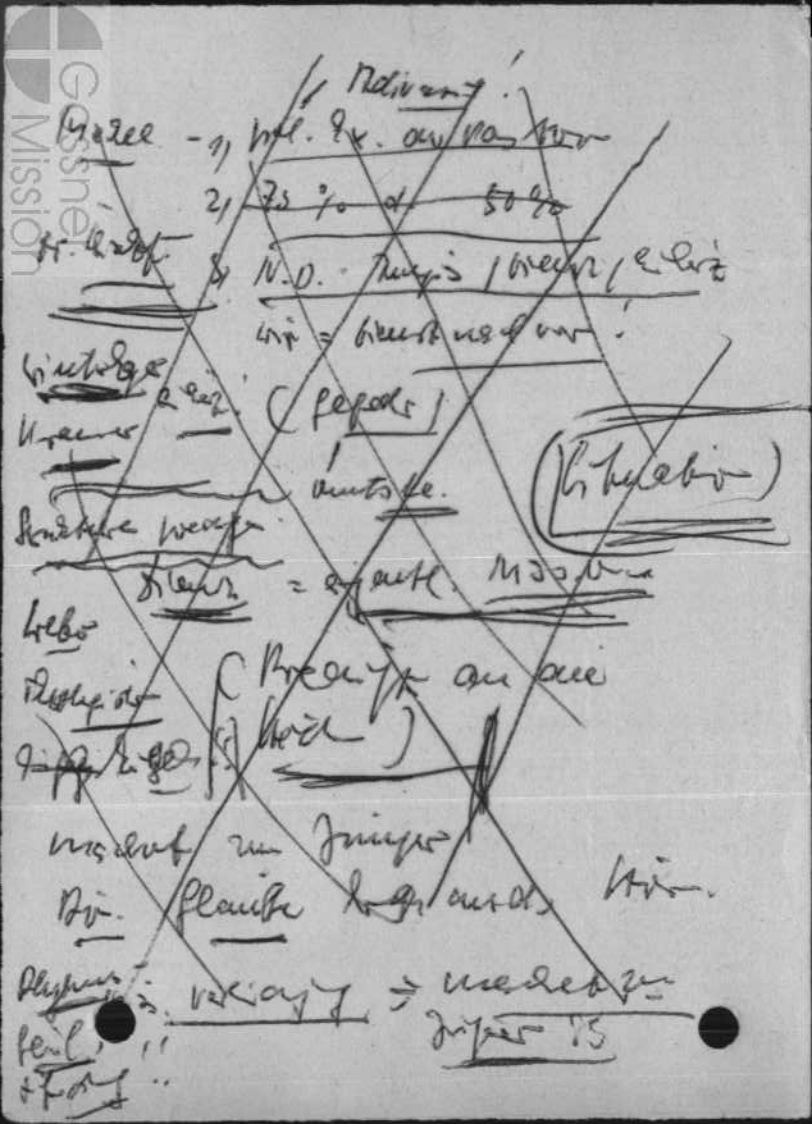
Pfarramt Trünenbrietzen

Herzliche Einladung zu einem Vortrag
über die Arbeit der G o ß n e r - M i s s i o n
am Donnerstag, dem 17.Mai um 20 Uhr, im Gemeindesaal Großstr.48, gehalten von Pastor Schottstädt.-
Thema:" Unterwegs zum Menschen"

P. Schottstädt Braunsdorf
dafür früher Fil. Heinicke

Gossner Mission

Gossner Mission



Dresden, 7.Juni 1962

Wolfgang Köhler
Dresden, A 38
Stadtweg 4

K a u f v e r t r a g

Herr Wolfgang Köhler verkauft mit dem heutigen Tage einen acht Meter-Möbelpackwagen, 2,3o m breit, ohne Fenster, eine große Doppeltür und zwei kleine Seitentüren, Zinkblechdach, Farbeder Holzteile dunkelbraun, Vollgummibereifung, wie besichtigt durch Herrn Willibald Jacob. ca. 15 Einlegebretter ca. 3o cm breit und zwei Vorhängeplane mit Schiebebügel gehören mit zum Wagen. Herr Wolfgang Köhler verkauft diesen Wagen an die Evangelische Kirche in Deutschland Goßner-Mission, Berlin N 58 Göhrener Str. 11, zum Preise von 3500,-DM.
Herr W. Köhler versichert, daß oben beschriebener Wagen sein rechtsmäßiges, vollbezahltes Eigentum ist. Rechte Dritter bestehen darüber nicht (DPA Nr. XIV 2368o34). Von Seiten der Goßner-Mission hat herr W. Jacob, Treuenbrietzen, Großstr. 51, die Vollmacht, diesen Wagen zu kaufen (DPA Nr. XV o35o776).

Der Kaufpreiß wurde Heute mit dem Scheck Nr.9219646 vom Berliner Stadtkontor Kt.Nr.4/8336 bezahlt.

Verkäufer
Wolfgang Köhler

Käufer
für die Goßner-Mission
Willibald Jacob.

Gossner Mission

Halle-Saale — Denkmal des Kleinen Trompeters

Gossner Mission

BERICHT ÜBER UNSERE TÄTIGKEIT IN TREUENBRIETZEN

(anläßlich der Wochenendtagung in Cottbus, am 10./11. März 1962)

1) Über Treuenbrietzen

Hatte mancher von uns bisher nur aus einer schrecklichen Moritat Kunde von Treuenbrietzen erhalten, so wurden wir vor etwa 1/2 Jahr eines besseren belehrt. Uns bot sich das Bild einer mittleren Kleinststadt, die sich aber beachtlich in die Länge zieht. Man unterscheidet die Innenstadt, welche noch von Resten einer Stadtmauer umgeben ist, vornehmere Viertel außerhalb der Befestigungsanlagen und Siedlungen um die Stadt herum. Noch zu Tr. gehörig ist das Gelände der Krankenanstalten, etwa 1 1/2 km entfernt, wegen des günstigen Klimas dort angelegt.

Die Urbevölkerung bestand aus Ackerbürgern, Kauf- und Fuhrleuten - durch die Stadt führte noch heute die direkte Straße von Berlin nach Leipzig. Auch war die Stadt später Garnisonsstadt, einige Straßen lassen noch die Unteroffizierswohnungen erkennen. Tr. wurde auch immer von Rentiers bevorzugt. Zugewanderte wohnen meist in den Siedlungen, die in den Jahren nach 1933 im Zusammenhang mit der Munitionsindustrie entstanden. Eine der Siedlung - Frohnsdorf - liegt 6 km entfernt.

Die heutige Industrie am Ort ist zum größten Teil aus Familienbetrieben hervorgegangen. Es handelt sich um kleinere Fahrzeugwerk und holzverarbeitende Betriebe. Hinzu kommt noch das Meßgerätewerk, Zweigstelle der Reglerwerke Teltow, ein Teil der Arbeiter ist außerhalb (Jüterbog, Belzig, Seddin) - meist bei der DR beschäftigt. Eine größere LPG mit Kälberkombinat ist vorhanden.

Die Fabriken sind in das Wohngebiet eingebettet, räumlich und personell - was man dort erfährt, ist das Gerede der Stadt. Jeder scheint jeden zu kennen - Gesprächsstoff ist genügend vorhanden.

2) Soziologische Einordnung der Kirche

Es sind 2 Kirchen am Ort, eine wird renoviert. Kirchenbesucher kommen bis zur Stunde aus der Stadt, nicht aus den Siedlungen. Auch im Gemeindekirchenrat sind bis jetzt Städter.

Gossner Mission

Das soll mit den Neuwahlen anders werden.
Die Krankenanstalten bilden einen eigenen Körper, mit Verwaltung, Läden usw. - es gibt auch dort eine eigene Gemeinde.
Frohnsdorf hat ebnfalls eine Gemeinde, es fehlt aber ein Raum für Gottesdienste und Zusammenkünfte.

3) Unsere Gruppe

Auf Empfehlung der Gossner Mission kamen wir nach Treuenbrietzen, wo Willibald Jacob Pastor für 8000 Seelen ist.
Persönliche Motive haben dazu geführt, daß wir den Entschluß zur Aufnahme einer uns ungewohnten Tätigkeit faßten. Das Beispiel vieler Gruppen der Gossner Mission lehrte uns, dieses in einem team zu tun.
Erster war Hartmut Krienke - er begann im September 1961 als Hilfsarbeiter bei einem Autoelektriker. Ein Viermannbetrieb, eine "Privatklitsche" - aber man hat Gelegenheit, die möglichen und unmöglichen Typen der Kunden kennenzulernen.
Ein Monat später nahm Bernfried Schliephacke die Hilfsarbeitertätigkeit in einem der erwähnten Fahrzeugwerke (30 Mann-Belegschaft - halbstaatlich) auf. Die Arbeit erstreckt sich auf Eisen- und Holzverarbeitung, ein 3-monatiger Schweisserkursus machte die Bekanntschaft mit der fremden Materie leichter.
Wiederum 1 Monat später begannen 2 Damen, Jutta Liesenhoff und Christa Dünger, in Treuenbrietzen mit ihrer Arbeit. Erstere wurde Hilfsschwester in den Krankenanstalten, letztere - vom Lehrerinnenberuf zeitweilig beurlaubt - Dreherin im Meßgerätewerk.
Hier einiges aus dem Leben der Gruppe.
Wir haben den Mittwoch zum Teamabend erklärt - doch da machen sich schon einige Schwierigkeiten bemerkbar: einmal können wir nicht an jedem Mittwoch alle zusammenkommen, denn die Damen arbeiten im Schichtbetrieb - erst nach einiger Zeit gelang es, die Schichten anzugleichen , so daß wenigstens alle 14 Tage ein Treffen aller möglich ist. Zum anderen: das Wohnen in einer so weitläufigen Klein Stadt! Jeder von uns wohnt an einem anderen Ende, man kann schon sagen, daß mehrere km zu überwinden sind. Wir haben daher vor, die betr. Abende bei den einzelnen Gliedern der Gruppe abzuhalten.

Gossner Mission

Bisher war immer noch das Pfarrhaus, als relativ zentrales Domizil eines Teamgliedes zur Versammlungsstätte geworden. Schließlich gehören ja auch Willibald Jacob und seine Frau Elfriede mit zum team.

Zum Beginn unserer Wirksamkeit gehörte natürlich die Vorstellung bei den Hauptamtlichen der Gemeinde, wir begannen mit Berichten über franz. Arbeiterpriester in einer Diskussion mit dem Gemeindekirchenrat. Einladungen vonseiten der Organistin, des Rendanten, der Katechetin und Kirchenältesten folgten. All diese Begegnungen haben - so hoffen wir - dazu beigetragen, anfängliche Unklarheiten über die Rolle unserer Gruppe in der Gemeinde zu beseitigen.

Wir richteten eine Teamkasse ein - jeder zahlt den 10ten. Wir wollen u.a. die Kosten für einen bereits vorhandenen Teamroller tragen, ferner wird ein bestimmter Betrag monatlich in die soeben eröffnete neue Kirchensteuerkasse abgeführt.

Die turnusmäßigen Abende werden variert. Die Zahl der sich Versammelnden schwankt: die "kleinen Treffen" (Krienke, Schliephacke, Jacobs) behandeln verschiedenste Punkte - wir haben an solchen Abenden schon Hebräisch getrieben oder uns mit moderner Bibelübersetzung befaßt. Die "großen Treffen" waren immer für bestimmte Themen vorgesehen, auch waren Gäste immer willkommen. So gehören in leider noch nicht regelmäßigen Abständen mehrere junge Leute aus der Gemeinde zum "offenen team", bisher leider auch unregelmäßig kam Besuch aus Beelitz: Pastor Lüdicke und Reinhold Asse. Die zu besprechenden Themen waren z.T. aktueller Natur (Wehrdienst), z.T. auferlegte("Die großen Taten Gottes" - Vorbereitung auf Buckow), auch Bibelarbeit (z.B. neulich über "Diakonia") und Predigtvorbereitung und -besprechung kommen vor. Gemeinsch

Über das Mittwochsgespräch hinaus sind wir aber doch öfter in der Woche zusammen - das Wochenende bietet Zeit und Gelegenheit. Gemeinsamer Gottesdienstbesuch, gemeinsame Mittag- oder Abendbrot-einnahme. Wir sind uns näher gekommen, die Gruppe beginnt immer mehr Heimstatt des Einzelnen zu werden. Allerdings sei hier angemerkt, daß Jutta in kurzer Zeit ihre Zelte in Tr. abbricht, an dem Projekt der "Neubesetzung" der Stelle in den

Gossner Mission

Anstalten wird gearbeitet.

3.4) Die Gruppe ist nicht nur Selbstzweck

In den Betrieben begegnen wir der Stadt. Es ist klar, daß wir als Einzelne und auch als Gruppe durch unsere lieben Kleinbürger aus der Anonymität "herausgeredet" wurden. Man hat zumindest darüber gesprochen, daß Theologen sich in der Arbeit versuchen. Wir werden mit wohlwollender Schonung behandelt. Unsere Existenz in der Stadt und in den Betrieben soll Zeugnis sein. Wir werden als "Kirchliche" von den Außenstehenden akzeptiert. Es mag der Einzelne von uns verschiedene Erfahrungen machen, die so unterschiedliche Situation der einzelnen Gruppenglieder bringt das schon mit sich. In dem kleinen Fahrzeugwerk ist durchaus noch so etwas wie ein "volkskirchlicher Rest" festzustellen. Zwar hat sich eine Gemeinde im Betrieb noch nicht herauskristallisiert - es ist die Ortsgemeinde, die durchscheint. Das Zeugnis ist hier sowohl gelegentliche Information, Klarstellung, als auch bewußtes Stehen in der Ortsgemeinde. Wir versuchen zu geben, indem wir uns in die Situation hineinbegeben. Unsere Tätigkeit soll nicht zweigleisig sein, etwa so, daß wir nach Feierabend schnell den kirchlichen Mantel anziehen - der ganze Tag soll Zeugnis und Dienst sein.

Haben wir in dem 8- oder 9-stündigen "Alleingang" Kraft nicht zuletzt aus der Gruppe (sie hilft z.B. den Einzelnen über Krisensituationen hinweg), so tritt die Gruppe auch geschlossen auf, wenn es um Gottesdienstgestaltung oder Besuchdienst geht. Wir haben uns auf die 2er-Gruppe geeinigt, wenn wir den 14 - täglichen Besuchsdienstabend durchführen. Es ist ein Unternehmen, das erst seit wenigen Wochen gestartet wird und uns in Familien führt, die nicht mehr den Kontakt zur Kirche haben, wie etwa ~~xix~~ regelmäßiger Gottesdienstbesucher. Der Gottesdienst, den wir als Gruppe 2mal im Vierteljahr durchzuführen gedenken, ~~xxxxxxxxxxxxxx~~ steht in der Reihe der Lektorengottesdienste.

Daß ~~jeder von uns~~ wir noch Nebendienste übernommen hat, sei kurz erwähnt. Hartmut Krienke hat die Bibelstunde in Frohnsdorf - bei einem sehr regen

Gossner Mission

(Bibelstunde = Gottesdienst für Frauen)

der sich in ihrer Privatwohnung trifft

Kreis von Frauen, (Alter 35 bis 82) - Übernommen. Die neue Einrichtung des Opferkreises liegt z.Z. in Herrn Schliephackes Händen - es ist geplant, eine Gemeindehelferin durch Kirchensteuern nach Selbstveranlagung von der Gemeinde finanzieren zu lassen. Schliephacke hält auch wöchentlich 2-stündig die Christenlehre in Niebel, einem der zum Sprengel gehörenden Bauerndörfer.

Die Organisierung des Besuchsdienstes obliegt Fräulein Dünger. Jutta Liesenhoff hat alle Hände voll zu tun in den Anstalten - gelegentliche Kirchenwiedereintritte werden gerade aus dem Bereich ihrer Tätigkeit gemeldet.

Geplant sind: Gründung eines Kreises ~~xxx~~ der gerade Konfirmierten (also z.Z. noch der 14 - jährigen) und eines Jugendkreises der ~~xxxxxxxx~~ Altersgruppen ab 18 Jahren. Nicht nur die Sendung, sondern auch die Sammlung soll zu unserer Existenz in Treuenbrietzen gehören. Die Sammlung soll für die Einzelnen Zurüstung ~~xxxxxxxxx~~ für die Sendung an ihrem jeweiligen Ort sein.

5) Der "Pfaffe" in uns ? Abschnitt über Talarträger usw. aus Zeitmangel entfallen

verantwortlich:
Bernfried Schliephacke
Treuenbrietzen
Großstr. 51

Gossner Mission

Bericht über unsere Tätigkeit in Treuenbrietzen

(anläßlich der Wochenendtagung in Cottbus, am 10./11. März 62)

1) Über Treuenbrietzen

Hatte mancher von uns bisher nur aus einer schrecklichen Moritat Kunde von Treuenbrietzen erhalten, so wurden wir vor etwa 1/2 Jahr eines besseren belehrt. Uns bot sich das Bild einer mittleren Kleinststadt, die sich aber beachtlich in die Länge zieht. Man unterscheidet die Innenstadt, welche noch von Resten einer Stadtmauer umgeben ist, vornehmere Viertel außerhalb der Befestigungsanlagen und Siedlungen um die Stadt herum. Noch zu Tr. gehörig ist das Gelände der Krankenanstalten, etwa 1 1/2 km entfernt, wegen des günstigen Klimas dort angelegt.

Die Urbevölkerung bestand aus Ackerbürgern, Kauf- und Fuhrleuten - durch die Stadt führt noch heute die direkte Straße von Berlin nach Leipzig. (Auch war die Stadt später Garnisonsstadt, einige Straßen lassen noch die Unteroffizierswohnungen erkennen.) Tr. wurde auch von Rentiers bevorzugt. Zugewanderte wohnen meist in den Siedlungen, die in den Jahren nach 1933 im Zusammenhang mit der Munitionsindustrie entstanden. Eine der Siedlung - Frohnsdorf - liegt 6 km entfernt.

Die heutige Industrie am Ort ist zum größten Teil aus Familienbetrieben hervorgegangen. Es handelt sich um kleinere Fahrzeugwerke und holzverarbeitende Betriebe. Hinzu kommt noch das Meßgerätewerk, Zweigstelle der Reglerwerke Teltow, ein Teil der Arbeiter ist außerhalb (Jüterbog, Belzig, Seddin) - meist bei der DR beschäftigt. Eine größere LPG mit Kälberkombinat ist vorhanden.

Die Fabriken sind in das Wohngebiet eingebettet, räumlich und personell - was man dort erfährt, ist das Geredo der Stadt. Jeder scheint jeden zu kennen - Gesprächsstoff ist genügend vorhanden.

Es sind zwei Kirchen am Ort, eine wird z. Zt. renoviert. Kirchenbesucher kommen bis zur Stunde aus der Stadt, nicht aus den Siedlungen. Auch im Gemeindekirchenrat sind bis jetzt Städter. Das soll mit den Neuwahlen anders werden.

Die Krankenanstalten bilden einen eigenen Körper, mit Verwaltung, Läden usw. - es gibt auch dort eine eigene Gemeinde.
Frohnsdorf hat ebenfalls eine Gemeinde, es fehlt aber ein Raum für Gottesdienste und Zusammenkünfte.

2) Unsere Gruppe

Auf Empfehlung der Gossner-Mission kamen wir nach Treuenbrietzen, wo Willibald Jacob Pastor für 8000 Seelen ist.

Persönliche Motive haben dazu geführt, daß wir den Entschluß zur Aufnahme einer uns ungewohnten Tätigkeit faßten. Das Beispiel vieler Gruppen der Gossner-Mission lehrte uns, dieses in einem Team zu tun.
Erster war Hartmut Krienke - er begann im September 1961 als Hilfsarbeiter bei einem Autoelektriker. Ein Drei-Mann-Betrieb, eine "Privatklitsche" - aber man hat Gelegenheit, die möglichen und unmöglichen Typen der Kunden kennenzulernen.

Ein Monat später nahm Bernfried Schliephacke die Hilfsarbeitertätigkeit in einem der erwähnten Fahrzeugwerke (30 Mann Belegschaft, halbstaatlich) auf. Die Arbeit erstreckt sich auf Eisen- und Holzverarbeitung, ein 3-monatiger Schweißerkursus machte die Bekanntschaft mit der fremden Materie leichter.

Gossner Mission

Wiederum 1 Monat später begannen zwei Damen, Jutta Liesenhoff und Christa Dünger, in Treuenbrietzen mit ihrer Arbeit. Erstere wurde Hilfsschwester in den Krankenanstalten, letztere - vom Lehrerinnenberuf zeitweilig beurlaubt - Dreherin im Meßgerätewerk.

Hier einiges aus dem Leben der Gruppe. Wir haben den Mittwochabend zum Teamabend erklärt - doch da machen sich schon einige Schwierigkeiten bemerkbar: einmal können wir nicht an jedem Mittwoch alle zusammenkommen, denn die Damen arbeiten im Schichtbetrieb - erst nach einiger Zeit gelang es, die Schichten anzugleichen, so daß wenigstens alle 14 Tage ein Treffen aller möglich ist. Zum anderen: das Wohnen in einer so weitläufigen Kleinstadt! Jeder von uns wohnt an einem anderen Ende, man kann schon sagen, daß mehrere km zu überwinden sind. Wir haben daher vor, die betreffenden Abende bei den einzelnen Gliedern der Gruppe abzuhalten. Bisher war immer noch das Pfarrhaus, als relativ zentrales Domizil eines Teamgliedes zur Versammlungsstätte geworden. Schließlich gehören ja auch Willibald Jacob und seine Frau Elfriede mit zum Team.

Zum Beginn unserer Wirksamkeit gehörte natürlich die Vorstellung bei den Hauptamtlichen der Gemeinde, wir begannen mit Berichten über französische Arbeiterpriester in einer Diskussion mit dem Gemeindekirchenrat. Einladungen vonseiten der Organistin, des Rendanten, der Katechetin und Kirchenältesten folgten. All diese Begegnungen haben - so hoffen wir - dazu beigetragen, anfängliche Unklarheiten über die Rolle unserer Gruppe in der Gemeinde zu beseitigen.

Wir richteten eine Teamkasse ein - jeder zahlt den 10ten. Wir wollen u.a. die Kosten für einen bereits vorhandenen Teamroller tragen, ferner wird ein bestimmter Betrag monatlich in die soeben eröffnete neue Kirchensteuerkasse abgeführt.

Die turnusmäßigen Abende werden variiert. Die Zahl der sich Versammelnden schwankt: die "kleinen Treffen" (Krienke, Schließhecke, Jacobs) behandeln verschiedenste Punkte - wir haben an solchen Abenden schon Hebräisch getrieben oder uns mit moderne Bibelübersetzungen befaßt. Die "großen Treffen" waren immer für bestimmte Themen vorgesehen, auch waren Gäste immer willkommen. So gehören in leider noch nicht regelmäßigen Abständen mehrere junge Leute aus der Gemeinde zum "offenen Team", bisher leider auch unregelmäßig kam Besuch aus Beelitz: Pastor Lüdecke und Reinhold Asse. Die zu besprechenden Themen waren z. T. aktueller Natur (Wehrdienst), z.T. auferlegte ("Die großen Taten Gottes" - Vorbereitung auf Buckow), auch Bibelarbeit (z.B. neulich über "Diakonia") und Predigtvorbereitung und -besprechung kommen vor. Gebetsgemeinschaft.

Über das Mittwochsgespräch hinaus sind wir aber doch öfter in der Woche zusammen - das Wochenende bietet Zeit und Gelegenheit. Gemeinsamer Gottesdienstbesuch, gemeinsame Mittag- oder Abendbrot-einnahme. Wir sind uns näher gekommen, die Gruppe beginnt immer mehr Heimstatt des Einzelnen zu werden. Allerdings sei hier angemerkt, daß Jutta in kurzer Zeit ihre Zelte in Tr. abbricht, an dem Projekt der "Neubesetzung" der Stelle in den Anstalten wird gearbeitet.

3. Die Gruppe ist nicht nur Selbstzweck

In den Betrieben begegnen wir der Stadt. Es ist klar, daß wir als Einzelne und auch als Gruppe durch unsere lieben Kleinbürger aus der Anonymität "herausgeredet" wurden. Man hat zumindest darüber gesprochen, daß Theologen sich in der Arbeit versuchen. Wir werden mit wohlwollender Schonung behandelt. Unsere Existenz in der Stadt und in den Betrieben soll Zeugnis sein. Wir werden als "Kirchliche"

Gossner Mission

von den Außenstehenden akzeptiert. Es mag der Einzelne von uns verschiedene Erfahrungen machen, die so unterschiedliche Situation der einzelnen Gruppenglieder bringt das schon mit sich. In dem Kleinen Fahrzeugwerk ist durchaus noch so etwas wie ein "volkskirchlicher Rest" festzustellen. Zwar hat sich eine Gemeinde im Betrieb noch nicht herauskristallisiert - es ist die Ortsgemeinde, die durchscheint. Das Zeugnis ist hier sowohl gelegentliche Information, Klarstellung, als auch bewußtes Stehen in der Ortsgemeinde. Wir versuchen zu geben, indem wir uns in die Situation hineinbegeben. Unsere Tätigkeit soll nicht zweigleisig sein, etwa so, daß wir nach Feierabend schnell den kirchlichen Mantel anziehen - der ganze Tag soll Zeugnis und Dienst sein.

Haben wir in dem 8- oder 9-stündigen "Alleingang" Kraft nicht zuletzt aus der Gruppe (sie hilft z.B. den Einzelnen über Krisensituationen hinweg), so tritt die Gruppe auch geschlossen auf, wenn es um Gottesdienstgestaltung oder Besuchsdienst geht. Wir haben uns auf die 2er-Gruppe geeinigt, wenn wir den 14-täglichen Besuchsdienstabend durchführen. Es ist ein Unternehmen, das erst seit wenigen Wochen gestartet wird und uns in Familien führt, die nicht mehr den Kontakt zur Kirche haben, wie etwa regelmäßiger Gottesdienstbesucher. Der Gottesdienst, den wir als Gruppe zweimal im Vierteljahr durchzuführen gedenken, steht in der Reihe der Lektoren-Gottesdienste.

Daß wir noch Nebendienste übernommen haben, sei kurz erwähnt. Hartmut Krienke hat die Bibelstunde in Frohnsdorf - bei einem sehr regen Kreis von Frauen (Alter 35 bis 82), der sich in einer Privatwohnung trifft, übernommen. (Bibelstunde = Gottesdienst für die Frauen). Die neue Einrichtung des Opferkreises liegt z. Zt. in Herrn Schliephackes Händen - es ist geplant, eine Gemeindehelferin durch Kirchensteuern nach Selbstveranlagung von der Gemeinde finanzieren zu lassen. Schliephacke hält auch wöchentlich 2-stündig die Christenlehre in Niebel, einem der zum Sprengel gehörenden Bauerndörfer. Die Organisierung des Besuchsdienstes obliegt Fräulein Dünger. Jutta Diesenhoff hat alle Hände voll zu tun in den Anstalten - gelegentliche Kirchenwiedereintritte werden gerade aus dem Bereich ihrer Tätigkeit gemeldet.

Geplant sind: Gründung eines Kreises der gerade Konfirmierten (also z. Zt. noch der 14-Jährigen) und eines Jugendkreises der Altersgruppen ab 18 Jahren. Nicht nur die Sendung, sondern auch die Sammlung soll zu unserer Existenz in Treuenbrietzen gehören. Die Sammlung soll für die Einzelnen Zurüstung für die Sendung an ihrem jeweiligen Ort sein.

Gossner Mission

, am 8.12.1961
Scho/En

Herrn
Pastor Willibald Jacob

Treuenbrietzen
Großstr. 51

Lieber Willibald,

das Gespräch mit Euch neulich Abend war eine hilfreiche Sache für mich. Ich hoffe, daß Ihr zu einer guten Lösung kommt.

Heute habe ich den Auftrag, Euch das Arbeitsthema zu schicken, das wir für die Zeit bis Mai (Treffen in Buckow) beschlossen haben. Ihr werdet gebeten, Euch das erste Thema vorzunehmen (siehe Anlage). Wir können gern gelegentlich darüber sprechen. Damit Ihr wißt, wie die anderen Themen verteilt wurden: Thema 2= Berlin, 3 = Lübbenau-Vetschau, 4 = Pumpe-Hoyerswerda, 5 = Havelberg, 6 = Wolfen, 7 = Nitzahn und 8 = Magdeburg. Laß gelegentlich von Dir hören und sei herzlich gegrüßt - zusammen mit den Freunden -

1 Anlage

Dein

Gossner Mission

Rüstzeiten-
Heim
Hetzdorf

Gossner Mission

Abschrift

Heinz Flade 2151 Hetzdorf, am 14.11.1968

Gossner-Mission in der DDR

Betr.: Neue Taufpraxis

Seit vier Jahren verfahren wir nach neuen Maßstäben in der Taufpraxis. Eine Evangelische Woche mit zwei Mitarbeitern der Gossner-Mission in der DDR Anfang 1968 gab den Auftakt.
Die Gemeindekirchenräte hatten sich vorher schon mit der Taufe beschäftigt und beschlossen nach jener Evangelischen Woche die neue Regelung. 39 Taufen sind seitdem erfolgt.

Die veränderte Taufpraxis geht weiter.
Sie hat etwa noch dieselbe Form wie zu Beginn. Nur sind es nicht mehr vier, sondern fünf Taufseminarabende, und sie erstrecken sich möglichst auf einen langen Zeitraum (etwa vier Monate in der Regel.)

Die Themen:

Wer ist Jesus? Kirche, wer ist das? Die Taufe als Gabe. Die Taufe als Aufgabe. Der Taufgottesdienst. (Das war eine geschlossene Reihe, die ich mit jeweils neuen Texten bzw. Gesichtspunkten mehrere Male, also in mehreren Durchgängen, behandelt habe.)

Im vorletzten Seminar habe ich die Teilnehmer infolge ihrer günstigen Zusammensetzung: aktiv mit einspannen können. An jedem Abend lieferten zwei Elternpaare die Einleitung, das eine mit einem Anspiel in Form von Frage und Antwort (z.B.: "Vati, wo ist Gott?", "Mutti, warum nehmen wir immer Geld mit in die Kirche?") "Vati, warum gehen wir (nicht) in die Kirche?", "Mutti, warum habt ihr mich (nicht) taufen lassen?"). Das andere Paar hatte einen entsprechenden biblischen Text nachzuerzählen. Und dann nahm ich die Zügel für das Gespräch in die Hand. Dieser eine Durchgang ist der erste, der beisammengeblieben ist. In Abständen von vier bis sechs Wochen treffen wir uns weiter, wobei wiederum ein Paar die thematische Einleitung übernimmt. Es hat den Anschein, daß sich daraus ein richtiger Hauskreis entwickeln wird.

Der gegenwärtige Durchgang besteht bloß aus einem Elternpaar und einer Patin. Mit ihnen bespreche ich den Bericht der Sektion III von Uppsala. Da dieses Seminar in einem entlegenen Ortsteil stattfindet, in dem bisher noch kein Hauskreis arbeitet, habe ich versucht, dieses kleine Taufseminar zu einem Hauskreis zu erweitern. Die Gastgeber, also das Taufelternpaar, haben sich dazu bereit erklärt. Sie wollen einladen und auch nach der Taufe wieder mitmachen. (Unsere Hauskreise arbeiten jeweils nur für einen Winter).

Gossner Mission

Noch haben wir feste Termine: Sonntag nach Ostern, (bei Bedarf) vor Beginn der großen Ferien, und in jedem Fall in der Adventszeit. Dadurch habe ich theoretisch ständig ein Taufseminar laufen.

Die Taufe ist viel stärker in das Bewußtsein der Gemeinde einschließlich der Konfirmanden gekommen. Die Taufe wird mehr und mehr als ein Ereignis der Gemeinde (nicht in erster Linie der Familie) begriffen. Hauskreise und Taufseminar arbeiten sich gegenseitig in die Hände. Das vorletzte Taufseminar, von dem ich schon sprach, bereitet jetzt gemeinsam einen Tischgottesdienst vor, den es gemeinsam gestalten will.

Ganz allgemein möchte ich noch folgendes sagen: Seit ich so arbeite, taufe ich mit besserem Gewissen, sind durch das Taufseminar einige Potenzen für die Gemeinde gewonnen worden, und die Taufe wurde aufgewertet. Drei Taufen sind, soweit es mir bekannt geworden ist, aus dem Grunde nicht zustande gekommen, weil die Eltern die Teilnahme am Taufseminar scheuen. Natürlich ist bei vielen der 39 Taufeltern nichts Sichtbares passiert. Aber mindestens haben sie anläßlich der Taufe ihres Kindes eine eindrucksstarke Berührung mit dem Evangelium und der Gemeinde gehabt. Viele lesen seitdem DIE KIRCHE.

Jedenfalls werde ich so weitermachen.

gez. Heinz Flade

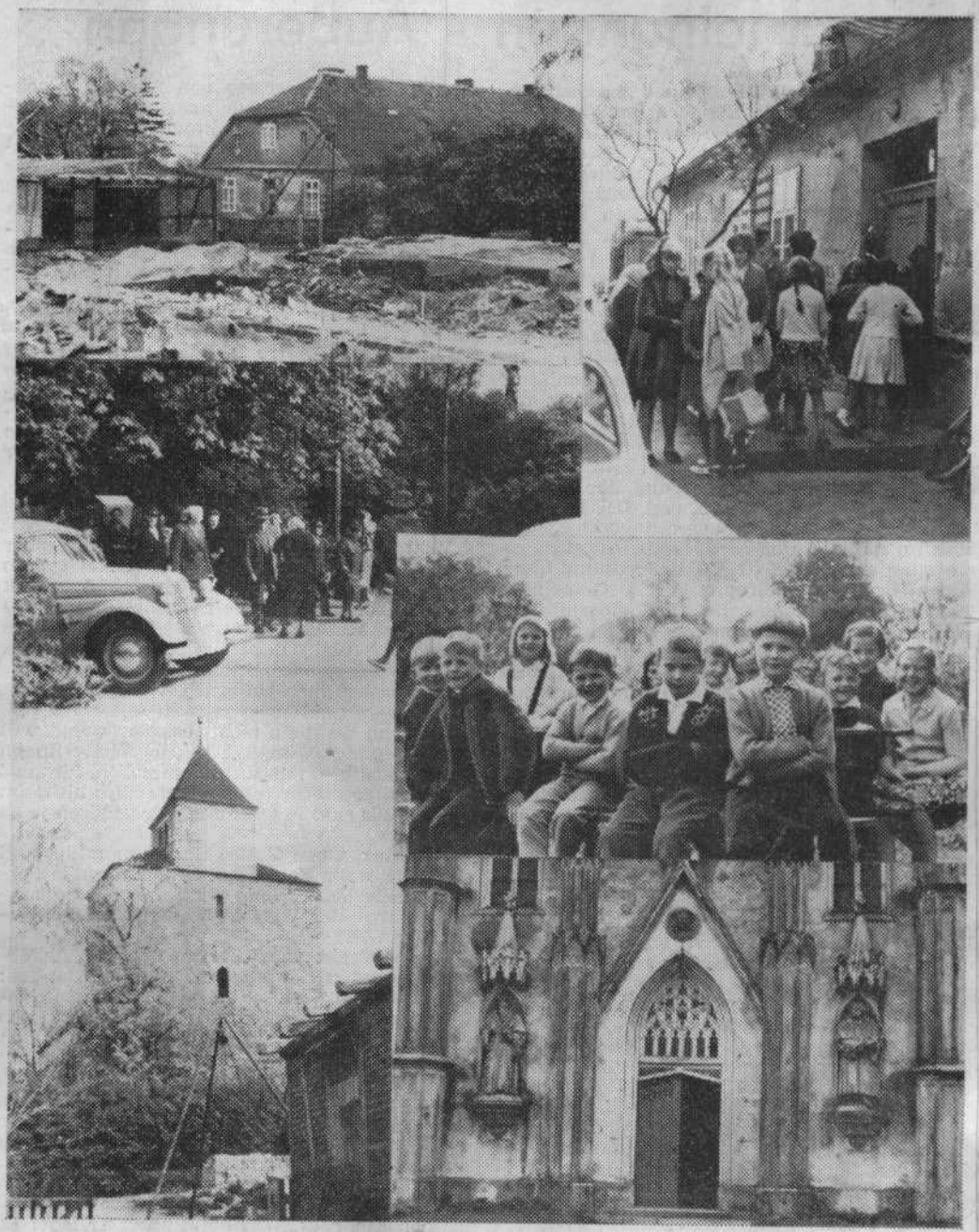
P.S. Übrigens: mein Beispiel hat im Kirchenkreis bereits an einer Stelle ansteckend gewirkt. Pfarrer Gerhard Chrzanowski, 2151 Blumenhagen, verfährt seit zwei Jahren etwa nach demselben Prinzip und auch mit guten Erfahrungen. Mindestens ein Durchgang ist auch bei ihm nach der Taufe beisammen geblieben.

Gossner Mission

"DIE KIRCHE"

Berlin / 2. Sonntag nach Trinitatis

Jahrgang 21 / Nr. 25 vom 19. Juni 1966



Modell Hetzdorf: *So sieht man die Hetzdorfer Kirche vom Bauplatz neben dem Pfarrhaus (Bild unten links). Aus alten Nebengebäuden entsteht ein Rüstzeitenheim auf dem Pfarrgrundstück (Bild oben links). Zur „Stunde nach dem Gottesdienst" geht es von der Kirche hinüber zum Pfarrhaus (Bilder: Mitte links und oben rechts). Die Kinder fanden keinen Platz mehr im Gemeinderaum und versammelten sich erst einmal im Pfarrgarten (Bild: Mitte rechts). Die Kirche in Wolfshagen mit den Statuen von Luther und Calvin neben dem Eingang (Bild unten rechts) ist eine von vier Predigtstätten im Pfarrsprengel Hetzdorf.*

Fotos: Johann

Gossner Mission

"DIE KIRCHE"

Nr. 25 vom 19. Juni 1966

Modell HETZDORF

„Bei uns gibt es viele Leser der KIRCHE. Genauer gesagt: Etwa die Hälfte aller Bezieher in unserem Kreis wohnt im Pfarrsprengel Hetzdorf. Wäre das nicht ein Grund für Sie, Hetzdorf einmal einen Besuch abzustatten?" So schrieb Pfarrer Flade im Herbst 1965 an die Redaktion. Der Winter stand vor der Tür, und wir einigten uns, den Besuch etwas aufzuschieben. An einem Maisonntag war es dann soweit.

Vergebens suchten wir Hetzdorf im Autoatlas. Doch wir wußten schon Bescheid. „Sie fahren auf der 109 bis Prenzlau und biegen dann ab auf die 198. Hinter dem zweiten Chausseehaus rechts geht es nach Hetzdorf" — so war uns aus dem kleinen Dorf in der Uckermark geschrieben worden.

Herrliche Fahrt am Morgen durch die Schorfheide. Eichhörnchen überqueren die Straße, retten sich vor dem herankommenden Wagen auf einen Baum. Dann endlich läuft ein Reh in hundert Meter Entfernung von der einen Seite der Chaussee zur anderen und beweist damit, daß die Schilder, die auf Wildwechsel hinweisen, keine Übertreibung sind. Vor Prenzlau wird das Land hügelig, und nachdem wir die Stadt hinter uns haben, teilen wir unsere Aufmerksamkeit, um einigen Frostaufbrüchen auf der 198 zu entgehen und das Chausseehaus mit der Abzweigung nach Hetzdorf nicht zu verfehlen.

Zehn Dörfer mit vier Predigtstellen, das ist der Pfarrsprengel Hetzdorf. Die ersten Gottesdienste in Fahrenholz und Schlepkow haben schon begonnen, als wir in Hetzdorf eintreffen. Das Pfarrhaus ist geräumig und gut in Stand. Der Hof ist ein Bauplatz. Aus Nebengebäuden entsteht ein Rüstzeitenheim, das auch den Gemeinden des Pfarrsprengels für die Versammlungen zur Verfügung stehen wird.

Nach kurzer Pause fahren wir zum nächsten Gottesdienst nach Wolfshagen. Die Gemeindehelferin und den Senior der Lektoren nehmen wir gleich mit. Wolfshagen hat eine „Staatskirche", das heißt: das Gebäude gehört noch nicht der Kirchengemeinde. Äußerlich neugotisch, nicht sehr ansehnlich, im Innern aber renoviert, hell, freundlich. Ein Kinderchor singt, es ist der Sonntag Kantate. Im Gottesdienst sind etwa zehn Prozent der Wolfshagener Gemeinde versammelt.

Im Gegensatz zu Wolfshagen hat Hetzdorf eine alte Kirche. Sie steht etwa 700 Jahre. Man sieht es ihr an, und man sieht es ihr nicht an. Der Gottesdienst am frühen Nachmittag ist — noch mehr als in Wolfshagen — Teamarbeit. Älteste und Lektoren halten die Lesungen und das Fürbittengebet. Es wird auch für unsere Zeitung gebetet und für die Arbeit, die durch sie geschieht. Wir sind um so dankbarer dafür, weil wir in Berlin selbst oft genug nur Zielscheibe von Kritik sind. Vor der Predigt geht die Gemeindehelferin durch die Kirche. Die Kinder schließen sich ihr zwanglos an, um zum Pfarrhaus zu gehen und dort auf eine ihnen verständliche Weise Gottes Wort zu hören.

Eine Zickzacklinie bilden die Tische, die in den zu einem Raum erweiterten zwei Zimmern des Pfarrhauses stehen. Die Gemeinde ist fast vollzählig aus der Kirche hierhergekommen. Stunde nach dem Gottesdienst. Wir essen und trinken miteinander. Berge von Kuchen stehen auf den Tischen, in unzähligen Häusern gebacken und für diese Stunde im Pfarrhaus Hetzdorf abgegeben. „Das klappt bei uns alles ohne groß angelegte Organisation", meint Pfarrer Flade.

Ich berichte ein wenig über unsere Arbeit und übermittle die Grüße aller Mitarbeiter in der Sophienstraße. Das Gespräch ist sofort im Gange. Rechtzeitig genug erinnere ich mich daran, daß eine Landgemeinde einen anderen Rhythmus hat als eine Stadtgemeinde. Und bevor noch die ersten ihre Gedanken den nötigen Arbeiten daheim zuwenden, gelingt es mir, etwas über Leben und Arbeit im Pfarrsprengel Hetzdorf zu erfahren.

Die alte kirchengemeindliche Struktur — Frauenhilfe, Männerkreis, junge Gemeinde — ist von einer hier weit besser funktionierenden abgelöst worden. Überall im Pfarrsprengel haben sich Hauskreise gebildet. In ihnen kommt man an drei Abenden im Monat zusammen. Im letzten Winter wurden der Jakobusbrief und der Epheserbrief in allen Hauskreisen zu gleicher Zeit — jeweils unter einem Leiter, der nicht Theologe ist — erarbeitet. Auch die Konfirmanden haben an diesen „Bibelstunden neuen Typs" teilgenommen. Ich gewinne den Eindruck, daß die Bibeln in Hetzdorf mehr als an manchen anderen Orten strapaziert werden. Mit vier Zeichen hat jeder Teilnehmer die Möglichkeit in seiner Bibel anzumerken, was 1. erklärt werden muß, 2. zum Widerspruch reizt, 3. das Evangelium des Textes ist und 4. nun getan werden muß.

Am vierten Abend, das heißt einmal monatlich, treffen sich die Berichterstatter der Hauskreise (die nicht mit den Leitern identisch sein müssen) im Pfarrhaus. Das ist der Abend, an dem im gemeinsamen Gespräch (daran nimmt auch der Theologe teil) Fragen beantwortet und Unklarheiten besprochen werden.

Gossner Mission

Während sich sonst an jedem Donnerstag im Pfarrhaus eine Gebetsgemeinschaft versammelt und die Predigt gemeinsam vorbereitet wird, kommen einmal im Monat, wiederum an einem Donnerstag, alle verantwortlichen Mitarbeiter zusammen. Die im Besuchsdienst Tätigen erhalten ihre Adressen und tauschen ihre Erfahrungen aus. Mit den Lektoren werden die Termine der Gottesdienste festgelegt, die sie übernehmen. Mit den Ältesten wird theologisch gearbeitet, und von allen zusammen wird der Plan der Gemeindearbeit für den nächsten Monat aufgestellt.

Von besonderer Bedeutung ist auch das „Taufseminar". Dreimal im Jahr (Quasimodogeniti, Pfingsten und im Advent) findet ein Taufgottesdienst statt. Jeweils vier Monate zuvor beginnt ein Taufseminar, an dem die Eltern und Paten der zur Taufe angemeldeten Kinder teilnehmen. Anfänglich gab es damit Schwierigkeiten, denn manche Eltern oder Paten meinten, sie seien über das Alter hinaus, in dem man sich auf die Schulbank setzt. Doch mittlerweile ist das Taufseminar mit seinen Gesprächen über Sinn und Bedeutung von Taufe, christlicher Existenz und Nachfolge fester Bestandteil der Gemeindearbeit im Pfarrsprengel Hetzdorf geworden.

Natürlich wissen wir, daß es noch mehr Pfarrsprengel und Gemeinden gibt, die ihre Arbeit mit Phantasie und Mut leisten. Sie werden sich an diesem Bericht freuen, weil sie spüren, daß sie nicht allein Wege beschreiten, die noch wenige Fußspuren aufweisen. Sie werden sich nicht entmutigen lassen, auch wenn es hier und da, dann und wann nicht so glatt und reibungslos geht. Anderen Gemeinden aber, die noch nicht wagen, aus dem Gleis des Einmannsystems auszuscheren und aus der Verkreisung auszubrechen, wünschen wir eine aufmerksame Betrachtung des Hetzdorfer Modells. Wir sind auch – wie immer – aufgeschlossen für Berichte aus anderen Gemeinden, die sich auf gleiche oder ähnliche Weise der veränderten Situation stellen.

Nun, da dieser Bericht erscheint, ist das gemeindliche Leben in Hetzdorf reduziert. Denn alle Orte des Pfarrsprengels liegen im Zuckerrüben-Anbaugebiet. Und ab Mitte Mai haben die Pflegearbeiten an den Rüben Vorfahrt. Manches läuft weiter an den Abenden des Sommers, aber die intensive Arbeit beginnt erst nach der Rübenernte wieder. Auch das ist realistisch gedacht. In Hetzdorf steht die Kirche eben im Dorf und schwebt nicht irgendwo im luftleeren Raum. Denn zur Gemeinde zählen sich dort neben den Rentnern auch die, die voll und ganz im Arbeitsprozeß stehen. Was den Gast aus Berlin für das „Modell Hetzdorf" gewann, das war die Atmosphäre in der Gemeinde. Einer kannte den anderen. Es war wie eine große Familie. Und in einer solchen Familie fühlt man sich auch als Gast vom ersten bis zum letzten Augenblick zu Hause.

G. J.

Gossner Mission

Herrn Dietrich G u t s c h

26.9.62

Lieber Dietrich,

anbei der Plan für das Rüstzeitenheim in Hetzdorf. Br. Flade hat mir unter dem 20.9. mitgeteilt, daß er zunächst die Genehmigung für den Gemeinderaum und die Toiletten bekommen hat. Vielleicht könnt Ihr dieses Projekt für das nächste Jahr ins Auge fassen. Flade ist vom 16. - 19.10. zu unserer Mitarbeiterkonferenz hier.

Dein

Anlage

Gossner Mission

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

, am 26.9.1962

in der DDR

Herrn
Pastor Heinz F l a d e
Hetzdorf über Strasburg (Meckl.)
Evang. Pfarramt

Lieber Bruder Flade,

ich freue mich sehr mit Ihnen und danke Ihnen für die Zeilen vom 20.9. Wir können ja dann bei unserer Mitarbeiter-Konferenz weiteres besprechen. Ich habe Br. Gutsch von Ihrem Projekt erzählt und ihn aufmerksam gemacht. Vielleicht läßt es sich machen, daß er bei Ihnen ein Oekumenisches Arbeitslager durchführt.

Herzliche Grüße

Ihr

lir

Gossner Mission

Plan für Rüstzeiten-Heim in Hetzdorf

Aus der ehemaligen Pfarrscheune in Hetzdorf soll ein kirchliches Rüstzeiten-Heim entstehen. Das schöne große Grundstück (ca. 1 ha) mit dem parkähnlichen Pfarrgarten ist ideal dazu geeignet. Wanderziele sind der Lemmersdorfer Park (1 km), der Kutzerower Wald (3 km)und der Wolfshagener See mit Bad (4 km).

Wozu das Rüstzeiten-Heim?

1.) Der Kirchenkreis Strasburg hat kein Heim für Rüstzeiten, und auch in der Nähe gibt es keins, das von uns aus verkehrsmäßig leicht zu erreichen wäre. Hier bietet Hetzdorf endlich Raum. Rüstzeiten für Frauen, Männer, Jugendliche, Konfirmanden und Kinder könnten stattfinden. Die in Hetzdorf auf Parochialebene bereits regelmäßig durchgeführten Ältesten-Rüsten könnten erweitert oder zu einem regelrechten Laien- oder Mitarbeiter-Seminar ausgebaut werden. Lektorenschulungen, ein bis jetzt in der Uckermark noch brachliegendes Feld, wären hier künftig möglich.

2.) Als Ferienheim für Familien könnte das Haus nebenbei dienen. Wo gibt es im Land ein Haus, in dem unsere christlichen Familien mit Kindern ihren Urlaub verleben können, für den sie nicht pro Person und Tag mindestens DM 7.— bezahlen müssen? Das Hetzdorfer Rüstzeiten-Heim mit seinen großen Zimmern böte mancher Familie eine schöne Urlaubszeit bei relativ niedrigen Kosten - vorausgesetzt, daß die Zimmer eine Kochgelegenheit bekommen und jeder sich selbst versorgen kann.

3.) Ein großer heizbarer Gemeinderaum für übergemeindliche Versammlungen fehlt schon der Hetzdorfer Parochie selbst. Unsere Ältesten-Rüsten leiden an Platzmangel. Für größere Veranstaltungen (etwa Parochial-Kirchfest) sind wir immer an die warme Jahreszeit gebunden, weil uns hier keine andere Wahl bleibt als die nicht heizbare Kirche oder der Garten. Dabei ist gerade das Winterhalbjahr für das kirchliche Leben auf dem Dorf fruchtbarer. Solche Begegnungen könnten dann in dem schönen großen und warmen Tagungsraum des Rüstzeiten-Heimes stattfinden.

4.) Die gesamte Arbeit soll in Verbindung mit der Gossner-Mission in der DDR angepackt werden. Es ist anzunehmen (vorausgesetzt, daß die örtlichen Organe keine Schwierigkeiten machen), daß die Gemeindearbeit und die Heimarbeit wachsen. Von der Gossner-Mission könnte ein Mitarbeiter gestellt werden. Somit würde die Arbeit durch ein Team ausgerichtet werden. Der Mitarbeiter soll nach Möglichkeit sein Geld in einem weltlichen Beruf verdienen und ansonsten als theologischer Helfer zur Verfügung stehen.

Eb Schreiber [illegible]
pol. PZ 24.9.62

Gossner Mission

2 3 4/65.

Plan für Rüst-Heim - Hetzdorf

Wozu ein Rüstzeitheim in Hetzdorf?

Aus der ehemaligen Pfarrscheune in Hetzdorf soll ein kirchliches Rüstzeitheim entstehen. Das schöne große Grundstück (ca. 1 ha) mit dem parkähnlichen Pfarrgarten ist ideal dazu geeignet. Die Ruhe des uckermärkischen Dorfes und die reine Luft können namentlich den Städtern zu einer guten Entspannung verhelfen. Reizende Wanderziele sind der Lemmersdorfer Park (1km), der Kutzerower Wald (3 km) und der Wolfshagener See mit Bad (4 km).

A b e r w o z u ? Wozu das Rü.-Heim?

1.) Der Kirchenkreis Strasburg hat kein Heim für Rüstzeiten, und auch in der Nähe gibt es keins, das von uns aus verkehrsmäßig leicht zu erreichen wäre. Hier bietet Hetzdorf endlich Raum. Rüstzeiten für Frauen, Männer, Jugendliche, Konfirmanden und Kinder könnten stattfinden. Die in Hetzdorf auf Parochialebene bereits regelmäßig durchgeführten Ältestenrüsten könnten erweitert oder zu einem regelrechten Laien- oder Mitarbeiterseminar ausgebaut werden. Lektorenschulungen, ein bis jetzt in der Uckermark noch brachliegendes Feld, wären hier künftig möglich.

2.) Als Ferienheim für Familien könnte das Haus nebenbei dienen. Wo gibt es im Land ein Haus, in dem unsere christlichen Familien mit Kindern ihren Urlaub verleben können, für den sie nicht pro Person und Tag mindestens DM 7,- bezahlen müssen? Das Hetzdorfer Rüstzeitheim mit seinen großen Zimmern böte mancher Familie eine schöne Urlaubszeit bei relativ niedrigen Kosten - vorausgesetzt, daß die Zimmer eine Kochgelegenheit bekommen und jeder sich selbst versorgen kann.

3.) Ein großer heizbarer Gemeinderaum für übergemeindliche Versammlungen fehlt schon der Hetzdorfer Parochie selbst. Unsere Ältestenrüsten leiden an Platzmangel. Für größere Veranstaltungen (etwa Parochial-Kirchfest) sind wir immer an die warme Jahreszeit gebunden, weil uns hier keine andere Wahl bleibt als die nicht heizbare Kirche oder der warme Garten. Dabei ist gerade das Winterhalbjahr für das krichliche Leben auf dem Dorf fruchtbarer. Solche Begegnungen könnten dann in dem schönen großen und warmen Tagungsraum des Rüstzeitheimes stattfinden.

Lassen wir die Scheune nicht verkommen, sondern gehen wir ans Werk und verwandeln sie in ein Rüstzeitheim, - im Namen des Herrn! Amen!

Ich denke - Arbeitsplan -
(Haus, Familie)

die gesamte Rüst- Bildung - Erziehung - ob für - Kinder - Jugend - Mitarbeiter - Familien - Gemeinde - Gruppen - Kreise - Ausschüsse usw. - oder auch Arbeit - Gemeinde - Gruppen, die übrige Arbeit belasten, - Ruhe - Erholung - Kraft - Sammlung - Besinnung - Gebet - Gespräch - Gemeinschaft - Freude - Lachen - Singen - Musizieren - Spiel - Sport - Wandern - Baden - Schwimmen - Tanzen - Basteln - Malen - Werken - Gestalten - Feiern - Gottesdienst - Andacht - Abendmahl - Taufe - Trauung - Beerdigung - Konfirmation - Jugendweihe - Hochzeit - Silberhochzeit - Goldene Hochzeit - Diamantene Hochzeit - Geburtstage - Jubiläen - Ehrungen - Verabschiedungen - Einführungen - Ordinationen - Ordination - Visitation - Kirchenvorstand - Gemeindekirchenrat - Pfarrkonvent - Pfarrkapitel - Pfarrkonferenz - Pfarrbruderschaft - Pfarrfrauenkreis - Pfarrfrauenarbeit - Pfarrfrauenrüstzeit - Pfarrfrauenfreizeit - Pfarrfrauenerholung - Pfarrfrauenkur - Pfarrfrauenurlaub - Pfarrfrauenferien - Pfarrfrauenheim - Pfarrfrauenhaus - Pfarrfrauenwohnung - Pfarrfrauenzimmer - Pfarrfrauenbett - Pfarrfrauenstuhl - Pfarrfrauenkirche - Pfarrfrauenkanzel - Pfarrfrauenaltar - Pfarrfrauenorgel - Pfarrfrauenglocke - Pfarrfrauenturm - Pfarrfrauenfriedhof - Pfarrfrauengrab - Pfarrfrauenkreuz - Pfarrfrauenstein - Pfarrfrauenblume - Pfarrfrauenbaum - Pfarrfrauenwald - Pfarrfrauenwiese - Pfarrfrauenfeld - Pfarrfrauenacker - Pfarrfrauengarten - Pfarrfrauenhaus - Pfarrfrauenwohnung - Pfarrfrauenzimmer - Pfarrfrauenbett - Pfarrfrauenstuhl - Pfarrfrauenkirche - Pfarrfrauenkanzel - Pfarrfrauenaltar - Pfarrfrauenorgel - Pfarrfrauenglocke - Pfarrfrauenturm - Pfarrfrauenfriedhof - Pfarrfrauengrab - Pfarrfrauenkreuz - Pfarrfrauenstein - Pfarrfrauenblume - Pfarrfrauenbaum - Pfarrfrauenwald - Pfarrfrauenwiese - Pfarrfrauenfeld - Pfarrfrauenacker - Pfarrfrauengarten

Gossner Mission

im Mein eine Holz angebaut wird,
die Hälfte mein Feld - einen Weg.
Beide verdienen + ausruhen als Brod.
Helfer mir Verzeihung Herr. -

Gossner Mission

20. 9. 62

Lieber Bruder Schonstädt!

Zum Mitfreuen will ich Ihnen berichten, daß wir die Genehmigung für unseren Gemeinderaum und die Toiletten bekommen. Ich habe es soeben erfahren.

Bis zum 16. Oktober herzliche Grüße!

Ihr Heinz Flade

Gossner Mission

Absender: Flade
Hetzdorf
Kr. Strasburg
Wohnort, auch Zustell- oder Leitpostamt

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfachnummer; bei Untermietern auch Name des Vermieters

Postkarte
Hetzdorf
über Strasburg (Meckl)

Herrn
P. Schottstädt
Berlin N 58
Göhrener Str. 11

Straße, Hausnummer, Gebäudeteil, Stockwerk oder Postschließfach
bei Untermietern auch Name des Vermieters

Gossner Mission
III/18/185